Nr. 127 — 16. Jahrg. Sonntag, den 13. Mai 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

... Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr) ... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreicher... Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...llen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Rings um Deutschland

Von

Hans Schadewaldt

Deutschland wird niemals Verzicht darauf leisten, ein Volk mit gleichen Rechten zu sein.
Adolf Hitler.

Seit den Tagen Fochs war der Einfluß des französischen Generalstabs auf die Außenpolitik Frankreichs nie so stark wie heute. Die französische Sicherheitspolitik besteht auf der Unantastbarkeit des durch die Friedensverträge geschaffenen Unrechtssystems, lehnt jede Verständigung mit Deutschland ab und sucht durch immer neue Machtgruppierungen die deutsche Stellung in der Zange von Versailles festzuhalten. Das Ziel Frankreichs, die Aufrechterhaltung seiner europäischen Vormachtstellung, hat nie gewechselt; nur die Methoden der französischen Diplomatie haben sich den jeweiligen machtpolitischen Gegebenheiten angepaßt. Deutschland hat mit seiner rechtlich unanfechtbaren, politisch unumstößlichen Forderung der Gleichberechtigung den Hebel dort angesetzt, wo die Großmächte als Garanten des Weltfriedens Farbe bekennen müssen, ob sie sich der französischen Gewaltpolitik unterwerfen oder dem deutschen Rechts- und Friedensanspruch entgegenkommen. Ohne die Zuspitzung der Machtverhältnisse im Fernen Osten wäre es nun allerdings für die Vereinigten Staaten von Amerika wie für Weltbritannien leichter, den Einsatz in Europa zu wagen, der Frankreich ein Paroli bieten würde. Ohne die durch den japanischen Imperialismus hervorgerufene ostasiatisch-pazifische Verwerfung würde die Isolierung Frankreichs und damit die Abdämmung der europäischen Kriegsgefahr leichter herbeizuführen sein, als dies heute realpolitisch möglich ist. Dazu kommt, daß im Ringen um die Vorherrschaft im Mittelmeerraum Italien die Hände nicht frei hat, um die Mussolini-Linie der Vier-Mächte-Verständigung gradlinig durchzuhalten, sondern daß es zur Sicherung und Ausweitung seines afrikanischen Kolonialbesitzes immer wieder einen Ausgleich mit dem heute noch übermächtigen Frankreich suchen muß. Es ist kein Zweifel, daß die englische und die italienische Politik in ihrer Grundhaltung Deutschland ernstlich die Gleichberechtigung und Wehrhoheit zukommen lassen will und die allgemeine Abrüstung als beste Garantie für den Abbau der kontinentaleuropäischen Hochspannung hält. Aber wie Italien durch sein Interesse an der Gestaltung des Donauraumes nicht weniger mit der politischen Aktivität Frankreichs als mit der natürlichen Wirtschaftsexpansion Deutschlands in der Linie Prag — Budapest — Belgrad — Sofia — Ankara rechnen muß, so kann England sich nicht mit Frankreich überwerfen, um diese hochgerüstete, durch ihre Luft- und Unterseebootwaffe ungeheuer gefährliche Macht nicht zum natürlichen Bundesgenossen Japans gegen die angelsächsischen Staaten werden zu lassen.

Schon zeigen sich die ersten Ausstrahlungen des Arabischen Krieges auf das nordostafrikanische Kolonialgebiet, wo Japan in dem einzigen selbständigen afrikanischen Staat Abessinien sich überraschend breit wirtschaftspolitisch festgesetzt hat und durch Verständigung mit Siam die Aushebelung Singapores über die Landenge von Kra einzuleiten scheint. Nimmt man zu diesen geopolitischen Zusammenhängen noch die Annäherung Frankreichs an Sowjetrußland und dessen Nichtangriffspakt-Politik gegenüber den europäischen Oststaaten zur Ruhigstellung seiner Westgrenze, so werden die ungeheuren Schwierigkeiten klar, die sich dem deutschen Drang aus der Enge von Versailles entgegenstellen. Wir müssen damit rechnen, daß Frankreich die Plattform von Genf zu einem großpolitischen Angriff auf das Deutsche Reich benutzt, Deutschland des Bruches der Verträge bezichtigt, neue unerfüllbare Forderungen stellt und die unhaltbare Lage mit einer gewaltigen Aufrüstung beantwortet, die dann die anderen Mächte zu entsprechender Aufrüstung zwingt.

Amerika, festgehalten durch Japans fernöstliche Politik, England in Sorge um sein Juwel Indien, Italien auf den Ausbau seines Kolonialbesitzes bedacht, und Rußland zu jeder Unterstützung Frankreichs bereit, um sich die nötige Rückenstütze an seiner Westflanke zu sichern — so sind die Mächteinteressen rings um die Gleichberechtigungs- und Abrüstungsfrage gelagert: Deutschland muß auf der Hut sein, daß gegenüber der französisch-tschechisch-russischen Front eine Mächtegruppe erhalten bleibt, die durch ihren Ausgleichswillen die ärgsten Gefahren fernhält: Ohne den Ausgleichswillen der grundsätzlich abrüstungsbereiten Mächte würde der deutsch-französische Gegensatz Auswirkungen haben, die keinem einzigen Lande zum Nutzen ausschlügen! Die Folgerichtigkeit und Offenheit der Außenpolitik Adolf Hitlers läßt hoffen, daß MacDonald und Mussolini schließlich doch noch eine Lösung zustandebringen, die auf der Grundlage des Friedens und der Vernunft ein neues Lebensverhältnis zwischen Deutschland und Frankreich ermöglicht: London und Rom haben jetzt das entscheidende Wort zu sprechen, wenn nicht Weygand Barthou in die †††-Poincaré-Linie zurückstoßen soll!

Vor dem Prozeß Thälmann

Der Verherrlicher des Altonaer Blutsonntags / Aktenmäßige Unterlagen über die Verbindung mit Moskau

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Mai. Zu den großen politischen Prozessen, die in der nächsten Zeit in Deutschland zur Durchführung kommen, gehört auch der Prozeß gegen den einstigen Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, Thälmann. Es wird sich hier vielleicht um den ersten großen Prozeß handeln, der vor dem neugeschaffenen Volksgericht verhandelt wird. Schon jetzt hat die kommunistische Presse im Ausland eine große Entlastungsoffensive für Thälmann begonnen, wobei die Unschuld Thälmanns nachgewiesen werden soll. Die „Deutsche Wochenschau" ist in der Lage, demgegenüber Schriftstücke zu veröffentlichen, die die Tätigkeit Thälmanns in wesentlich anderem Lichte erscheinen lassen.

Unter der Ueberschrift

„Thälmann des Todes schuldig"

zitiert das Blatt Original-Sitzungsberichte des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, die **überraschende Aufschlüsse über die schwere Mitschuld Thälmanns am Rotmord in Deutschland** ergeben. So wird festgestellt, daß

Thälmann nach dem scheußlichen Blutbad von Altona nichts Eiligeres zu tun hatte, als nach Moskau zu fliegen, um die Bürgerkriegstaten seiner Mordgesellen ganz offen zu verherrlichen

und sich hierfür Beifall zu holen. Auf Seite 1340 der vom Exekutivkomitee herausgegebenen Sitzungsberichte, die in sieben Sprachen verfertigt werden, stehen in einer Rede Thälmanns folgende Ausführungen:

„Das glänzende Beispiel unseres antifaschistischen Massen-Abwehrkampfes in Altona hat in ganz Deutschland das lebhafteste Echo unter allen Antifaschisten gefunden und hat die Bourgeosie in Furcht versetzt. In der Tat war die Verhinderung des faschistischen Aufmarsches, der stundenlange Feuerkampf in den Arbeiterbezirken ein leuchtendes Signal des antifaschistischen Massenkampfes."

In diesen Sitzungsprotokollen finden sich auch über die

aktive Mitwirkung des Moskauer Generalstabes der Weltrevolution an der Bolschewisierung Deutschlands

interessante Mitteilungen. So hat nach dem Protokoll Thälmann in bewegten Dankesworten ausgeführt:

„Wir sagen es ganz offen, daß die bolschewistische Mithilfe der Komintern besonders in der letzten Zeit bei der schwierigen Problemstellung in Deutschland uns viel geholfen und uns bolschewistisch gestärkt und gestählt hat."

Diese Feststellung ist von besonderem Interesse, da von kommunistischer Seite immer wieder in Abrede gestellt wird, daß die Moskauer Verschwörerzentrale bei den Bürgerkriegsvorbereitungen in Deutschland aktiv mitgewirkt hat. Das Blatt kündigt weitere Veröffentlichungen an, die Thälmann schwer belasten sollen.

Im gesunkenen Schleppdampfer eingeschlossen

(Telegraphische Meldung)

Bremerhaven, 12. Mai. Am Sonnabend nachmittag geriet auf der Weser der Schleppdampfer „Merkur" beim Abschleppen des Dampfers „Albert Ballin" (Hapag) vor den Bug des Schiffes, nachdem der Schlepper bereits die Leinen losgeworfen hatte und zum Absetzen des Lotsen längsseits gehen wollte. Infolge des Zusammenstoßes kenterte der Schlepper und sank sofort. Fünf Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, konnten gerettet werden. Weitere sieben Mann der Besatzung und die Frau des Kochs, die sich zufällig an Bord befand, sind in dem gesunkenen Schiff eingeschlossen. Sie geben noch Zeichen. Bergungsdampfer und Taucher sind zur Stelle, um die Verunglückten zu retten, über deren Schicksal noch nichts gesagt werden kann.

Saar-Beratungen in Genf

Genf, 12. Mai. Am Sonnabend hat der Völkerbundsausschuß für die Saarabstimmung unter Vorsitz des Barons Aloisi getagt. **Die Vorschläge für die Durchführung der Abstimmung liegen zum Teil schon abgeschlossen** vor, zum Teil werden sie, wie die Frage der Abstimmungskosten und der Abstimmungsbezirke, erst den beteiligten Regierungen zur Stellungnahme vorgelegt werden. Sehr weit sind die Arbeiten des Unterausschusses zur Ausarbeitung der Wahlgesetze fortgeschritten. Der Ausschuß wird in der kommenden Woche noch gleichzeitig mit dem Völkerbunde tagen. Man rechnet noch mit mehreren Sitzungen, da noch **wichtige Vorfragen zu klären sind, ehe die Vorschläge an den Völkerbundsrat in endgültiger Form fertiggestellt werden können.**

Im übrigen scheint der Ausschuß sich doch allmählich der Einsicht nicht ganz zu verschließen, daß die baldige Festsetzung eines Abstimmungstages unerläßlich für die Beseitigung der Spannungen im Saargebiet ist. Er sucht daher offenbar nach einer Formel, die eine Festsetzung dieses Tages ermöglichen soll. Aber auch hier muß mit dem Widerstand Frankreichs gerechnet werden.

Wer hat die meisten Kriege geführt?

In wieviel Kriege sind die bedeutendsten Staaten Europas im Laufe der letzten 1000 Jahre verwickelt gewesen? Eine sehr schwierige Frage. Aber es braucht keiner seine Geschichtsbücher hervorzukramen, um diese Frage zu beantworten. Ein amerikanischer Historiker hat allen, die sich dafür interessieren, die Arbeit abgenommen. Er hat genau gezählt, in wieviel Kriege jedes einzelne Land im Laufe der letzten 1000 Jahre verwickelt gewesen ist. An der Spitze dieser Statistik steht Frankreich mit 185 Kriegen. England gibt ihm wenig nach, es folgt mit 176, Rußland hat 151 Kriege mitgemacht. Oesterreich 131, Spanien 75, Italien 32. Und Deutschland? Es kommt an vorletzter Stelle mit 24 Kriegen, und Holland, das an letzter Stelle steht, hat nur einen weniger geführt.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich im Bahnhof von La Rochelle. **Ein Rangierzug fuhr auf einen haltenden Personenzug.** 20 Personen wurden schwer verletzt, bei einigen besteht Lebensgefahr. Die Schuld an dem Unglück trägt der **Lokomotivführer des Rangierzuges, der die Signale nicht beachtet hat.**

*

Die **Richtzahl der Großhandelspreise** stellt sich für den 9. Mai auf 95,8; sie hat sich gebenüber der Vorwoche (95,9) **wenig verändert.**

*

Die Bluttat an dem Filialleiter der Firma Boenicke, Ernst Rohloff, in Berlin hat ihre vollständige Aufklärung gefunden. Der bereits am Tage der Tat festgenommene Wilhelm Full hat ein eingehendes **Geständnis abgelegt.**

In der Breslauer Jahrhunderthalle

Göring spricht zu den schlesischen Bauern

Darré und Brückner auf dem Bauernthing / Schlesische Städte- und Bauernkultur auch in OS.

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 12. Mai. Ministerpräsident Göring traf am Sonnabend zur Teilnahme an der großen Kundgebung der schlesischen Bauern in Breslau mit dem Flugzeug „Manfred von Richthofen“ ein. Ministerpräsident Göring begab sich sofort nach der Jahrhunderthalle.

Aus ganz Schlesien waren die Bauern nach Breslau gekommen. Die Jahrhunderthalle war überfüllt, sodaß viele Tausende vor der Halle und auf der benachbarten Radrennbahn der Uebertragung der Reden durch Riesenlautsprecher lauschten. Tosender Beifall erhob sich, als, mit dem Halali begrüßt, Ministerpräsident Göring zusammen mit Reichsbauernführer Darré und dem Landesbauernführer Freiherrn von Reibnitz erschien. Landesbauernführer Freiherr von Reibnitz sprach kurze Begrüßungsworte.

Reichsbauernführer Darré

führte u. a. aus:

„Vor Jahrhunderten sind Eure Vorfahren aus dem Westen und Süden Deutschlands hierher gekommen, um hier eine neue Heimat zu suchen. Sie mußten das Schwert an der Seite hängen haben, wenn sie hier in Schlesien sich als Bauern ansiedeln wollten. Sie wußten, was wir heute erst begriffen haben, daß zwischen Bauer und Soldat kein Unterschied besteht. Als 1918 der deutsche Soldat starb, da seid auch Ihr Bauern gestorben. Als der Soldat nicht mehr galt, da habt auch Ihr Bauern nichts mehr gegolten. Soldat sein heißt nicht, die Technik des Soldatentums beherrschen. Soldat sein heißt nicht, nach dem Exerzierreglement am besten exerzieren zu können, sondern Soldat sein heißt, sich aus ganzem Wesen zum heldischen Menschen bekennen und in der Waffe den Ausdruck seiner Ehre zu erblicken. Der Frontsoldat des Weltkrieges Adolf Hitler hat die Ehre des deutschen Soldaten wieder hergestellt, und um ihn sammelt sich echtes Soldatentum. Wir wollen heute als Bauern in Hermann Göring nicht den Preußischen Ministerpräsidenten begrüßen, sondern den Soldaten, der sich in einem harten Krieg bewährt hat.“

Ministerpräsident Göring

sagte zunächst, daß die Kundgebung der schlesischen Bauernschaft in der Jahrhunderthalle einen überwältigenden, fast erschütternden Eindruck auf ihn mache. Aus dem Bauerntum sei erst das Volk entstanden. Das hätten im besondern auch die Feinde des Bauerntums erkannt, die sich damit auch als Feinde jeder Volksgemeinschaft gezeigt hätten. Wenn geklagt werde, daß noch nicht das alte Vertrauen zwischen der Bauernschaft und einem Teil der Großgrundbesitzer wiedergekehrt sei, dann liege das daran, daß jahrhundertelang zwischen beiden kein Verständnis gewesen sei. Im Dritten Reich gebe es nur Bauern, ob mit viel oder wenig Grund und Boden. Wer das nicht begreife, der möge sich weiterhin Großgrundbesitzer nennen. Er bekenne sich nicht zu uns, und wir brauchen ihn auch nicht. Der Kapitalismus dieses Bürgertums habe ebenfalls die Grundlagen des Bauerntums erschüttert und mit dazu beigetragen, daß der Grund und Boden zu einer Ware wurde und wie jedes andere Ding verkauft und verschoben werden konnte.“ — Der Ministerpräsident schilderte dann eingehend die dem Bauernstande widerfahrenen Bedrückungen, einmal in der Gestalt der Inflation und dann in dem unerhörten Steuerdruck und den damit im Zusammenhang stehenden rücksichtslosen Pfändungen, bis die Erde sich auftat und alles Marxistische in ihren Spalt hinabriß, während das Volk sich auf der Plattform der sich wieder schließenden Erde zusammenfand. Nicht mehr Bauer gegen Arbeiter und Arbeiter gegen Bauer; das Blut zwang uns zueinander.

Auch der deutsche Arbeiter muß erkennen und erfassen, was der deutsche Bauer bedeutet. Es muß uns endlich einmal gelingen, daß jeder deutsche Arbeiter, und wenn auch nur im bescheidenen Maße, ein Stück Bauer wird

und irgendwo ein Stück Land sein eigen nennt. Wenn das gelungen ist, wenn der letzte Arbeiter auf eigener Scholle steht, dann wird Deutschland endgültig gerettet und unüberwindlich sein gegen alle seine Feinde. Dann ist seine wahre Kraft wieder gesammelt, denn diese Kraft kommt aus der Erde.

Der Führer erkannte, daß Deutschland gerettet werden konnte, wenn das deutsche Bauerntum befreit wurde und wieder als erste Kraftquelle eines neuen Deutschlands erstand. Er machte Darré zum Bauernführer, und Darré befreite das deutsche Bauerntum und schuf damit die Grundlage der neuen Volkwerdung Deutschlands.

Der Ministerpräsident zeichnete dann die ungeheure Bedeutung des Erbhofgesetzes. „Wir haben einen vierjährigen Krieg hinter uns. Hätte es damals einen Nährstand gegeben, nach dem Vorbild des heutigen, und wäre sein Führer Darré gewesen, ich bin überzeugt, aus dieser Tatsache allein heraus hätten wir den Krieg nicht verloren.“

Wir haben ein neues Kapitel begonnen und es überschrieben: „Die Freiheit und die Ehre sind das Fundament des Dritten Reiches!“ Das Ausland aber möge wissen, daß Freiheit und Ehre nichts zu tun haben mit Eroberungslust, sondern daß beide hinweisen auf den Frieden. Diesen Frieden zu erhalten, sind wir bestrebt. Trotz aller Anfeindungen und Verleumdungen erklären wir, wir brauchen den Frieden. Gerade das deutsche Bauerntum braucht den Frieden, weil es aufbauen will für die Zukunft und dazu den Frieden, aber auch Ehre notwendig hat.

Am Vormittag hatte Reichsminister Darré auf dem Bauernthing die Geschichte des Bauerntums im liberalistischen Zeitalter geschildert.

Hier hielt auch Oberpräsident und Gauleiter

Helmuth Brückner

eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Wir politischen Leiter haben die Pflicht, im Dienste Adolf Hitlers als Artilleriebeobachter festzustellen, wo sich in beschossenem und zusammengeschossenem Gelände neues Leben regt. Wir Gauleiter müssen ganz besonders durch den agrarpolitischen Apparat die Machtübernahme konsequenter durchführen als vielleicht auf anderen Wirtschaftsgebieten des öffentlichen und privaten Lebens. Gleichzeitig aber setzt sich die von dem Reichsbauernführer Darré geführte Bauernschaft den feindlichen Kräften auch nach der Machtübernahme entgegen. Wir müssen härter werden als wir es bisher gewesen sind. Ich kenne die Unruhe, die gerade bei uns in Schlesien herrscht, nicht vor der Masse der etwa noch vorhandenen gegnerischen Kräfte, sondern vor den Einflußmöglichkeiten derjenigen, die man planmäßig in unsere Reihen hineingeschickt hat.

Früher bestimmten Kaufleute, die sich leider Gottes Besitzer nannten, die Agrarpolitik in Schlesien. Wir wollen eingedenk sein, daß Schlesien außer seiner alten Städtekultur auch wieder über eine alte Bauernkultur verfügt und diese nicht nur in Niederschlesien, sondern gleicherweise auch in Oberschlesien vorhanden ist. Die Zeit ist nicht fern, da der Gau Schlesien seine Pflicht erfüllt und dabei seine treueste Stütze findet in der schlesischen Bauernschaft.“

„Zeppelin“ fährt Schlangenlinien

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Mai. Der Deutschlandflug des „Graf Zeppelin“ am 19. und 20. d. Mts., der vom Deutschen Luftsportverband als Auftakt zu der Deutschen Luftfahrt-Werbewoche Anfang Juni veranstaltet wird, wird ein Flug ganz besonderer Art werden. Da der Deutsche Luftsportverband für seine umfassenden Aufgaben keinerlei Reichsmittel erhält, ist er gezwungen, die Fahrtkosten für den „Graf Zeppelin“ selber aufzubringen. Zunächst einmal wird der „Graf Zeppelin“, der am 19. d. Mts., morgens 5,30 Uhr in Friedrichshafen startet und am 20. abends dorthin wieder zurückkehrt, auf seinem Flug vorwiegend solche Orte ansteuern, die bisher noch keinen Besuch des Luftschiffes gesehen haben und die deshalb bereit sind, irgend einen Betrag zu spenden, damit die Fahrt zustandekommt und der betreffende Ort berührt wird. Da diese Orte berücksichtigt werden müssen, wird der „Graf Zeppelin“ einen Kurs in Schlangenlinie halten müssen, der an die Navigation recht erhebliche Ansprüche stellt. Die letzte Etappe des Fluges führt

von Königsberg über Danzig, Bütow, die deutsche Ostgrenze entlang bis Gleiwitz, dann westlich nach Dresden

über Sachsen zur Wasserkuppe und zurück nach Friedrichshafen. Beim Ueberfliegen der Wasserkuppe in der Rhön werden anläßlich des Reichs-Modell-Wettbewerbes des DLV. Hunderte von Segelfliegermodellen starten, was vom Luftschiff gut zu beobachten sein wird. Dr. Todt, der Generalinspekteur des deutschen Straßenwesens, wird den Deutschlandflug des „Graf Zeppelin“ mitmachen mit der Absicht, von oben einen Teil der im Bau befindlichen Autostraßen zu sehen. Bei dieser Gelegenheit werden die im Bau befindlichen Strecken in Film und Bild festgehalten werden.

Deutsche Abwehr gegen Litauens Memel-Terror

Der Versuch des litauischen Gouverneurs in Memel, in die Autonomie eine Bresche zu schlagen, indem er aus einer Zusatzklausel im Statut ein Aufsichtsrecht über das memelländische, durch das Statut geschützte Schulwesen ableiten und durch den Landtag „legalisieren“ lassen wollte, ist an der Standhaftigkeit der deutschen Parteien gescheitert. Der übereifrige Gouverneur hat daraufhin den Landtag wider Recht und Vertrag geschlossen und seine Willkür dadurch bewiesen, daß er dem satzungsgemäßen Ersuchen der Landtagsmehrheit, den Landtag wieder einzuberufen, bisher kein Gehör geschenkt hat. Weiter beabsichtigt er, das Direktorium Schreiber, das ihm schon lange ein Dorn im Auge ist, unter der Beschuldigung, daß es gegen die angeblich staatsfeindliche Nationalsozialistische Partei nichts unternommen habe, im Einverständnis mit der Kownoer Regierung aufzulösen. Es soll auch schon ein neues geschäftsführendes Direktorium bereitstehen, das aus ausgesprochen deutschfeindlichen Persönlichkeiten zusammengesetzt ist, unter ihnen Herr Reisgys, der schon einmal als widerrechtlich eingesetzter Landespräsident im Falle Merkys—Böttcher eine unrühmliche Rolle gespielt hat. Die groben Vertragsbrüche kamen damals vor das Haager Schiedsgericht, und dieses fällte das unbegreifliche Urteil, daß die Litauer zwar in bezug auf die Absetzung der beigeordneten Direktoriumsmitglieder und auf die Auflösung des Landtages für schuldig erklärte, die Absetzung des Landespräsidenten aber billigte. Die Litauer nahmen das Urteil damals mit hellem Jubel auf und leiteten die schweren Stürme gegen die Autonomie ein und die unerhörten Schikanen und Rechtsverletzungen, die die letzten Monate füllten.

Die Unterzeichnermächte haben wohl schüchtern protestiert, aber das Haager Urteil scheint sie der nötigen Energie — besonders groß ist sie nie gewesen — gegen den ewigen Friedensstörer beraubt zu haben. Deshalb muß die Lage in Memel jetzt sehr ernst angesehen werden. Wenn die Garantiestaaten nicht durchgreifen, wird Deutschland Litauen endlich zeigen müssen, daß es auch wirtschaftpolitische Druckmittel besitzt und anzuwenden nicht zögern kann, wenn die Gegenseite nicht aufhört, das Deutschtum zur Verzweiflung und zum Zusammenbruch zu treiben.

38 Jahre Zuchthaus im Petersdorfer Hochverratsprozeß

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 12. Mai.

Am Sonnabend mittag wurde im Petersdorfer Hochverratsprozeß gegen 45 Angeklagte, der seit vier Tagen vor dem 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau verhandelt wurde, das Urteil verkündet. Sämtliche Verurteilten wurden der Vorbereitung zum Hochverrat für schuldig befunden. Einigen von ihnen auch der Verabredung zum Hochverrat, andere des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz. 12 Angeklagte wurden freigesprochen. Bei ihnen wurden die Haftbefehle aufgehoben. Insgesamt erhielten die 33 Verurteilten 38 Jahre, 7 Monate Zuchthaus und 34 Jahre, 4 Monate Gefängnis. Die höchsten Strafen bewegen sich zwischen 5 Jahren, 3 Jahren und 2½ Jahren Zuchthaus.

Ab nach Oranienburg!

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Mai. Am 11. Mai wurde der Angestellte der Commerz- und Privatbank, Dr. Jacob Wassermann, der 1900 in Riga geboren ist, durch die Geheime Staatspolizei festgenommen, weil er aufreizende und schwerste Verunglimpfungen persönlicher Art gegen Reichsminister Dr. Goebbels systematisch und in aller Oeffentlichkeit mit zynischer Frechheit in Umlauf gesetzt hatte. Dr. Wassermann wurde direkt aus dem Betriebe heraus verhaftet. Diese Verhaftung löste bei der Belegschaft starke Genugtuung aus, denn das unerhörte Verhalten von Dr. Wassermann hatte bereits zu einer Reihe unliebsamer Erörterungen im Betriebe geführt. Dr. Wassermann wird im Konzentrationslager Oranienburg längere Zeit Gelegenheit haben, darüber nachzudenken, wie man sich als Gast des deutschen Volkes in Deutschland zu benehmen hat.

„Abrüstung oder Aufrüstung“

Die letzten Versuche zur Rettung der Abrüstungskonferenz werden bereits in stärkstem Maße überschattet durch die Ankündigungen der verstärkten Aufrüstung in den verschiedenen Ländern. Die englische Presse weiß zu berichten, daß Frankreich in aller Kürze die von General Weygand und dem französischen Generalstab geforderte Dienstzeiterhöhung von einem auf zwei Jahre bewilligen werde. Das bedeutet nichts anderes als eine Verdoppelung des stehenden Heeres in Frankreich. Zur gleichen Zeit erklärt Baldwin für England, daß England nach dem endgültigen Zusammenbruch der Abrüstungsverhandlungen seine Luftflotte im stärksten Maße ausbauen werde. England werde sich mit nichts weniger begnügen als mit der Ebenbürtigkeit gegenüber der größten Macht innerhalb Kampfweite von der britischen Küste.

In einem Leitartikel in der „Berliner Börsen-Zeitung“ zieht Mussolini unter der Ueberschrift „Abrüstung oder Aufrüstung“ die Folgerung aus dem unglücklichen Stand der Abrüstungsverhandlungen mit den Worten, daß die „Konferenz der Abrüstung beendet ist und eine Konferenz der Aufrüstung“ ihren Anfang nimmt. Es gebe jetzt nur noch die Wahl, den italienischen Plan anzunehmen oder den Rüstungswettlauf zu beginnen. Dann werde auch niemand Deutschland daran hindern können, seine Rüstungen zu verstärken, denn dazu gebe es nur den einzigen Weg des Krieges, und Frankreich könne dabei nicht auf die Unterstützung seiner früheren Bundesgenossen rechnen. Der hartnäckige passive Widerstand bei der Ruhrbesetzung, der der französischen Verwaltung so viele Schwierigkeiten bereitet habe, zeige, daß eine neue Besetzung auf noch viel größere Schwierigkeiten stoßen und bald in einen wirklichen Krieg von langer Dauer und unendlichen Opfern ausarten würde. An dem Tage, an dem die Abrüstungskonferenz zusammenbreche, werde der Völkerbund jede Bedeutung und jedes Ansehen verloren haben, und die Vorkriegspolitik der Bündnisse werde wieder durchgeführt werden, solange bis „Ihre Majestät, die Kanone, wieder das Wort“ erhalten werde. Mussolini setzt seine letzte Hoffnung darauf, daß England seine Macht und sein Ansehen einsetzt, um durch eine Abrüstungsübereinkunft das Leben von Millionen und das Schicksal Europas zu retten.

Nach Hendersons Rückkehr aus Paris ist jetzt der englische Lordsiegelbewahrer Eden noch einmal dorthin gefahren, um zum letzten Male einen Weg zu einer Uebereinkunft zu suchen. Es heißt, daß er sich mit Barthou über eine „Versteifung“ des Locarno-Vertrages, die Frankreich größere Garantien geben solle, unterhalten werde. Nach der ganzen bisherigen Haltung der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage, die ganz offenkundig darauf hinausgeht, eine französische Abrüstung in jeder Form zu verhindern, dafür aber Deutschland im Zustand der Versailler Wehrlosigkeit zu erhalten, wird auch Eden voraussichtlich ebenso wie Henderson erfolglos zurückkehren.

*

London, 12. Mai. Der deutsche Beauftragte für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, hat am Sonnabend London im Flugzeug mit Kurs auf Berlin verlassen. In einer Unterredung, die einem Reutervertreter von Ribbentrop gewährt wurde, sagte dieser, die Forderungen der Deutschen Regierung hinsichtlich der Abrüstung seien in keiner Weise abgeändert worden und stellten das Mindestmaß dar. Wenn alle Personen und alle interessierten Staaten ihr Bestes täten, müßte man in kurzer Zeit zu einem Abrüstungsabkommen gelangen können, denn es scheine in dieser Frage kaum Gegensätze von Belang zu geben.

I. FC. Kattowitz unter Polizeiverbot

Wegen eines Angriffs auf einen Schiedsrichter

Kattowitz, 12. Mai. Die Polizeidirektion in Kattowitz hat mit Wirkung vom 12. Mai die Einstellung der Tätigkeit des 1. FC. Kattowitz, des größten deutschen Sportvereins in Polen, angeordnet. Gleichzeitig wurde die Sicherstellung des Vermögens des Klubs angeordnet und ein Kurator bestellt.

In der Begründung dieses Verbots heißt es, daß die Tätigkeit des Klubs gegen die geltenden Rechtsvorschriften verstoße und die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährde. Der Verordnung sind die Vorfälle zugrunde gelegt, die sich während eines Fußballspiels zwischen dem Deutschen Klub und Slonsk Schwientochlowitz am 22. April abgespielt haben. Nach diesem Spiel war der Schiedsrichter von einer unbekannten Person geschlagen worden. Gleichzeitig hat die Staatsanwaltschaft in Kattowitz gegen den Vorstand des 1. FC. und gegen die Platzordner insgesamt 17 Personen gerichtliche Untersuchung angeordnet.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Stavisky - der Mann, der Frankreich schlug

III*)

Von F. da Costa

Stavisky muß das erstemal ins Gefängnis. Dort lernt er einen „Kollegen" kennen, Pierre Boulanger, der ihm alle Künste des Falschspiels beibringt.

Und dann ... auch, das Schlimmste ... sind, die Frauen ...!

Ohne Frauen ist es eine Hölle für den „schönen Sascha" ...

Im übrigen aber ist er nicht unbeliebt, bei Gefangenen und Gefängnispersonal. Er ist immer höflich und zuvorkommend und weiß sich wenigstens nach außen hin in jede Situation zu schicken.

Aber jede Qual nimmt einmal ein Ende ...

Auch die Qual des Gefängnisses.

Eines schönen Juni-Morgens wird er mit den üblichen Ermahnungen vom Inspektor des Gefängnisses entlassen.

Er schwört dem Beamten mit Tränen in den Augen, daß er von nun ab nur noch auf dem geraden tugendhaften Pfade des Rechts wandeln werde.

Der Inspektor bleibt mit dem wohltuenden Gedanken zurück, durch die Wucht seiner Worte einen Mann auf den Weg der Tugend zurückgeführt zu haben ...

Er weiß nicht, daß Alexander in der letzten Nacht in seiner Zelle seinem guten Freunde, Pierre Boulanger, geschworen hat, seine geniale Veranlagung im „corriger la fortune" nicht ungenutzt zu lassen.

Nun, an Monsieur Alexandre soll es nicht liegen, jetzt das Falschspiel ganz groß aufzuziehen ...

In seinem eleganten Anzug und mit neuem Mut und Unternehmungslust im Herzen, verläßt Stavisky das Gefängnis.

Er hat große Dinge vor.

„Paris zittere, dein Meister ist willens, dich zu erobern!!"

Es ist allerdings peinlich, daß dieser künftige Meister am ersten Abend in einer eleganten Bar mit der entzückenden Tänzerin Colette das ganze Geld ausgibt, das er angestrengt mit Tütenkleben in 12 schweren Monaten verdient hat ...

Colette liebt ihn eine Nacht ...

Nicht länger, und als er versuchte, sie weiterhin an sich zu fesseln, da lachte sie ihn aus und wirft ihn aus ihrer Wohnung ...

Armer, schöner Sascha, welch ein Schlag für dich ...!

Sind dir die Frauen nicht mehr so wohlgewogen ...?

Die eine zeigt dich an und die andere ... schmeißt dich raus ...

Diable, was ist in die Pariserinnen gefahren, daß sie die Liebeskünste eines Monsieur Alexandre nicht mehr höher einzuschätzen wissen ...

Wiederum sitzt Stavinsky auf dem Trockenem.

Paris scheint noch nicht vor ihm zu zittern, sondern ihn zu verhöhnen ...

Wütend, hungrig und böse läuft er durch die ihm so wohlbekannten Straßen.

Er hatte Pierre geschworen, sich nicht mehr mit Kleinigkeiten aufzuhalten und „groß heranzugehen", aber ... wie kann man groß herangehen, wenn man keinen Sou mehr in der Tasche hat, um nur den geringsten Einsatz wagen zu können ...

Auf dem Boulevard St. Germain stößt er mit einer zeitgemäß aufgemachten, etwas älteren Dame zusammen ...

„Monsieur Stavisky, sind Sie es?"" ruft sie erstaunt aus und bleibt stehen.

„Ah,

Mademoiselle Z!

Wie freue ich mich, Sie einmal wiederzusehen!" ist Staviskys Antwort.

Der „schöne Sascha" hat vor einigen Jahren einmal ein kleines Techtel-Mechtel mit dieser Dame gehabt. Sie ist unverheiratet und die Tochter eines reichen Bankiers. Sie ist nicht gerade hübsch, aber sie hat sich gut gehalten und lebt ohne Sorgen von den Zinsen eines nicht unbeträchtlichen Vermögens.

Schon vor vielen Jahren hatte sie einmal Alexander als sein Opfer auserkoren und ihr fleißig den Hof gemacht. Dann aber fand er noch rechtzeitig ein „hübscheres Opfer", bei dem auch sein Herz ein wenig auf seine Rechnung kam, und er ließ Mademoselle Z. mit ihrer großen Sehnsucht nach ihm einfach ... sitzen ...

Um sich leichter von ihr lösen zu können, erzählte er ihr damals, daß er sofort eine Stellung in Marokko antreten und sie daher zu seinem großen Schmerz verlassen müsse ...

Mademoiselle Z. hat es ihm geglaubt und blieb mit großem Kummer zurück.

Und nun trifft er sie hier wieder nach vielen Jahren auf dem Boulevard St. Germain ...

Was kann ihm in diesem Augenblick gelegener kommen als Mademoiselle Z. mit ihrer großen Sehnsucht nach ihm ...?

„Wo kommen Sie her, Monsieur Stavisky?"

„Aus Marokko!", erwiderte dieser prompt, denn er hat ein gutes Gedächtnis für seine Lügen von früher.

„Aber Sie sehen so blaß aus ... waren Sie drüben krank?" fragte seine frühere Bekannte interessiert.

Ja, im Gefängnis scheint leider keine brennende afrikanische Sonne ... aber, das wird er ihr bestimmt nicht erzählen ...

Wenn er Mademoiselle Z. die Wahrheit sagen würde, würde er viel von seinem guten Ansehen bei ihr verlieren. Pfui! Er wird doch nicht ihre gute Laune verderben und ihr etwas von Gefängnissen und ähnlichen anderen düsteren Orten erzählen ...!

Dagegen erzählte er von seinem Aufenthalt im Kongogebiet, wo er sich vor Marokko aufgehalten hat ... wie er dort gelegentlich einer Expedition ins Innere plötzlich von der Malaria überfallen wurde.

Durch einen längeren Aufenthalt in einem dortigen Tropenkrankenhaus sei er einigermaßen wieder hergestellt.

Er bekennt auch bei dieser Gelegenheit, daß er in der ganzen Zeit Mademoiselle Z. nicht hat vergessen können ...

Aus vollster Ueberzeugung fügte er hinzu:

„Nein! Parole d'honneur, wie könnte man auch eine Frau wie Sie es sind, je vergessen!"

Er lügt hierbei nicht einmal so sehr, denn er hat ja auch wirklich nicht vergessen, daß sie ein ziemlich beträchtliches Vermögen besitzt.

Mademoiselle Z. ist geschmeichelt und schließlich glaubt ... sie ihm. Sie betrachtet ihn interessiert und spricht dann teilnahmsvoll:

„Ja, Monsieur Stavisky, Sie sehen auch wirklich krank aus. Sie Aermster, was haben Sie alles drüben in Afrika ausgestanden. Sie müssen gepflegt werden ... gehörig gepflegt werden" und blickt noch einmal auf die hohlen Wangen des „schönen Sascha", die ihm letzten Endes garnicht schlecht kleiden.

Alexander zweifelt selber nicht daran, daß er nach den vielen Monaten Gefängniskost jetzt gehörig gepflegt werden muß ...

Nur wie soll er das anfangen ... ohne einen Sou in der Tasche.

Mademoiselle Z. hat aber im Augenblick keinen sehnlicheren Wunsch, als den „armen Sascha" zu pflegen, ganz besonders, wo ihr jetzt auch noch der arme Kerl bekennt, daß er zur Zeit ohne Stellung ist. Eine hartherzige Plantagengesellschaft hat ihn des weiteren Dienstes in ihren Pflanzungen für unfähig erklärt und ihn herzlos auf die Straße gesetzt ... trotzdem er doch im Dienst dieser Gesellschaft seine Gesundheit geopfert hat ...

„Die Welt ist schlecht!" klagt Stavisky und denkt dabei nicht an die Plantagengesellschaft, sondern an das Gefängnis und an die reizende Colette, die zu geizig war, um Alexanders selbstloses Herz mit Hundertfrankenscheinen zu trösten...

Mademoiselle Z. sieht ein, daß sie die schlechte Welt in den Augen des „schönen Sascha" wiedergutmachen muß.

„Sie dürfen nicht verbittert sein!" ruft sie aus. „Es gibt auch gute Menschen, Alexander!"

Sie ist wirklich ein guter Mensch.

Sie nimmt ihn mit in ihre Villa und pflegt ihn rührend und aufopfernd ...

Bald ist er nicht mehr hohlwangig ...

Bald ist er auch nicht mehr ohne Geld ...

Bald ist er auch nicht mehr verzweifelt, und aufs neue faßt er den Entschluß, Paris und ganz Frankreich zu erobern ...

In der nähe der Villa von Mademoiselle Z. ist eine Leihbibliothek, und da Monsieur Alexander bei dieser aufopfernden Pflege viel Zeit hat, liest er auch viel ...

Mit Leidenschaft verschlingt er alle Werke von Arsène Lupin, und die Memoiren des Hochstaplers Ignaz Strassers, des Königs der Diebe, berauschen ihn derartig, daß Mademoiselle Z., die ihn auf seinem Zimmer besucht, glaubt, er habe schwer getrunken ...

„Was hast du, Alexander?" fragte sie ganz erstaunt.

„Ich werde kein König, sondern ... ein Kaiser werden!" ruft er jetzt begeistert aus.

Jetzt ist Mademoiselle Z. fest davon überzeugt, daß er getrunken hat ...

Sicher aber hätte sie ihn für vollständig verrückt erklärt, wenn er gesagt hätte, daß er der — Kaiser der Hochstapler werden wolle ...

Der Plan, den Stavisky-Lupin diesmal schmiedete, sollte ihn nicht wieder ins Gefängnis bringen.

Nächtelang überlegte er sich diesen Plan bis in alle Einzelheiten, und dann ging er kaltblütig an seine Ausführung.

Eines Tages tritt Alexander mit leuchtenden Augen in das Zimmer seiner großmütigen Freundin ...

„Du hast so glückliche Augen, Alexander!"

„Ich werde reich werden!" ruft er begeistert aus und benimmt sich übermütig wie ein großer Junge.

Er weiß, das liebt Mademoiselle Z.

„Hast du eine Stelle gefunden?"

„Nein! Nein! Ein großes Geschäft! Ein Riesengeschäft! Ein todsicheres Geschäft!"

Er umarmte seine Freundin vor Glück und Freude, und diese ist durch die heitere Stimmung des großen Jungen, den sie ja so sehr liebt, ganz gerührt ...

„Ich brauche aber dazu 200 000 Franken!"

Aber ehe Mademoiselle Z. Zeit zum Ueberlegen hat, erzählt er ihr weiter:

„Habe keine Angst, du sollst mir das Geld nicht pumpen. Ich brauche das Geld nur auf einige Stunden, um einem Geschäftsmann zu beweisen, daß ich über diese Summe verfügen kann, wenn ich will. Kurz hinterher bekommst du diese Summe wieder zurück ..."

Mademoiselle Z. macht bei dieser Eröffnung ein trauriges Gesicht

„Aber mein Junge, eine solche Summe habe ich nicht in bar flüssig," sagt sie ein wenig traurig, denn sie möchte ihrem geliebten Alexander so gern helfen.

„Das schadet nichts, denn du brauchst ja die Papiere nur auf meinen Namen übertragen zu lassen. Wir wollen sofort zum Notar gehen. Ach, wie bin ich glücklich. ... so glücklich ... dann hört endlich das Nichtstun auf ... und ich kann wieder arbeiten ... etwas beginnen ..."

Nein, so hartherzig ist Mademoiselle Z. nicht, ihm dies Glück nicht zu gönnen.

Was ist er doch für ein anständiger Mensch. **Arbeiten will er ... nur arbeiten ..** Solch einen guten Jungen kann sie doch nicht im Stich lassen...

Mademoiselle Z. ist von seinen Gründen bald besiegt. Sie sucht die Papiere heraus, und beide fahren in bester Stimmung im Auto zu einem Notar.

In wenigen Minuten ist der Uebertragungsakt vollzogen.

Als sie wieder unten sind, sagt Alexander:

„So, jetzt fahren wir zu dem Geschäftsmann. Du bleibst unten im Auto, und ich gehe nur hinauf und zeige ihm das Geld vor. Monsieur Valjean braucht nur die Papiere und die Uebertragung auf mich zu sehen. Ich bringe dir dann diese Papiere sofort wieder herunter und dann ...", er sieht sie strahlend an, „... dann fahren wir in eine kleine Bar und du wirst mich glücklich sehen!"

Das ist ja auch nur der Wunsch der guten Dame, ihn glücklich zu machen.

Sie fahren vor einem großen Bürohaus am Place Victoire vor. Der glückliche Alexander verschwindet und nickt ihr noch freudestrahlend zu.

Mademoiselle Z. ist gerührt.

Der Taxichauffeur lächelt ...

„Mein Vetter will hier ein Geschäft abwickeln ..." entschuldigt sich Mademoiselle Z., die sich fast ein wenig vor dem Chauffeur schämt.

Der junge Alexander will wirklich ein Geschäft machen.

Allerdings ein ganz anderes, als Fräulein Z. annimmt.

Immerhin ist es ein etwas betrügerisches Geschäft, und er will es nicht mit Monsieur Valjean machen, sondern mit Fräulein Z.

Er will sie nämlich ... ganz einfach um ihr Geld betrügen!

Der schöne Alexander weiß, daß dieses Bürohaus noch einen zweiten Ausgang hat.

Diesen zweiten Ausgang benutzte der „glückliche Junge", um samt den Wertpapieren und der Ueberschreibung auf seinen Namen zu verschwinden.

Er verschwindet außerordentlich schnell und sitzt schon eine Minute später in einem zweiten Taxi und fährt zu einem Bankier, wo er die Wertpapiere in gangbarere Münze, nämlich in Tausendfrankenscheine umtauscht ...

Dies bereitet ihm keine besondere Schwierigkeiten, als er die Uebertragungsurkunde des Notars vorweist.

Mit

Zweihunderttausend Franken

und der Miene eines Eroberers verläßt der „glückliche Junge" die Bank.

Alexander le Grand! ... Alexander der Eroberer!

Paris, zittere ...!

Ja, jetzt hat er endlich die Waffen in der Hand, mit denen er Paris ... ja ganz Frankreich erobern wird ...

Zweihunderttausend Franken ... in der Hand eines zweiten Arsene Lupin ... eines Kaisers der Hochstapler ... was für eine schreckliche Waffe ... Und daß Stavisky sie anzuwenden verstand, wird eine nahe Zukunft lehren ...

*

Inzwischen hatte Mademoiselle Z. auf den „glücklichen Jungen" gewartet.

Sie ist nicht nur eine gutmütige, sondern auch eine geduldige Frau.

Sie wartet eine halbe Stunde ... sie wartet eine ganze Stunde ...

Ihr Lächeln ist vielleicht, als Minute über Minute verrann und der Ersehnte immer noch nicht zurückkehrte, ein wenig schwächer um ihren Mund geworden, aber ... sie lächelt immer noch.

Kein Gedanke an Betrug oder Schwindel kommt in ihr auf.

Es ist nur heute so drückend heiß in den Straßen, und die vorbeirasenden Autos gehen einem schließlich auf die Nerven, und der Chauffeur ... ja, warum sieht er sich wieder nach ihr um ... das ist allmählich peinlich ...

Trotzdem ... an Alexander Stavisky zu zweifeln, ist ... schmutzig.

So ein lieber, ehrlicher und anständiger Junge ...!

Und Geschäfte gehen natürlich nicht immer so glatt, wie man sich das denkt ...

Aber plötzlich wird Mademoiselle Z. doch ganz aufgeregt.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergl. Nr. 113 und 120 der „Ostd. Morgenpost".

An den Folgen einer Lungenentzündung verschied plötzlich Sonnabend früh, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein geliebter Mann, mein treuer Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Großvater

Paul Kraus

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hedwig Kraus, geb. Zeemann
Margarete Seemann, geb. Kraus
Hugo Seemann
Hans Seemann
Klaus Seemann

Beuthen OS., den 12. Mai 1934.
Körnerstraße 7

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 15. Mai, um 9 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabend, dem 12. Mai, früh 5 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet unser verehrter, lieber Anstaltsleiter, der

Conservatoriums-Direktor

Herr Paul Kraus

im Alter von 63 Jahren.

Mit seinem großen musikalischen Können setzte er sich für unsere Anstalt ein und war stets auf das Wohl der Lehrkräfte bedacht. Er wird bei uns in treuem Gedenken weiterleben.

Das Lehrerkollegium und die Angestellten
des Cieplik'schen Conservatoriums

Plötzlich und unverhofft verschied am Sonnabend unser lieber, hochverehrter Conservatoriumsdirektor und Lehrer

Herr Paul Kraus.

Wir haben an ihm viel verloren und werden ihn nie vergessen.

Die Schüler des Cieplik'schen Conservatoriums.

Die Schüler versammeln sich am Dienstag um 8 Uhr in der Anstalt.

Personalveränderung
bei der

Oberschlesischen Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-versicherungsanstalt Ratibor

Oberwallstraße 32a

Die Leitung unserer Geschäftsstelle **Hindenburg, Bahnhofstraße 8, Fernruf 3786** ist mit Wirkung vom 1. Mai 1934 dem

Bezirksdirektor Rudolf Schmidt

übertragen worden.

Der frühere Bezirksdirektor **Haida** ist aus unseren Diensten geschieden und für eine private Gesellschaft tätig.



Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen. Am Montag, 20 Uhr, spielt im blauen Saal des Evangelischen Gemeindehauses der bekannte Münchener Bachspieler Emanuel Nowotny. Alle Freunde Bachscher Kunst seien auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam gemacht. Der Eintritt ist frei!

Turnverein Beuthen. Dienstag, 20 Uhr, wird in der Jahnturnhalle, Elsterbergstraße, der herrliche Turnfestfilm „Treu unserem Volk" vorgeführt, dessen Besichtigung sich die Mitglieder des Turnvereins sowie Freunde und Gönner der Turnerei nicht entgehen lassen sollten.

Gleiwitz

Hausfrauenbund Gleiwitz. Mitgliederversammlung findet bereits am Dienstag, 15. Mai, 16 Uhr, in der Schweizerei statt wegen Eröffnung der Ausstellung „Die deutsche Frau". Der Vorstand.

Cosel

Deutscher Flüchtlingsverband Oberschlesien, Ortsgruppe Cosel. Die für den 2. Juni angesetzte Aufklärungsversammlung der Ortsgruppe Cosel findet 18.30 Uhr im Lokal Volksgarten in Cosel beim Pg. Haika statt.

Oberschlesisches Landestheater

Die letzten Vorstellungen der Winterspielzeit 1933-34

Beuthen OS.:
Sonntag, 13. 5.: 15½ Uhr:
Zum letzten Male!
Die lustige Witwe
Zu kleinen Preisen v. 0,20, 0,50, 0,75 und 1,— RM.
20 Uhr:
Am Himmel Europas
Preise III.
Dienstag, 15. 5.: 20¼ Uhr:
Der verlorene Walzer
(Zwei Herzen im ¾ Takt).
Preise II.

Gleiwitz:
Sonntag, 13. 5.: 20 Uhr:
Der verlorene Walzer
(Zwei Herzen im ¾ Takt).

Hindenburg:
Montag, 14. 5.: 20 Uhr:
Der verlorene Walzer
(Zwei Herzen im ¾ Takt).

Heirats-Anzeigen

Suche f. m. Haust., brav., hbsch. Mädchen, 22 J., ev., m. Ausst., solid., geb. Lebensgef. in sich. Pos. Anon. u. Vermittlg. zweckl. Diskret. Ehrenf. Nur ernstg. Zuschr. erb. unt. B. 1224 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Heirat.

Witwe, 52 J., sehr angen. Aeußere, m. Villengrundstck., w. Heirat m. Pension. od. Rentn. Zuschr. u. 605, postlagernd Altheide-Bad/Schl.

Familienanzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Heirat.

Welcher Herr im Alter bis 60 Jahren sucht Gefährtin von heiterer Natur, gutem Charakter? Bin Witwe, alleinstehend, 45 J., gute Figur, jüng. aussehend. Zuschriften erbeten unter B. 1256 an die Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Möbel



in allen Stilarten und Preislagen, immer schön, solide und preiswert, finden Sie in größter Auswahl im

Möbelhaus
M. KAMM
Beuthen OS.
Bahnhofstr. 2

KKG — Ehestandsdarlehen werden angenommen

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Oberstudiendirektor Schleupner, Hindenburg: Tochter; Landgerichtsrat Dr. Gerhard Streubel, Neiße: Sohn; Architekt Hans Marschollek, Kottenlust: Sohn; Dr. Fritz Heydkamp, Oppeln: Tochter; Dr. Otto Schikora, Ratibor: Sohn.

Verlobt:

Dorothea Sommerfeld, cand. med., mit Dr. Heinz Boeters, Breslau; Christina Wahn mit Studienassessor Otto Jaensch, Hindenburg; Eva Doering mit Joachim von Tiedemann, Neustadt.

Vermählt:

Hannes Richter mit Ingeborg Oppenberg, Beuthen; Dr. med. Robert Schröder mit Heda Wuttke, Gleiwitz; Fritz Waldmann mit Gertrud Jenke, Oppeln/Breslau; Adam Wilhelm Saala mit Ingeborg Labisch, Beuthen; Eduard Scheja mit Dora Walter, Beuthen; Regierungsrat Hans Stelzer mit Cilly Hesse, Oppeln.

Gestorben:

Bezirksschornsteinfegermeister Leo Sackser, Ratibor, 70 J.; Kontrollbeamter Max Drechsler, Mikultschütz, 54 J.; Anna Baumgart, Hindenburg; Professor Johann Wotke, Oppeln, 76 J.; Lehrer Arthur Paul, Gleiwitz; Kanzlei-Obersekretär Emil Pluschke, Gleiwitz, 69 J.; August Frannek, Bodland, 35 J.; Marie Jendrzej, Jaschine, 58 J.; Elfriede Berger, Gleiwitz, 26 J.; Kasseninspektor Franz Neumann, Oppeln; Hegemeister Paul Becker, Gleiwitz, 79 J.; Schuhmachermeister August Gutsfeld, Gleiwitz; Georg Kammler, Hindenburg, 48 J.; Alma Pechtel, Borsigwerk; Agnes Brylka, Gleiwitz, 70 J.; Hausbesitzer Simon Goritzka, Gleiwitz; Lehrer i. R. Franz Müller, Beuthen, 67 J.; Josefa Wieczorek, Beuthen, 66 J.; Wilhelm Grünpeter, Breslau, 72 J.; Friedrich Hoinkis, Myslowitz, 22 J.; Marie Bahlcke, Pleß, 75 J.; Stellmachermeister Wilhelm Rybold, Königshütte, 60 J.; Adolf Schweda, Neudeck, 70 J.; Stadtobersekretär Oskar Kochalsky, Gleiwitz, 42 J.; Marie Fritzsche, Gleiwitz, 74 J.; Korrespondent Emil Macha, Gleiwitz, 39 J.; Walter Schiffer, Beuthen, 24 J.

Wir geben hierdurch bekannt, daß am

Pfingst-Sonnabend,

dem 19. Mai 1934,

unsere Geschäftsräume

geschlossen

bleiben.

Commerz- u. Privatbank AG. Filiale Beuthen OS.,

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Beuthen OS.,

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Gleiwitz,

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Zweigstelle Hindenburg,

Dresdner Bank Filiale Beuthen OS.,

Dresdner Bank Filiale Gleiwitz,

Kreissparkasse Beuthen OS. und Nebenstellen,

Stadtsparkasse Beuthen OS.,

Stadtsparkasse zu Gleiwitz und Nebenstellen,

Stadtsparkasse zu Hindenburg.

Wir empfehlen uns mit unser. neuen Diesel-Schlepper nebst Anhänger für

Transporte aller Art.

Lastfuhrunternehmen Werres Ambrosy, Beuthen OS., Scharleyer Straße 96

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Am 18. Mai 1934, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtpark), Zimmer 25, versteigert werden das im Grundbuche von Roßberg-Dorf Band 13, Blatt Nr. 509, auf den Namen des Fleischermeisters Paul Knabel in Roßberg eingetragene Grundstück, bebauter Hofraum, Scharleyer Chaussee 56.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Die nächste

Pfänderversteigerung

findet:

Dienstag, am 15. Mai,
Mittwoch, am 16. Mai, und
Donnerstag, am 17. Mai 1934,

von 9—12½ und ab 15 Uhr, außer Donnerstag nachmittag, statt.

Gleiwitz, am 17. April 1934.

Der Oberbürgermeister. **Städt. Leihamt.** Teuchertstr. 22.

Orga-Privat

führende u. billigste **Deutsche Volks-Schreibmaschine**



Nur 165 Mk.

oder auf Teilzahlung durch

Orga, Breslau 2

Tauentzienstraße 54 und allen **Fachgeschäften** in Schlesien

---

Leere Säcke
billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg.,
Isaak Herszlikowicz
Gleiwitz,
Preiswitzer Str. 31.
Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk.
Leihinstitut.
Mod. Flickanstalt.
Telephon 2782.



Semmel-Seife

die gute handliche Kernseife nur 30 Pfg.

Ahana das natürliche Erfrischungsgetränk

aus deutschen Aepfeln

überall erhältlich

Ahana Obstgetränke G. m. b. H., Breslau

Sport / Reise
Straße
Wandern
Wochenend

Der flotte Anzug

Das schönste der wechselnden Mode in großer, übersichtlicher Auswahl zu äußersten, niedrigen Preisen für Qualitätswaren.

Der schneidige Sport-Anzug

Wer diese Vorteile schätzt, besuche die seit 28 Jahren mit dem oberschlesischen Publikum festverankerte Firma Walter & Co.

Der kräftige Mantel

Unsere Kinder-Abteilung die größte Oberschlesiens!

Riesen-Auswahl in allen Arten!

Walter & Co.

Gleiwitz, Wilhelmstraße-Ecke

Die zuverlässigen Kleider-Fachleute für die gute Herren- und Knaben-Kleidung

Sonntag, den 13. Mai, ist unser Geschäft von 2-6 Uhr geöffnet!

M·A·N

MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG A.-G.

der Diesel-Wagen!

M·A·N-Lastwagen-Vertretung Breslau 5,

Museumplatz 9, Telephon 26037

Seiler-Wäschemangeln
auch **Heißmangeln**



sichern Ihnen guten Verdienst. Die Anschaffung mache ich Ihnen durch günst. Zahlungsbedingungen leicht. Ihre Anfrage lohnt sich! Katalog. kostenlos

Seiler's Maschinenf. Liegnitz 154

Deutschlands größte Spezialfabrik für Wäschemangeln

Verkaufsbüro: Beuthen OS. Günther Riedel, Kaiser-Franz-Josef-Platz 4; Tel. 4088





Ein Bild aus meiner Hühneraugenzeit —! Heut kenn' ich „Lebewohl' daher die Heiterkeit . . !

Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Barbara-Drogerie** F. Bacia, Ring 9/10 Ecke Schießhausstr., **Drogerie A. Mittek's Nfl.,** Gleiwitzer Str. 6, **Drogerie J. Schedon Nfl.,** Poststraße

Heute ist Muttertag

Mater dolorosa

Von Fritz Meingast

Peter wurde bei einer alten Bäuerin namens Chabeau einquartiert. Im Anfang war die Frau mißtrauisch gegen ihn. Das dauerte bis zu jenem Tag, an welchem Peter Blumen von der Wiese brachte. Er konnte nur ein paar Brocken Französisch, und sie verstand kein Wort Deutsch. So war es für Peter nicht sehr einfach, der Alten klar zu machen, daß die Blumen ihr gehörten. Schüchtern hielt er die zarten Primeln in der Hand: „Fleurs!" Die Bäuerin zuckte mit den Achseln. Was gingen sie die Blumen des Deutschen an? Nicht mehr lange würde es dauern, und die Wiese verwandelte sich wieder in einen braunen Erdhaufen, auf dem die Deutschen herumstampften wie auf einer Chaussee. Alles hatten sie zusammengeschossen, das halbe Dorf, die Kirche, ja sogar die schöne Eiche vor ihrem Haus. Mit solchen Leuten wollte sie nichts zu tun haben, auch wenn sie freundlich waren zu ihr wie der junge Soldat.

Peter wurde rot. Dann zeigte er auf ein Bild an der Wand und sagte lächelnd: „Mère!" Die Alte blickte ihn erstaunt an. Ihm hatte sie doch nie erzählt von ihrem Sohn Charles, der als französischer Soldat vor Arras kämpfte. Gleichsam, als erriet der Deutsche ihre Gedanken, ging er näher zum Bild heran und deutete auf das Gesicht: „Fils!" Die Bäuerin wußte nicht mehr, was sie dem Soldaten antworten sollte; denn seine Augen leuchteten so hell und blau, daß sie keinen Haß darin lesen konnte. Er ging von der Wand zurück und versuchte ihr die Blumen in die Hand zu geben. Dabei stamelte er: „Fleurs . . .! Fils . . .!" Sie begriff ihn. Das waren die Blumen, welche ihr sonst Charles brachte. Jedes Jahr, wenn der Frühling ins Land zog . . . Und jetzt kam der Deutsche damit. Nein, von ihm durfte sie nichts annehmen. Der kämpfte als Feind gegen ihren Sohn . . gegen Frankreich! Das war einer von den Boches! Die Hand, welche sie ihm eben noch entgegenstrecken wollte, sank zurück. Schlaff und willenlos. Peter hatte es bemerkt. Er sagte nichts mehr. Nur um seine Mundwinkel zuckte es. Dann schritt er langsam zur Mauer und steckte den kleinen Strauß hinter den Rahmen des Bildes.

Wortlos verließ er das Zimmer. Die Bäuerin starrte auf das Bild. Sollte sie die Blumen wieder herunternehmen? Aber vielleicht dachte Charles jetzt an sie und die gelben Primeln der Wiese. Alle Leute erzählten sich, daß vor Arras Tag und Nacht gekämpft wurde. Vielleicht hätte er jetzt eine Freude gehabt über die Blumen. Vielleicht würde er sie nicht auf den Boden werfen, auch wenn sie von einem Deutschen gepflückt waren . . . Die Alte spürte keinen Groll mehr im Herzen. Sie bekam nasse Augen. Und die Blumen ließ sie bei ihrem Charles stecken.

Doch Peter ging ihr den ganzen Tag aus dem Weg. Als er auch abends nicht zum Gutenachtwünschen kam, wie er es gewohnt war, machte sich mère Chabeau Vorwürfe. Sie häte ihn nicht so schroff abweisen dürfen. Aber sie wußte ja bis heute nicht, daß er es wirklich gut meinte mit ihr. Jetzt hatte sie keinen Zweifel mehr daran. Das wollte sie ihm sagen. Ja! Wenn er sie doch nur verstehen würde! Die Alte lief erregt in der Stube hin und her. Schwer lastete das Unrecht auf ihr, das sie dem jungen Menschen angetan hatte. Die Kirchenglocke schlug 10 Uhr. Er war vielleicht noch auf. Dann mußte er sie anhören. Um jeden Preis! Und ihr verzeihen. Sonst schlief sie heute die ganze Nacht nicht ein. Sie nahm einen Kerzenleuchter zur Hand und stieg die Holztreppe zur Kammer empor, wo der Fremde schlief. An der Türe machte sie halt. Vorsichtig lugte sie durch das Schlüsselloch. Der Soldat mußte noch auf sein; denn die Petroleumlampe brannte. Mon dieu, murmelte die Bäuerin. Dann klopfte sie leise an. Niemand antwortete. Sie klopfte ein zweites mal. Wiederum Schweigen. Das kam mère Chabeau eigentümlich vor, wo doch das Licht brannte. Sie drückte auf die Klinke, und die Tür ging auf. Aber am liebsten hätte die Frau gleich angefangen zu schimpfen, als sie den Soldaten völlig angekleidet im Bett liegen sah. Der Schlaf mußte ihn übermannt haben; denn sogar die schweren Stiefel steckten noch an den Füßen, welche über die Bettlade baumelten. Die Bäuerin trat näher, um ihn aufzuwecken. Da bemerkte sie etwas Seltsames: Der bärtige Soldat lächelte im Traum wie ein hilfloses Kind. Ein paarmal bewegten sich seine Lippen und flüsterten ein Wort, das sie nicht kannte. Mère Chabeau ärgerte sich nicht mehr, daß er mit der schmutzigen Uniform im frisch überzogenen Bett lag, sondern streifte die Wolldecke über den Schlafenden. Seine Füße legte sie auf einen Stuhl. Dann löschte sie die Lampe aus und tastete sich aus dem Zimmer.

Nun ging auch sie zu Bett. Aber sie hörte vom Kirchturm eine Viertelstunde nach der anderen schlagen, ohne daß sie einschlafen konnte. Was hatte der Tag doch alles geändert! Als der Deutsche in der Früh seine Blumen brachte, zuckte sie nur mit den Achseln und ließ ihn aus dem Zimmer gehen ohne ihm ein freundliches Wort zu geben. Und jetzt hatte sie mitten in der Nacht an seine Tür geklopft. Sie wollte ihm ja nur sagen, daß sie töricht gewesen war. Daß sie ihn nicht mehr beleidigen würde. Daß sie gute Freundschaft halten wollten miteinander, solange er bei ihr wohnte, morgen und übermorgen und hoffentlich noch recht lange. Mère Chabeau machte Pläne. Von jetzt an würde sie ihm das weiße Frühstückbrot geben, das noch kein deutscher Soldat von ihr bekommen hatte. Und den Kaffee schenkte sie dann immer in der schönen Tasse ein, die ihr seliger Mann aus Paris mitgebracht hatte. Ja, ein paar Flaschen Wein lagen auch im Keller. Die waren für Charles bestimmt, wenn er als Sieger von Arras zurückkehrte. Aber eine davon sollte jetzt der Deutsche bekommen. Da würde Charles nichts dagegen haben. Sie wußte doch, wie dankbar ihr Kind war. Und die Schlüsselblumen hätten ihm sicher eine Freude gemacht. Eine große Freude . . .! Mit diesem Gedanken schlief mère Chabeau ein.

Ihr Atem ging regelmäßig wie das Ticken der Wanduhr, aber nicht lange sollte sie ruhen; denn plötzlich weckte sie ungeheurer Lärm auf. Im ersten Augenblick dachte die Bäuerin an ein heftiges Gewitter, doch das laute Rattern zwischen Rollen und Dröhnen von unaufhörlichen Explosionen kannte sie nur allzugut. Fliegerangriff! Eine Detonation folgte auf die andere . . . ohrenbetäubendes Sirren . . . Pfeifen . . . und kurz darauf bebte das Haus in allen Fugen. Die Alte bekreuzigte sich. Dann verlor sie das Bewußtsein. Als sie wieder zu sich kam, hatte das Höllengeräusch etwas nachgelassen. Dafür tobten jetzt die Signale und Schüsse der Deutschen, die den Ueberfall der französischen Flieger abwehrten. Ein aufblitzender Scheinwerfer streifte den Fensterstock der Alten. Da bemerkte sie, daß die Scheiben vollständig zertrümmert waren. Und über den Plafond zog sich ein breiter Riß. Ebenso schnell, wie der Kegel des Scheinwerfers aufgetaucht war, verschwand er wieder. Durch die Dunkelheit aber gellten Klagerufe. Ein Wort klang dazwischen, das mère Chabeau heute nacht schon gehört hatte. Sie konnte sich genau erinnern. So hatten die Lippen des schlafenden Soldaten gemurmelt. Jetzt schrillte ihr das Wort durch Mark und Bein. Es war der Soldat. Laut und verzweifelt schrie er. Die Bäuerin warf sich in ihre Kleider. Dann eilte sie über die Treppe. Rauch strömte ihr in dicken Schwaden entgegen. Sie kümmerte sich nicht darum, riß die Kammertüre auf . . ., da . . ., ein Feuermeer loderte im verwüsteten Raum. Und auf den Boden geschleudert lag der Soldat in einer großen Lache von Blut, das unabläßig aus seinem Uniformrock quoll. Schon konnte mère Chabeau nicht mehr atmen, soviel Rauch wogte um sie. Aber nur den Bruchteil einer Sekunde zaudernd, stürzte sie mitten in das Feuer und schleppte den Soldaten zur Türe. Es kam ihr selbst wie ein Wunder vor, daß sie den schweren Körper noch über die Treppe hinab vor das Haustor brachte. Unten liefen die Leute um die Bäuerin zusammen und schlugen ihr nasse Tücher um das versengte Gewand, doch sie dachte keinen Augenblick an sich, sondern nur an den Deutschen, dem man die brennenden Uniformfetzen vom Leib gerissen hatte. Er schlug eben die Augenlider auf und sah verwundert die vielen Menschen, die um ihn herumstanden. Dann irrte sein Blick zum Gesicht der Alten. Es war, als suchte er jemand. Gläserner Schimmer überzog seine Pupillen. Und er tastete nach der Hand, die die Bäuerin über seine zerfetzte Brust gelegt hatte. Aber plötzlich hielt er inne. Der dumpfe Schmerz wich aus seinem Gesicht, und die krampfhaft verzerrten Muskeln um die Kinnknochen entspannten sich. Peter versuchte die Melodie eines Liedes zu singen. Doch nur abgerissene Töne kamen von seinen ausgebluteten Lippen, dann zersprang seine Stimme wie das Metall einer müden Glocke. Vergeblich mühte sich der Soldat ab, seine Arme in die Höhe zu heben, bis ihm endlich die Frau dabei half. Jetzt umschlossen seine Finger ihr Antlitz. Mère Chabeau hatte alles vergessen. Sogar das Haus, das vor ihren Augen niederbrannte. Sie hielt ja Charles in den Armen, ihren kleinen Charles. Eisig kalt fühlte sie die Finger, und doch war ihm Schweiß auf die Stirne getreten, eine solche Hitze brütete in der Luft. Mère Chabeau wischte die großen Tropfen mit der Schürze weg. Charles war krank; denn sein Puls ging so schwach. Und der Atem kam nur stoßweise. Die Alte erschrak. Alles durfte ihr der liebe Gott antun, nur nicht ihren Charles sterben lassen. Immer wieder tropfte dicker Schweiß aus den Poren. Konnte denn niemand ihrem Charles helfen? Er hatte die Augen weit aufgerissen und dort, wo das Lid mit der Nasenwurzel zusammenstößt, perlte eine große Träne. Mère Chabeau neigte ihr Haupt: „Fils, mon fils!" Da öffneten sich die Lippen des Soldaten zum letzten Male: „Mutter!" In derselben Nacht unternahmen die Deutschen einen Sturmangriff auf die französischen Stellungen vor Arras. Viele tausend Poilus mußten ihr Leben lassen. Einer von ihnen hieß Charles Chabeau.

Arbeitslosenmutter

Zerrissene Strümpfe, zerrissene Schuh,
und immer hungrige Mäuler dazu,
und Kisten und Kasten sind immer leer —
Mutter, Du hast es gar zu schwer:
alles mit elf Mark fuffzig.

Die Woche ist lang, es schleppt sich die Zeit,
es wuchsen in Jahren Armut und Leid.
Du plagst Dich vor Tag, Du plagst Dich zur Nacht,
hast oftmals sorgvoll sie durchwacht —
alles mit elf Mark fuffzig.

Wie machst Du das, Mutter? Kann's nicht versteh'n!
Man kann wohl den Groschen zehnmal umdreh'n,
Doch bleibt's ein Groschen und leidet an Schwund.
Stehst mit dem Teufel Du im Bund?
Alles mit elf Mark fuffzig!

Und manches Mal, wenn das Leben zur Qual,
wenn man's dreimal verflucht, dies Jammertal,
wenn's da drinnen rumort in einem fort,
Dann hast Du noch ein frohes Wort . . .
Alles mit elf Mark fuffzig.

Walter Dach.

Mutter von heute

Von Gideon Gössele

Schauplatz: Die Elekrische. Zeit: Sonntag zwischen 8 und 9 Uhr in der Früh.

Ein altes Mütterlein steigt ein und setzt sich auf den einzigen, noch freien Platz mir gegenüber. Ihr Gesicht ist durchfurcht von Sorgenfalten, die Haare sind schlohweiß, die Hände abgearbeitet und vertrocknet. Aber die Augen sind klar und auf der Höhe. Sie luchsen überall herum und sehen alles, was vor sich geht.

Am Arm des Mütterchens hängt eine riesengroße Handtasche, echt Rindleder versteht sich, aber Modell 1890, ich glaube, damals kam gerade der Jugendstil auf. Aus dieser Zeit mußte auch der Kübel von Hut stammen, der des Mütterchens Kopf bedeckte. Der grünliche Mantel, vom vielen Waschen eingelaufen, konnte ebenfalls nicht viel jünger sein.

Das Mütterchen holt eine große Brille aus der dunklen Oeffnung der Handtasche und setzt sie sich umständlich auf die Nase. Dann holt sie ein Buch heraus. Sie hielt es sich dicht vor die Augen und anscheinend mit Eifer begann sie die geistige Nahrung zu sich zu nehmen, denn ihre Lippen bewegten sich, während sie las. Ich schloß aus dem ganzen Gehaben des Mütterchens auf ein Gebetbuch. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich auf dem Buchdeckel, der mir zugekehrt war, den Titel las: „Kleine Italienische Sprachlehre zum Selbstunterricht". Ich kann wohl sagen, ich war erstaunt.

Noch größer aber wurde mein Erstaunen, als das Mütterchen nach einiger Zeit die „Kleine Italienische Sprachlehre zum Selbstunterricht" wieder wegsteckte und statt dessen ein umfangreiches Notizbuch aus ihrer Handtasche hervorkramte, das mit zittriger Schrift fast ganz vollgekritzelt war und dem man die starke Benutzung auf den ersten Blick ansah. Ich stellte fest, daß auf der einen Hälfte jeder Seite italienische Vokabeln standen und auf der andern Seite jeweils ihre Bedeutung in Deutsch. Das Mütterchen legte sich dann auch ihr selbstgeschriebenes Vokabelheftchen auf die Knie, lernte Vokabeln wie ein kleines Schulmädchen, hielt die eine Hälfte der Seite mit der Hand zu und hörte sich selbst ab. Ich war begeistert wie selten.

Nun einmal neugierig geworden, wollte ich auch den Grund wissen, weshalb eine Greisin, die ich hoch in den Sechzigern schätzte, sich noch der Mühe unterzog, eine fremde Sprache zu lernen und woher sie die Schwungkraft nahm, dieses schwierige Unternehmen durchzuführen. Daher fragte ich das Mütterchen, als es einmal vom Lernen aufsah:

„Wollen Sie verreisen?"

Sie hakte ein:

„Jawohl. Aber erst in ein paar Monaten."

Ich: „Italien?"

Sie: „Jawohl, Italien. Ein Sohn von mir hat sich dort mit einer Italienerin verheiratet."

Ich: „Und da meinen Sie, daß es für Sie notwendig sei, in Ihrem Alter noch Italienisch zu lernen? Das finde ich reizend von Ihnen!"

Und da antwortete mein Mütterchen:

„Nein, junger Mann, notwendig ist es nicht. Aber glauben Sie, ich lasse mir von dem Jungen auf der Nase herumtanzen? Die könnten mir ja vormachen, sie hätten „Muttchen" gemeint, wenn sie „olle Gans" gesagt haben. Und das gibts nicht. Lieber lerne ich auf meine alten Tage noch Italienisch!"

Sprachs, blickte sich um, bemerkte, daß sie am Fahrtziel angelangt war, stopfte ihr selbstgeschriebenes Vokabularium und die Brille hastig in die Handtasche, stand auf, nickte mir zu, zeterte mit dem Schaffner, daß er ja lang genug halten solle, stieg aus und bald war sie hinter anderen Menschen verschwunden.

en



Mutterglück





Der wichtigste Punkt

beim Einkauf ist die Wahl der Bezugsquelle. Ob Sie

für das Pfingstfest

einen Anzug oder einen Mantel benötigen, immer finden Sie eine große Auswahl und sehr billige Preise in meinem altrenommierten großen Spezialhaus.

Sommer-Mäntel
die beliebte Slipon-Form
Mk. 58.-, 45.-, 39.-, 36.-, 27.50, 24.75

Sakko-Anzüge
moderne Fresko- und Kammgarn-Stoffe
Mk. 58.-, 45.-, 36.-, 29.50, 24.50, 19.75

Sport-Anzüge
mit langer oder Knickerbocker-Hose
Mk. 36.-, 32.-, 29.50, 24.50, 19.75, 12.75

Kreutzberger

Das große Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung

GLEIWITZ
Wilhelmstraße 11

Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet

Grundstücksverkehr

Bess. Zinshaus
mit 3- u. 4-Zimm.-Wohnung bald zu kaufen gesucht. Qualit. bevorzugt. Angeb. u. B. 1244 a. d. G. d. Z. Bth.

Destillationsgrundstück
mit Gart., im Industrie-Bez., krankheitsh. bei 20 000 bis 25 000,— RM. Anz. sof. **zu verkaufen.** Näh. durch **Wechsberg, Beuth.,** Bismarckstraße 36.

Wer tauscht
Gesch.- u. Bäckereigrundstück b. Katowice mit Gesch.- od. Privathaus in Dtsch.-OS.? Ang. unt. B. 1249 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Landwirtschaft
in **Alt-Zulkau** bei Tworog, ca. 50 Morg., bill. verkäuflich. Erforderl. 6000,— RM.
Verkaufsstelle für Haus- und Grundbesitz, Gleiwitz, Neudorfer Str. 2 1. Etage.

Möblierte Zimmer

Ehep. sucht 1—2
möbl. Zimmer
in guter Gegend. Angeb. mit Preisangabe u. B. 1242 a. d. G d. Z. Bth.

Elegant möbliertes Herrenzimmer
mit Teleph., Bad, viel Komf., zu vermieten. Gr., sonn. Raum, gut. Haus. Anfrag.: **Telephonanruf 3651, Beuth**

Zwei Brüd. suchen
möbl. Zimmer
mit Bad, sonnig, 20 Mk. monatl., z. 15. Mai. Angebote unt. B. 1252 an d Gschft. d. Ztg. Bth

Ein klein., einfach.
möbl. Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Angeb. m. Preisangabe unter B. 1247 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht gebrauchtes, steuerfreies, mittelstark.
Auto
gegen Barzahlung. Angeb. mit Preisangabe u. B. 1251 a. d. G. d. Z. Bth.



HOLZHÄUSER aus NIESKY O/L.
CHRISTOPH u. UNMAG AG.
verwendet nur gelagertes und ausgetrocknetes Holz

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Geschäftsverkäufe

Sehr gute Existenz!
Seit 34 J. betriebenes **Kolonialwarengeschäft** mit großem Nebenraum und freier 4-Zimm.-Wohng. u. Bad (billige Miete), in Kattowitz, sof. nach Dtsch.-OS. **zu tauschen oder zu verkaufen.** Ang. erb. u. K. 1679 a. d. G. d. Z. Bth.

Pa. Roll- und Nußschinken 1.05
Dauer-Cervel.-Wurst u. Salami 1,—
Harte Cervel.-Wurst u. Salami 1,20
Feine Leber- und Preßwurst . . 0,80
Berl. Mettwurst u. Bierwurst . 0,80
Feinste Krakauer- u. Räucherfl. 0,80
Mag. Schinkenspeck u. Braunschw. 0,90
Von 9 Pfd. an franko geg. Nachn. empf. Carl Weidel's Wurstfabrik, Leobschütz.

Gutgehende
Drogerie
ist Umstände halb. zu verkaufen. Angeb. u. Gl. 7196 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

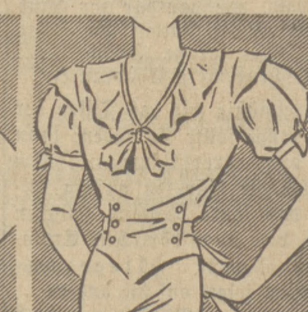
Kolonialwarengeschäft
in **Miechowitz** bill. zu verkauf.; anschl. Zimmer mit Küche u. Nebenraum. Angebote u. B. 1250 a. d. G. d. Z. Bth.

Für Ihre

Pfingst-Einkäufe

Heute Sonntag
von 14—18 Uhr
geöffnet!





Pullover
feine Mattkunstseide in durchbrochener Strickart, zarte Farben 3.90

Bluse
zartfarbiger Mattkrepp mit Puffärmeln u. Schleife, hinten zum Binden 5.90



Garnitur Abb.
Taghemd und Schlüpfer, zartfarbiger Matt-Charmeuse mit Spitzen-Motiv . . 3.80

Unterkleid
zartfarb. Matt-Charmeuse mit Spitzen-Motiv 3.30

Schlüpfer
Matt-Charmeuse, zarte Farben, verstärkter Schritt . 1.50





8.40 Bademantel
gut. Kräuselstoff in bedeckten Streifenmustern.

7.50 Strandanzug
m. Jäckchen, mittelblauer Indanthrenstoff mit gestreiftem Besatz

3.90 Anker-Badeanzug
unsere Hausmarke. reine Wolle, elast. gestrickt, m. normal. oder spitzem Rückenausschnitt.

Mädchenkleid Abb. 1
leinenart. Waschstoff in hübsch. Karomust. m. abstech. Kragen. Lge. 60 cm 4.25
Steigerg. je 5 cm 0.30

Mädchenkleid Abb. 2
Kunstseidenleinen mit Effekten, Schulterkragen u. Schleife Lge. 60 cm 5.90
Steigerg. je 5 cm 0.60



Farbig. Sporthemd
gut. Sportstoff m. fest. Kragen u. Sportmanchetten, 3.75 u. 2.95

Farbig. Oberhemd
mittelfarbige Muster, m. unterlegter Brust, losem Kragen und Klappmanchetten, 5.50 und 3.95

Herren-Slipper
wie Abbildung, reine Wolle in mittelkräftiger Strickart, braun oder grau meliert. 2.35

Wanderjacken
karierter Trachtenstoff mit grün. Tuchkragen u. Rückengurt . . . . 7.50 und 5.75

Sportgürtel
geflocht. Gummigurt, Schnalle mit Dorn 1.90, Ringverschluß 1.30

Sportstrumpf
mit Gummirand, mode oder graue kleine Tweedmuster. . 1.00

LEINENHAUS

BIELSCHOWSKY

BEUTHEN O/S GLEIWITZ

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eröffnung am 20. Mai

Strandbad Wildgrund ist gerüstet

Umkleidemöglichkeiten für 3000 Personen — Das Wasser wird erwärmt
Ein großzügiges Strandkaffee wird errichtet

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Mai.

Das anmutig am Fuße der Bischofskoppe gelegene oberschlesische Strandbad Wildgrund macht in diesem Jahre besondere Anstrengungen, um möglichst vielen Städtern Erholung und Gesundung zu bieten. Es ist nicht nur auf dem besten Wege, sich zu dem „Wochenendparadies" besonders für den Bewohner des Industriegebietes zu entwickeln, man merkt auch das Bestreben des Bades, sich mehr und mehr zu einem Kurort für längeren Aufenthalt zu entfalten. In seiner idealen Vereinigung von Wald, Wasser und Bergen und als schönster Punkt der oberschlesischen Gebirgsecke wird es auch dieses Jahr seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

Bereits im vorigen Jahre gab es Tage, wo dank den Reichsbahnsonderzügen in Bad Wildgrund ein Massenbesuch zu verzeichnen war. Allerdings sind da auch mancherlei Klagen laut geworden, daß Wildgrund für die Aufnahme so vieler Gäste doch nicht eingerichtet war. Diesen Klagen hat man nun gründlich abgeholfen, und es ist in letzter Zeit sehr viel geschehen. Zunächst hat man die Straße zur Bischofsmühle größer ausgebaut. Die weiteren Arbeiten betreffen in erster Linie den Stauweiher selbst. Hier hatte sich im vorigen Jahre der neue Staudamm etwas gesetzt, und es waren Rutschungen in der Böschung vorgekommen. Die weitere Folge war eine Versumpfung der Grasnarbe an der Innenseite der Böschung. Beide Mängel hat man nun beseitigt, indem mehrere hundert Kubikmeter Boden neu aufgeschüttet wurden. Daneben wurde die gesamte Grasnarbe neu eingebaut und der lehmartige Boden mit Sand aufgelockert, um die Feuchtigkeit besser abziehen zu lassen.

Zu weiteren Klagen hatte

die sehr kalte Temperatur des Gebirgswassers

Anlaß gegeben. Diese rührte besonders daher, daß der unterhalb liegenden Bischofsmühle weiter Wasser zugeführt werden mußte, so daß dauernd kalte Wassermassen nachströmten und die Sonne in dem Stauweiher nicht ihre volle Wirkung tun konnte. Um dem abzuhelfen, gab es verschiedene Pläne, wie die Errichtung von Vorflutbecken oder eines Dükers, der das Mühlgrabenwasser in einer isolierten Leitung hindurchführte. In diesem Jahre konnten jedoch die Wasserrechte von dem Verkehrsverband erworben werden, so daß nun die Mühle überhaupt stillgelegt wird und der Stauweiher vollkommen in ein stehendes Gewässer umgewandelt werden kann, was eine Erhöhung der Temperatur um 4 bis 5 Grad bedeuten dürfte.

Ferner werden Vorkehrungen getroffen, um eine Eintrübung des Wassers, besonders in dem abgegrenzten Planschbecken zu vermeiden, weshalb die Bodenfläche hier in weiter Ausdehnung asphaltiert wurde. Schließlich erfolgte noch eine Verlegung und Erweiterung sämtlicher Gebäude sowie des Brunnens an zweckmäßigere Stellen, so daß nicht mehr auf einer Seite, an der Stelle des Einflusses des Mühlgrabens, der ganze Andrang zu erwarten ist.

Ueber alle diese Veränderungen wurde in einer Pressebesprechung Aufschluß gegeben, zu der das Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinzialverwaltung Oberschlesien mit Landesrat Mermer und Dr. Gralka eingeladen hatte. Landesrat Mermer, in dessen Hand jetzt die Gebietswerbung für Oberschlesien im Rahmen des Landesverkehrsverbandes Schlesien zusammengefaßt ist, gab eingangs Aufschluß über die

Neuorganisation der Verkehrswerbung,

von der auch Oberschlesien eine wesentliche Förderung bedarf, da der größere Verband natürlich bedeutend leistungsfähiger ist. Landesrat Mermer wies vor allem auch auf den Photowettbewerb der Provinzialverwaltung hin, der sehr notwendig sei, da das Lichtbildmaterial für Werbezwecke dringend einer Bereicherung bedürfe. Ferner gab er Aufschluß über das, was die Provinzialverwaltung mit dem Ausbau des Strandbades bezweckt und wies auf den von der Stadt und dem Kreise Neustadt gegründeten Zweckverband hin, der, wie Landrat General a. D. Schwantes später ausführte, besonders Siedlungsmöglichkeiten in dieser landschaftlich so schönen Gegend schaffen will. Das Interesse der Nachbarorte an dem Ausbau des Strandbades kam auch in der Anwesenheit der Bürgermeister Mazur, Neiße, Strencioch, Neustadt sowie des Standartenführers Binus, Neustadt, zum Ausdruck. Auch die Reichsbahndirektion Oppeln hatte einen Vertreter entsandt.

Anschließend gab Provinzialrat Sonjalla Einzelheiten über den Ausbau des Strandbades, die durch Architekt Schroeter, Neustadt, hinsichtlich des geplanten großzügigen Strandcafés ergänzt wurden. Dieses Strandcafé hat man ebenfalls von der Schmalseite des Staubeckens in die Mitte an die Seite des Goldbaches gelegt, wo ein besserer Ueberblick und eine bessere Ausdehnungsmöglichkeit gegeben ist. Unmittelbar hinter dem Staudamm — um jeden verfügbaren Platz für den Strand bereitzustellen — wurden aus Bruchsteinen bereits die Grundmauern aufgerichtet, in denen die geräumigeren Umkleidezellen für Erwachsene und Kinder Platz finden werden —, und zwar sind zunächst

26 Wechselzellen mit Umkleidemöglichkeiten für 3000 Personen

vorgesehen. Darüber wird das Strandcafé errichtet, das rund 300 Personen Platz bieten soll und das so hoch errichtet wird, daß man über die Köpfe der Lagernden und der am Strande Promenierenden hinwegsieht und einen ausgezeichneten Ueberblick über den ganzen Stauweiher hat. Der Goldbach wird mit einer Brücke überquert. Am Strande sind jetzt auch vier Brausen vorgesehen, während eine Wasserrutschbahn und ein Sprungturm zur Belustigung und zur sportlichen Betätigung sorgen werden. Ein Spielplatz, ferner die Milch- und Erfrischungshallen, die alle einen einheitlichen Anstrich erhalten werden, sowie mehrere Läden unterhalb des Strandcafés bilden die weiteren Neuerungen, mit denen Wildgrund den Aufenthalt so angenehm wie möglich machen wird.

Um den Badebesuchern Abwechslung zu bieten, werden im Laufe des Sommers eine Anzahl Sommerfeste und Italienische Nächte veranstaltet. Wettrudern und Schwimmwettbewerbe werden durchgeführt. Für die musikalische Unterhaltung steht die Kapelle des Reiter-Regts. 11 sowie die Standartenkapelle Neustadt zur Verfügung. Für Gymnastik sowie für vollkommene Ausbildung im Schwimmen ist durch gute Kräfte gesorgt.

Die Eröffnung des Strandbades ist bereits für den 20. Mai vorgesehen.

Wer aber nicht nur für einen Sonntag, sondern zu einem längeren Kuraufenthalt nach dem schönen Wildgrund reisen will, der findet das

Paul Kraus †

Der Inhaber des Ciepliksсhen Konservatoriums verschied in Bad Kissingen an Herzschlag

Beuthen, 12. Mai.

In der Frühe des Sonnabends durcheilte die Stadt Beuthen die Trauerbotschaft von dem plötzlichen Tode des in beiden Oberschlesien weitbekannten Konservatoriumsdirektors Paul Kraus. Der im 64. Lebensjahr Dahingegangene war eine der volkstümlichsten, beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt. Ein treuer Sohn der oberschlesischen Erde — in Mikultschütz im Kriegsjahr 1870 als Sohn des Rektors Kraus geboren — hat er als überzeugter nationaler Mann seinem deutschen Vaterland in vorbildlicher Hingabe gedient und auf seinem Lieblingsgebiet der Musik nicht nur als Musiker und Komponist überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltet, sondern durch Pflege des deutschen Liedes und Organisierung von Männerchören den deutschen Gedanken im oberschlesischen Grenzland in unvergeßlicher Weise gefördert. Nach Besuch des Gleiwitzer Gymnasiums und des Seminars in Peiskretscham bezog er die Hochschule für Musik in Berlin.

Ein Meister im Orgelspiel, war Paul Kraus schon mit 9 Jahren soweit, daß er seinen Vater als Organist vollwertig vertreten konnte. Mit 17 Jahren schrieb er seinen ersten, alsbald veröffentlichten Walzer, und bald darauf wurde sein Walzer „Heimatgrüße" bei einem internationalen Preisausschreiben in Paris mit dem ersten Preis ausgezeichnet. In ganz Deutschland sind die Krausschen Männerchöre bekannt; durch seine Lieder und Walzer haben sich viele Gesangvereine Preise und Anerkennungen geholt. Die Zahl seiner Kompositionen geht in die Hunderte: Marsch- und Tanzweisen, Volkslieder und Operetten haben seinen Ruf als Komponist durch alle deutschen Lande getragen. Kurz vor dem Kriege war schon in jedem Quartett das „Loblied des Basses" heimisch, und in den letzten Jahren gab es kaum eine heimatliche Veranstaltung, bei der nicht Krausens melodischer „Oberschlesischer Sängermarsch" ertönte. Gründer und Liedermeister des Hindenburger Männergesangvereins „Sängerlust", dem er als Ehrenmitglied noch in diesem Jahre einen vierstimmigen Männerchor „Rauscht, ihr deutschen Eichen" widmete, Gründer und Leiter des berühmten Schwientochlowitzer „Cäcilienvereins", dessen kulturdeutsche Mission ein Ehrenblatt im Kranze der Krausschen Erfolge darstellt. Durch die von ihm vorbereiteten oberschlesischen Trachtenfeste lenkte er die Aufmerksamkeit des Fürsten von Donnersmarck (Neudeck) auf sich, der diesem Kulturpionier auf dem Gebiete der Musik und des Gesanges ebenso dauernde Anerkennung sicherte wie die deutsche Armee, die Paul Kraus während des Weltkrieges nach Lodz berief, wo er eine große Militärkapelle aufzog und seinen Ruf in Militärkreisen fest verankerte. Der Patriot, der er war, hat seine Liebe zum deutschen Heere immer durch Förderung der Militärvereinsinteressen und aller Wehrfragen betätigt und darüber hinaus allen vaterländischen und caritativen Veranstaltungen seine Hilfe geliehen. Als Inhaber des ältesten und größten Musikinstituts Oberschlesiens, des Cieplikschen Konservatoriums, hat er fast 10 Jahre lang zahllose Musiklehrer und Musiklehrerinnen ausgebildet und zum Ruhme der Stadt Beuthen als Musikstadt beigetragen. Ueber 50 deutsche Bühnen gingen seine beliebten Operetten, von denen hier „Ledige Ulanen", „Weltenbummler", „Fräulein Tunichtgut", „Gebirgsmädel" und „Maharadscha" verzeichnet seien.

Paul Kraus war ein hervorragender Pädagoge, dessen Beliebtheit als Lehrer ebenso groß war wie der Freundeskreis, den er sich durch seine menschliche Güte und umfangreiche stille Wohltätigkeit im Laufe eines arbeitsreichen Lebens erworben hat. Treu seiner Kirche, treu seiner oberschlesischen Heimat, treu seinem deutschen Vaterland, Freund der Natur und unverwüstlich im Lebensoptimismus, dabei ein Herz wie ein Kind und voll väterliche Liebe für alle Kinder, reich an Gemüt und großzügig, wo immer es galt, Sorgen zu lindern, Bedürftigen zu helfen, Kriegskameraden das Leben zu erleichtern, vergnügt in froher Tafelrunde: so war Paul Kraus, um den das Leben wie eine Sonne kreiste — der Glaube an Deutschland und an seinen Wiederaufstieg im Dritten Reich war das Vermächtnis, mit dem er von uns schied.

In Bad Kissingen, wo er von schweren Arbeitsmonaten Erholung suchte, packte den kräftigen, lebensfrohen Mann eine Lungenentzündung, der das Herz nicht standhielt: Ein Herzschlag setzte dem Leben dieses rührigen, gütigen, lebensfrohen, über alles väterlichen Mannes ein allzu frühes Ende. Freund der „Ostdeutschen Morgenpost", werden wir Paul Kraus wegen seiner hohen menschlichen Eigenschaften, seines durch und durch deutschen Charakters und seiner steten Bereitschaft zum Einsatz für den deutschen Gedanken nie vergessen — Oberschlesien verliert in diesem seinem Sohne einen Kulturpionier, in dessen Mischung von Frohsinn und Lied sich das Beste oberschlesischen Wesens spiegelte. R. i. p.

Der erste Sonderzug ist da!

Gleiwitz, 12. Mai.

Die Verkehrswerbung für Oberschlesien hat ihren ersten Erfolg erreicht. Am Sonnabend traf der erste von der Reichsbahn in das oberschlesische Industriegebiet geführte Sonderzug in Gleiwitz ein. Ein Teil der aus Görlitz und Breslau kommenden Gäste blieb in Gleiwitz, ein anderer Teil fuhr nach Beuthen weiter. Auf dem Bahnsteig in Gleiwitz wurden die Gäste mit dem von der Feuerwehrkapelle gespielten Deutschlandlied empfangen. Stadtrat Schäd begrüßte dann die Sonderzugteilnehmer im Auftrage der Stadtverwaltung und wünschte den Gästen, daß es ihnen in Gleiwitz gefallen möge und daß sie hier einige schöne Stunden verbringen. Sie würden hier gern und mit Freuden aufgenommen. Er wies sodann auf die Sehenswürdigkeiten der Stadt, insbesondere auf die industriellen Werke und die Kunstgießerei der Staatlichen Hütte, auf die historische Allerheiligenkirche, das Haus Oberschlesien und die Landesfrauenklinik hin. Am Nachmittag wurden Besichtigungen und eine Rundfahrt durch die Stadt vorgenommen. Am heutigen Sonntag findet eine Grenzlandfahrt statt.

Oberschlesien im Sommerfahrplan 1934

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am 15. Mai tritt der neue Sommerfahrplan der Reichsbahn in Kraft. Die wichtigsten Aenderungen und Verbesserungen des neuen Fahrplans gegenüber dem alten sind nachstehend aufgeführt. Sie bringen in erster Reihe Verkürzungen der Reisezeit bei den Schnell- und Eilzügen und Verbesserungen der Anschlüsse.

Oberschlesien—Berlin:

Durch Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und Kürzung von Aufenthalten sind folgende Beschleunigungen hervorzuheben:

D 33 Berlin Schles. Bf. ab 8,09 — Beuthen an 14,54 um 28 Minuten;

D 37 Berlin Schl. ab 17,55 — Beuthen an 0,31, um 26 Minuten;

D 41 Berlin Schl. ab 0,22 — Beuthen an 8,52, um 37 Minuten;

D 30 Beuthen ab 5,46 — Berlin Schl. an 12,00, um 30 Minuten;

D 32 Beuthen ab 7,51 — Berlin Schl. an 14,44 (in Berlin Anschluß an FD 22 nach Köln) um 31 Minuten;

D 38 Beuthen ab 13,28 — Berlin Schl. an 19,54, um 29 Minuten;

D 40 Beuthen ab 15,55 — Berlin Schl. an 22,34, um 14 Minuten.

Zur Wiedereinrichtung der früheren Morgenschnellzugsverbindung nach Berlin mit günstiger Ankunft in Berlin und der früheren Abendrückverbindungen aus Berlin sind folgende Züge neu eingelegt worden:

D 34 Breslau Hbf. ab 6,00 Berlin Schl. an 9,54 mit Anschluß von Beuthen mit dem neuen Eilzug 78, Beuthen ab 3,12 Breslau Hbf. an 5,55. Die Abendverbindung heißt:

D 39 Berlin Schl. ab 20,17 Breslau an 0,17, weiter mit E 79, Breslau Hbf. ab 0,25, Beuthen an 3,04.

Neue Eilzugverbindung von Oberschlesien nach Berlin und Stettin durch Umwandlung der D 135/132 in Eilzüge 131/132 unter Führung von und bis Berlin. Die bisherigen Züge D 135/132 Stettin—Frankfurt (Oder) werden mit Kurswagen als Flügelzüge E 231/232 vom E 131/132 Berlin—Frankfurt Oder — Breslau—Beuthen OS. gefahren. Durch E 131 Berlin—Breslau wird der bisherige Personenzug 219, Beuthen an 19,14 ersetzt. Es ergibt sich somit folgender Fahrplan:

E 132 Beuthen ab 9,16, Breslau Hbf. an 11,56, Frankfurt (Oder) an 15,32, Berlin Schl. an 16,45.

E 232 Frankfurt (Oder) ab 15,51, Stettin an 17,41, zurück:

E 131 Berlin Schl. ab 11,20, Frankfurt (Oder) an 12,16, Breslau Hbf. an 16,04, Beuthen an 19,02.

E 231 Stettin Hbf. ab 10,17, Frankfurt (Oder) an 12,09.

D 31 Berlin Schl. ab 9,42, Breslau Hbf. an 13,55 wird von der Strecke Frankfurt (Oder)—Sagan—Liegnitz—Breslau auf die Strecke Frankfurt (Oder)—Reppen—Glogau—Breslau umgelegt, um dieser Strecke eine Morgenverbindung von Berlin und eine beschleunigte Mittagsverbindung nach Breslau—Oberschlesien zu verschaffen. Dafür wird der bisher über die Strecke Frankfurt (Oder)—Reppen—Sorau laufende Nachmittagszug D 35, Berlin Schl. ab 14,13, Breslau Hbf. an 18,16 unter gleichzeitiger Späterlegung um 1½ Std. über die Hauptstrecke Frankfurt (Oder)—Sagan—Liegnitz geleitet. Durch die neue Lage des D 35 wird der von Frankfurt (Oder) bis Breslau ungefähr in der gleichen Lage liegende D 135 Frankfurt (Oder) ab 13,55, Breslau Hbf. an 17,27 entbehrlich.

Beschleunigung: D 31 Berlin—Beuthen um 29 Minuten.

Oberschlesien—Dresden—München—Stuttgart:

Die zur Verbesserung der Verbindung Berlin—München—Rom erfolgte Späterlegung des D 24 Berlin—München erfordert auch die Späterlegung des Flügelzuges D 124 Breslau Hbf. um 1¾ Std. Zur Herstellung eines glatten Anschlusses in Breslau von Oberschlesien an D 24 wird D 32 rund eine Stunde früher gelegt. Dadurch wird ein seit langem gehegter Wunsch der oberschlesischen Reisenden erfüllt. Es ergibt sich eine Fahrzeitverkürzung Beuthen—München um 81 Minuten. Der Fahrplan ist folgender:

D 32 Beuthen OS. ab 7,51, Breslau Hbf. an 10,19;

D 124 Dresden Hbf. an 14,12, Hof an 18,37, München Hbf. 23,30.

Die Schnellzüge D 117 Stuttgart—Breslau und D 181 Breslau—Nürnberg werden beschleunigt wie folgt:

D 117 Stuttgart Hbf. ab 9,32, Nürnberg Hbf. ab 12,40, Dresden ab 20,25, Breslau Hbf. an 0,11, Anschluß an

E 79 Breslau Hbf. ab 0,25, Beuthen an 3,04 und zurück

E 78 Beuthen ab 2,12, Breslau Hbf. an 5,55, weiter mit

D 118 Breslau Hbf. ab 6,22, Dresden an 10,09, Nürnberg an 17.24.

Durch Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und Abkürzung der Aufenthalte wird die Reisedauer bei E 167 von Dresden Hbf. bis Beuthen um 60 Minuten und bei E 168 von Beuthen bis Dresden um 53 Minuten verkürzt. Die Fahrzeiten sind folgende:

E 167 Dresden Hbf. ab 3,07, Breslau Hbf. an 7,49, Beuthen an 10,46;

E 168 Beuthen OS. ab 18,39, Breslau Hbf. ab 21,40, Dresden Hbf. an 2,30.

Oberschlesien—Glatzer— u. Riesengebirge:

Eine neue beschleunigte Tagesverbindung von Glatz nach Oberschlesien und zurück im Sommer wird durch Verkehren des Eilzuges 154 Heydebreck—Neiße bis Glatz und zurück des Eilzuges 155 Neiße—Heydebreck wie folgt hergestellt:

E 168 Beuthen OS. ab 18,39;

E 154 Heydebreck ab 19,34, Glatz Hbf. an 21,56. Die Gegenrichtung ist:

E 148 Glatz Hbf. ab 7,28;

E 155 Kamenz ab 7,55;

E 167 Heydebreck ab 19,56, Beuthen OS. an 10,46.

Die bisher im Sommer und im Winter nur zeitweise verkehrenden Wochenendzüge Beuthen—Glatz verkehren ganzjährig. Z. 544 Beuthen OS. ab 15,15, Glatz an 18,02 und zurück Z. 545 Glatz Hbf. ab 21,53, Beuthen an 1,40.

Eine neue Schnellzugsverbindung vom Riesengebirge nach Oberschlesien ist durch Herstellung des Anschlusses vom D 191 Hirschberg—Breslau Frb. an D 35 nach Beuthen geschaffen. Hirschberg ab 16,00, Breslau Frb. 17,58, ab Breslau Hbf. 18,22, Beuthen an 20,45.

In der Gegenrichtung besteht die Verbindung wie folgt: D 30 Beuthen ab 5,46, Breslau Hbf. an 8,01, D 192 Breslau Freib. Bf. ab 9,13, Hirschberg an 11,05.

Kilometerhefte bei der Reichsbahn

Auf die Einsendungen in Nr. 102 und 106 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 18. und 22. April antwortet die Reichsbahndirektion Oppeln wie folgt:

„Die Frage der Einführung der Kilometerhefte hat die Reichsbahn geprüft. Sie ist mit den maßgebenden Instanzen der Meinung, daß am 1. Mai aus rein sozialen Gründen Tarifmaßnahmen durchgeführt werden mußten, die der Allgemeinheit zugute kommen. Für Kilometerhefte trifft dies nicht zu."

Bad ebenfalls gerüstet. So sieht man in dem langhingestreckten Ort eine rege Bautätigkeit, nicht nur an neuen Gebäuden, sondern auch an Anbauten, mit denen die Zahl der verfügbaren Fremdenzimmer bedeutend vergrößert wurde. Verschiedene Säle, die nur gelegentlich für größere Veranstaltungen benutzt werden konnten, sind zweckmäßig aufgeteilt worden. Wenn nun noch die Reichsbahn für gute Verbindungen sorgt — und das wird sie sich besonders angelegen sein lassen — so beginnt für Bad Wildgrund ein neuer Abschnitt, der es mit seinen schönen Bergen und Wäldern zum bevorzugten Ausflugs- und Reiseziel gerade der Bevölkerung des Industriegebietes machen wird. —ß.

Bobrek-Karf hat einen Ueberschuß

Was sparsame Finanzverwaltung vermag — Bedeutender Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen

(Eigener Bericht)

Bobrek-Karf, 12. Mai.

Die Industriegemeinde Bobrek-Karf hat das Rechnungsjahr 1933 abgeschlossen. Bei der Prüfung durch den oberschlesischen Sparkassenverband haben sich keine wesentlichen Beanstandungen ergeben.

Im Rechnungsjahr 1933 hat die Industriegemeinde nicht nur einen Fehlbetrag vermieden, sondern es konnte sogar ein Ueberschuß in Höhe von 5000 Mark erzielt werden.

Dieser Ueberschuß hätte sogar noch eine wesentlich höhere Summe erreichen können, und zwar 100 000 Mark, wenn nicht die Kreisabgaben im vergangenen Geschäftsjahr nahezu verdoppelt worden wären.

Wie war es möglich, daß die Gemeinde nicht nur einen Fehlbetrag vermieden, sondern sogar noch einen Ueberschuß erzielt hat? Zwei Gründe sind es, die zu diesem Ergebnis geführt haben. Zunächst die Sparsamkeit, die der Hauptgrundsatz bei der Verwaltung der Großgemeinde Bobrek-Karf ist. Der zweite Grund ist die im Jahre 1933 nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus einsetzende Arbeitsschlacht. Während am 1. 4. 1933 die Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen monatlich noch 39 000 Mark betrugen (es waren 875 Wohlfahrtserwerbslose zu betreuen) ist die Zahl nach dem Stande vom 1. 5. 1934 auf 16 000 Mark herabgesunken, und es sind nur noch 281 Wohlfahrtserwerbslose zu betreuen. **An dem Rückgang der Arbeitslosigkeit ist vor allen Dingen die Julienhütte beteiligt, die eine ganz beträchtliche Zunahme der Beschäftigten aufzuweisen hat.** Auch die Gemeinde hat ständig 250 Wohlfahrtserwerbslose beschäftigt und sich durch größere Maßnahmen in die Arbeitsschlacht eingegliedert. So konnte

die Kanalisation des Ortsteils Karf,

die einen Kostenaufwand von 200 000 Mark verursacht, fast beendet werden. Weiterhin hat die Gemeinde 28 Wohnungen mit 90 000 Mark aus Rücklagen erbaut. Im vergangenen Jahre ging man auch endlich daran, in Bobrek-Karf eine Schwimmbadeanstalt zu schaffen. Diese soll nach einem „Fünfjahresplan" mit einem jährlichen Kostenaufwand von 15 000 bis 20 000 Mark zu einer Musterbadeanstalt ausgebaut werden. In diesem Jahre hat man ein Nichtschwimmerbecken geschaffen, das eine Größe von 40×45 Meter aufweist. Weiterhin sind im vergangenen Geschäftsjahr **sämtliche Gemeindehäuser erneuert und verputzt worden.** Mit den Gräflich Schaffgotsch'schen Werken hat die Gemeinde den Neubau von 88 Wohnungen in Angriff genommen. Der Kostenaufwand beträgt hierfür 375 000 Mark. Das Gelände zwischen Bobrek und Karf wird in einer Größe von 30 Morgen planiert. Es handelt sich um Haldengelände, welches als Gelände für Kleingärten Verwendung finden soll. **Bei der Planierung sind 100 Notstandsarbeiter beschäftigt.** Die Gemeinde hatte außerdem noch ein Arbeitslager zu unterhalten.

Für das neue Geschäftsjahr 1934 will die Gemeinde wiederum große Projekte ausführen.

Zunächst soll der Turnhallenbau im Ortsteil Karf zu Ende geführt werden. Um die Wohnungsnot völlig zu beheben, würden nicht weniger als 500 weitere Wohnungen erforderlich sein. Es ist selbstverständlich unmöglich, eine so große Zahl von Wohnungen zu schaffen, da ja vor allem das Baugelände fehlt. Trotzdem soll durch weitere Wohnbauten der Wohnungsnot gesteuert werden. Als eine ganz besondere Notwendigkeit für das neue Geschäftsjahr stellt sich die Schaffung von Jugendheimen für die Hitlerjugend dar. Es wird aber sehr schwer sein, hier Abhilfe zu schaffen, da geeignete Räumlichkeiten nicht vorhanden sind. Aber auch hier wird sich eine Gelegenheit finden, um diesem fühlbaren Mangel abzuhelfen.

Kunst und Wissenschaft

Kritik an Oswald Spengler

„Jahre der Ueberwindung"

Wer um die sehr engen, ja unentrinnbaren Beziehungen weiß, die zwischen Weltanschauung und Geschichtsauffassung bestehen, den konnte die Entwicklung, die Spengler in seinen letzten Schriften nahm, nicht überraschen. Das geschichtliche Denken Spenglers mußte zu den erschreckenden Folgerungen führen, die von vornherein in seinem Weltbild keimhaft angelegt waren, weil der Geist dieses in seiner Art genialen Epigonen wie eine ungeheuere Sammellinse alle positiven und negativen Strahlungen des 19. Jahrhunderts in sich aufgenommen hatte. Spenglers Geschichtsbild ist nichts anderes als ein Reflex dieses 19. Jahrhunderts auf der Ebene des Historischen: großartig und oft überwältigend, aber im letzten Grunde zerstörerisch und gespenstig!

Eine Kritik, die sich nur mit dem von Spengler in erstaunlicher Fülle herangezogenen Tatsachenmaterial oder mit gewissen Einzelzügen seiner Geschichtsauffassung beschäftigte, mußte der magischen Gewalt dieser halb dichterischen, halb philosophischen Gesamtschau gegenüber ohnmächtig bleiben. Es war ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Geschichtsdeuter wie Spengler rufen im letzten Grunde nicht die Erkenntnis, sondern den Glauben an. Man muß also zeigen, daß die Fundamente dieses Glaubens in sich brüchig sind. Man muß dieses gläubig hingenommene Bild der Wirklichkeit der wahren Wirklichkeit gegenüberstellen. Der Versuch einer solchen Gegenüberstellung ist bereits von Franz Spemann, der dem sehr ernst zu nehmenden Kreis um den evangelischen Furche-Verlag angehört, gemacht worden. Auf seine beiden Schriften „Zur Philosophie der Geschichte" (1923) und „Von Heinrich W. Riehl bis Oswald Spengler" (1926) sei nachdrücklich hingewiesen.

Kritik an Spengler kann nur weltanschaulicher Art sein, d. h. sie kann nur von der Gegebenheit eines objektiv gültigen Weltbildes aus die letzten Grundlagen seines Gedankengebäudes überprüfen. Aber nicht nur das: In der Kritik müssen die negativen Elemente in etwas Positives umgeschmolzen werden! Es muß dem Weltbild Spenglers eine stärkere und tiefer gegründete Weltanschauung und Weltdeutung entgegengesetzt werden. Nur durch die Leuchtkraft der reinen und wahren Wirklichkeit können die Dämonien, die hinter jedem falschen Bild der Wirklichkeit lauern, überwunden werden. Diese Aufgabe, Schein und Wesen in dem Werk Spenglers voneinander zu scheiden, hat sich Günther Gründel in seinem neuen Buch „Jahre der Ueberwindung" gestellt (Verlag W. G. Korn, Breslau 1934). Der Verfasser hat sich in seinen früheren Schriften als ein wirklichkeitsnaher, unerbittlicher Denker ausgewiesen. Dem suggestiven Zauber des großen „Magiers" Spengler gegenüber (wie er ihn selbst nennt), mußte sich Gründel mit schonungsloser Härte wappnen. Es ist von höchstem Reiz, dem Waffengang dieser beiden Geister, die in sich zwei abgründig verschiedene Weltanschauungen verkörpern, zu folgen. Gründel war selbst, wie er gesteht, dem Banne Spenglers verfallen gewesen. Die Auseinandersetzung mit dem Meister ist also zugleich ein Akt der Selbstbefreiung und Selbstbesinnung. Sie greift daher auch bis an die Wurzeln der geistigen Existenz. Wir können die einzelnen Phasen dieses Ringens hier nicht nachzeichnen. Man muß sie in dem Buche selbst verfolgen. Im zweiten Teil, in dem der Verfasser dem destruktiven Geschichtsbild Spenglers das positive Weltbild des neuen Deutschland entgegenstellt, steigern sich Sprache und Pathos zu mitreißender Größe. Was Gründel hier über den Sinn und die Sendung des Nationalsozialismus sagt, muß jeden durch die Reinheit und Echtheit der Gesinnung überzeugen. Wenn man dieses tapfere und hochgemute Buch gelesen hat, dann weiß man: Die Entscheidung über Spengler ist bereits gefallen, wir stehen schon in den Jahren der Ueberwindung dieses großartigsten und gefährlichsten Geschichtsdenkers der neueren Zeit. Dr. L.

Unbekannte Smetana-Oper. In Bern wurde eine vergessene Oper von Friedrich Smetana erstmalig aufgeführt. Es handelt sich um ein humoristisches Werk mit dem Titel „Zwei Witwen", das einen großen Erfolg bei Publikum und Presse erzielte. Die Berner Kritik schreibt, daß es unbegreiflich sei, wie ein Werk mit so köstlichen melodischen und instrumentalen Einfällen und einem so witzigen Libretto der Vergessenheit anheimfallen konnte. Die Aufführung in Bern war gleichzeitig eine Gedächtnisfeier für Smetana, dessen Todestag sich am 12. Mai zum 50. Male jährte.

Woher stammt der Heil-Hitler-Gruß?

Der Heil-Hitler-Gruß weist in seiner Zweiteilung: In der Arm- und Handemporhebung und dem Aussprechen des Wortgrußes auf zwei uralte und doch auch wieder recht verschiedene Kulturstufen zurück. Mit emporgehobenen Armen und Händen grüßten die alten Sonnenanbeter das aufgehende Tagesgestirn, die Quelle alles Lebens und Seins. Manche dieser uralten Sonnenbegrüßungsgebräuche haben sich in die Gegenwart herübergerettet. So nehmen in Tirol die Bauern einsamer Bergdörfer vor der am Johannistage aufgehenden Sonne den Hut ab. In Siebenbürgen begrüßt man an diesem Tage die aufgehende Sonne mit lauten Heilrufen.

Eine neue Kulturwelle hat Jahrhunderte oder Jahrtausende später an die Stelle der segenspendenden Sonne die Sonnenheroen: Helios, Apollo und Baldur gestellt. Mythische Auffassung drückte ihnen die lodernde Fackel in die Hand. An anderer Stelle den Bogen mit den blendenden Lichtpfeilen. Er sollte den alten Wandel zwischen Tag und Nacht, den Kampf zwischen Leben und Finsternis, symbolisch den Sieg des Guten über das Böse darstellen. Wiederum aber nahten die Menschen diesen Licht- und Sonnengöttern mit erhobenen Händen. Das Christentum hat in den Mittelpunkt seiner Glaubenslehre die Gestalt des Heilandes gestellt. Er ist der Siegesheros der streitenden und kämpfenden christlichen Kirche. Bei seinem Einzuge in Jerusalem begrüßten ihn die Seinen mit Palmen, die sie in ihren emporgehobenen Händen trugen. Auch für den Christen kommt alles Gute, alles Erhoffte und alles Erbetene von droben, vom lieben blauen Himmel, an den der Weltschöpfer die strahlende Sonne gesetzt hat, herab.

Lieblinge der Götter sind die Helden. Auch sie wurden mit emporgehobenen Händen und Armen und lautem Heilrufe begrüßt. Das römische: „Heil Caesar!" klingt im „Heil Kaiser Dir" einer späteren Zeit wieder. — Genau so empfingen die Glieder einer germanischen Sippe einen der Ihren, der als „Rufer im Streit", als „Vorkämpfer" als Held den Seinen im Kampfe vorangestürmt war. Dieser Gruß ist in der Form des Heil-Hitler-Grußes im deutschen Reich wieder **auferstanden, ist wieder aufgeklungen.**

Des Führers Werk war eine befreiende Tat. Deutschland wurde von der Knechtschaft des Internationalismus und des Marxismus frei gemacht. Deutsches Leben ist durch des Führers unermüdliches Wirken wieder ans Licht gebracht worden. Adolf Hitlers Baldurgestalt hat die Schatten der marxistischen Nacht auf immer verjagt. Opferfeuer lodern in deutschen Herzen. Was sich heute deutsch fühlt, das streckt in deutscher Verbundenheit dem Führer wie einem germanischen Sonnenhelden die emporgehobenen Arme und Hände entgegen. Zustimmendes Verbundensein spricht sich in diesem Brauch aus.

Hochschulnachrichten

Lehrstuhl für Rassenkunde an der Universität. Der Lehrstuhl für Rassenkunde in der medizinischen Fakultät der Universität Tübingen ist dem Privatdozenten für Anthropologie, Dr. Wilhelm Gieseler, in Tübingen übertragen worden. Professor Gieseler, der aus Hannover stammt, war früher Assistent am Münchener Anthropologischen Institut und Privatdozent an der dortigen Universität.

Goldenes Dozentenjubiläum des Bonner Romanisten Professors Meyer-Lübke. Der frühere Ordinarius für romanische Philologie an der Universität Bonn, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wilhelm Meyer-Lübke, hat das seltene Fest des Goldenen Dozentenjubiläums begangen. Der Jubilar steht im Alter von 73 Jahren. Er studierte an den Universitäten Zürich und Berlin, ging an die Pariser Ecole des Hautes Etudes und wurde 1886 als a. o. Professor an die Universität Jena berufen. Geheimrat Meyer-Lübke war in der Nachkriegszeit einer der ersten deutschen Professoren, die zu Gastvorlesungen ins Ausland eingeladen wurden. 1928 war er Inhaber der Speyer-Gastprofessur an der John-Hopkins-Universität in Baltimore.

*

Gustav-Frenßen-Uraufführung. Das Drama „Geert Brügge" von Gustav Frenßen kommt im Oktober an drei deutschen Theatern zur Uraufführung, und zwar in Lübeck, Bielefeld und Konstanz

Beuthener Stadtanzeiger

Oberschlesische Wirtschaft

Das Maiheft der im Verlage Kirsch & Müller, GmbH., erscheinenden Monatsschrift ist dem Einzelhandel gewidmet. Es bringt eingangs einen ausführlichen Bericht von der Eröffnungssitzung der Einzelhandelsvertretung in der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien mit den Ansprachen des Kammervorsitzenden, Bergwerksdirektors Radmann, und des Vorsitzenden der Einzelhandelsvertretung, Kaufmanns Klose. Privatdozent Dr. Walter Schuster behandelt in einem längeren Aufsatz „Die Bedeutung der Statistik für den Einzelhandel". Wirtschaftsberichte, Steuerteil usw. ergänzen das umfangreiche Heft.

Das Kartenbild der Heimat

Dieses Jahr fand die dritte Tagung der Fachschaft 3 (Lehrer an Mittelschulen) des NSLB. unter Leitung von Mittelschullehrer Pg. Dr. Hauck statt. Anwesend waren u. a. Kreisobmann Pg. Rademacher, Vertreter der übrigen Fachschaften sowie Vertreter der Mittelschulen des Landkreises. Im einleitenden ersten Teil der Tagung erstattete der Fachschaftsleiter Bericht über den gegenwärtigen Stand der organisatorischen Lage, in der eine Reihe von Fortschritten zu verzeichnen ist, und über Fachschaftsfragen. Darauf ergriff Studienrat Arndt das Wort zu seinem Vortrage: **„Des Ptolemäus Kenntnisse und Kartenbild von Germanien".** Er untersuchte die Zuverlässigkeit dieses eigenartigen Forschungswerkes, das sich nach Beseitigung der durch die Arbeitsmethode entstandenen Fehlerquellen als brauchbar erweist. Dann wurden die Zuhörer in das Kartenbild der Heimat eingeführt. Vor allem wurde die Bedeutung des Werkes für die Vorgeschichte Deutschlands gewürdigt. Da es einen Querschnitt durch eine genau bestimmbare Zeit (um 140 n. Chr.) gibt, ist es von größter Bedeutung für die Festlegung der Wohnsitze der germanischen Stämme zu diesem Zeitpunkte und ermöglicht im Verein mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der Bodenfunde die Feststellung der Wanderungen der Germanen und den Nachweis, daß sie nordischer Herkunft sind. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

*

* **Silberhochzeit.** Bergmann Pospiech und Frau, Piekarer Straße 3, feiern am heutigen Sonntag das Fest der Silberhochzeit. —g.

* **Abrahamsfest.** Der Lokomotivführer Johann Plachta feiert am Sonntag sein Abrahamsfest.

* **NS. Lehrerbund, Kreisgruppe Beuthen.** Zum Leiter der Fachschaft 2 (Lehrer an Höh. Schulen) wurde der komm. Leiter der Adolf-Hitler-Oberrealschule, Pg. Kronenberg, als Nachfolger des Oberstudiendirektors Pg. Dr. Wolko ernannt.

* **Schulungsabend der Fachschaft „Justiz" des RDB.** Die überaus zahlreich besuchte Beamtenversammlung der Fachschaft „Justiz" des Reichsbundes der Deutschen Beamten am Freitag abend im Konzerthaus stand im Zeichen nationalsozialistischer Erziehungsarbeit, wobei die volkserzieherische Grundlage des Wirkens im Leben Adolf Hitlers herausgestellt wurde. Nachdem Staatsanwaltschaftsrat von Hagens, der stellvertretende Fachschaftsleiter, den Abend mit einer sinnvollen Ansprache eröffnet hatte, sprach zunächst Landgerichtspräsident Dr. Przikling als Vorgesetzter der hiesigen Justizbeamten über einige fachliche Angelegenheiten. Der Fachschaftsabend fand dann mit den Ausführungen des Schulungsleiters Pg. Pierschkalski seinen Höhepunkt, der ein Lebensbild des Führers Adolf Hitler, seines politischen Kampfes, seines Aufstiegs und seiner deutschen Art aufbaute. Millionen von Volksgenossen hatte Not und Elend zu Menschen gemacht, die kein Vaterland mehr kannten, die aber heute in Liebe und mit Vertrauen zu dem Volkskanzler emporblicken, weil Glaube und Hoffnung wieder in ihr Herz ziehen konnte. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde der Abend beschlossen.

* **Reichstreubund ehem. Berufssoldaten.** Unter Leitung des Vereinsführers Justizoberinspektors Sobaglo fand im Vereinslokal „Kaiserkrone" ein gut besuchter Monatsappell statt. Der Vereinsführer gedachte des 45. Geburtstages unseres Volkskanzlers und versicherte treue Gefolgschaft. Sodann fand der Vereinsführer ehrende Worte des Gedächtnisses für den zur großen Armee abberufenen Kameraden Rönsch. Da der stellvertretende Vereinsführer, Zollinspektor Gebauer, nach Friedland, Bezirk Breslau, versetzt worden ist, bestimmte der Vereinsführer Oberzollsekretär Richter zum stellvertretenden Vereinsführer. Ferner gab der Vereinsführer bekannt, daß die Ortsgruppe Neustadt am 2., 3. und 4. Juni 1934 das Fest ihrer Fahnenweihe, verbunden mit einem Kameradentreffen aller ehemaligen oberschlesischen Berufssoldaten begeht. Die hiesige Ortsgruppe wird sich mit ihrer bereits geweihten Fahne beteiligen. (Abfahrt am 3. 6. mit der Eisenbahn oder Sonderkraftwagen.) Nach Aufnahme einiger. Kameraden zählt die Ortsgruppe jetzt 306 Mitglieder. Im Juli 1934 soll im Garten von Pawelczyk ein Kameradschaftsabend mit Familien stattfinden. Die Ehren-Bundesnadel für zehnjährige Mitgliedschaft wurde den Kameraden Bönisch, Hermann Pitsch, Krätzig, Piesczioch, Arlt, Knosalla, Becker, Röhr, Knura, Rogosch, Biehlig verliehen, die Ehren-Bundesnadel für 25jährige Mitgliedschaft den Kameraden Hoheisel, Heling, Hartosch, Janz, Kaluza, Koterba, Kopainski, Reichel, Sczeponek und Widlitzek. Der Vereinsführer gab ferner bekannt, daß die Vereinsappelle am ersten Sonnabend eines jeden Monats stattfinden.

* **Bund Deutscher Osten.** Ortsgruppen Ost und Nord. Im Anschluß an die Monatsversammlungen der Ortsgruppen Süd und West hielten auch die beiden anderen Ortsgruppen Ost und Nord ihre 3. Mitgliederversammlungen bei zahlreichem Besuche ab. Besonders hervorgehoben zu werden verdient hierbei die Ortsgruppe Nord, deren Mitgliederzahl von Woche zu Woche anwächst, sodaß schon in ein größeres Versammlungslokal übergesiedelt werden mußte. Nach der Begrüßung durch den rührigen Ortsgruppenführer Lehrer Ernst Peterek ergriff Kreisgruppenführer Pg. Georg von Schweinichen das Wort und führte dabei aus, daß es jedes Deutschen Pflicht sei, tatkräftig für die Belange der deutschen Ostmark einzutreten. Der im Anschluß hieran von Pg. Lehrer Eduard Gröger gehaltene Vortrag über **„Nationalsozialistische Staatsauffassung"** wurde durch anhaltenden Beifall belohnt. Kreisschulungsleiter Rektor J. Bendziecha sprach über die vom Bund Deutscher Osten in Aussicht genommenen Schulungsabende, in denen Ostfragen usw. von berufener Seite erschöpfend behandelt werden sollen. Ortsgruppenführer Peterek gedachte anschließend unserer treu ausharrenden Volksgenossen an der Saar, worauf gemeinschaftlich das Saarlied gesungen wurde. Die von Ortsgruppenführer Eduard Scholz geleitete 3. Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Ost erfreute sich gleichfalls eines guten Besuches. Auch in dieser Ortsgruppe nahm Kreisgruppenführer Pg. Georg von Schweinichen Gelegenheit, die Gemüter der „Lauen und Trägen" aufzurütteln und an die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen, für die deutschen Ostmarken werbend tätig zu sein, zu erinnern. Hieran schloß sich ein von Ortsgruppenschulungsleiter Lehrer Franz Peterek gehaltener Vortrag über **„Bevölkerungspolitik des Deutschen Ostens"**, wobei er Oberschlesien besonders hinsichtlich des Geburtenüberschusses, der Säuglingssterblichkeit, Wohnungsnot und Siedlungsmöglichkeiten in den Vordergrund stellte. Hier gedachte dann Pg. Frerichs unserer Schicksalsschwestern und Brüder im Saarlande.

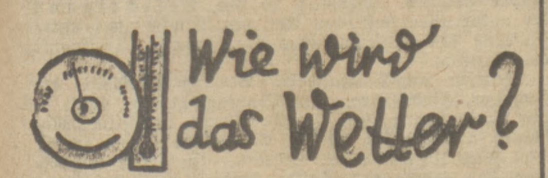
* **Der Kameradenverein ehem. Sanitätsschüler** hielt seinen Monatsappell ab. Polizei-Oberleutnant Jakatz verzieht infolge seiner Pensionierung nach Kudowa. Der Vereinsführer Dr. med. Endlich würdigte in einer längeren Ansprache die vorbildliche Treue und Kameradschaft des echt deutsch und national gesinnten Kameraden Jakatz, der in der Aufstandszeit durch seine Führung den Aufständischen etliche Ortschaften entrissen hat. Jakatz nahm vom Beginn bis Ende am Weltkriege teil. Er wurde viermal, darunter einmal schwer verwundet. Er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse, des Schlesischen Adlers II. und I. Stufe und noch vieler anderer Kriegsorden und Ehrenzeichen. Als Anerkennung für all seine Verdienste um das Vaterland, seine engere Heimat Oberschlesien und um das Kriegervereinswesen wurde er zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Mit Worten aufrichtigen Dankes nahm Jakatz Abschied von seinen Kameraden.

* **Kulturkundgebung im Stadttheater.** Wer sich als Volksgenosse aus innerster Ueberzeugung zum Führer bekennt, nimmt trotz des schönsten Maiwetters an der Kulturkundgebung des KfdK. am Sonntag, um 11 Uhr, im Stadttheater teil. Ein mächtiges Bekenntnis zum nationalen Kulturprogramm soll abgelegt werden. Die gesamte Standartenkapelle und ein Zug Trommler und Pfeifer, unter Leitung von Musikzugführer Zyganek, haben die musikalische Gestaltung übernommen. Fahnenabordnungen der Partei und der H. J. nehmen auf der Bühne Aufstellung. Jeder Volksgenosse geht am Sonntag um 11 Uhr zur Kulturkundgebung ins Stadttheater!

Auf der Halde tödlich verunglückt

Königshütte, 12. Mai.

Am Freitag geriet der 17jährige Georg Grudniok auf der Halde der Florentinegrube unter einen durchfahrenden Kohlenwaggon. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Grudniok starb im Krankenhaus.



Gegenwärtig sind zwar ursprünglich subpolare Luftmassen von Nordosten in Ostdeutschland eingedrungen, doch gehen sie bald in absinkenden Zustand über und sind bereits kräftig erwärmt, so daß nur nachts merkliche Abkühlung stattfindet. Die Tagestemperaturen erreichen noch immer hochsommerliche Werte. Vorläufig erfährt die Lage noch keine durchgreifende Aenderung.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonntag abend

Bei schwacher Luftbewegung heiteres, nur vorübergehend wolkiges, tagsüber warmes Wetter.

Der alte Kampfgeist lebt!

Verleihung der Ehrenzeichen an die ältesten Parteigenossen

Beuthen, 12. Mai.

Im Konzerthaus fand eine Tagung der Kreisamtsleiter und Kreisabteilungsleiter der NSDAP. Kreisleitung Beuthen-Stadt statt. Kreisleiter Pg. Schmieding hatte die Amtsleiter der einzelnen Gliederungen der Partei wie NSBO., Amt für Beamte, NS.-Hago, NS. Lehrerbund usw. geladen, um grundsätzliche Ausführungen zu machen und

Richtlinien für den weiteren revolutionären Kampf

festzulegen. Die Richtlinien bezogen sich in erster Linie auf die organisatorische Zusammenfassung der Gliederungen, die örtlich nur eine Spitze im Kreisleiter haben.

Es wurde beschlossen, von nun an in regelmäßiger Folge die politischen Besprechungen aller Kreisamtsleiter und Kreisabteilungsleiter einschließlich den Ortsgruppenleitern, abzuhalten, um auch in Zukunft die organisatorische Funktion in noch schlagkräftigerem Maße zu gestalten. Zum Schluß der Tagung kam zum Ausdruck, daß sämtliche Tagungsteilnehmer sich für eine reibungslose und erfolgreiche Zusammenarbeit im Sinne unseres Führers zum Wohle der nationalsozialistischen Bewegung rücksichtslos einsetzen werden.

Der Verlauf der Tagung ergab, daß unter den Gliederungen der Partei der alte heiße Kampfgeist in ungeschwächtem Maße herrscht. Es wurde an verschiedenen, im Laufe der letzten Zeit in Erscheinung getretenen Mängeln und Mißständen scharfe Kritik geübt. Die allgemeine Aussprache ergab recht beachtliche Darlegungen.

In längeren Ausführungen nahm der Vorsitzende des Kreisgerichts, Pg. König, zu der

Neugestaltung der Partei-Gerichtsbarkeit

Stellung. Er wies darauf hin, daß der Vorsitzende des Kreisgerichts nur seinem Gewissen und dem Führer gegenüber verantwortlich sei. Die Partei-Gerichtsbarkeit werde dazu dienen, alles Treibholz und alle Schlacken abzustoßen und die Parteigenossenschaft zu einem festen Blocke zusammenzuschweißen.

*

Vor der Kreisamtsleitertagung der NSDAP Beuthen Stadt wurde im „Grünen Zimmer" des Konzerthauses in schlichter Form **die Ueberreichung des Ehrenparteizeichens** mit dem goldenen Eichenkranz an diejenigen Parteigenossen innerhalb der Kreisleitung Beuthen Stadt vorgenommen, die die Mitgliedsnummer unter 100 000 aufzuweisen haben und ununterbrochen der Partei angehören.

Kreisleiter Pg. Schmieding legte dar, daß sich diese Parteigenossen schon zu einer Zeit zur NSDAP und zu Adolf Hitler bekannt hätten, als die Partei noch ein kleines, unscheinbares Häuflein darstellte. Jahrelange zähe Kämpfe seien von ihnen durchgemacht worden, um die Front des erwachten Deutschlands zu bilden und zu verstärken. Besonders erfreulich war, feststellen zu können, daß sich unter den ausgezeichneten alten Parteigenossen bewährte Kämpfer befinden, die noch heute mit an führender Stelle in der Kreisleitung, als Amtsleiter usw. ihren Dienst tun, wie die Pgg. Gnatzy, Sperlich, Wagner, Russek, Schindler, Hauschild usw. oder aber in den Reihen der SA, SS und im Arbeitsdienst den neuen Parteigenossen und SA-Männern als Vorbild selbstloser Hingabe dienen.

Folgende Parteigenossen erhielten das Parteiehrenzeichen: Herbert Bloy (Mitgl.-Nr. 87 712), Gottfried Fritzowski (87 709), Wilhelm Globisch (75 957), Richard Gnatzy (43 149), Bernhard Golda (58 646), Karl Günther (43 154), Karl Gwosdz (71 698), Joachim Hanke (94 577), Walter Hauschild (94 576), Bruno Jankowski (31 996), Georg Kaikowski (69 667), Erwin Russek (43 151), Walter Russek (22 123), Johann Slodczyk (87 708), Alfred Schindler (22 140), Alfons Sperlich (43 150), Eduard Wagner (40 978).

Telegramm!

deutsche arbeitsfront hindenburgstr. 17 beuthen os.

von bord dresden auf see grüßen die ersten beuthener urlauber-seefahrer.

*

* **Seefahrt mit dem Dampfer „Dresden".** Die nächste Seefahrt der NSG. „Kraft durch Freude" findet vom 27. Mai bis 2. Juni statt. Die Fahrtkosten betragen rund 50 Mark, da diesmal die Reise ab Bremen geht. Meldung für diese Fahrt wird bis spätestens Montag, 5½ Uhr, in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Hindenburgstraße 17, entgegengenommen.

* **Letzte Vorstellung der Spielzeit 1933/34.** Am heutigen Sonntag (20) letzte Schauspielvorstellung: Die Segelfliegerkomödie „Am Himmel Europas". Dienstag (20¼) letzte Vorstellung der Spielzeit: Die Operette von Robert Stolz „Der verlorene Walzer" (Zwei Herzen im ¾-Takt).

* **In die Straßenbahn gelaufen.** Große Bestürzung bemächtigte sich am Freitag abend der Fahrgäste der Städtischen Straßenbahn, als kurz hinter der Haltestelle an der Karsten-Centrum-Grube ein Zug plötzlich zum Stehen gebracht wurde. Ein ungefähr zehn Jahre alter Knabe war achtlos in die Straßenbahn hineingelaufen und kam unter den Straßenbahnwagen zu liegen. Mit vereinten Kräften der Fahrgäste und des Zugbegleitungspersonals gelang es, den vorderen Teil des Straßenbahnwagens wenigstens so hoch zu heben, daß das verunglückte Kind aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte. Ein Personenauto brachte den Knaben, der am Kopfe stark blutete und sonst Verletzungen davongetragen haben dürfte, nach dem Krankenhaus. Wie Augenzeugen bekunden, trifft den Führer des Straßenbahnwagens keine Schuld. —g.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. 1. Aerzte am 13. Mai 1934: Dr. Feuereisen, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 10, Tel. 2942; Dr. Nawrath, Ring 22, Tel. 4595; Dr. Reimold-Kramer, Tarnowitzer Straße 27, Tel. 3991; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4273; Dr. Schmey, Bismarckstraße 49, Tel. 4700. 2. Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 12 Mai, bis Freitag, den 18. Mai 1934 einschließlich: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel 4776. 3. Hebammen: am 13. Mai 1934: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau Hildegard Peschke, Parkstraße 4; Frau Rokitta, Kreuzstraße 31; Frau Sielka, Feldstraße 1, Telephon 3288; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8; Frau Schulz, Kreuzstraße 14, Tel. 4844; Frau Ulbrich, Dyngosstr. 9.

*

* **Rokittnitz.** Verkehrsunfall. Als ein Fleischermeister mit einem Lieferwagen in die Kirchstraße einbiegen wollte, überfuhr er einen dort haltenden Handwagen mit Kohle, den zwei Jungen im Alter von 12 Jahren gezogen hatten. Während der eine von den Knaben sich noch retten konnte, wurde der 12jährige J. Bialas aus der Gemeindebaracke schwer verletzt. Mit Arm- und Beinbrüchen wurde er in das hiesige Knappschaftskrankenhaus gebracht.

„An den deutschen Rhein". Neun äußerst billige und wirklich lohnende Gesellschaftsreisen werden in diesem Jahre vom Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstraße 24, „An den deutschen Rhein" geführt. Es ist das Bestreben, es jedem zu ermöglichen, wenigstens einmal in seinem Leben am Rhein gewesen zu sein. Die nächste Reise wird zu den Pfingstfeiertagen veranstaltet.

Gleiwitz

Werbekundgebung für den Rundfunk

Im Garten des Schützenhauses fand am Sonnabend eine vom Untergau Oberschlesien des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer einberufene Kundgebung statt, die von Darbietungen des NSBO.-Orchesters umrahmt war. Nachdem Untergaufunkwart Machner die Anwesenden begrüßt hatte, sprach Korvettenkapitän Werber von der Reichsrundfunkkammer in Berlin. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, im industriellen Oberschlesien weilen zu können, wo der Pulsschlag der Arbeit besonders zu spüren sei, wo bewährte Arbeit erkannt werde. Der Führer habe seine Kraft aus der Arbeit und aus dem Volkserleben heraus gewonnen und habe sein Werk aus dieser Kraft formen und gestalten können. Mit der Erringung der Machtposition im Staate sei der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung noch nicht zu Ende. Es gelte, das deutsche Kulturgut in die Seele jedes Volksgenossen zu pflanzen. Hier habe der Rundfunk eine große Aufgabe. Ihm sei es gelungen, dem deutschen Volk die politische Willensbildung zu geben und das Volk einig hinter seinen Führer zu stellen. Dies sei mit Hilfe der Funkwarte geschehen, die dafür sorgten, daß der Führer überall gehört wurde. Auf die machtvolle Revolution folge nun die geistige Revolutionierung. Während früher die Kulturgüter einer dünnen Schicht von Intellektuellen vorbehalten gewesen seien, habe der Nationalsozialismus hier grundlegend Wandel geschaffen und sei bestrebt, diese Kulturgüter allen Volksgenossen zu vermitteln. An der Spitze des Rundfunks ständen heute Männer, die gewillt seien, die Kultur im Sinne des Führers zu formen und zu gestalten, damit sie den Weg zum schaffenden Menschen finde.

Im Anschluß an den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag sprach Untergaubetriebszellenobmann Preiß, der sich mit temperamentvollen Ausführungen gegen die Nörgler und Kritiker wandte und betonte, daß man im deutschen Volke wieder deutsch reden und deutsch handeln lernen müsse.

*

* **Schadenverhütung ist Pflicht!** Wir machen alle Arbeitgeber, Betriebe und Betriebsführer von Gleiwitz darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Werber der NS. Volkswohlfahrt Gleiwitz an sämtliche Betriebe herantreten werden mit der Werbung zum Kauf der Monatsblätter für Schadenverhütung „Kampf der Ge-

Rudolf Heß kommt nach Gleiwitz

Gleiwitz, 12. Mai.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister **Rudolf Heß**, und ferner Reichsverkehrsminister **Eltz von Rübenach** treffen am Montag zwischen 11,15 und 11,30 Uhr auf dem Flughafen in Gleiwitz ein und werden hier von den Vertretern der Behörden und der NSDAP. empfangen werden. Sie werden nach kurzem Aufenthalt im Haus Oberschlesien ihre Reise im Kraftwagen fortsetzen, um an der **Grundsteinlegung des Adolf-Hitler-Kanals** in Cosel teilzunehmen. Die Kreisleitung der NSDAP. fordert die Bevölkerung auf, anläßlich des Ministerbesuchs **reich zu flaggen**. Die Fahrt erfolgt vom Flugplatz aus über die Rybniker Landstraße, den Peter-Paul-Platz, durch die Bahnhof- und Helmuth-Brückner-Straße nach dem Haus Oberschlesien und von hier aus über die Wilhelm-, Niederwall-, Kloster- und Raudener Straße.

Zur Grundsteinlegung in Cosel

Wie es zum Oberschlesischen Kanal kam

Am 14. Mai 1934 findet die feierliche **Grundsteinlegung des Kanals** statt, der die Verbindung zwischen der Oder und dem oberschlesischen Industriebezirk bringen soll und nunmehr mit Zustimmung des Führers den Namen „**Adolf-Hitler-Kanal**" erhalten hat. Dieser Augenblick ist geeignet, sich des **langen Leidensweges** zu erinnern, den der Gedanke einer frachtgünstigen Verbindung des Industriebezirkes zur Oder durchlaufen hat.

Am 6. Juni 1918 hat der **Berg- und Hüttenmännische Verein in Kattowitz** an den Minister für öffentliche Arbeiten einen Antrag auf **Weiterführung des Klodnitzkanals** durch den oberschlesischen Industriebezirk gerichtet. Nachkriegswirren, Besatzung, Teilung Oberschlesiens und Inflation haben zunächst die Weiterverfolgung dieses Gedankens verhindert. **Erst am 2. September 1924 fand beim Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien die erste Besprechung über die Kanalfrage statt,** auf Grund deren dem Wasserbauamt Gleiwitz am 29. Oktober der Auftrag erteilt wurde, **Unterlagen** für die Herstellung eines Großschiffahrtsweges zusammenzustellen.

Aus dem Jahre 1925 sind Arbeiten und Vorträge von Dipl.-Ing. **Höfler** in Breslau über eine **Erweiterung des Klodnitzkanals** zu erwähnen. Im November 1925 wurde das sogenannte

„Oberschlesische Programm"

vom Provinzialausschuß, sämtlichen oberschlesischen Organisationen und Abgeordneten herausgegeben, auf dessen Seite 117 die Forderungen hinsichtlich der Verbindung mit der Oder wie folgt charakterisiert sind:

„Ebenso ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Oderwasserstraße **nicht bei Cosel endet**, sondern daß sie bis in das **Industriegebiet** weitergeführt, also verlängert wird. Daß der Klodnitz-Kanal sich noch heute in dem Zustande befindet, wie er vor 100 Jahren ausgebaut wurde, ist ein Zeichen falscher Einstellung für den Preußischen Staat, die nicht schnell genug beseitigt werden kann. An der Durchführung der Oderwasserstraße bis in das oberschlesische Revier haben nicht nur die oberschlesischen, sondern **alle Anlieger** des Oderwasserstraßenweges ein großes Interesse. Denn der Industriebezirk gibt die hauptsächlichsten **Frachten** für den Oderstrom, und erst wenn der Wasserweg bis an die Produktionsstätten herangeführt ist, kann er wirklich in großzügigem Umfange ausgenützt werden. **Die Verbesserungen des Wasserweges würden nicht nur eine verstärkte Schiffahrt auf dem gesamten Oderstrom mit sich bringen, sondern auch eine Verbilligung der Kohlenzufuhr für die an der Oder gelegenen Verbraucher herbeiführen.** Es erscheint deshalb nicht richtig, wenn der Ausbau des Oderwasserweges in **zwei getrennten** Projekten, dem Bau des **Ottmachauer Staubeckens** und des **Klodnitzkanals**, betrieben wird.

Beide Bauten gehören eng zusammen und müssen daher schnellstens in Angriff genommen werden.

Der gute Ausbau der westlichen Wasserstraßen, die Durchführung des **Mittellandkanals** und ähnliche Verbesserungen des Wasserweges stellen eine **Bevorzugung West- und Mitteldeutschlands** dar, die auf das schnellste ausgeglichen werden muß. Daß dieser Ausgleich bereits mehrfach zugesagt und durch Gesetz festgelegt war, dessen Ausführung nur durch den Krieg verhindert wurde, darauf sei nur nebenbei hingewiesen. Jede offensichtliche unbegründete Schlechterbehandlung von Oberschlesien gegenüber dem Westen und Mitteldeutschland muß unbedingt **vermieden** bezw. ausgeglichen werden."

Als im Jahre 1926 der **Bau des Mittellandkanals** als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme wieder verstärkt in Angriff genommen wurde, mußte auch die Frage der billigeren Verbindung des **oberschlesischen Industriegebiets** mit der **Oder** verstärkt behandelt werden, zumal die Reichsbahn jegliche Ausgleichsmaßnahmen im voraus grundsätzlich ablehnte und sich auf den Standpunkt stellte: Sie werde durch den Mittellandkanal weitgehend geschädigt und könne nicht andern gleichfalls Geschädigten einen Ausgleich gewähren. Die oberschlesische Industrie hat deshalb nach Gründung einer besonderen **Studiengesellschaft** eine eingehende Untersuchung durch Regierungsbaumeister Dr. **Mast** über die Verbindung des Industriereviers mit der Oder vornehmen lassen. Geprüft wurden die

drei Möglichkeiten:

Verbindung durch Ausbau des Klodnitzkanals,

durch Schaffung eines **Wasserweges bis Plawniowitz und Anschluß der Gruben durch eine besondere Bahn und schließlich**

Schaffung einer Massengüterbahn bis Cosel. Auf Grund der Berechnungen kam Dr. **Mast** zu der Ansicht, daß der **letztgenannte Weg der vorteilhafteste** und wirtschaftlich richtigste sei.

Die oberschlesische Industrie stellte sich daher auf den grundsätzlichen Standpunkt, welches Projekt durchgeführt wird, ist gleichgültig, die Hauptsache ist, **daß überhaupt etwas geschieht**. Das billigste in Betrieb und Anlage ist eine **Bahnverbindung**, die nicht allein das Problem der Abführung der Kohle, sondern auch der Zuführung des **Spülversatzsandes** zu lösen geeignet ist.

Einen praktischen Erfolg haben all die Bemühungen, die von der oberschlesischen Provinzialverwaltung, vom Landesplanungsverein, der Industrie- und Handelskammer, vom Berg- und Hüttenmännischen Verein und den verschiedensten sonstigen Organisationen unternommen worden sind, bei der Zusammensetzung der **Parlamente**, die letzten Endes über die Geldfrage zu entscheiden hatten, **nicht gehabt**. Von allen Parteien traten zwar die oberschlesischen Abgeordneten für die Notwendigkeit dieser Verbindung ein, aber bei allen stammte die Mehrheit der Abgeordneten aus West- und Süddeutschland,

sodaß sich die oberschlesischen Abgeordneten meist in ihrer eigenen Partei nicht durchzusetzen vermochten.

Als kleine Abschlagszahlung wurde nach unendlichen Mühen schließlich nur der Bau des **Ottmachauer Staubeckens** erreicht. **Die Verschleppung der für Oberschlesien so dringenden Verkehrsfrage ist eines der charakteristischsten Kennzeichen dafür, wie schwächer bevölkerte Landesteile infolge der geringen Abgeordnetenzahl im parlamentarisch regierten Staate benachteiligt werden können,** obgleich das allgemeine Interesse des Staates in anderer Richtung geht.

Bei der scheinbaren Aussichtslosigkeit, größere Geldmittel der öffentlichen Hand für die Verbindung zur Oder zu erlangen, mußte man versuchen, Wege zu finden, die eine weitgehende Verbilligung des Planes ermöglichten. Ein solcher Weg schien sich in den Vorschlägen des Regierungsbaumeisters **Müller** über sein **Schwebzugbahnsystem** zu zeigen. Im Auftrage des Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Gleiwitz ist daher im Jahre 1932 von Reg.-Baumeister **Müller** in Verbindung mit Reg.-Baumeister **Lugscheider** von der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG.

der Plan einer Verbindung der einzelnen Gruben Deutsch-Oberschlesiens mit der Oder durch das Schwebzugbahnsystem ausgearbeitet worden.

Die Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß die Gesamtanlage, nämlich Anschluß der einzelnen Gruben, Herstellung der Verbindung bis zur Oder und die Verladeeinrichtungen an der Oder, mit **rund 30 Millionen RM.** möglich sei. Die Beförderungskosten wurden einschließlich Umschlag auf 1,00 RM. bis 1,68 RM. je Tonne je nach der Menge der jährlichen Verladungen berechnet. Die Arbeiten haben insofern auch heute noch ihre Bedeutung, als eine derartige Bahnanlage vielleicht für die notwendige **Verbindung der Gruben** mit dem **Kanalhafen Gleiwitz** in Frage kommt, falls die Reichsbahn nicht durch eine ausreichende Ermäßigung der Eisenbahntarife eine frachtgünstige Verbindung schafft.

Der **Umschwung** der politischen Verhältnisse im Jahre 1933 und die energischen Bemühungen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben auch den Leidensweg des Projektes einer billigen Verbindung des Industriebezirks mit der Oder **beendet**. Am **26. September 1933 teilten die Zeitungen mit, daß es**

der Tatkraft des Oberpräsidenten Helmuth Brückner

gelungen sei, die sofortige Inangriffnahme des oberschlesischen Kanals sicherzustellen. Welche Schwierigkeiten auch in diesem Augenblick nach Ausschaltung aller westlichen Einflüsse in den Parlamenten noch zu überwinden waren, ist nur gerüchtweise bekannt. Jedenfalls hat Oberpräsident **Brückner** bis zum Führer selbst vorstoßen müssen, um die vorhandenen Widerstände endgültig niederzuschlagen.

Nachdem der Kanal den Namen „**Adolf-Hitler-Kanal**" erhalten hat, dürfte die Sorge geschwunden sein, daß nachträglich noch Versuche, den Bau zu verhindern, Erfolg haben; im Gegenteil, der Name **bürgt** uns Oberschlesiern dafür, daß der Kanal nicht nur **schnellstens fertiggestellt**, sondern daß auch die ebenso wichtige Frage eines **billigen Zulaufes zum Kanalhafen Gleiwitz** restlos im Interesse der oberschlesischen Industrie und ihrer Arbeiterschaft gelöst wird.

---

fahr". Schadenverhütung ist **Pflicht** eines jeden deutschen Volksgenossen, insbesondere aber ist es Pflicht eines jeden **Arbeitgebers**, seine Leute durch Vorbeugung und Aufklärung vor Schaden zu bewahren, sei es vor Krankheiten oder vor Unfällen aller Art.

* **Hohes Alter.** Ihren 80. **Geburtstag** begeht am heutigen Sonntag die Schulwartsfrau Josefa **Liebner** aus Gleiwitz. Die Greisin, die in zwei Jahren die seltene Feier der **Eisernen Hochzeit** mit ihrem Gemahl begehen kann, erfreut sich bester Gesundheit und Rüstigkeit. —ll.

* **Goldene Hochzeit.** Der Pensionär Albert **Grycz**, Petersdorfer Straße 17, und seine Ehefrau Josefa **Grycz**, geb. Kuznia, begehen am 17. Mai das Fest der **Goldenen Hochzeit**. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 RM. überwiesen.

* **Die Hausfrauen in Cziasnau.** Der **Hausfrauenbund Gleiwitz** unternahm einen Ausflug nach Cziasnau, um den Frauen die Naturschönheiten an der äußersten Ostecke zu zeigen. Der Ausflug war außerordentlich lohnend. Verträumt liegt das Schloß Cziasnau inmitten herrlicher Wälder, umgeben von 600 Morgen großen Seen und Teichen mit ausgiebiger Badegelegenheit. Der Besichtigung des Schlosses, das die Provinz als Eigentümer in eine mit allen modernen Einrichtungen ausgestattete **Erholungsstätte** ausgestaltet hat, folgte ein Rundgang durch die Wirtschaftsräume und Viehställe. Inspektor **Abend** gab den Frauen Gelegenheit, über alle wirtschaftlichen Gegenwartsfragen, insbesondere über die Milch- und Eierverwertung, ihre Meinung zu äußern. Die Verpflegung war ausgezeichnet. Viel zu früh mahnte die Vorsitzende, Frau **Mücke**, zum Aufbruch. In froher Stimmung verabschiedeten sich die Hausfrauen mit einem ins Gästebuch eingetragenen Dank.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst. Für den Sonntagsdienst sind vorgesehen: Am 13. Mai 1934: Dr. **Lipka**, Kronprinzenstraße 26a, Tel. 2567; Dr. **Draub**, Wilhelmstraße 34b, Tel. 5083; Dr. **Blumenfeld II**, Bankstraße 4485. Für die Wohlfahrt Dr. **Lipka**.

Hindenburg

Stadttheater Hindenburg:

„Am Himmel Europas"

Mit dieser herzerfrischenden Fliegerkomödie hat uns die Schauspieltruppe des Oberschlesischen Landestheaters einen schönen letzten Abend geboten. Das Stück von Per **Schwenzen-Malina** atmet urgesunden Geist, frische Begeisterung, befreienden Spott, frohen Wagemut und den sittliche ernsten Willen zur Versöhnung der Völker Europas auf der Grundlage eines stolzen Nationalbewußtseins.

Der **Fliegersturm** im symbolischen blauen Hemd war angetreten, und einer seiner Führer, Organist **Denkmann**, eröffnete den Abend mit einem meisterhaft gesprochenen Prolog. Die Aufführung gelang großartig: Goswin **Hoffmann** war als Major a. D. und Leiter der Segelfliegerschule auf der Nehrung das Vorbild eines soldatischen Vorgesetzten. Köstlich waren die Rededuelle zwischen Margarete **Barowska**, der Gewerbeoberlehrerin, und Richard **Milewsky**, dem Studienrat, den zwei Pädagogen unter den Flugschülern; hier die Lehrerin, die dem Leben tapfer, aber leider nur theoretisch zu Leibe rückt, die Frau mit den strengen pädagogischen Gundsätzen, dort der Lehrer, der die Herzen seiner Schüler durch Kameradschaft, Strenge und liebenswürdigen Spott erobert. Unter den Flugschülen fielen besonders auf: Lotte **Harke**, jungenhaft und doch ganz weiblich, und Hans **Hübner**, Verkörperung des jungen Deutschlands, das erst durch schwere innere Kämpfe sich die geistige und seelische Freiheit nach dem Kriege erkämpfen muß.

Und nun die andere Seite: die **Franzosen**. Der Geist der Journalisten-Kommission, der Geist der Oberflächlichkeit, der feststehenden Vorurteile ist durch die Dichter mit bitterem Hohn treffend geschildert. Diese Szenen sind so deutlich, daß Fritz **Hartwig** und Werner **Hartnik** gar nicht so dick hätten auftragen sollen. Gustav **Schott** war der Vertreter des jungen nationalen Frankreichs, der sich ehrlich Mühe gibt, die Deutschen, und vor allem die **deutsche Jugend**, kennen zu lernen. Bei aller Skepsis des echten Franzosen gelingt es ihm doch, Deutschland zu begreifen, ja zu bewundern. Er bleibt dabei doch leidenschaftlicher Franzose. Diese Gestaltung war eine der wertvollsten, die wir von Gustav Schott erlebten. Die Spielleitung hatte **Ive Becker**.

Die Bühnenbilder von **Haindl** waren atmosphärisch fein auf Himmel, Wolken, Sand und Wasser abgestimmt.

Das Publikum war von diesem letzten Schauspiel ehrlich begeistert. Viel Blumen und Geschenke gab es für die Schauspieler.

F. B.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Grubeninvalide August **Rolnik**, Zaborze, Rollnikstraße 29, und seine Ehefrau Johanna, geb. Daniel, begehen am 17. Mai das Fest der **Goldenen Hochzeit**. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 RM. überwiesen.

* **Beförderung.** Steuerinspektor **Hübel** vom Finanzamt Hindenburg ist rückwirkend vom 1. April ab zum **Obersteuerinspektor** befördert worden.

* **37 Hindenburger Volksgenossen fahren in See-Urlaub.** In einer Sitzung, die der stellv. Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Steiger **Zeppner** in den Dachgarten des „Admi" einberufen hatte, wurde bekannt gegeben, daß 37 Mitglieder der NSBO. und der Arbeitsfront aus Hindenburg an der **ersten Urlaubsfahrt** nach Hamburg und von hier aus an einer Hochseedampferfahrt mit dem Dampfer „**Monte Olivia**" teilnehmen werden. Die Fahrt wurde von ihnen bereits am Sonnabend angetreten. Den Arbeitgebern, die dankenswerterweise ihren Angestellten und Arbeitern die Fahrt durch Hergabe von Mitteln oder durch Stundung des Urlausgeldes ermöglichten, sagte Pg. **Zeppner** den Dank der ersten Hindenburger Seeurlauber.

* **NS.-Frauenschaft ehrt Kriegermütter.** Eine sinnvolle Ehrung der Kriegermütter wird durch die NS.-Frauenschaft in Hindenburg durchgeführt. Die Ortsgruppenleiterinnen im Verein mit der Kreisleiterin, Frau Dr. **Werner**, werden nach den gemeinsamen Gottesdiensten am heutigen Vormittag alle von den Ortsgruppen genannten **bedürftigen Kriegermütter** besuchen und ihnen neben Blumensträußen und Gebäck kleine Spenden überreichen. —t.

* **Mai-Singen der „Liedertafel".** Am Muttertage veranstaltet die Liedertafel unter Führung von Seminaroberlehrer **Kalicinski** von ½11 bis ½1 Uhr auf dem **Skagerrak-Platze** ihr **öffentliches Maisingen**, diesmal unter Mitwirkung der SA.-Standarten-Kapelle Nr. 22 (Leitung: Musikzugführer **Sturm**). Neben einem ansprechenden orchestralen Programm gelangt eine stattliche Reihe prächtiger Frühlings-, Heimat- und Vaterlandslieder zum Vortrag. Wirkungsvoller Schluß dieser „Sängerhuldigung an den erwachenden Frühling" bildet der rasch volkstümlich gewordene Männerchor mit Orchester „**Dem neuen Deutschland**" unseres plötzlich dahingeschiedenen Komponisten **Paul Kraus**.

* **Die Durchführung der Luftschutz-Werbewoche.** Am Freitag fand in den Räumen der Polizei-Unterkunft eine **Vorbesprechung** der Führer des behördlichen Luftschutzes und der Amtswalter des Reichsluftschutzbundes über die Durchführung der **Luftschutzwerbewoche** vom 10.—16. Juni in Hindenburg statt. Die Leitung der Vorbesprechung lag in Händen des Luftschutzabschnitts-Kommandeurs Hindenburg, Polizeimajors **Urban**, der in eingehenden Ausführungen das Programm der Werbewoche bekanntgab. Als Abschluß der Werbewoche ist eine großzügig angelegte **Luftschutzübung** auf dem Friesenplatz an der Pfarrstraße beabsichtigt. Diese Uebung soll den Zweck haben, die Aufgaben des **Selbstschutzes** der Zivilbevölkerung recht eindringlichst allen Bürgern Hindenburgs vor Augen zu führen!

* **318 bedürftige Kinder erleben einen Freudentag.** Das oberschlesische ambulante Gewerbe, an der Spitze Hauptgruppenwart Pg. **Honke** aus Beuthen und der Hindenburger Ortsgruppenwart Pg. Wilhelm **Brix** und sein Propagandawart Pg. **Friedrich**, hatten sich dafür eingesetzt, daß den Kindern der bedürftigen Hindenburger Volksgenossen mit einem **Kinderfest** in der Märchenstadt ein paar frohe Stunden bereitet wurden. Vom Reitzensteinplatz wurden die Kinder, die von der NS. Frauenschaft und der NS. Volkswohlfahrt betreut wurden, unter den Klängen der Kyffhäuserkapelle nach dem Festplatz geleitet, wo im schattigen Garten des Deichselkasinos schon die mit Kaffee und Kuchen beladenen Tafeln warteten. Und dann ging es unter Anführung der vielen lustigen Spaßmacher zu den Herrlichkeiten des Festplatzes. In den Abendstunden wurden die Kleinen noch einmal mit einem kräftigen Abendbrot bedacht, worauf mit Marschmusik der Heimweg angetreten wurde. —t.

Parteikalender

Berufsgemeinschaft der weibl. Angestellten, Ortsgruppe Beuthen. Dienstag, 20 Uhr, **Besichtigung** der naturwissenschaftlichen Abt. des **Museums** unter Führung des Museumskustos **Drescher**. Treffpunkt am Museum.

Deutsche Angestelltenschaft, Berufsgemeinschaft der Techniker, Hindenburg. Am Sonntag, 11 Uhr, läuft in den Apollo-Lichtspielen, Dorotheenstraße, der Film „**Maschinen arbeiten für Dich**". Einleitende Worte spricht Dipl.-Ing. **Ueberrück**, Breslau. Zu dieser Vorstellung sind sämtliche Techniker Hindenburgs eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Billige Gesellschaftsreisen! Das Reisebüro **Gritab**, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, veranstaltet billige Gesellschaftsreisen „An die blaue Adria". Eine fünfzehntägige Reise geht ab 16. Juni nach Abbazia und Venedig. Am gleichen Tage beginnt eine fröhliche Rheinfahrt. Nach Schweden und Dänemark führt eine vierzehntägige Reise am 10. Juli. Prospekte durch obiges Reisebüro sowie durch sämtliche schlesischen Hapag- und Lloyd-Vertretungen.

Die Lehrwerkstatt, die den besten Bergjungen bildete ...

Im Dinta-Institut der Hedwigswunschgrube — Gerhard Kulawik, der Reichssieger der Gruppe Bergbau

Beuthen, 12. Mai.

Die berufliche Selbstprüfung, der sich die deutsche Jugend im Reichsberufswettkampf unterzog, hat besonders dem Nachwuchs des oberschlesischen Bergmannes das beste Zeugnis ausgestellt. Da hat sich ein junger Fördermann, Gerhard Kulawik aus Biskupitz, beim Reichsberufswettkampf schnurstracks zum Reichssieger seiner Gruppe durchgeschlagen. Es sind nur bescheidene Ehrungen, die mit diesem Erfolge verbunden sind. Aber wozu auch bei einer solchen Sache, die ihren Lohn in sich trägt. Wer sich so tapfer und wendig in seinem Berufskönnen zeigte, wer so fest mit beiden Beinen auf der Erde und in seiner Arbeit steht, der braucht um seine Zukunft nicht zu bangen und sieht seine Kurve dank eigenem Können schräg nach oben gezeichnet. Der Beste von vielleicht hunderttausend Jungen in seinem Fach zu sein, das ist doch fürwahr ein ehrlicher Ruhm, dem der Tageslärm und wankelmütige Beifall der Menge nichts anhaben kann. Glück auf, Gerhard Kulawik!

Aber der Ruhm strahlt weiter. Auf diesen Bergjungen sind nicht nur seine Angehörigen stolz, der kranke Vater, die Mutter und vier Geschwister, nicht nur hunderttausend oberschlesische Kumpel bekommen blanke Augen, wenn sie ihren Stand und ihre Arbeit von so einem schmucken Jungmannen im ganzen Reiche so glänzend vertreten sehen — wohl die stolzeste Freude hat dieser Berufssieg in der Stätte hervorgerufen, die diesen Bergjungen mit allem Wissen und Können ausgestattet hat, das er so prachtvoll auswerten konnte. Dieser Stätte,

der Lehrwerkstatt der Hedwigswunschgrube

in Borsigwerk, in der der beste deutsche Bergjunge in drei Jahren herangebildet wurde, soll unser Besuch gelten.

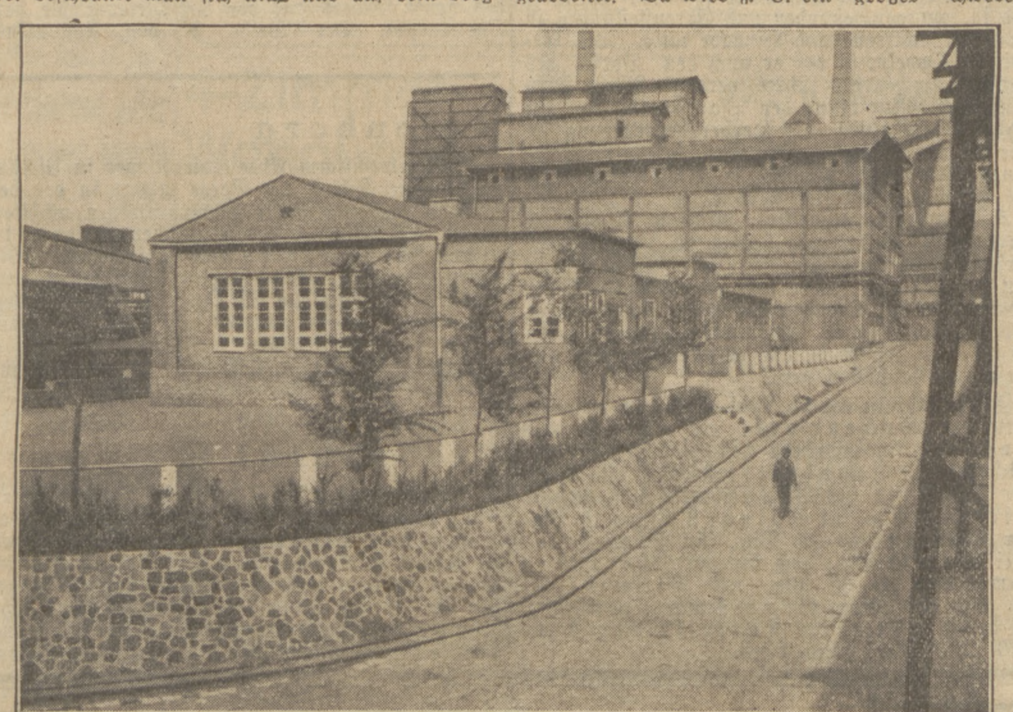
In dem mächtigen Komplex der Borsigwerke, schier erdrückt von den Riesenbauten der Hedwigswunschgrube, ist diese Lehrwerkstatt nur ein bescheidenes, aber um so schmuckeres Plätzchen. Seit 1929 besteht diese Ausbildungsstätte, die man in einer ehemaligen Benzolfabrik zweckmäßig hergerichtet hat und in der unter der fähigen Leitung von Diplom-Ingenieur Mattheus ständig etwa 100 Bergjungen ihr berufliches Rüstzeug erhalten. Wir kommen gerade zur Turnstunde, frisch von der Werkstatt sind die Bergjungen eben auf dem sauberen Vorplatz angetreten und machen einige Freiübungen, die für den noch im Wachs-



In der Schmiedewerkstatt

tum begriffenen Körper einen guten Ausgleich nach der zum Teil schon recht schweren Arbeit bieten. Ueber dem Freiplatz weht blutrot die Hakenkreuzflagge, die jeden Morgen in feierlichem Akt neu gehißt wird. Symbolisch bringt sie zum Ausdruck, daß diese Lehrstätte nicht nur der beruflichen Ertüchtigung dient, sondern daß hier auch Staatsbürger und Diener des Volksganzen herangebildet werden sollen. Was wäre auch die Arbeit, wenn sie nicht in den Sinn des Ganzen gestellt wird, und wenn nicht über dem kleinsten Schaffen das große leuchtende Wort Deutschland stünde!

In dem hellen und freundlichen Schulungsraum, dessen Schränke mit Anschauungsmaterial wie Gesteinsproben, Versteinerungen, Modelle aus dem Bergbau usw. enthalten, bekommen wir auch einen kleinen Einblick in den staatsbürgerlichen und vaterländischen Teil dieser Erziehung. Die Tafel zeugt mit frischer Kreide davon, daß man hier soeben **das Saarlied einstudierte,** und auf einer entrollten großen Karte von Deutschland hat man gewiß das Brudervolk der Saardeutschen gesucht, das dort ebenfalls die schwarzen Schätze aus der Erde gräbt und das so viele Beziehungen gerade zu unserem Oberschlesien hat. Hier erhalten wir auch Aufschluß, welcher Art die berufliche Erziehung dieser dem Dinta angeschlossenen Lehrwerkstatt ist. Während früher der Bergmann fast ohne praktische Ausbildung vor Ort gestellt wurde, sucht man in Theorie und Praxis schon jetzt dem jungen Menschen alle für den Beruf wichtigen Kenntnisse zu vermitteln. Dabei beschränkt man sich nicht nur auf rein berg-



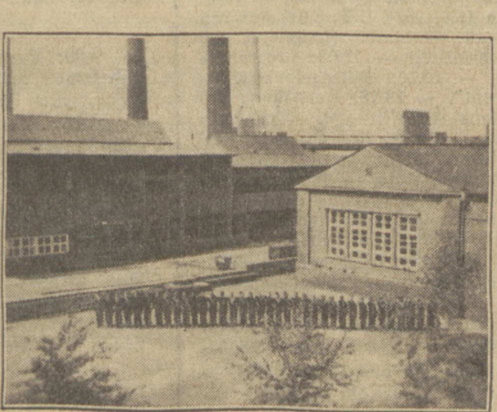
Die Lehrwerkstatt der Borsig- und Kokswerke GmbH.

männische Arbeiten, sondern man will einen möglichst vielseitigen Arbeitsmann heranziehen, der ebenso am Amboß oder an der Bohrmaschine oder an der Säge seinen Mann steht, selbst Reparaturen an Maschinen usw. durchführen kann und der vor allem den Sinn und die Zusammenhänge seiner Arbeit begreift. Daher werden auch die Schachtanlagen eingehend erklärt, der Werdegang der Kohle, die Verwertung ihrer Nebenprodukte und ihre Bedeutung für die Wirtschaft anschaulich gemacht.

Wir gehen weiter in einen Aufenthalts- und Frühstücksraum, der mit seinen langen Holzbänken schon ganz bergmännisch ist und hinter einer Wand auch Brausebäder und Wascheinrichtungen enthält. Daneben liegen, außer dem Gesellenzimmer und dem Zimmer des Leiters, die Werkstätten, in denen nach Möglichkeit bereits praktische Arbeit für die Grube geleistet wird, mit dem Erfolge,

daß sich die Lehrwerkstatt schon vollkommen selbst erhält,

eine Tatsache, die die Bergjungen mit besonderem Stolz und mit der Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit ihrer Arbeit erfüllen muß. Jeder Auftrag des Gesamtbetriebes an die Lehrwerkstatt



Angetreten zum Deutschen Gruß!

wird genau verrechnet, und der Bergjunge lernt bereits, sparsam mit dem Material umzugehen, die Werkzeuge ordentlich aufzubewahren und zu verwalten. In der Tischlerei, die wir anschließend betreten, werden z. B. Holzkeile für Spülversatzdämme geschnitten, die schon zu mächtigen Stapeln geschichtet sind. Man sieht Bergjungen mit großer Sicherheit und Ruhe die schweren Klötze über die Säge führen, als ständen sie schon Jahrzehnte auf diesem Platz. Daß ihnen auch immer wieder die Unfallverhütungsvorschriften eingehämmert werden, besagen die einprägsamen Sprüche an der Wand und an den Türen:

„Nimm selbst dein Schicksal in die Hand,
Verhüte Unfall durch Verstand!"

Die Arbeit in der Werkstatt muß natürlich erst mit einfachsten Arbeiten nach Vorlagen beginnen. Mancher Junge hat ja noch nie eine Feile in der Hand gehabt. Aber nicht lange wird „Ausschuß" gearbeitet. Da wird z. B. ein großes schweres Schachtgitter gefertigt, Schaltkästen werden gebraucht, und zahlreiche kleinere Schmiedearbeiten sind zu verrichten. Die Fortgeschrittenen mögen sich schon an die Ausbesserung eines Haspels machen. Am interessantesten ist die Arbeit am Amboß, wo rotglühendes Eisen sich auch schon unter jungen Fäusten in die gewünschte Form schlagen läßt. In gleichmäßigem Rhythmus fällt der Schmiedehammer auf das Eisen, das ein immer dunkleres Rot annimmt und schließlich, der Zange und dem Hammer entronnen, polternd auf die Erde rollt. Erst jetzt schauen die beiden Bergjungen auf und streichen sich mit der Hand die blonden Strähnen aus dem erhitzten Gesicht. Dann lodert das Schmiedefeuer auf, und neues Eisen schmiegt sich ihren Schlägen.



Das Essen schmeckt

Nicht alle Bergjungen sind hier in der Lehrwerkstatt, einige sind in der Sieberei der Grube und andere bereits unter Tage beschäftigt. Durch den Leiter der Lehrwerkstatt, Diplom-Ingenieur Mattheus, erfahren wir etwas über Gerhard Kulawik, den Reichssieger im Berufswettkampf, der bereits seit Dezember v. J. als Fördermann unter Tage seinen Mann steht. Seit 1930 war Kulawik in der Lehwerkstatt, und er hat sich immer durch besonders gute Leistungen und durch sein aufgewecktes Wesen ausgezeichnet. Er hat eine tadellose Handschrift und verfügte über ein sehr gutes praktisches Wissen, das ihm ebenso wie seine Allgemeinbildung bei den Ausscheidungswettkämpfen zugute kam. Wenn wir die Aufgaben sehen, die den Berufswettkämpfern in Berlin vorgelegt wurden, so müssen wir allerdings staunen, daß sich ein Siebzehn-



Bergjunge an der Bandsäge

jähriger schon diesen Fragen gewachsen zeigte. Neben den praktischen Aufgaben und Berechnungen galt es auch ein weltanschauliches und politisches Wissen zu beweisen. Fragen, wie „Was hat der Nationalsozialismus für die Reichsreform getan?", „Wie denkt der Nationalsozialismus über Oesterreich?", „Was versteht man unter Donauraumpolitik, und welche Mächte spielen da hinein?", vermag wohl auch mancher Erwachsene und politisch Geschulte nicht ohne Stocken zu beantworten, und doch hing von solchen Fragen die Auszeichnung mit ab! Kulawik, der als einziger Oberschlesier seiner Gruppe an den Ausscheidungskämpfen im ehemaligen Landtag in Berlin teilnahm, wurde mit den anderen drei Stunden geprüft und mußte weltanschauliche und berufliche Aufgaben lösen sowie einen Aufsatz „Die Entstehung der Steinkohle und ihr Vorkommen in Deutschland" fertigen. Die schönste Belohnung für den Reichsberufssieger aber war wohl neben Diplomen und Buch- und Geldgeschenken das Erlebnis der Maifeier auf dem Tempelhofer Feld, wo die Reichsberufskämpfer in nächster Nähe des Führers standen.

Nun geht die Arbeit wieder ihren Gang, der junge Kulawik, bereits ein Fertiger, geht seinen bergmännischen Pflichten nach, und in der Lehrwerkstatt werden andere junge Kräfte herangebildet, zur Höherführung deutscher Arbeit, zum Ruhme deutscher Leistung und zur Weltgeltung deutschen Schaffens. Ob wir von Kulawik, ob wir von den anderen Bergjungen, seinen Nacheiferern noch etwas hören werden? Ich glaube bestimmt, wenn es beim nächsten Reichsberufswettkampf einen oberschlesischen Sieg zu verteidigen gilt! —k.



Der Schulungsraum der Lehrwerkstatt

Schlesische Monatshefte, April und Mai 1934. Wieder liegen zwei Hefte dieser wertvollen Zeitschrift vor uns, die nationalsozialistische Kultur in anschaulicher Weise dem Volke übermittelt. Aus dem vielseitigen und reichen Inhalt der Hefte seien nur die Artikel: Die Oder bestimmt deutsche Geschichte — Siedeln und Bauernschaft in Schlesien — Soldaten der Arbeit — hervorgehoben. Aus allen fesselnd geschriebenen Schilderungen spricht der Glaube an das neue Deutschland, die Zuversicht und die neue Weltanschauung des deutschen Menschen zu uns. Wirklich gute Bilder erhöhen den Wert der Zeitschrift, die außerdem in ihrer ständigen Sonderrubrik über Opern, Schauspiele, Rundfunk und Bücher ein gewissenhafter Berater ist.

Die Provinz meldet:

Ratibor

* **Kreiskriegerverbandsschießen.** Laut Beschluß in der Vereinsführertagung ist auf Vorschlag des Kreisführers Dr. Doms erstmalig ein Verbandsschießen abzuhalten, und zwar gelegentlich des 25jährigen Bestehens des hiesigen Jäger- und Schützenvereins, das vom 30. 6. bis 2. 7. in Ratibor stattfindet und mit einem Bundesschießen des Jäger- und Schützenbundes eröffnet wird. Alle Kriegervereine haben an diesem Fest teilzunehmen und sich am Verbandsschießen zu beteiligen. Hierzu ergehen noch besondere Einladungen an die Vereine durch den Kreisverbands-Schießwart Kokott.

*

Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich. Am Mittwoch findet eine öffentliche Kundgebung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich, Ortsgruppe Ratibor, im Saale der Schloßwirtschaft statt. Pg. Hörmann, Kreisleiter der NSDAP. Neiße, ein gebürtiger Oesterreicher, spricht über das geknechtete deutsche Oesterreich.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Grüne Apotheke, Ecke Weiden- Troppauer Straße; Einhorn-Apotheke am Ring. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Cosel

* **Auszeichnung.** Gräfin Maria Viktoria von Hohenau war wegen Erkrankung genötigt, ihr Amt als Vorsitzende des Kreisverbandes vom Roten Kreuz niederzulegen. In Anerkennung ihrer eifrigen Wirksamkeit wurde sie durch die Provinzialvorsitzende, Frau Rüdiger, im Krankenhaus zu Slawentzitz mit dem Verdienstkreuz 2. Klasse des Roten Kreuzes ausgezeichnet.

* **Verkehrsverein.** Der hier neu gegründete Verkehrsverein hatte eine Mitgliederversammlung, in der der Vorsitzende, Kaufmann Gorny, zur Kenntnis brachte, daß vom 28. Juni an als Grenzlandkundgebung in den Schießständen die Tell-Festspiele stattfinden sollen. Sie werden von einer Münchener Festspielgesellschaft aufgeführt. Im nächsten Monat soll auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus Hindenburg hier eintreffen, um die Sehenswürdigkeiten Cosels, wie die herrlichen Parkanlagen, das Heimatmuseum, das Neumannsdenkmal, das „Alte Schloß", den Umschlagshafen und dergl. zu besichtigen.

Leobschütz

* **Hohes Lebensalter.** Zimmerpolier Emanuel Kieslich aus Roben vollendete sein 86. Lebensjahr. Aus derselben Ortschaft wurde ferner die Auszüglerin Josefa Kieslich 80 Jahre alt. Der Invalide Häusler aus Schönau wurde ebenfalls 80 Jahre alt.

* **70jähriges Meisterjubiläum.** Der älteste Einwohner der Stadt Leobschütz, der 96 Jahre alte Schneidermeister Robert Meier, wohnhaft Lindenstraße 2, feiert in den nächsten Tagen sein 70jähriges Meisterjubiläum.

* **Personalnachrichten.** Schulamtsbewerber W. Haeusler aus Katscher, wurde an die evangelische Schule 2 in Gleiwitz und Lehrer Dirschel an die Schule 2 in Katscher berufen. Mit der ersten Lehrerstelle in Rakau beauftragt wurde Lehrer Otto Tiralla.

Oppeln

* **Pastor Leßmann zur letzten Ruhe heimgegangen.** Völlig unerwartet für die ev. Gemeinde Oppeln kommt die Trauerkunde von dem Heimgang Pastor Leßmanns. Seit dem Jahre 1915 wirkte er vorbildlich als Pfarrer und ständiger Vertreter des Superintendenten von Dobschütz innerhalb des Kirchenkreises Oppeln. Im Ev. Jünglings- und Männerverein und später auch in der Frauenhilfe bekleidete er das Amt des Vorsitzenden, ferner war er als Mitglied des Kreissynodalvorstandes und Vertrauensmann des Pfarrervereins, als Leiter des Wohlfahrtsdienstes und in sonstigen leitenden und Ehrenstellungen in großer Pflichttreue und Hingabe tätig. Die Gemeinde Oppeln, in der er auch den Vorsitz des Gemeindekirchenrats führte, verdankt seiner Führung oder Mitwirkung den Pfarrhausneubau, die Sakristeiausmalung, die Herbergserneuerung sowie die neue Orgel. Der Entschlafene wird auf seinen Wunsch am Montag in Kunnersdorf bei Hirschberg bestattet werden.

* **Magistratsbaumeister Richard Kiwus †.** Kurz nach Vollendung seines 60. Lebensjahres verstarb Magistratsbaumeister i. R. Richard Kiwus. Ueber 25 Jahre war er als vorbildlicher Beamter in den Diensten der Stadt Oppeln tätig, und erst vor kurzer Zeit aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand getreten, der ihm nur kurze Zeit beschieden war.

* **Marktpreise am 11. Mai.** Nach dem Feiertag hatte der Wochenmarkt ein reichliches Angebot, insbesondere von Gemüse, zu verzeichnen. Für Landbutter wurden 1,20 Mark pro Pfund und für Molkereibutter 1,50 gezahlt. Eier 5—7 Pfg., für Spinat 2 Pfund 15 Pfg., für Spargel 40—70 Pfg., für Blattsalat drei Köpfe 10 Pfg., doch kosteten Oberrüben immer noch 20—30 Pfg. und Blumenkohl 30 Pfg. pro Kopf, Gurken waren ab 30 Pfg. zu haben, während der Kartoffelpreis mit 2,50—2,70 Mark gleich blieb.

Aus Ostoberschlesien

Bürgermeister Michatz, Tarnowitz, aus dem Amt geschieden

Tarnowitz, 12. Mai.

Mit dem 15. Mai ist die zwölfjährige Amtszeit des derzeitigen Bürgermeisters Michatz abgelaufen. Bürgermeister Michatz hat sich in der letzten Stadtverordnetensitzung bereits von den Magistratsmitgliedern verabschiedet. Das scheidende Stadtoberhaupt hat gleichzeitig den Vorsitz im Vorstand der Städtischen Sparkasse niedergelegt. Der Kuratoriumsvorsitzende Stawinoga hob in der Abschiedsrede noch einmal das selbstlose und uneigennützige Wirken des Bürgermeisters Michatz hervor. Mit Michatz scheidet der letzte deutsche Bürgermeister in Ost-Oberschlesien aus seinem Amt. Die Einführung des neu gewählten und inzwischen bereits bestätigten neuen Bürgermeisters Antes wird im Rahmen besonderer Feierlichkeiten erfolgen. Bei der Amtseinführung wird der schlesische Woiwode Dr. Grazynski zugegen sein. —o.

Oheimgrube weiht neues Flöz

Kattowitz, 12. Mai.

In feierlicher Weise erfolgte die Einweihung des neuen Flözes auf der 600-Meter-Sohle der Oheimgrube. Der Weihe, die von Kanonikus Mathea, Kattowitz, vorgenommen wurde, wohnten Handelsminister Zarzycki, Warschau, die Minister Olszewski und Strasburger, die Direktoren Widomski, Korsak, Peche und Patek und einige Vertreter der Woiwodschaft bei. Nach einer Begrüßungsansprache seitens des Generaldirektors der Hohenlohewerke, Ciszewski, in der Maschinenhalle fand vor den Einweihungsfeierlichkeiten noch eine Besichtigung des Tagesbetriebes statt. Die neue Sohle ist auf das allermodernste eingerichtet. Mit Inbetriebnahme der neuen Strecke werden etwa 700 bis 800 Arbeiter-Neueinstellungen erfolgen. —o.

*

Auszeichnung auf der Briefmarken-Ausstellung. Anläßlich der 1. Allslavischen Briefmarken-Ausstellung wurden besondere Arbeiten preisgekrönt. So erhielten Weimar, Warschau, die goldene Medaille und den silbernen Pokal für die beste Spezialsammlung Polens; Bernstein, Kattowitz, die goldene Medaille und einen silbernen Pokal für die Spezialsammlung Bosnien und Herzegowina; Johann Kohla, Beuthen, die goldene Medaille und einen Ehrenpreis für die hervorragende Finnland-Spezial- und Ganzsachensammlung; Steinbach, Thorn, die goldene Medaille für die Sammlung Alt-Oesterreich; die Gebrüder Niklewski, Thorn, die goldene Auszeichnung für eine Polen- und Oberschlesien-Sammlung; Piaskowski, Warschau, die goldene Medaille für die Sammlung „Französische Feldpost". Insgesamt wurden noch 49 Medaillen und 30 Ehrenurkunden verliehen. —o.

Rosenberg

* **Ein weibliches Arbeitsdienstlager in Uschütz.** Das schöne Schloß am Berge mitten in der bekannten Uschützer Schweiz wird in den nächsten Tagen 45 Mädchen des weiblichen Freiwilligen Arbeitsdienstes aufnehmen. Die ersten Bewohner sind bereits eingetroffen und bereiten den Empfang für ihre Arbeitskameraden vor. Den Mädchen wird es in Uschütz, das durch seinen Oberwald, seinen Kaffeeberg und seinen Froschteich bekannt ist, sicher sehr gut gefallen, zumal man vom Schloß einen herrlichen Ausblick über das Prosnatal genießt.

Kreuzburg

* **Feuerwehr rettet Sportplatz.** In den letzten sehr heißen Tagen hatte die Grasnarbe des Jahnsportplatzes sehr stark gelitten, sodaß sie bereits stark abgebrannt war. Dieses sich immer mehr verschlimmernden Zustandes nahm sich die hiesige Freiwillige Feuerwehr an. Sie fuhr mit der Motorspritze auf den Platz und brachte der Grasnarbe den lange ersehnten Regen.

* **Festtag der alten Garde in Konstadt.** Zu einem Kameradschaftsabend hatte der Führer des Sturmbannes III/20 die alten Kämpfer der Konstädter SA. eingeladen. Nach einem Festumzug durch die Stadt, der sich durch die Spaliere der Hitlerjugend und des BDM. bewegte, ging es nach dem Saal der Germania, wo Obersturmführer Köhler die alte Garde dem Hauptsturmführer Bunk meldete. Es folgte nunmehr die Uraufführung des Filmes vom Aufmarsch der Kreuzburger SA.-Standarte 20. Inzwischen war auch der Führer der Standarte 20, Obersturmbannführer Freiherr von Richthofen erschienen, der von seinen alten Kämpfern mit lebhaftem Jubel begrüßt wurde. Anschließend blieben die alten Kämpfer in gemütlicher Plauderei zusammen.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — **Gleiwitz Welle 243,7**

vom 13. bis 19. Mai 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik; 6.15 Morgenspruch — Morgenlied; 7.00 Morgenberichte; 8.30 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch u. Freitag); 8.30 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 8.50 Was koche ich heute?; 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.20 Mittagsberichte; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 13. Mai

6.35 Bremen: Freihafenkonzert — Das große Dom-Geläute
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Zum Sonntagmorgen (Schallplattenkonzert)
9.00 Glockengeläut
9.05 Katholische Morgenfeier
10.00 Dank an die Mutter. Briefe und Erinnerungen deutscher Dichter
10.40 Jugendhof Hassitz bei Glatz: Kleines Konzert
11.20 Deutsches Erbe. Eine Feierstunde
12.00 Königsberg: Mittagskonzert des Orchesters des Danziger Staatstheaters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Abendarbeit und Nachtruhe
14.30 Zu Ehren der Mutter. Feierstunde der NS. Frauenschaft
15.00 Um Sehnsucht und Liebe. Heitere Schallplattenfolge
15.30 Kinderfunk: Warum feiern wir den Muttertag?
16.00 Berlin: Musik am Nachmittag (Orchestergemeinschaft)
17.00 Schlesische Mundartgedichte von Erich Weber
18.00 Till Eulenspiegel als Soldat. Heitere Kurzgeschichten
18.30 Der unbekannte Schubert. Magda Vogt (Sopran)
19.00 Dr. Albrecht Tietze: Bevor der Arzt kommt
19.15 Der Zeitdienst berichtet — Sportereignisse des Sonntags und die ersten Sportergebnisse
19.45 Warum täglich turnen?
20.00 Ein Haus fliegt aus! Heitere Hörszenen
22.30 Wiegenlieder. Gerda Specht (Mezzosopran)
23.15 Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik

Montag, den 14. Mai

6.25 Morgenkonzert auf Schallplatten
10.10 Schulfunk: Tausend fleiß'ge Hände schaffen!
11.50 Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie
13.35 Unterhaltungskonzert der Schlesischen Philharmonie
15.10 Lieder Görlitzer Komponisten. M. Pfeiffer (Sopran)
15.35 Gleiwitz: Pfingsten im oberschlesischen Volksbrauch
16.00 Nachmittagskonzert der Funkkapelle
17.35 F. von Wittich: Die Tochter wünscht eine Aussteuer
17.55 Das Meer als Gestaltungsfaktor der Völker u. Staaten
18.15 Stadtrat Sieffen: Wie wird für Schlesien geworben?
18.30 Der Zeitdienst berichtet
19.00 Heiteres Konzert der Funkkapelle
19.40 München: Oesterreich
20.15 Gemeinschaftssendung von Breslau und Leipzig: Reichssendung: Vom Fichtelgebirge zur Schneekoppe
21.00 Bittere Pillen und heitere Musik
22.30 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.40 Nachtkonzert der Funkkapelle

Dienstag, den 15. Mai

6.25 Morgenkonzert (SA.-Standartenkapelle 46, Waldenburg)
10.10 Schulfunk: Feste und Feiern in China
11.45 Zucht u. Absatz von Pferden u. Fohlen in Oberschlesien
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Hindenburger Berufsmusiker)
13.35 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Hindenb. Berufsmusiker)

Programm des Zwischensenders Gleiwitz

15.10 Es singt der Kammerchor der Gleiwitzer Liedertafel
15.40 Marie Kubis: Die Mutter als Hüterin der Familie
16.00 Nachmittagskonzert (Kapelle Emil Gielnik)
17.35 Carl Schnorr: Jagd im afrikanischen Busch
17.55 Hörbericht aus einer oberschlesischen Zementfabrik
18.20 Lieder aus Hof und Gasse. (Erich Ebisch)
19.00 Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik
20.15 Frankfurt a. M.: Unbekannte klassische Tanzmusik
21.00 Raskolnikow. Hörspiel von Kurt Paqué
22.30 Beuthen OS.: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Fred Bürgow aus dem Kaffee Hindenburg

Programm des Kattowitzer Senders

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7,00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 15,00: Getreidebörse, der polnische Export und Wirtschaftsberichte.

Sonntag, den 13. Mai

8.30: Zeitzeichen und Lied. — 8.35: Gymnastik. — 8.55: Musik. — 9.05: Nachrichten. — 9.10: Musik. — 9.25: Für die Hausfrau. — 9.30: Musik. — 10.00: Bronislaus Hubermann spielt das D-Dur-Konzert von Peter Tschaikowski — 10.30: Gottesdienst. — 11.57: Zeitzeichen und Mittagsruf vom Turm der Krakauer Marienkirche. — 12.05: Programmdurchsage. — 12.10: Wetternachrichten. — 12.15: Mittagskonzert. — 13.00: Vortrag: „Das Entstehen der Musik". — 13.12: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Kaplan Dr. Boleslaus Rosinski: „Die Marienverehrung in Polen". — 14.15: Mitteilungen. — 14.20: Landmannschaftliche Tänze auf Schallplatten. — 15.00: Feuilleton: „Neues aus der Heimat". — 15.20: Konzert des Jazz-Orchesters Arkadus Flato. — 16.00: Kinderhörspiel. — 16.30: Unterhaltungskonzert. — 16.45: Literarische Viertelstunde: „Der Häusler" von Tadeus Szukiewicz. — 17.00: Vortrag: „Die Kunst des Einkaufens". — 17.15: Musik. — 18.00: Hörspiel. — 18.40: Heimatliche Schnurren. Prof. Ligon. — 19.10: Verschiedenes. — 19.15: Spanische Musik. — 19.30: Wochenbericht für Jungmänner. — 19.45: Programmansage für den Montag. — 19.50: Leitgedanken. — 19.52: Unterhaltungskonzert. — 20.35: Unterhaltung: Aus dem Fernen Osten. — 20.50: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22.00: Nachrichten. — 22.15: Sportnachrichten. — 22.25: Sportnachrichten aus Oberschlesien. — 22.30: Tanzmusik. — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt. — 23.05—23.30: Tanzmusik.

Montag, den 14. Mai

12.05: Unterhaltungskonzert. — 15.20: „Der schlesische Schütze". — 15.25: Luftschutz und Gasschutz. — 15.35: Helene Korffowny singt. — 15.55: Violinkonzert Ruth Krongold. — 16.20: Französischer Sprachunterricht für Anfänger. — 16.35: Klaviervorträge. — 17.30: Geschichtsvortrag: Boleslaus Chrobry und Kasimir der Große. — 17.50: „Die Bergwelt, ein Quell der Gesundheit". — 18.10: Jazz-Virtuosen-Konzert. — 18.50: Funktechnische Ratschläge. — 19.00: Programmdurchsage für den Dienstag. — 19.05: Verschiedenes. — 19.10: Wege zur Macht und Größe Polens. — 19.25: Vortrag. — 19.40: Sportnachrichten. — 19.47: Abendnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: 7. Konzert der Folge: Schöpferische Musik in den letzten vier Jahrhunderten. — 21.00: Zapfenstreich der Marine in Odingen. — 21.02: Unsere Schulkinder. — 21.17: Konzert. — 22.00: Musikalische Reportage aus Lemberg. — 23.05—23.30: Tanzmusik.

Dienstag, den 15. Mai

12.05: Konzert der Jazzkapelle Heinrich Gold. — 15.20: Opernmelodien. — 16.05: Briefkasten der Postsparkasse. — 16.20: Vortrag: „Polen ans Meer!" — 16.30: Josef Schmidt singt. — 16.50: Violinquartett, Werke von H. Opienski und St. Malinowski. — 17.30: Geschichtsvortrag: „Der Kampf um das Baltenland". — 17.50: Schutz der Familie und allgemeine Gesundheitspflege. — 18.10: Musikbriefkasten. — 18.25: Klaviervortrag. — 18.50: Helene Reutt plaudert mit Kindern. — 19.10: Sophie Kossak-Szczuka spricht über die Kreuzritter. — 20.02: Operette: „Der Orlow". — 23.05—23.30: Tanzmusik.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Gleichbleibende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Tagesspruch. — 6.05: Funkgymnastik. — 6.20: Frühkonzert. — Gegen 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder fröhlicher Kindergarten (Sonnabends 10.30). — 11.15: Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.10—15.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschl. Kurznachrichten. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht.

Sonntag, 13. Mai.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Kammermusik. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sperrzeit. — 11.00: Zum Gedenken Paul Ernsts. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Lieder an die Mutter. — 12.10—14.00: Musik zum Mittag. — dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Zum Muttertag. — 14.00: Mutter und Kind. Ein Tageslauf. — 14.30: Jungvolk, hör' zu. — 14.50: Kleines Schallplattenkonzert. — 15.05: Eine Viertelstunde Schach. — 15.20: Tausendjähriges Brandenburg. — 16.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — In der Pause 16.30: Hörbericht von der Kundgebung anläßlich der Einweihung des Adolf-Hitler-Turmes in Unterweißbach. — 18.00: Auslandsdeutsche Klänge. — 18.30: Plautermann meint ... — 19.00: Unterhaltungskonzert. — 20.45: Berichte von den Spielen um die deutsche Fußballmeisterschaft. — 21.00: „Mutterlegende." Dramatische Dichtung. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Aus Hamburg: Tanzmusik.

Montag, 14. Mai.

9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Vom Brauchtum im Volk und seinen germanischen Quellen. Fritz Sotke. — 9.40: Georg W. Pijet: „Die Gespensterjagd." (Sprecher: Georg Lars Doddenhof). — 10.10: Werkstunde. Photolehrgang: Die Kamera entdeckt Urväterhausrat. Hanns Bettin und Herbert Starke. — 11.30: Funkstille. — 15.15: Für die Frau. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 17.00: Bücherstunde. — 17.15: Das deutsche Erdöl. — 17.30: Deutscher Luftverkehr. — 17.50: Rund um die Liebe. — 18.55: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Im Kohlenpott. — 20.15: Stunde der Nation. Aus Leipzig: „Vom Fichtelgebirge zur Schneekoppe." — 21.00: Wunschkonzert auf Schallplatten. — 21.40: „Schiller lebt." Vortrag. — 22.30: Die hohe Schule des Geländefahrens. — 23.00 bis 24.00: Aus München: Schöpferische Jugend.

Dienstag, 15. Mai.

9.00: Sperrzeit. — 10.10: Frontkämpfer erzählen der Jugend ... — 11.30: Weltbewegende Erfindungen. — 15.15: Für die Frau. — 15.40: Erzieherfragen. Deutscher Mensch und deutsche Landschaft. Prof. Dr. Ernst Kaiser. — 17.00: Jugenderlebnisse. — 17.20: Lebensformen auf anderen Planeten. — 17.40: Schallplatten-Brettl. — 18.30: Die Mutter in der neuen Volksordnung. — 18.40: Politische Zeitungsschau. — 18.50: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Aus Hamburg: Harzer Heimatstunde. — 20.15: Stunde der Nation: Aus Frankfurt: Unbekannte klassische Tanzmusik. — 21.00: Musikalische Kurzweil. — 21.20: Deutsches Bekenntnis. Kantate. — 22.30: Helft den deutschen Jugendherbergen! — 23.00—23.40: Künstler von Ruf: Rudolf Watzke singt.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,09 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Alteingeführte evangelisch-kirchliche Sterbegeldversicherung mit zeitgemäßen, vorteilhaftesten Tarifen stellt bei guter Entlohnung

tüchtige Vertreter

ein. Bewerb. unt. Gl. 7194 a. d. Geschst. dies. Ztg. Gleiwitz, erbeten.

Große mitteldeutsche **Maschinenfabrik** für den Bau von Kranen, Verladebrücken, Elektrohängebahnen, Gurtförderern, Handhängebahnen, Baggern, Schiebebühnen, Kokereimaschinen, Brikettfabrikseinrichtungen usw. sucht Verbindung mit angesehenem, gut eingeführten **Ingenieurbüro** zwecks Uebertragung der **Vertretung** für die Provinz Oberschlesien. Ausführl. Angebote erbet. unter L. K. 5451 durch Midag, Dresden-A 1.

Vertreter zum Besuche der Gartenbes. u. Landwirte geg. Wochengehalt u. Prov. ges. Thomas & Co., Leipzig S. 3.

Adressenschr. sucht Verlag Vitalis, München 13

Fräulein oder Junger Mann ehrl. u. zuverläss., für Büro, Schreibmaschine, Lohnlist.-, Kassenführung, sof. gesucht. Beuthen, Bahnhofstraße 32, 3. Etg., im Büro.

---

1. Verkäufer für unsere umfangreichen Abteilungen: **Kleiderstoffe, Seiden u. Modewaren** sofort gesucht. Es wollen sich nur durchaus zuverlässige, polnischsprechende, ältere Kräfte, die sich eventl. für den Geschäftsführerposten eignen, mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Gl. 7197 durch die Geschäftsstelle dies. Zeitung Gleiwitz melden.

Büfettfräulein für sofort sucht Hotel „Kaiserhof", J. Gorny, Beuthen OS.

Aeltere **Wirtschafterin** für kl., frauenlos. Siedlungshaushalt (4 Personen) sofort gesucht. Metzner, Bth., Gen.-Höfer-Weg 16 (an der Hohenlinder Landstraße).

Voll-Existenz

Herren, die reellen Erwerb suchen oder genötigt sind, sich in ihrem Beruf umzustellen, wird durch Uebernahme einer gewinnbringenden Tätigkeit **Dauerstellung** bei hohen Bezügen geboten. Fachkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung erfolgt. Zuschriften unter B. 1253 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Selbständ., fleißig. **Mädchen** das kochen kann, f. kl. Haush. tagsüb. für 15. 5. gesucht. Angeb. u. B. 1254 a. d. G. d. Z. Bth.

Für neuen patentiert. Massengebrauchsartikel rühriger **Kreisvertreter**, eingef. bei Kaufhäusern, Schuh- u. Kurzwarengeschäften, gegen hohe Prov. gesucht. Ausführl. Bewerbg. und Referenzen unter O. W. 3114 an Annoncen-Ollendorff, Breslau 1.

Intelligenter Lehrling, Sohn achtb. Eltern, gesund, kräft. gebaut, mit gt. Schulzeugn., mögl. über 16 J., vom Orte, für ein Destillationsgeschäft ges. Bewerbg. mit ausführl., selbstgeschr. Lebenslauf unter B. 1258 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Junge Waise, mit Lyzeumsbildung und Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, für ein Fabrikunternehmen als

Sekretärin gesucht.

Zuschriften mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Bild erbeten unter J. k. 263 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Stellengesuche

Beamtentochter, 20 J., kath., Lyz. u. Frauenschule, erf. in allen Hausarb. Koch. u. Kinderpfl., s. Stellg. im bess. Haush. als **Haust.** od. **Kinderfrl.** Ang. an M. Scheiner, Neustadt OS., Glodnystr. 7, II.

Besseres **Alleinmädchen** m. Kochkenntnissen sucht ab 1. 6. 1934 **Stellung** im klein. Haush. Zeugn. vorhanden. Angeb. u. B. 1248 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Gewes. **Diakonissin** sucht Stellung als **Pflegerin** mit etw. Hausarb. Zuschr. erb. unter B. 1243 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Vermietung

2 Büro- oder Gesch.-Räume, Ztr., sof. zu verm. Beuthen, Bahnhofstraße 32, I. links.

3- und 4-Zimmer-Wohnungen m. Bad u. fließ. Warm- u. Kaltwasser, in best. Wohnlage v. Gleiwitz sof. u. eine **5-Zimm.-Wohnung** ab 1. 7. 34 zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Zwei 2½-Zimmer-Wohnungen mit Küche, Kammer und Bad in Cosel sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

---

2 Läden in Hindenburg Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

---

1 Laden in Gleiwitz sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

4-Zimmer-Wohnungen mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H. Beuthen OS., Kalidestraße 3.

3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad, Mädchenkammer u. Balkon, schöne, helle Räume, unweit des Parkes, für 1. Juni zu vermieten. Anfr. unt. Telephon 4558/59, Beuthen.

Möbeltransporte übernimmt und gibt kostenlose Offerte **Spedition C. Kaluza** Beuthen OS. — Tel. 3764 Deutsch-Poln. Zollbüro — Eig. Speicher

---

5-Zimmer-Wohnung für sofort mit reichlichem Beigelaß zu vermieten. Gladisch, Beuthen, Gartenstr. 19.

In Gleiwitz, Katzlerstraße, eine **3-Zimmer-Wohnung** sofort zu vermieten. Auskunft erteilt Jankowski, Paul-Keller-Straße 8.

In unserem Hausgrundstück Königshütter Landstraße 2 sind folgende Räume billig zu vermieten: für sofort: 1 Eckladen (bisher Zigarrengeschäft Jeziorowski); für 1. Juli 1934: 1 Laden mit ca. 12 m Schaufensterfront (bisher Installat.-Geschäft Vogel) nebst Werkstatträumen, Garage u. einer 5-Zimm. Wohng. mit Küche, Bad u. all. Zubeh.
Hansabank Oberschlesien, Akt.-Ges. in Liqu., Beuthen OS.

Sonnige **2-Zimm.-Wohng.** Altb., mit sämtl. Beig., Logg., 3. Et., Miete 47,55 Mark, ab 1. 6. zu vermiet. Kulik, Beuthen, Gabelsbergerstr. 4.

2-Zimmer-Wohnung mit u. ohne Beigelaß hat für bald abzugeben Baumeister Carl Pluta, Bth., Lindenstraße 38, Telephon 4428.

4- u. 3-Zimm.-Wohnung m. Beigel., 2. u. 3. Etg., sof. zu verm. Maurermeister Mainka, Beuth., Wilhelmplatz 8.

2½-Zimm.-Wohnung mit Bad, Neubau, Hochptr., für 1. 6. zu beziehen. Baugeschäft Franz Gotzik, Bth., Piekarer Straße 42 Telephon 3800.

Für Büro- u. Wohnzwecke (Arzt, Rechtsanwalt u. ä.), 1. Stock, sehr geeignete 7—9 Zimmer, auch geteilt, mit Komfort und Naragheizung, **im Zentrum von Beuthen.** Zu erfrag.: Telephon Nr. 5156.

Fleischerladen mit Werkstelle und anschließ. 3-Zimmer-Wohnung mit Küche für sofort oder ab 1. 6. cr. in Beuthen zu vermieten. Anfragen bei Frau Schubert, Beuthen, Dyngosstraße 62.

Gute Lagerräume mit Anschlußgleis in der ehemaligen Gleiwitzer Hütte zu vermieten.
Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.-G., Gleiwitz, Häuserverwaltung.

In Gleiwitz, in bester Geschäftslage, ist ein ca. 200 qm großes **Ladenlokal** mit 8 Schaufenstern zum 1. Juni 1934 preiswert zu vermieten.
Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke, Gleiwitz.

Schöne, sonnige u. preiswerte **2½-Zimmerwohnungen** mit Beigel. sofort od. später zu vermieten. Zu erfr. bei Tischlermeister Marek, Beuth., Gieschestraße 25, Telephon 4510.

---

5 Zimmer, Küche und reichl. Beigel., im 1. Stock gelegen, ist ab 1. 6. **zu vermieten.** Anfragen in Gleiwitz, Moltkestr. 5, II. r.

Eine **3- u. 5-Zimm.-Wohnung** ab 1. Juni zu vermieten. Fiedler, Bth., Gymnasialstraße 1.

Inserieren bringt Gewinn!

Lagerplatz Bresl. Ostbhf., ca. 2000 qm a. wenig., Holzschupp., mass. Gebäude vorhanden. **Gleisanschluß!** zu vermieten. **Gebr. Frieben,** Breslau 2, Tel. 54607 N. Taschenstr. 25a

---

Auto (Lim.) vermietet billigst, auch a. Selbstfahrer G. Wenzel, Beuthen OS., Fernr. 3981.

Mietgesuche

Stube und Küche od. 2 Stub. u. K., bei pünktl. Miete z. 1. 6. sof. gesucht. Angeb. u. B. 1240 a. d. G. d. Z. Bth.

Junges, gebildetes Ehepaar mit Kind sucht in ruhiger Lage, Parknähe, eine **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche u. Bad, mögl. Zentralheiz. Ang. u. P. Sch. 100 a. d. G. d. Z. Bth.

---

3 Zimmer u. Küche mit Bad für 1. Juni, evtl. später gesucht. Angebote u. B. 1257 a. d. G. d. Z. Bth.

Herrschaftliche **3—4-Zimmer-Wohnung,** 1. Etage oder Partr., mit Balkon oder Gartenbenutz., Parknähe, für 1. Aug. gesucht. Angebote unter B. 1259 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geldmarkt



Führend. Unternehmen unt. Reichsaufsicht gibt **Darlehen** zu günstig. Bedingung. Prospekt kostenlos. Walter Geppert, Trebnitz i. Schl. Breite Straße 6 Z. O. M.

Kaufmann, 32 J. alt, ledig, kath., dtsch. Staatsangehöriger, bisher kaufmänn. Leiter einer Fabrik, vermögend (sofort greifbar 20 Mille), **sucht neuen Wirkungskreis** in solidem Unternehmen bei Beteiligung oder Kauf. Angebote erbeten unter Hi. 1649 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

3000 — 4000 RM. von Selbstgeber gegen vollkommene Sicherheit und 10 Prozent Zinsen gesucht. Vermittler Papierkorb. Angebote unter B. 1246 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Teilhaber mit 2000,— Mark Einlage für Großhandlung gesucht. Angeb. u. Ra. 346 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Ratibor.

Teilhaber mit 3000 RM für sicheres Unternehmen sofort gesucht. Eilangebote unt. B. 135 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

1000-2000 Mk. zum Umbau, hinter 5000 Mk., auf ein Jahr ges. Zins. u. Entschädigung nach Vereinbarg. Wert 15 000 Mk. Angeb. unt. Hi. 1650 a. d. G. d. Ztg. Hindbg.

Darlehn nur an **Beamte** sofort, streng reell, ohne Vorspesen. Brandenburgische Darlehnskasse, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Jos.-Platz 8, 2. Etage.

Verkäufe

Ein Benz-Lieferwagen in tadellosem Zustande, prima bereift, billig zu verkaufen. Silesia-Werke, Beuthen OS., Bergstraße 40.

---

die Mode-schlank
Schöne Kleider — Modesachen, allen Frauen Freude machen. Aber wehe — ist man dick .... Geht verloren Grazie und Schick!



Darum trinken Sie noch heute den wohlschmeckenden Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee. Er räumt Fett und Schlacken fort, erneuert das Blut u. die Säfte, erhält schlank, jung und leistungsfähig. Pkt. Mk. 1.80 u. 2.25 in Apotheken und Drogerien, verlangen Sie aber nur den echten
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Pianos
neue: wundervolle Modelle enorm billig.
Gebrauchte: 250, 300, 350, 400, 450, 500 Mk. usw., auch neuwertige Blüthner, Ibach, Steinweg, Seiler, Quandt.
Langjährige Garantie. Teilzahlung
Piano-Hiller, Breslau 5
Neue Graupenstr. 12, Gegr. 1908

Zwecks Auflösung meines Haushaltes verkaufe ich meine gesamte ***Wohnungs-Einrichtung.*** Besichtigung von 9—13 u. 15—18 Uhr. Bujakowski, Gleiwitz, Schlageterstraße 5, ptr. links.

---

1 Schlafzimmer,
1 Herrenzimmer,
1 Drehbank,
1 Pallaß-Unterdruck
bill. zu verkaufen. Angeb. u. B. 1255 a. d. G. d. Z. Bth.

Achtung! Eine Personen-Waage mit 10-Pfg.-Einwurf ist billig zu verkaufen. Beuthen OS., Gymnasialstr. 2, 1. Etage rechts.

Motorrad, 750er BMW, mit Beiwagen ist billig **zu verkaufen.** Hanussek, Beuthen, Lange Straße 16.



fürs tägliche Leben durch die immer wirkungsvolle „Klein-Anzeige" in der Ostdeutschen Morgenpost

Neues aus der Medizin

Kretin und Basedow

Vom Jodsalz und seinem Einfluß auf den menschlichen Organismus

Das moderne Leben mit seiner Hast und Unruhe stellt an die Arbeitskraft des einzelnen Menschen erhöhte Anforderungen. Es ist daher verständlich, daß stets nach einem Ausgleich für diesen gesteigerten Nervenverbrauch gesucht wird, und daß man dabei zu Mitteln greift, von denen man sich eine Festigung der Gesundheit und eine Unterstützung seiner Kräfte verspricht. Ein solches Mittel bildet das vielgepriesene „lebenverlängernde" Jod! Allerdings kann der übertriebene Genuß von Jod eine erhebliche Gefahr darstellen. Die Verwendung von Jod unter ärztlicher Kontrolle ist vollauf berechtigt, wenn sie dazu dient, eine Krankheit, meistens Störungen des Stoffwechsels, zu bekämpfen oder ihr vorzubeugen. Diese Krankheiten finden wir häufig in Gegenden, deren Boden arm an Jodsalzen ist. In den Alpengebieten und in der Schweiz. Dagegen sind reich an großen Salzlagern, die sämtlich Jod in den verschiedensten Verbindungen enthalten, Landschaften, die in vorgeschichtlicher Zeit von Meeren überflutet waren, z. B. die Norddeutsche Tiefebene. Hier ist, abgesehen von den großen Lagern, der ganze Boden von diesem Halogen durchdrungen. Den höher gelegenen Teilen Mitteleuropas dagegen fehlt dieser Bodenbestand so gut wie ganz.

Es ist bekannt, daß die Zusammensetzung des Erdbodens einen maßgebenden Einfluß auf den Salzgehalt der Pflanzen und besonders des Trinkwassers hat. Durch diese wiederum gelangen die Salze, und unter ihnen auch das Jod, in den tierischen und menschlichen Organismus. Der menschliche Körper braucht es zur Erhaltung seiner normalen Lebensfunktionen ständig, aber immer in aufs feinste dosierten Mengen. Auf diese Dosierung kommt es an! Sicher, der Arzt verordnet Jod, manchmal auch mehr, als der Körper unbedingt braucht. Aber dann ist der Organismus imstande, durch eine entsprechende größere Ausscheidung nachträgliche Schäden zu vermeiden. Doch er ist nicht fähig, ein dauerndes Ueberangebot zu bewältigen. Er reagiert dann mit typischen Erscheinungen, die den Arzt mit Leichtigkeit den Mißbrauch dieses „Lebensgutes" erkennen lassen.

Für die Regulation des Jodstoffwechsels ist in der Hauptsache die Schilddrüse verantwortlich. Diese Drüse mit innerer Sekretion hat auch gleichzeitig einen maßgebenden Einfluß auf den gesamten Stoffwechsel überhaupt, auf das körperliche Wachstum und die geistige Begabung. Wenn der Schilddrüse zu wenig Jod geboten wird, antwortet der Körper darauf mit Wachstumshemmungen, mannigfaltigen Störungen bis zur geistigen Minderwertigkeit. Das Bild eines solchen Kranken kennen wir im sogenannten Kretin, einer häufigen Erscheinung unter den Bewohnern der Alpenländer: untermittelgroße Menschen, fettleibig, geistig oft anormal. Bekanntlich hat die Schweiz aus diesen Gründen zur Vorbeugung einen Jodzusatz zum Kochsalz gesetzlich vorschreiben müssen.

Ganz gegensätzlich reagiert der Körper auf zu große Mengen Jod. Erst nach zwei Jahren und mehr beachten die Patienten bei Jodsalzgebrauch an sich eine früher nie gekannte Nervosität und Schlaflosigkeit, ja bei größter Ruhe klagen sie über atemberaubendes Herzklopfen. Bemerken dann, wie sie innerhalb kurzer Zeit abnehmen — ein Zeichen gesteigerten Gesamtstoffwechsels! Während der Kretin meist in Teilnahmlosigkeit und Stumpfsinn dahinlebt, treffen wir hier eine außerordentliche Anteilnahme und Lebendigkeit. Und erst im fortgeschrittenen Stadium gesellen sich dann die vom Kranken ernst genommenen Erscheinungen der Basedowschen Krankheit hinzu: stark verdickter Hals, im Volksmund Kropf genannt, die hervorstehenden Glotzaugen, Zittern der Hände, und eine erhebliche nervöse Reizbarkeit.

Sicher ist die Basedowsche Krankheit nicht tödlich, wenn sie rechtzeitig sachgemäß behandelt wird. Doch bedeutet sie eine starke Inanspruchnahme und Belastung für den Patienten, die nicht selten zur Arbeitsunfähigkeit führen kann. Der Kranke fällt seiner Umgebung durch ständige Uebererregbarkeit zur Last, schon lange bevor er den Arzt aufsucht. Allzu oft hört man in der Sprechstunde, in der Poliklinik, daß der Kranke seine Stellung schon vor längerer Zeit verloren hat, „weil er sich nicht mehr zusammennehmen konnte!" So ist ernstlich zu erstreben, daß der Genuß von jederlei Jodsalzen nur nach ärztlichen Gesichtspunkten erfolgen darf.

Dr. S. J.

Zigarre, Zigarette oder Pfeife?

Schnupftabak und Kautabak enthalten die geringste Menge Nikotin, der Pfeifentabak weniger als der Zigarrentabak. Eigenartigerweise ist die Havanna nicht die schwerste Zigarre, sie wird von der österreichischen Virginier weit übertroffen und zwar enthält diese bis zu 7 Prozent mehr Nikotin als die Havanna. Der Nikotingehalt des Tabakrauches der Zigarre ist abhängig von dem Grade ihrer Feuchtigkeit. Eine feuchte Zigarre enthält fünfzig bis fünfundsiebzig Prozent mehr Nikotin als eine trockene Zigarre der gleichen Qualität. — Die beim „Mundrauchen" vom Körper aufgesogene Nikotinmenge wäre nie imstande, die bei heftigen Rauchern vorkommenden Schädigungen des Herzens und der Kranzgefäße, die das Herz mit Blut versorgen, herbeizuführen. In 5 Gramm Zigarettentabak sind durchschnittlich 0,25 Gramm Nikotin enthalten. Von diesen geht bei natürlichem Mundrauchen 0,04 Gramm in den Rauch über und hiervon werden 0,007 Gramm in Rachenhöhle aufgesogen und dem Körper zugeführt. Beim „Lungerauchen" oder „Inhalieren" werden von den 0,04 Gramm 0,035 Gramm in den Körper aufgenommen. Diese hohe Zahl erklärt sich durch die außerordentlich ausgedehnte Aufsaugungsfläche der Lunge. Es ist eine Tatsache, daß nur der leidenschaftliche Zigarettenraucher, nicht aber der Zigarren- und Pfeifenraucher, „Lunge" raucht. Vor dem gewöhnlichen Rauchen braucht nicht gewarnt werden, wohl aber vor den Gefahren, die das „Lungerauchen" mit sich bringt.



Der Sport am Sonntag

Wer sind die letzten Vier?

Die letzten Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft

In drei Gruppen um die Deutsche Fußballmeisterschaft fällt erst am letzten Tage die Entscheidung. Bis auf Viktoria, Berlin, in der Gruppe Ost, hat noch kein anderer Verein den entscheidenden Vorsprung in den bisherigen Spielen erreicht. In der Gruppe Mitte ist der Dresdner SC. erster und der 1. FC. Nürnberg zweiter Anwärter. Schalke und Benrath tragen die Entscheidung in der Nordwestgruppe aus und im Südwesten braucht SV. Waldhof noch einen Punkt.

Beuthen 09 gegen Stolp in Breslau

Der Schlesische Meister Beuthen 09 trägt sein letztes Spiel in der Gruppe Ost im Breslauer Sportpark Grüneiche um 17 Uhr aus, wo er dem Pommernmeister Viktoria Stolp im Rückspiel begegnet. Wenn es den 09ern schon in Stettin gelang, einen zwar knappen, aber doch überzeugenden Sieg über die Stolper davonzutragen, so müßte ihm in Breslau ein Erfolg erst recht zufallen. Allerdings müssen die 09er diesmal auf Richard Malik verzichten, der in Köln als Mittelstürmer der Kursistenelf gegen Derby County spielt. Der Sturm hat dadurch eine Umbesetzung erfahren und zwar spielt zum ersten Male Kruppa in der Mitte, während Halblinks Paul Malik eingesetzt wird. Irgendeine Bedeutung hat dies Spiel nicht mehr, da Beuthen 09 auch so den zweiten Platz sicher hat. Vor dem Breslauer Publikum aber werden die Beuthener sicher ganz besonders gut spielen und auch mit der Energie der Gäste aus Pommern fertig werden.

Viktoria Berlin wird natürlich zu Hause gegen Preußen Danzig glatt gewinnen und so als einzige Mannschaft ohne Punktverlust über die Gruppenspiele kommen.

Die übrigen Spiele bringen folgende Begegnungen:

Gruppe Mitte

Dresdner SC. — 1. FC. Nürnberg.
Borussia Fulda — Wacker Halle.

Gruppe Nordwest

VfL. Benrath — Schalke 04.
Werder Bremen — TV. Eimsbüttel.

Gruppe Südwest

SV. Waldhof — Union Böckingen.
Offenbacher Kickers — Mülheimer SV.

Kampf der Giganten

Schmelings letzte Chance zum Aufstieg

Das größte europäische Boxereignis dieses Frühjahrs ist ohne Zweifel der Kampf zwischen Max Schmeling und Paolino Uzcudum, der am Sonntag, 13. Mai, in Barzelona stattfindet. Im Innenraum der etwa 110 000 Zuschauer fassenden Arena werden drei Boxringe aufgebaut, in denen ab 11 Uhr vormittags insgesamt 35 Kämpfe abgewickelt werden: Um 2,30 Uhr nachmittags werden die beiden Nebenringe abgebrochen, und es bleibt nur der mittlere große Ring stehen, in dem um diese Zeit die eigentlichen Hauptkämpfe beginnen. Alle spanischen Meisterboxer, wie Martinez de Alfara, Ignacio Ara, José Girones und Echeverria, sind in diesen Hauptkämpfen beschäftigt. Der Kampf Schmeling—Paolino kommt erst ziemlich zum Schluß an die Reihe, wenn es nach der Tageshitze etwas kühler geworden ist.

Mit allen Mitteln der Propaganda ist das Interesse der Bevölkerung wachgerufen worden,

und es ist möglich, daß der 1930 beim Kampf Carnera—Paolino mit 92 000 Personen erzielte Zuschauerrekord für einen Boxkampf in Europa diesmal noch übertroffen wird. Allerdings sind die Eintrittspreise alles andere als volkstümlich, denn es werden für Plätze in den ersten drei Reihen 100 Peseten, etwa 34 Mark verlangt, während die billigsten Karten etwa 3 Mark kosten. Aus allen Landesteilen kommen Sonderzüge nach Barcelona, und mehrere tausend Schlachtenbummler haben sich aus Frankreich, Deutschland, Italien und England angemeldet.

Nun noch etwas über die Aussichten der beiden Gegner. Auf heimischem Boden ist der Spanier, der vor wenigen Tagen das 35. Lebensjahr vollendete und sieben Jahre älter ist als Schmeling, auch heute noch ein außerordentlich gefährlicher Gegner. Vor genau einem Jahr, am 13. Mai 1933, entthronte Paolino in Madrid den Europameister Pierre Charles und einige Wochen später besiegte er in Barcelona den starken Südafrikaner McCorkindale. Im Frühjahr 1933 schlug der Spanier auf heimischem Boden nacheinander Bergomas, Ruggirello sowie die beiden Deutschen Gühring und Schönrath, während er im Herbst nach großem Kampfe gegen Carnera in Rom unterlag. Max Schmeling, der beim Training einen außerordentlich günstigen Eindruck macht, steht am Sonntag vor einer sehr schweren Aufgabe, die zu lösen er jedoch imstande sein sollte, obwohl er das Publikum gegen sich haben dürfte.

Städtespiel Hindenburg—Gleiwitz

Der kommende Sonntag steht in Hindenburg im Zeichen des Fußball-Städtekampfes Hindenburg — Gleiwitz, der bisher nie seine Anziehungskraft verfehlt hatte. Beide Städte haben eine sorgfältige Auswahl der Spieler getroffen, sodaß ein schönes Spiel zu erwarten ist. Die Mannschaften haben folgendes Aussehen:

Gleiwitz: Wieschollek; Styppa, Koppa (Vorw.-Rasensport); Bomba (VfR.), Lachmann, Wydra (Vorw.-Rasensp.); Kolodziej, Ulitzka (Germania Sosnitza), Karwath (VfR.), Juretzki (VfB.), Oschinski (VfR.).

Hindenburg: Broja (Sportfreunde Mikultschütz); Hipper (Deichsel), Jambor (Delbrück); Broja (Sportfreunde Mikultschütz), Goczok (Deichsel), Bismor (Preußen); Staroszczyk (Deichsel), Clemens (Preußen), Baron (Deichsel, Jonek (Delbrück), Ojciecz (SV. Borsigwerk).

Breslau 02 — Minerva Berlin 4 : 1 (0 : 1)

In der Gleiwitzer Mannschaft ist das Gerippe aus dem Gauklassenverein Vorwärts-Rasensport entnommen. Aeußerst stark sind die Hintermannschaft und die Läuferreihe der Gäste, die dem Hindenburger Sturm, der aus Spielern von vier Vereinen zusammengesetzt ist, eine harte Nuß zu knacken geben. Die Hintermannschaft der Hindenburger ist noch nicht das beste, was die Hindenburger Vereine stellen können. Man vermißt vor allem Bonk (Preußen).

Das Spiel steigt um 16 Uhr im Steinhoffpark (Preußenplatz). Vorher treten im Entscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft der Jugend A die beiden Gruppenmeister SV. Delbrückschächte und Vereinsring Deichsel gegenüber.

Fußball in Gleiwitz

Im Freundschaftsspiel treffen sich in Sosnitza vormittags 11 Uhr

Germania komb. und Borsigwerk I.

Nachmittags 16,30 Uhr spielen:

Oberhütten II — SV. Dramatal I Preußensportplaatz.
Eintracht I — VfB. Hindenburg-Sosnitza.
SV. Laband — Borussia Schakanau

Die Hindenburger Amateurboxer vereinigt

Die bisher bestehenden Streitigkeiten zwischen der SA.-Boxstaffel und dem HBC. 25 sind nun durch die Vereinigung der beiden Staffeln gänzlich behoben. Durch diese Vereinigung wird der Boxsport in Hindenburg bestimmt wieder zu neuem Leben kommen. Es gibt in Hindenburg keinen boxsporttreibenden Verein mehr außer der SA.-Boxstaffel, die nun zu der stärksten Staffel Oberschlesiens zählt. Am 19. Mai wird die SA.-Boxstaffel mit einem Kampfabend an die Oeffentlichkeit treten. Der Gegner ist die Polizei Kattowitz.

4:3 ist nicht 1:0

Interessantes Zahlenspiel bei 1. FC. N. — DSC.

In diesem Jahr ist das Rechnen im Fußball eine sehr schwierige Angelegenheit geworden, da die Meisterschaft im Falle der Punktgleichheit durch das bessere Torverhältnis entschieden wird. Zweifellos kommt durch dieses Rechensystem den Stürmerleistungen erhöhte Bedeutung zu. Jede Lage verlangt von den Angriffsspielern größere Konzentration als bisher. Eine „Kiste" . . . und es ist aus mit der Meisterschaft; eine unmöglich erscheinende Chance ausnützen, und die Meisterschaft ist gewonnen.

Als Beispiel dafür sehe man sich einmal die Zahlen in der Gruppe Mitte an. Hier führt der Dresdner SC. in der Meisterschaft mit neun Punkten und einem Torverhältnis von 16:6. Der 1. FC. Nürnberg liegt an zweiter Stelle mit sieben Punkten und einem Torverhältnis von 9:4. Die Begnung beider Mannschaften am kommenden Sonntag wird über die Meisterschaft entscheiden. Natürlich hat bei einem unenschiedenen Ausgang Dresden die Meisterschaft gewonnen. Entscheidet Nürnberg aber mit einem 1:0-Sieg den Kampf für sich, hat der Club mit Punktgleichheit trotzdem den Triumph mit einem Verhältnis von 2,5 : 2,285. Bei höheren Torzahlen beider Mannschaften wird das Verhältnis immer knapper. Siegen die Nürnberger 2:1, haben sie das Verhältnis von 2,2 : 2,125. Unterliegt Dresden aber 2:3, ist der Kulminationspunkt in der Berechnung erreicht. Dann ist nämlich die Verhältniszahl beider Mannschaften 2 und folglich nichts entschieden. Ein 4:3-Sieg der Nürnberger würde für sie den Verlust der Meisterschaft bedeuten; denn hätte Dresden das bessere Torverhältnis von 1,9 : 1,85. Bei noch höheren Torzahlen beiderseits würde das Verhältnis für Dresden wieder günstiger werden.

Drei Länderspiele gewonnen

Französischer Fußballtriumph

Die französischen Fußballer waren am Donnerstag an drei Fronten beschäftigt, und alle drei Länderspiele wurden zu Siegen gestaltet. Besonderes Interesse beanspruchte die im Amsterdamer Stadion ausgetragene Begegnung mit Holland, der 40 000 Zuschauer beiwohnten. Nach ausgeglichenem Spielverlauf kamen die Franzosen zu einem unerwarteten, glücklichen Erfolge von 5:4 (4:4) Toren. Die zweiten Garnituren beider Länder stritten in Lille um den Sieg. Nach unentschiedener erster Halbzeit von 1:1 gelang den Franzosen auch hier nach der Pause der siegbringende Treffer, sodaß diese Begegnung mit 2:1 gewonnen wurde. In Straßburg war eine österreichische Amateurmannschaft der Gegner einer dritten französischen Länderelf, die sich in diesem Treffen mit 3:2 (1:0) durchzusetzen vermochte.

Blau-Gelb Beuthen bei Schwarz-Weiß Gleiwitz

Vorentscheidung um die Tennismeisterschaft

Am heutigen Sonntag werden die Kämpfe um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Tennis fortgesetzt. Der zweite Spieltag bringt bereits die entscheidende Begegnung der Favoriten Schwarz-Weiß Gleiwitz und Blau-Gelb Beuthen auf den Schwarz-Weiß-Plätzen an der Paul-Keller-Straße in Gleiwitz. Die Beuthener werden als Titelverteidiger alles daran setzen, diesen wichtigen Kampf für sich zu entscheiden, da sie bei einem eventuellen Siege endgültig den Wanderpokal erringen würden. Besonders scharfe Kämpfe erwartet man im Einzel von den Spitzenspielern beider Vereine. Spieler wie Eichner, Schmidt, Bartonek und Beitz bürgen für erstklassigen Sport. Auch in den Doppelspielen wird man hochwertiges Tennis zu sehen bekommen.

Blau-Weiß Gleiwitz spielt auf eigenen Plätzen gegen „Schwarz-Weiß Beuthen. Da die Beuthener routiniertere Spitzenspieler haben, wie Schnura, G. Wieczorek und Kunze, den von Blau-Weiß Richter, Stach und Friedrich gegeüberstehen, sollten sie einen knappen Sieg erringen. In Oppeln begegnen sich Ratibor 03 und Gelb-Blau Oppeln. Die Ratiborer, die am letzten Spieltage gegen Blau-Weiß Gleiwitz eine sehr schwache Partie geliefert haben, gehen auch gegen Oppeln nur mit geringen Aussichten in den Kampf. Diese drei Mannschaftsspiele beginnen vormittags 9 Uhr.

Am Nachmittag spielen die Beuthener Blau-Gelben auf den Anlagen von Blau-Weiß Gleiwitz gegen die dortige Ligamannschaft, wo ihnen der Sieg nicht schwer fallen dürfte. Nicht so klar ist der Ausgang des Spieles zwischen Schwarz-Weiß Gleiwitz und Schwarz-Weiß Beuthen, das zur selben Zeit auf den Schwarz-Weiß-Plätzen zum Austrag kommt.

Während bei den Herrenligaspielen Gleiwitz der Kampfplatz der wichtigsten Begegnungen ist, werden von den Damenspielen um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft allein vier Spiele in Oppeln ausgetragen. So kämpfen vormittags Ratibor 03 gegen Gelb-Blau Oppeln und Rot-Weiß Neiße gegen Schwarz-Weiß Gleiwitz. Am Nachmittag steigen die Spiele zwischen Rot-Weiß Neiße gegen Gelb-Blau Oppeln und Ratibor 03 gegen Schwarz-Weiß Gleiwitz. In Cosel sind diesen Sonntag die Damen von Hindenburg zu Gaste.

Werbeveranstaltung Gleiwitzer Kanusportler

Die Arbeitsgemeinschaft Gleiwitzer Kanusportler, die aus dem Gleiwitzer Kanu-Klub „Oberschlesien" und der Wassersportabteilung des TV. Vorwärts gebildet wurde, tritt am Sonntag mit einer großangelegten Kundgebung an die Oeffentlichkeit, um für den deutschen Wassersport in Oberschlesien zu werben. Diese Werbeveranstaltung soll besonders die Jugend für diesen wertvollen Volkssport gewinnen. Der breiten Oeffentlichkeit mag es bisher weniger bekannt gewesen sein, daß es in Gleiwitz schon seit längerer Zeit eine eifrige Wassersportgemeinde gibt, die heute

bereits über drei eigene Bootshäuser und rund 60 Boote

verfügt. Wenn auch die bisherigen Wassersportverhältnisse, der Klodnitzkanal, nicht gerade ideal sind, so hat sich doch in den letzten Jahren ein außerordentlich reges Wassersportleben entfaltet. Mehrfach haben Gleiwitzer Kanusportler an größeren sportlichen Wettbewerben erfolgreich teilgenommen, so an größeren Regatten in Ottmachau, Ratibor, Breslau, Kattowitz und sogar an den Deutschen Meisterschaften in Dresden. Große Wanderfahrten sahen alljährlich zahlreiche Gleiwitzer Kanuten auf deutschen Flüssen und Seen.

Mit besonderem Eifer widmet sich die Arbeitsgemeinschaft Gleiwitzer Kanusportler der Jugend, für deren Ausbildung besondere Boote und ein gut geschulter Trainer zur Verfügung stehen. Anläßlich der Werbeveranstaltung am Sonntag soll das erste Jugend-Rennboot in feierlicher Form durch den Stadtjugendpfleger geweiht werden. Auch ein größeres Mannschaftszelt soll demnächst für die Jugendabteilung geschaffen werden. Darüber hinaus ist in Aussicht genommen, einen Mannschafts-Viererkajak für die Jugend zu erwerben, um auch den ausgesprochenen Mannschaftssport systematisch pflegen zu können.

Die Werbeveranstaltung am Sonntag beginnt um 9 Uhr mit der Abfahrt der Boote von den Bootshäusern nach dem Gleiwitzer Hafen. Zugleich marschieren Jugendliche mit vier Booten vom Adolf-Hitler-Platz unter Vorantritt einer Handharmonika-Kapelle durch die Stadt zum Hafen, von wo aus dann die Kapelle, die Jugendlichen mit den Booten und alle beteiligten Kanusportler mit ihren Paddeln in geschlossenem Zuge nach dem Adolf-Hitler-Platz marschieren werden. Auf dem Adolf-Hitler-Platz selbst werden Zelte und Boote aufgestellt, die von jedem Volksgenossen besichtigt werden können. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Taufe des neuen Jugendrennbootes, die vom Stadtjugendpfleger Stebel vorgenommen wird. Danach wird wieder geschlossen zum Hafen marschiert. Den Abschluß der Werbeveranstaltung bildet eine Propagandafahrt sämtlicher Boote vom Hafen nach den Bootshäusern.

Sport im Reiche

Radsport: Lebhaft geht es auf den Landstraßen des Inlandes und Auslandes zu. In der Heimat muß die Fahrt „Rund um München“ an erster Stelle genannt werden, die den dritten Meisterschaftslauf der Berufsfahrer bildet und an der auch die Amateur-Nationalmannschaft teilnimmt. Lokalen Charakter tragen die Fernfahrten **„Rund um Breslau“, „Rund um Bielefeld“** und der Straßenpreis von Hannover. Deutsche Berufsfahrer nehmen am Kriterium der Asse in Mailand sowie an „Rund um Basel“ teil.

Fußball: Die Gruppenspiele zur Meisterschaft werden am Sonntag mit folgenden acht Treffen abgeschlossen: Viktoria Berlin — Preußen Danzig, Beuthen 09 — Viktoria Stolp (Gruppe Ost), VfL Benrath — Schalke 04, Werder Bremen — Eimsbüttel Hamburg (Gruppe Nordwest), SV Waldhof — Union Böckingen, Kickers Offenbach — Mülheimer SV (Gruppe Südwest), Dresdner SC — 1. FC Nürnberg, Borussia Fulda — Wacker Halle (Gruppe Mitte). Als einziger Gruppensieger steht erst Viktoria Berlin fest, die drei anderen werden am Sonntag ermittelt. Das zweite Lehrspiel der englischen Berufsspielerelf von Derby-County gegen die deutsche Nationalmannschaft findet in Köln statt.

Handball: In der Meisterschafts-Zwischenrunde treffen zusammen: bei den Männern: Sp.-Vg. Fürth — Waldhof Mannheim, Polizei Darmstadt — Tura Barmen, Askanischer TV Berlin — Polizei Hamburg und Sportfreunde Leipzig — Polizei Magdeburg, bei den Frauen: Sp.-Vg. Fürth — VfR Mannheim, Preußen Kassel — Mülheimer SV, SC Charlottenburg — Eimsbüttel Hamburg und Fortuna Leipzig — Frauen SC Magdeburg.

Leichtathletik: Die Suche nach dem unbekannten Sportsmann wird am Sonntag fortgesetzt. Diesmal heißt es in allen Gauen des Reiches Mittelstreckler, Hoch- und Weitspringer und Kugelstoßer an die Front. In der Reichshauptstadt veranstaltet der Sportverein der Berliner Verkehrs-Gesellschaft einen Staffellauf „Rund um die Innenstadt“, der SC Charlottenburg wartet in Henningsdorf mit einem Werbefest auf.

Boxen: Die gesamte deutsche Sportgemeinde erwartet mit höchster Spannung den Ausgang des Kampfes zwischen Max Schmeling und dem Spanier Paolino Uzcudum, der im Monjuich-Stadion zu Barcelona ausgetragen wird. Das Treffen wird nach deutscher Zeit erst nach 8 Uhr abends beginnen.

Tennis: Das große nationale Tennisturnier des Berliner Blau-Weiß-Clubs soll am Sonntag zu Ende geführt werden. Auch bei den internationalen Meisterschaften von Italien in Mailand und von Oesterreich in Wien, an denen keine Deutschen beteiligt sind, dürften die Entscheidungen am Sonntag zu erwarten sein.

Frankreich beteiligt sich an den Olympischen Spielen 1936

Ministerpräsident Doumergue empfing am Freitag vormittag eine Abordnung des französischen olympischen Komitees. Im Verlaufe der Unterredung ist die **Teilnahme Frankreichs an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin beschlossen worden.**

Handball in Oberschlesien

In der oberschlesischen Handballbezirksklasse sind immer noch rückständige Meisterschaftsspiele auszutragen. Am Sonntag hat Germania Gleiwitz den TV Deichsel-Hindenburg zu Gaste. TV Beuthen erwartet TG Gleiwitz und TV Schomberg hat sich mit Reichsbahn Beuthen auseinanderzusetzen. Im übrigen findet im Oppelner Stadion auch das erste Ausscheidungsspiel um den oberschlesischen Bezirksbesten statt. Reichsbahn Oppeln und MSV 25 Neiße sind die Gegner.

Bezirks-Schlagballspiele

In der Bezirksklasse werden die Schlagballspiele in sämtlichen Gruppen beendet. Die letzten Begegnungen sehen folgende Mannschaften gegenüber: in Wieschowa: Bobrek-Wieschowa, in Biskupitz: Biskupitz-Friedrichswille, in Studzienna: Kranowitz-Studzienna, in Bieskau: Makau-Bieskau, in Comprachtschütz: Kl. Döbern-Comprachtschütz; das Spiel Lona Lany-Dt. Zernitz in der zweiten Gruppe ist auf einen späteren Termin festgelegt worden. Die Gruppenmeister aus den 5 Gruppen werden die Zwischenspiele voraussichtlich am 2. Pfingstfeiertag austragen, sodaß die Endspiele um die Oberschlesische Meisterschaft am 27. Mai beginnen können.

Aufstiegspiel in Tost.

In Tost trafen sich am ersten Aufstiegspiel für die erste Kreisklasse

DJK. Eichendorff Tost und Sportverein Gleiwitz,

das die Letzteren durch besseres Stehvermögen verdient mit 0:5 (0:1) gewannen.

VfR. I Gleiwitz (Kreisklasse — Germania Sosnitza (Bezirksklasse) 3:2.

Günstige Bevölkerungsentwickelung

Die günstige Bevölkerungsentwicklung, die schon Ende 1933 zu verzeichnen war, hat in den ersten Monaten des neuen Jahres angehalten. Es liegen jetzt die Zahlen für die deutsche Großstadtbevölkerung aus dem ersten Vierteljahr 1934 vor. In dieser Zeit wurden auf **1000 Einwohner und das ganze Jahr berechnet, 9,9 Ehen geschlossen, 13,4 lebende Kinder geboren und 11,4 Gestorbene gezählt.** Trotz des normalen zeitlichen Rückganges von 30 Prozent der Eheschließungen gegenüber dem letzten Vierteljahr 1933 liegt die Heiratshäufigkeit höher als der höchste Stand der Jahre 1931 und 1932. Mit dem dritten Vierteljahr 1933 setzte im Vergleich zum Vorjahr eine durch die Gewährung von Ehestandsdarlehen wesentlich geförderte Zunahme der Eheschließungen ein, die sich in den beiden letzten Vierteljahren 1933 auf 29,9 und 47,9 Prozent, und im ersten Vierteljahr 1934 auf 47,8 Prozent stellte. Bevölkerungspolitisch bedeutsamer ist die starke Zunahme der lebend Geborenen auf 13,4, d. h. auf einen um 19,6 Prozent höheren Stand als im ersten Vierteljahr 1933.

Briefkasten

J. O., Ratibor. Sofern Sie bis zum Inkrafttreten der Zinssenkung durch die Notverordnung vom 8. 12. 31 für die dritte Hypothek 11 Prozent Zinsen gezahlt haben, war dieser Zinssatz (da er zwischen 8 und 12 Prozent lag) um ¼ zu kürzen, so daß er zur Zeit noch in Höhe von 8¼ Prozent berechtigt ist

„A. Z. 100“. 1. Eine Verpflichtung, das Treppenhaus nach dessen Erneuerung zu bohnern, besteht für Sie nicht. Nach den von Ihnen gemachten Angaben besteht seit Jahrzehnten eine diesbezügliche Verpflichtung für die Mieter nicht, sodaß der Vermieter Ihnen nunmehr diese Verpflichtung gleichfalls nicht auferlegen kann, es sei denn, daß eine evtl. bestehende Hausordnung, die insoweit Bestandteil der Einzel-Mietverträge ist, die Möglichkeit einer derartigen Anordnung des Vermieters offen läßt. — 2. Sofern der Weinstock Eigentum des Hauswirtes ist, ist dieser zu dessen Wegnahme berechtigt, auch ohne das es eines besonderen Grundes (wie etwa Vermeidung der Steigerung der Feuchtigkeit für die unteren Vermieter) bedarf.

Zwangsverwaltung. Gemäß §§ 148,21, Abs. 2 des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung in Verbindung mit § 573 und 574 BGB. sind Vorauszahlungen des Mieters dem Zwangsverwalter gegenüber nur wirksam für das bei Kenntnisnahme von der Zwangsverwaltung laufende Quartal und für den Fall, daß die Zwangsverwaltung im letzten halben Monat des Quartals angeordnet ist, auch für das folgende Quartal. Diese Bestimmungen sind jedoch durch Notverordnung vom 8. 12. 31 dahin abgeändert worden, daß eine Vorauszahlung der Miete nur für den bei Kenntnis von Anordnung der Zwangsverwaltung laufenden Monat und wenn die Vorauszahlung in der zweiten Monatshälfte erfolgt, auch für den folgenden Monat wirksam ist. Diese Regelung gilt jedoch nur für den Fall, daß der Mietzins nach dem Vertrage monatlich bemessen nicht zahlbar ist und daß trotz dieser Vereinbarung eine Vorauszahlung für einen längeren Zeitraum vorgenommen worden ist. Nach Ihren Angaben ist dies bei Ihnen der Fall, sodaß Sie demzufolge verpflichtet sind, ab 1. Mai die Miete an den Zwangsverwalter zu zahlen. Wegen des über den 1. Mai hinausgehenden, bereits gezahlten Mietzinses müssen Sie sich an den Hauseigentümer halten.

A. K., Beuthen. Bürgersteuerpflichtig ist derjenige, dessen Einkommen den allgemeinen Fürsorgesatz übersteigt. Dieser beträgt in Beuthen für ein Ehepaar ohne Kinder 50 Mark monatlich und für jedes Kind 10 Mark. Die Berechnung der Bürgersteuer 1934 beruht auf der Höhe des im Jahre 1932 erzielten Einkommens. Ist dieses Einkommen gegenüber dem Einkommen von 1933 um mehr als 30 Prozent zurückgegangen, so kann beim Städt. Steueramt ein Antrag auf entsprechende Ermäßigung gestellt werden. Eine Freistellung von der Bürgersteuer erfolgt nur in den seltensten Fällen und nur dann, wenn besondere Notfälle vorliegen.

H. St., Beuthen. Sie können mit der gesetzlichen Frist kündigen. Da der Mietzins für die möblierten Zimmer nach Monaten bemessen ist, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig. Sie hat spätestens am Fünfzehnten des Monats zu erfolgen.

A. K., Beuthen. Die Reichsbank hatte die Einlösung der unverzinslichen Reichsschatzanweisungen (Depotschatzanweisungen) nur im Auftrage des Reichsfinanzministeriums durchgeführt. Nach dem Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925, § 3, Ziffer 2, kam eine Aufwertung der unverzinslichen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches nicht in Frage. Der Papiermarkwert der unverzinslichen Reichsschatzanweisungen ist durch die Inflation gegenstandslos geworden. An dieser Rechtslage läßt sich unseres Erachtens nichts ändern. — Was die Einlage bei der Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse vom März 1921 anlangt, so wäre nur im gütlichen Einvernehmen von der Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse etwas zu erreichen. Ein Rechtsanspruch auf Aufwertung besteht unseres Erachtens auch in diesem Falle nicht.

J. Sch., Schönwald. Zum Zwecke der Umsiedelung würden Sie sich an den Gemeindevorstand Ihres Wohnortes zu wenden haben. Der Antrag auf Umsiedlung wird durch Ausfüllung eines Fragebogens nach vorgeschriebenem Muster gestellt. Die Umsiedlung ist hauptsächlich nur für Erwerbslose gedacht. Voraussetzung ist, daß die aussiedelnde Gemeinde zustimmt und die ansiedelnde Gemeinde Sie aufnimmt. Umsiedlung bedeutet Aussiedlung aus der Großstadt bezw. Industriegegend nach kleineren oder mittleren Städten, zu denen man möglicherweise auch gewisse Gemeinden von Groß-Berlin zählen dürfte. Wesentlich ist, daß der Umsiedelnde Aussicht hat, am neuen Orte seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Unseres Erachtens dürften Sie aber infolge Ihres vorgerückten Lebensalters für die Umsiedlung wohl nicht mehr in Frage kommen, gewiß aber Ihr Sohn, der Sie dann mitnehmen könnte. Eine zweite Möglichkeit, beim Vorhandensein von Geldmitteln, wäre die, ein Stück Land zu kaufen und sich ein Eigenheim, das auch ein Siedlungshaus sein könnte, zu bauen. Darüber geben die provinziellen Heimstätten Auskunft.

Neuer Verlust bei Oberbedarf

Wie die „Börsen-Zeitung“ erfährt, wird die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs AG. der auf den 30. Mai einberufenen ordentlichen Generalversammlung für das am 30. September 1933 abgeschlossene Geschäftsjahr einen Abschluß vorlegen, der eine Erhöhung des aus dem Vorjahre übernommenen Verlustes von 133 020 Mark auf etwa 1,2 Millionen aufweist. Der neue Verlust ist in der Hauptsache auf hohe Abschreibungen zurückzuführen. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen, zur teilweisen Deckung den Reservefonds von 733 450 Mark aufzulösen und den Restverlust auf neue Rechnung vorzutragen.

London, 12. Mai. Silber 19⅛—20⅝, Lieferung 19 3/16—20 11/16, Gold 135/10, Ostenpreis für Zinn 233¾.

Posen, 12. Mai. Die Börsenberichte sind unverändert. Stimmung ruhig.

*

Das neue Recht. Zu Beginn der großen Rechtsreform haben Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Pfundtner, und der Vorkämpfer für ein deutsches Recht, Rechtsanwalt Dr. Neubert zusammen mit über 80 maßgebenden Beamten aus allen Reichsministerien die neue Gesetzgebung gesammelt und kommentiert: **„Das neue Deutsche Reichsrecht“** weist bereits 3092 Seiten auf. Jedes weitere Gesetz wird, mit Einleitung und Kommentar versehen, in Form von Ergänzungsblättern laufend nachgeliefert. Wer die neuen Gesetze und das gesamte neue Recht genau kennen lernen will, für den ist der Besitz dieses „Pfundtner-Neubert“-Sammelwerkes unerläßlich. (Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W. 35.)

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 12. Mai 1934

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich 2% London 2%
Brüssel 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65	65⅞
Allg. Lok. u. Strb.	98½	99½
Hapag	20½	21
Hamb. Hochbahn	82¾	82⅛
Nordd. Lloyd	24½	25

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45¼	45
Bank f. Br. ind.	101	102
Bank elektr. W.	65	66½
Berl. Handelsgs.	84¾	85
Com. u. Priv.-B.	41¾	42¼
Dt. Bank u. Disc.	55	55⅝
Dt. Centralboden	63	63½
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	63½	63½
Dresdner Bank	61½	62
Reichsbank	149⅝	150⅛

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	169½	168
A. E. G.	24¾	25
Alg. Kunstzijde	58½	59
Anhalter Kohlen	85	84⅝
Aschaff. Zellst.		41
Bayr. Elektr. W.		106
do. Motoren	130	129
Bemberg	67½	67
Berger J. Tiefb.	113	114
Berliner Kindl		253
Berl. GubenHutf.		122
do. Karlsruh. Ind.	94½	95
do. Kraft u. Licht	132¾	132⅝
Beton u. Mon.	84	84½
Braunk. u. Brik.		177½
Brem. Allg. G.		93½
Buderus Eisen		73

	heute	vor.
Charl. Wasser	85⅝	85¼
Chem. v. Heyden	77	75½
I. G. Chemie 50%	144	144
Compania Hisp.	161¾	162
Conti Gummi	151	150⅝
Daimler Benz	44⅝	45
Dt. Atlanten Tel.	107	108¼
do. Baumwolle	106	106
do. Conti Gas Dess.	124⅝	125¼
do. Erdöl	113⅛	113¼
do. Kabel		65½
do. Linoleum	57	56½
do. Telephon		68½
do. Ton u. Stein	55¼	55¼
do. Eisenhandel	58¼	57
Dynamit Nobel	69¼	70
Dortmunder Akt.	151	153½
do. Union	180½	180¼
do. Ritter	69	69¼
Eintracht Braun.	174	172
Eisenb. Verkehr.		94
Elektra	97	99½
Elektr. Lieferung	98¼	98
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	98½	98¾
do. Licht u. Kraft	104	103¾
Engelhardt		78½
I. G. Farben	132½	132⅜
Feldmühle Pap.	92¾	100¾
Felten & Guill.	54⅛	55
Ford Motor	58	59¾
Fraust. Zucker	98	98
Froebeln. Zucker	117¾	118½
Gelsenkirchen	60½	61
Germania Cem.	67½	67½
Gesfürel	95⅜	99
Goldschmidt Th.	60⅛	60½
Görlitz. Waggon	19½	20
Gruschwitz T.		93
Hackethal Draht	59	59
Hageda	78¾	78½
Halle Maschinen		59
Hamb. Elekt. W.	114¼	115¼

	heute	vor.
Harpener Bergb.	8 ¾	90¾
Hoesch Eisen	70⅞	71⅛
Höffmann Stärke		95
Hohenlohe	32	31¼
Holzmann Ph.	62½	63
Hotelbetr.-G.	43½	42¼
Huta, Breslau		46
Ilse Bergbau	132½	134¼
do. Genußschein.	112	111
Jungh. Gebr.	37¾	38
Kali Aschersl.	109¾	109½
Klöckner	62⅝	63¾
Koksw. & Chem. F.	92¾	93¾
Kronprinz Metall	88	89
Lahmeyer & Co		119⅞
Laurahütte	19½	19⅞
Leopoldgrube	27	29
Lindes Eism.	84½	86
Lingner Werke	107	107½
Löwenbrauerei		84
Magdeb. Mühlen		123¾
Mannesmann	63½	64⅜
Mansfeld. Bergb.	69	70
Maximilianhütte	142½	142½
Maschinenb.-Unt	43½	44⅝
do. Buckau	76½	77
Merkurwolle	83½	85
Metallgesellsch.	81	80
Meyer Kauffm.	56½	56¾
Miag	62½	65
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		42
Mühlh. Bergw.	99	101
Neckarwerke	83	82½
Niederlausitz. K.	173	172
Oberschl. Eisb. B.		12
Orenst. & Kopp.	63	63
Phönix Bergb.	47⅝	47⅞
do. Braunkohle		81½
Polyphon	16⅝	16¼
Preußengrube	88	90¼
Reichelbräu	108¼	108½
Rhein. Braunk	220	220¾
do. Elektrizität	94½	93¾

	heute	vor.
do. Stahlwerk	90¼	90⅛
do. Westf. Elek.	96½	96⅝
Rheinfelden		93
Riebeck Montan		88½
J. D. Riedel		38
Rosenthal Porz.	51¾	51¼
Rositzer Zucker	68	68
Rückforth Ferd.	70	69¾
Rütgerswerke	41½	54
Salzdetfurth Kali	144½	142½
Sarotti	76½	75½
Schiess Defries	46	46
Schles. Bergb. Z.	31⅛	32
do. Bergw. Beuth.	80½	80¾
do. u. elekt. GasB.	123⅞	122½
do. Portland-Z.	79	79¾
Schulth. Patzenh.	100½	102½
Schubert & Salz.	154½	155¾
Schuckert & Co.	89⅛	88
Siemens Halske	131¾	131¼
Siemens Glas	64¼	63¾
Siegersd. Wke.	57½	57½
Stöhr & Co.	108¼	108¾
Stolberger Zink.		45½
Stollwerck Gebr.	76	78½
Südd. Zucker		171
Thöris V. Oelf.	77	77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	114¾	114¼
Trachenb. Zucker	124½	124½
Tuchf. Aachen		97¼
Tucher	86	83½
Union F. chem.	80½	81½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		99¼
Ver. Berl. Mört.		56
do. Dtsch. Nickel	104	104
do. Glanzstoff	117½	115
do. Schimisch. Z.		84
do. Stahlwerke	40¾	41⅛
Victoriawerke	59	60
Vogel Tel. Draht	73½	74½
Wanderer	100⅝	100¼
Westd. Kaufhof	17⅜	17¾
Westeregeln	110½	109¾
Wunderlich & C.	33½	34

	heute	vor
Zeiß-Ikon	63½	63¾
Zellstoff-Waldh.	47½	47¾
Zuckrf. Kl. Wanzl	90⅜	90
do. Rastenburg		88
Otavi	13¾	14
Schantung	39	39

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		75½
Linke Hofmann		26½
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94½
*		
Burbach Kali	19⅛	19¾
Wintershall	96	96
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89¾	89¼

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	16,30	16,70
do. m. Auslossch.	95	95
6% Reichsschatz Anw. 1923	74¾	74⅞
5½% Dt. Int. Anl.	91¾	91½
6% Dt. Reichsanl. 1927	96	95⅞
7% do. 1929	99,90	100
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	93	93⅜
do. m. Ausl. Sch. I	112¾	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85¼	85½
do. 1928	78	79
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86½
7% do. Stadt. 26	85¼	86½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928		88¼
8% Ldsch. C. GPf.	88¾	88⅜

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	88¾	88½
5% do. Liq. G. Pf.		87½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87	86,90
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90½	90½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9⅛

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91½	91½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	91
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G. Obl. 3	83⅛	85¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92	91½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91	90¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95¾	95¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90¼	90¼
4½% do. Li. G. Pf.	90¼	90¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.		85⅜

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118½	118½
8% Hoesch Stahl	93¼	93⅞
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92⅛	92⅛
7% Mitteld. St. W.	89¾	89,90
7% Ver. Stahlw	68¼	69¼

Steuergutscheine

1934	103,70	103⅝
1935	101⅝	101⅝
1936	98½	98½
1937	93⅞	93⅞
1938	92⅝	92⅝

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8¾	8,40
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	32¾	32¾
4% Ung. Goldr.	7,15	7,20
4½% do. St. R. 13		8,20
4½% do. 14	7,05	7¼
4% Ung. Ver. Rte.	0,35	0,35
4% Türk. Admin.		4,10
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911		6½
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab. Stadt Anl.	44	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100¼
do. 1936	100—100⅞
do. 1937	99
do. 1938	98⅛—99
do. 1939	96½
do. 1940	95¾—96⅝
do. 1941	95⅛—95⅞
do. 1942	94⅜—95⅛
do. 1943	94⅛—95
do. 1944	94⅛—94⅞
do. 1945	94⅛—94⅞
do. 1946	94⅛—94⅞
do. 1947	94⅛—94⅞
do. 1948	94⅛—94⅞

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	109⅜	112⅝

Banknotenkurse

Berlin, 12. Mai

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Lettländische	—	—
20 Francs-St.	16,16	16,22	Litauische	41,92	42,08
Gold-Dollars	4,185	4,205	Norwegische	64,02	64,28
Amer. 1000-5 Doll.	2,451	2,471	Oesterr. große	—	—
do. 2 u. 1 Doll.	2,451	2,471	do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Argentinische	0,555	0,575	Schwedische	65,77	66,03
Englische, große	12,73	12,79	Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 1 Pfd. u. dar.	12,73	12,79	do. 100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Türkische	1,96	1,98	Spanische	34,10	34,27
Belgische	58,24	58,48	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Bulgarische	—	—	Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,71	10,75
Dänische	56,99	57,21	Ungarische	—	—
Danziger	81,40	81,72			
Estnische	—	—			
Finnische	5,585	5,625			
Französische	16,46	16,52			
Holländische	169,11	169,79			
Italien. große	21,22	21,30			
do. 100 Lire und darunter	21,22	21,30			
Jugoslawische	5,65	5,69			

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,11	47,2



Handel — Gewerbe — Industrie



Rußlands künftige Handelspolitik

Von Dr. B. Gregory, Moskau

Die handelspolitischen Utopien, das Jonglieren mit den Milliardenziffern russischer Aufträge, die die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Rußlands zu Amerika begleitet haben, sind wie Spreu vor dem Winde zerstoben. Reales, nüchternes Denken beginnt sich wieder durchzusetzen, und damit beginnt sich auch die Linie wieder klar abzuzeichnen, auf der sich der russische Außenhandel der Zukunft bewegen muß.

Für ein Land wie Rußland, dessen Währung keinen internationalen Wert besitzt, dessen handelspolitische Beziehungen mit der politischen Hypothek belastet sind, gibt es überhaupt nur zwei Wege zur Durchführung seiner internationalen Handelsbeziehungen. Der eine Weg besteht darin, daß **die russische Einfuhr immer durch die russische Ausfuhr bezahlt werden muß,** wobei die Spitzenbeträge durch die russische Goldproduktion — deren Wert heute auf 100 bis 150 Rubel angegeben wird — ausgeglichen werden.

Denn Gold ist ja heute die einzige Ware, die zollfrei und ohne Einfuhrschwierigkeiten jede Grenze passieren kann.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß Rußland, wenn seine Handelsbilanz passiv wird, Anleihen oder zumindest Kredite gewährt werden, die diese Passivität ausgleichen.

Nun schließt aber die erste Möglichkeit, die **Möglichkeit einer ausgeglichenen Handelsbilanz, die Unmöglichkeit einer starken Industrialisierung** in sich. Denn die Investitionen, die eine Industrialisierung bedingt, können entweder nur aus erspartem Volkseinkommen fließen — und diesem Ziele dienen die inneren Zwangsanleihen, die Rußland immer wieder von neuem zwangsweise der Bevölkerung auferlegt — oder aus Auslandskrediten finanziert werden.

Der erste Fünfjahresplan ist in seinem entscheidenden Teil mit Auslandsgeldern finanziert worden. Ende 1932 betrug trotz forcierter Dumping-Ausfuhr, trotzdem die Bevölkerung notleiden mußte, um Exportgüter zu beschaffen, die Auslandsverschuldung Rußlands, und zwar eine kurzfristige Auslandsverschuldung, nach Stalins eigenen Angaben mehr als 1400 Millionen Goldrubel. Ende 1933 mußten unter dem Eindruck der Autarkiebestrebungen der einzelnen europäischen Länder von diesen kurzfristigen Krediten rund eine Milliarde Rubel zurückgezahlt werden. Diese für Rußland riesige Summe wurde zurückgezahlt, und wieder war es die Bevölkerung, die mit ihren Leiden und Entbehrungen diese Rückzahlung erkaufen mußte.

Gegenwärtig betragen die russischen Auslandsverpflichtungen etwa 400 Millionen Rubel,

aber an eine Erhöhung dieser Summe ist kaum zu denken. Denn weil gegenwärtig für Rußland alle Exportmärkte gesperrt sind, würden kurzfristige Warenkredite nicht abgedeckt werden können. Besonders der englische Markt hat nach dem neuen britisch-russischen Handelsvertrag, der für Rußland kaum noch Exportüberschüsse läßt, seine frühere Bedeutung eingebüßt. Es ist nicht mehr möglich, sich hier für Rußland die Devisen zu besorgen, die Rußland zur Bezahlung seiner anderswo, besonders in Deutschland eingegangenen Verpflichtungen benötigt. **Rußland ist also gezwungen, mit jedem einzelnen Land so zu verhandeln, daß die russische Ausfuhr in ein Land der russischen Einfuhr aus diesem Lande annähernd gleichkommt.** Dazu kommt, daß der bequemste russische Exportartikel, Erdöl, im nächsten Jahr einen großen Teil seiner Bedeutung für sein natürliches Absatzgebiet im Mittelmeer verliert. Denn bereits im nächsten Jahr fließt das Oel von Mossul in den fertig gestellten Rohrleitungen nach Haifa und Alexandrette ans Mittelmeer, und dieses Oel liegt sowohl produktionstechnisch wie frachttechnisch günstiger als die russischen Oelvorkommen in den Gebieten um Baku und um Grosny.

Die russische Handelspolitik besitzt also, wenn es nicht doch noch gelingt, langfristige Anleihen zu bekommen — und die Erfahrung mit dem schwedischen 100-Millionen-Kronen-Kredit, der nur zu untragbaren Bedingungen zu haben war, lassen das sehr zweifelhaft erscheinen — nur den Spielraum, den ihr die russische Goldproduktion gewährt. Die 100 bis 150 Millionen Goldrubel, die aus dieser Produktion stammen, werden aber zu politischen Zwecken dringend gebraucht. Denn wenn man die Anerkennung der kleinen Entente haben will, wenn man es durchsetzen will, daß Polen keinen Widerspruch gegen die Zuteilung eines ständigen Ratssitzes für Rußland im Völkerbund erhebt, **so muß man Polen und den kleinen Ententestaaten handelspolitisch etwas bieten.** Und das, was man ihnen bieten kann, ist einzig und allein eine aktive Handelsbilanz mit der Sowjetunion, die nur mit Teilen der russischen Goldproduktion bezahlt werden kann.

Das wäre an sich noch für die Sowjetunion unbedenklich, wenn Rußland nicht bei seinem Importbedarf in großem Umfange an seine bisherigen Lieferanten, insbesondere an Deutschland, gebunden wäre. Denn trotzdem man aus den verschiedensten Gründen versuchte, den Import aus Deutschland zu drosseln, so ergab sich doch, daß

an unbedingt benötigten Ersatzbestellungen in Deutschland für mindestens 30 Millionen Rubel Aufträge

gegeben werden müssen, wenn nicht die neu errichteten Werke vollständig zugrundegehen sollen. **Deutschland hingegen ist auf den Bezug russischer Produkte in keiner Weise angewiesen,** da Rußland keine für Deutschland unentbehrlichen Weltmonopole besitzt. Insofern ist also bei allen deutsch-russischen Handelsverträgen nicht Rußland, sondern Deutschland heute derjenige Vertragspartner, der sich in der taktisch günstigeren Lage befindet.

Nur einen Vorteil könnte der russische Außenhandel aus der veränderten Weltlage ziehen. Die Sperrung der Grenzen, die das Verhältnis von Einfuhr zu Ausfuhr zu einem Objekt der Handelsverträge gemacht hat, hat nämlich nicht nur die Erfolgsaussichten, sondern auch die Notwendigkeit eines Preisdumpings wesentlich herabgemindert. Die nach oben gerichtete Preistendenz der wichtigsten Weltmarktgüter kommt dem entgegen. Rußland hat daher die Möglichkeit, seine Waren zu besseren Preisen abzusetzen als früher und so seine Einfuhr mit einem geringeren Quantum von Exportgütern zu bezahlen als in den vergangenen Jahren. Theoretisch würde damit die Möglichkeit einer besseren Versorgung des russischen Inlandsmarktes gegeben sein, da die Bevölkerung nicht mehr wie bisher auf jedes irgendwie exportfähige Produkt zu verzichten gezwungen werden müßte. Aber die schlechten Ernteaussichten, die infolge des mangelnden Regens bestehen, machen in Verbindung mit dem schlechten russischen Transportwesen diese theoretische Möglichkeit illusorisch und geben kaum Hoffnung auf eine baldige Verbesserung des russischen Lebensstandards.

25⁰/⁰ige Verkaufssteigerung beim Einzelhandel

Wie schon für den Januar, sind auch für den März die Ziffern über die Einzelhandelsumsätze in Deutschland nur mit Vorsicht für die Beurteilung der Umsatzentwicklung heranzuziehen. Infolge des frühen Ostertermins (1. April) fiel 1934 das gesamte Ostergeschäft in den März, während es 1933 dem April zugute kam. Aus dieser Saisonverschiebung ergeben sich für den März starke Umsatzsteigerungen, die über das Maß der möglichen konjunkturellen Besserung erheblich hinausgehen. **Die Märzumsätze lagen in diesem Jahre um reichlich ein Viertel über denen von 1933; im Januar und Februar betrug die Umsatzsteigerung nach den endgültigen Ergebnissen knapp 10 Prozent.**

Die stärksten Umsatzsteigerungen sind naturgemäß in denjenigen Zweigen eingetreten, für die das Ostergeschäft besonders wichtig ist. Im Handel mit Uhren, Gold- und Silberwaren (Konfirmationsgeschenke!) beträgt die Umsatzsteigerung, nach einer Feststellung der Forschungsstelle für den Handel, Berlin, nahezu zwei Drittel, im Fachhandel mit Textilwaren und Bekleidung fast ein Drittel. Dabei hat sich die schon seit Monaten bemerkbare **bessere Umsatzentwicklung der Herrenkleidung im Vergleich zur Damenkleidung fortgesetzt.** Auch die bisher vorliegenden Zahlen aus dem Handel mit Hausrat lassen unter der Wirkung des Ostergeschäftes eine starke Umsatzsteigerung erkennen. Selbst im Lebensmittelfachhandel beträgt — abgesehen von frischem Obst und Gemüse — die Umsatzsteigerung gegenüber dem März 1933 fast ein Fünftel. Allerdings kam hier noch die Besonderheit hinzu, daß der Ostertermin gerade auf den Monatsbeginn fiel. Die Umsatzentwicklung wurde also nicht nur durch den Mehrverbrauch während der Feiertage beeinflußt, sondern es mußte bei allen Waren des täglichen Bedarfs der gesamte Verbrauch mindestens der ersten beiden Apriltage im März eingekauft werden. Man wird also auch hier die Bedeutung der Zahlen nicht überschätzen dürfen.

Unter dem Einfluß des Ostergeschäftes (Photoartikel, Farben!) konnte auch der Drogenhandel, dessen Entwicklung bisher immer noch rückläufig war, die Vorjahrsumsätze erstmalig um 10 Prozent überschreiten. Auch die Umsätze der Großunternehmungen des Einzelhandels überschritten diesmal den Vorjahrsstand (Warenhäuser + 7, Kaufhäuser + 10, ein Einheitspreisunternehmen + 13 Prozent). Dabei haben sich in den Warenhäusern und besonders in den Kaufhäusern die Hausratumsätze (+ 10 bezw. + 21 Prozent) besser entwickelt als die Bekleidungsumsätze (+ 8 bezw. + 11 Prozent). Die Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser konnten den 1933er Umsatz auch im März nicht ganz erreichen.

Bei der Beurteilung der Einzelhandelsumsätze darf nicht übersehen werden, daß — ähnlich wie die Umsatzrückgänge der letzten Jahre — die gegenwärtigen Steigerungen nicht reine Mengenbewegungen darstellen, sondern durch die Preisbewegung beeinflußt sind. Bereits seit Oktober 1933 haben die Lebenshaltungskosten (ohne Wohnung) den Stand der gleichen Vorjahrszeit überschritten. Im März 1934 lagen sie um reichlich 4 Prozent über dem Stand von 1933.

Wd.

Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau)

Durch das frühsommerliche Wetter ist die Saatensaison früh beendet. Nur einzelne Artikel werden noch verlangt, wie ungarische Luzerne, die recht knapp und teuer geworden ist. Auch Gräser zur Wiesen- und Weidenanlage zeigten noch guten Absatz. Für Serradelle und Maissorten bestand rege Nachfrage. Inkarnatklee der neuen Ernte findet allgemein Beachtung. Die Ernteaussichten in Schlesien wie auch in anderen Produktionsgebieten sind nicht günstig. Der Winter und die Frühjahrstrockenheit haben vielfach Schaden angerichtet, und soweit in Schlesien beobachtet wird, werden die noch vorhandenen Felder zur Grünfuttergewinnung abgemäht.

Meldepflicht für unedle Metalle

Bezugnehmend auf die Anordnungen der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle vom 2. Mai 1934, veröffentlicht im Reichsanzeiger Nr. 101 vom 2. Mai, weist der Reichsbeauftragte darauf hin, daß die im § 2 der Anordnung 2 aufgeführte Meldepflicht bis zum 5. Mai 1934 befristet war.

Alle Meldepflichtigen, die ihrer Pflicht noch nicht nachgekommen sind, werden aufgefordert, dies umgehend nachzuholen. Aus verschiedenen Anfragen, die bei der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle eingegangen sind, geht hervor, daß in weiten Kreisen noch eine gewisse Unklarheit über die Meldepflicht besteht. Es wird deshalb nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich jedermann zu melden hat, der Metallbestände in irgendeiner Form besitzt, seien es fertige Metalle, Altmetalle, Bruch, Abfälle oder dergl. Zu melden haben also auch u. a. Metallhandelsbetriebe, Altmetallhändler, Metallwarenfabriken, Maschinenfabriken usw.

Berliner Börse

Uneinheitlich, widerstandsfähig

Berlin, 12. Mai. Bei stillem Geschäft kursmäßig wieder uneinheitlich, aber doch widerstandsfähige Grundstimmung. Bei verschiedenen Papieren Dividendenabschläge, wie bei Deutsche Reichsbahn, Gesfürel, Feldmühle und Rütgerswerke. Kursabweichungen gegen den Vortag minimal. Ueber 1 Prozent hinausgehend verändert sind Salzdetfurth, Chemische Heyden, Eintracht Braunkohle, Schuckert und Schles. Gas als fester, Dessauer Gas, Maschinenbauunternehmungen und Chemische Koks als schwächer zu erwähnen. Von festverzinslichen Werten Altbesitz behauptet, Neubesitz weiter rückgängig. Umtauschdollarbonds uneinheitlich, Reichsschuldbuchforderungen kaum verändert. Industrieobligationen eher abbröckelnd. Ausländer nicht ganz einheitlich. Geld unverändert. Nach den ersten Kursen bei weiter sehr kleinem Geschäft uneinheitlich, Salzdetfurth geben die Hälfte ihres Anfangsgewinnes wieder her. Auch später ohne Anregungen und daher eher abbröckelnde Kurse, Farben weiter sehr widerstandsfähig, Neubesitz 16,35.

Am Kassamarkt Gebhardt und Co. 10 Prozent, Reichelt Metall 10½ Prozent und Tüllfabrik Flöha sogar 14 Prozent gegen letzte Notiz höher. Dagegen Grün und Bilfinger und Mechanische Weberei Sohrau je 3 Prozent und Transradio 5½ Mark niedriger. Auch Bankaktien bis zu ⅝ Prozent abbröckelnd, von Hypothekenbanken Meininger minus 2 Prozent. Die Börse schloß in wenig veränderter Haltung, weiter gedrückt Feldmühle. Neubesitz schlossen auf niedrigster Tagesbasis. Andererseits Dtsch. Atlanten mit 110 recht fest, Anatolier im Verlaufe stärker erholt.

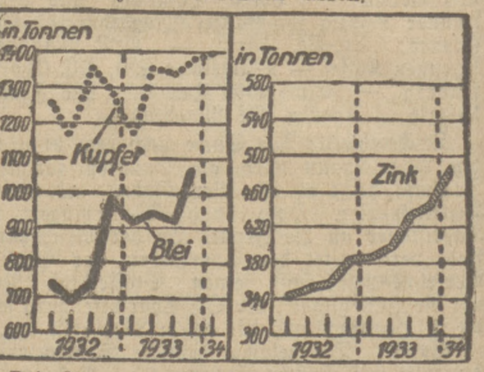
Warschauer Börse

Bank Polski	91,50—89,25
Częstocice	20,00
Cukier	19,50
Lilpop	12,15—11,80—11,90
Starachowice	11,60—11,75—11,15

Dollar privat 5,26, New York 5,28½, New York Kabel 5,29, Belgien 123,70, Danzig 172,65, Holland 358,70, London 27,03, Paris 34,95, Prag 22,03, Schweiz 171,70, Italien 45,05½, Berlin 209, Stockholm 139,75, Kopenhagen 120,80, Bauanleihe 3% 45,25—45, Pos. Investitionsanleihe 4% 113,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,75, Dollaranleihe 6% 78—77,50, 4% 53,90—53,80, Bodenkredite 4½% 51,25. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Erhöhte heimische Metallerzeugung

Der erhöhte Beschäftigungsgrad der metallverarbeitenden Industrien hatte schon im Vorjahr 1933 nicht nur zu einer erhöhten Einfuhr von Metallen aus dem Ausland, sondern auch zu einer gesteigerten Produktion der heimischen Metallerzeugung und damit zu einer besseren Beschäftigung der deutschen Metallhütten geführt. Das Schaubild zeigt die deutsche Erzeugung von Kupfer (Raffinade- und Elektrolytkupfer) sowie von Hüttenweichblei und Rohzink, und zwar kalendertäglich nach Vierteljahrsabschnitten auf Grund von Angaben des „Gesamtausschusses zur Wahrung der Interessen der Deutschen Metallwirtschaft“. Wie das Schaubild erkennen läßt, ist eine wesentliche Erzeugungssteigerung gerade im ersten Quartal des neuen Jahres bei Kupfer und Zink zu verzeichnen gewesen. Für Blei liegen die Angaben vorerst nur für Januar und Februar vor, die ebenfalls eine wesentliche Steigerung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erkennen lassen.



Bei der gegenwärtigen Devisenlage kommt der Metallerzeugung der heimischen Hütten eine besondere Bedeutung zu. Jede Erzeugungssteigerung dieser Hütten spart Devisen, auch wenn die verarbeiteten Erze nicht aus dem Inland stammen, sondern aus dem Ausland bezogen werden. In diesem letzteren Fall bezieht sich die Devisenersparnis wenigstens auf die Differenz zwischen dem Wert der Metallerzeugung und dem Wert der dafür benötigten Auslandserze. Uebrigens ist nicht nur die Einfuhr von Neumetallen, sondern auch die von Altmetallen vorerst durch die aus der Devisensituation sich ergebenden Gesetze und Verfügungen tunlichst zurückgestellt worden.

Steigerung des Fleischverbrauchs

Ein erfreuliches Zeichen

Der Fleischverbrauch im Deutschen Reich ist im Jahre 1933 wieder etwas gestiegen und betrug je Kopf der Bevölkerung 49,4 kg gegen 48,9 kg und 49,5 kg in den Jahren 1932 und 1913. Unter Berücksichtigung der Altersgliederung der Bevölkerung ist der Verbrauch je Fleischvollverbraucher ebenfalls etwas gestiegen, auf 67,6 kg gegen 67,2 kg im Jahre 1932, bleibt damit aber immer noch um 7 kg hinter dem letzten Vorkriegsjahr mit 74,6 kg zurück. Im Berichtsjahr waren **64,4 Prozent der verbrauchten Fleischmenge Schweinefleisch,** 27,2 Prozent Rindfleisch, 5,9 Prozent Kalbfleisch, 1,3 Prozent Schaffleisch, 0,9 Prozent Pferdefleisch und 0,3 Prozent Ziegenfleisch. 27,95 Mill. dz des verbrauchten Fleisches stammen aus beschauten Schlachtungen, 3,95 Mill. dz aus nicht beschauten Hausschlachtungen und 0,29 Mill. dz aus dem Einfuhrüberschuß.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 12. Mai 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	166—170
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	167—171
Tendenz: fester	
Weizenmehl* 100 kg	26,25-27.00
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,75—23,00
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	11,90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	11.25
Tendenz: fester	
Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22.00
Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Futtererbsen	9.50—11.00
Wicken	7,50—7,90
Leinkuchen	5,90
Trockenschnitzel	5.15
Kartoffelflocken	7,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 5.		11. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,583	0,587	0,575	0,579
Canada 1 Can. Doll.	2,499	2,500	2,497	2,503
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	2,020	2,024	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	12,775	12,805	12,755	12,785
New York 1 Doll.	2,498	2,504	2,496	2,500
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0.213	0,211	0,213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,43	169,77
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,40	58,52	58,37	58,49
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,58	81,74	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,29	21,33	21,28	21,32
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,06	42,14	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	57,04	57,16	56,94	57,06
Lissabon 100 Escudo	11,63	11,65	11,61	11,63
Oslo 100 Kr.	64,19	64,31	65,09	65,21
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,42	10,44	10,42	10,44
Riga 100 Latts	78,42	78,58	78,42	78,58
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	80,97	81,13
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,24	34,30	34,24	34,30
Stockholm 100 Kr.	65,93	66,07	65,78	65,92
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,25	47,35	47,25	47.35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47.35. Kattowitz 47,25 — 47,35. Posen 47.25 — 47.35 Gr Zloty 47,11 — 47,29

Wandern – Reisen – Verkehr

Passionsspiel-Sonderzüge nach Oberammergau

Mit 60 % Fahrpreisermäßigung zu den Jubiläumsspielen

Um den Besuch der vom 21. Mai bis 23. September stattfindenden Jubiläums-Passionsspiele zu verbilligen, wird die Deutsche Reichsbahn aus allen Teilen Deutschlands Passionsspiel-Sonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung verkehren lassen. Gemeinsam mit dem „Mitteleuropäischen Reisebüro (MER.)“ wurde ein „Schlachtplan“ aufgestellt, der insgesamt 101 Passionsspiel-Sonderzüge vorsieht. Die über die ganze Zeit der Spieldauer verteilten Züge sind mit Abgangs- und Zusteigestationen so gelegt, daß beispielsweise der Bewohner Nordwestdeutschlands ebenso günstige Fahrtmöglichkeiten nach Oberammergau hat wie etwa der Schlesier oder der Ostpreuße.

Zu diesen Zügen werden Fahrkarten 2. und 3. Klasse mit 60 Prozent Ermäßigung ausgegeben, die zur Hinfahrt nach Oberammergau mit dem Sonderzug, zur Rückfahrt mit den planmäßigen Zügen innerhalb von 30 Tagen berechtigen. Gleichzeitig müssen Zusatzkarten für den Aufenthalt in Oberammergau und für den Besuch der Passionsspiele gelöst werden. Ohne diese Zusatzkarten sind die verbilligten Fahrkarten nicht erhältlich. Lediglich für Kinder von 4–10 Jahren werden Sonderzugkarten (zum halben Preise) ohne Zusatzkarten ausgegeben, wenn sie in Begleitung Erwachsener fahren. Die Unterbringung der Kinder und der Besuch der Spiele bieten keine Schwierigkeit; alles wird an Ort und Stelle durch den Quartierwirt geregelt. Die Zusatzkarten kosten 32 Mark und schließen drei Tage Unterkunft und volle Verpflegung in Oberammergau, Bedienungsgeld und alle Abgaben, einen Theaterplatz und die Vormerkgebühr ein.

Bei allen Fahrkartenschaltern und in den Reisebüros werden Anmeldescheine für die Bestellung von Sonderzug- und Zusatzkarten ausgegeben. Für die im Mai/Juni verkehrenden Züge hat der Verkauf bereits am 1. Mai begonnen, für die Juli-Züge beginnt er am 1. Juni, für die August-Züge am 1. Juli und für die September-Züge am 1. August. Da jeweils nur so viele Sonderzugkarten ausgegeben werden, wie Zusatzkarten verfügbar sind, empfiehlt sich die rechtzeitige Bestellung.

Auch Anschlußfahrten billiger

Um auch die Fahrten zu und von den Zusteigebahnhöfen der 101 für die Oberammergauer Passionsspiele vorgesehenen Sonderzüge mit 60 Prozent zu verbilligen, gewährt die Deutsche Reichsbahn den Teilnehmern bei Vorzeigung ihrer Sonderzugkarte für die Anschlußfahrt auf Entfernungen bis zu 100 Kilometer eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent. Da die meisten Oberammergau-Fahrer die Passionsspiele im Rahmen ihrer Ferienreise besuchen werden, hat die Deutsche Reichsbahn außerdem eine Reihe von Anschlußfahrkarten mit 25 Prozent Fahrpreisermäßigung für den Besuch der Sommerfrischen und Kurorte im Alpen-, Bodensee-, Schwäbische Alb- und Schwarzwaldgebiet eingeführt. Diese Karten können sowohl gleich bei der Bestellung der Sonderzugkarten gelöst werden, als auch in Oberammergau bezw. bei denjenigen Bahnhöfen, von denen die Weiterreise angetreten werden soll.

Gottesdienste während der Passionsspiele in Oberammergau

Um den Passionsspielbesuchern Gelegenheit zur Teilnahme an den Oberammergauer Gottesdiensten zu geben, finden vom 21. Mai bis 23. September an den Spieltagen in der Katholischen Kirche ab 5 Uhr morgens, in der Evangelischen Kirche um 7,40 Uhr und 20 Uhr Andachten statt. An den Spielvortagen ist jeweils um 20 Uhr eine Abendandacht vorgesehen.

In den bayrischen Alpenseen wird schon gebadet

Die ungewöhnliche Wärme des diesjährigen Frühlings hat vielfach gleichsam zu einer Umkehrung der klimatischen Begriffe geführt. So wird — nach einem Bericht aus Oberstdorf im Allgäu — im Freibergsee bei Oberstdorf, dessen winterliche Eisdecke sonst nie vor Ende April aufzutauen pflegte, schon seit mehr als acht Tagen gebadet; ebenso im benachbarten Seealpsee, auf dem sich das Eis normalerweise sogar bis Mitte Mai hält. Auch am Bodensee wird seit mehreren Tagen gebadet — als wäre es schon Sommer!

Reisebriefkasten der »OM.«

An dieser Stelle werden alle aus dem Kreise unserer Leser eingehenden Fragen, die sich mit dem Reisen und dem Wandern befassen, kurz und sachlich beantwortet. Wir bitten auch unsere reisekundigen Leser, uns von ihren Erfahrungen Mitteilung zu machen, um so die Wünsche der Fragesteller befriedigen zu helfen. Wir werden die Antworten regelmäßig eine Woche später veröffentlichen.

Sie fragen

11. Frl. G. J., Beuthen, möchte ihren dreiwöchigen Sommerurlaub möglichst billig an der Ostsee verleben. Wer kann ihr preiswerte Unterkunft empfehlen? Finden Gesellschaftsfahrten nach der Ostsee statt?

12. Herr D. B., Ratibor, fragt, was ein vierwöchiger Ferienaufenthalt für eine vierköpfige Familie (2 Kinder) in einer schöngelegenen Sommerfrische im Riesengebirge kostet. Bequemer Tourenausgangspunkt erwünscht.

13. Frau Mia M., Gr. Strehlitz, möchte sich an einer Gesellschaftsfahrt nach Norwegen beteiligen. Sie bittet um genaue Angaben.

14. Herr Dr. U., Beuthen, sucht einen ruhigen, nicht zu kostspieligen Kurort in Deutschland, um seinen zerrütteten Nervenzustand zu heilen. Sanatorium unerwünscht.

15. Frau E. B., Neustadt, möchte mit zwei Kindern drei Wochen möglichst billig in einem stillen, schön gelegenen Ort Schlesiens leben. Sie ist herzleidend und stark nervös. Wer gibt ihr einen guten Rat?

16. Frl. J. L., Kreuzburg, beabsichtigt, mit einer Freundin an einer schönen Gesellschaftsfahrt nach Ungarn teilzunehmen. Preis und Reiseroute sowie Zeitpunkt der Abfahrt und Ankunft werden gefragt.

17. Herr A. Sch., Beuthen, will seinen Sommerurlaub an der Nordsee verbringen. Er sucht ein ruhiges Seebad ohne mondäne Strandfeste und Luxuspreise.

18. Herr L. T., Beuthen, möchte mit seinem Kraftwagen eine Fahrt durch die Hauptsehenswürdigkeiten Nordwestdeutschlands machen. Ausgangspunkt Beuthen, Endpunkt Hamburg. Ausführliche Reiseroute wird erbeten.

19. Frau P. S., Gleiwitz, sucht eine Sommerfrische, evtl. nicht zu teures Bad im Schwarzwald mit Angabe von Unterkunft, Preis und Ausflugsmöglichkeiten.

20. Frau K. G., Ratibor, beabsichtigt, Dänemark kennen zu lernen. Wie gelangt sie nach Kopenhagen, und welche Hauptsehenswürdigkeiten haben diese Stadt und das Land aufzuweisen? Wo wohnt und speist man gut in Kopenhagen?

21. Frl. F. Z., Cosel, hat nur zwei Wochen Urlaub und 100 Mark für den von ihr beabsichtigten Ferienaufenhalt im Harz zur Verfügung. Wer kann ihr einen entsprechenden, für Ausflüge schön gelegenen Ort mit passender Unterkunft empfehlen? Welche Fahrtkosten entstehen ihr?

22. Frau M., Gleiwitz: Meine beiden Töchter möchten gern das Weistritztal bei Kynau in ihren Ferien aufsuchen. Wie gelangen sie am besten dorthin und wo finden sie billige und gute Unterkunft in der Nähe des Stausees?

23. Wandervogel: Würde gern das Eulengebirge durchwandern. Bitte um Auskunft, wie ich es am besten mache.

24. Herr R. H. 32, Beuthen: beabsichtigt eine dreitägige Riesengebirgskammwanderung zu machen. Wer empfiehlt ihm eine schöne Reiseroute?

25. Frau R. M., Oppeln, beabsichtigt, mit ihrer Familie vier Wochen in einem waldreichen Erholungsort Deutschlands, am liebsten im Spessart oder im Thüringer Wald zu verbringen. Wer kann gute Unterkunft empfehlen?

Wir antworten

3. Oberlehrerin B. S., Patschkau, schreibt: Als alter Rügengast teile ich Ihnen mit, daß vom Selliner See aus ein Flugzeug nach Hiddensee verkehrte. 1932 fanden wir, meine Nichte und ich, ein großes Vergnügen darin, die Ankunft und den Abflug des Wasserflugzeuges zu beobachten, gewöhnlich um 16 Uhr.

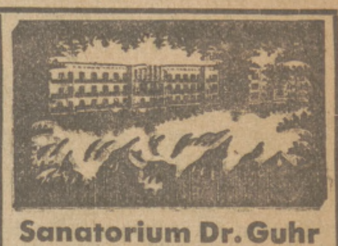
6. Frl. S. K., Gleiwitz, empfiehlt **Herrn A. R., Beuthen,** Schwarzburg im Schwarzatal, einen herrlichen Luftkurort, sehr schön gelegen. Das „Schloßberg-Hotel“ wird Ihren Ansprüchen genügen, Pensionspreis 5 Mark.

7. Frl. H. R., Oppeln. Herr W. K., Beuthen, schreibt: Es kommt auf den Geldbeutel an. Sie reisen billig durch die Tschechoslowakei. Mit dem Personenzug nach Ziegenhals. Hier Schnellzug nach Hannsdorf i. d. Tschechoslowakei. Umsteigen in den Schnellzug nach Prag. Besichtigung empfehlenswert. Weiter über Pilsen, Furth nach Nürnberg. Rothenburg ob der Tauber und Dinkelsbühl nicht verpassen. Anreise an den Main bei Wertheim und mainabwärts (Dampfer) nach Mainz. Heidelberg, Worms, Alzey sind historische Stätten. Von Mainz über Rüdesheim nach Bingen (Dampfer) und rheinabwärts nach Koblenz. Ausflug ins Moseltal sehr empfehlenswert. Von Koblenz aus ist die Reise weniger schön und interessant. Empfehlenswert ist auch die Reise von Wiesbaden mit der Bahn nach Koblenz zu bewerkstelligen. Eine Eisenbahnfahrt von Mannheim durch















den Schwarzwald nach dem Bodensee ist schön und reizvoll. Rückreise durch Bayern — München — Regensburg — Furth — Pilsen — Prag — Ziegenhals. Erste Bedingung: Leichtes Gepäck. Gesamtkosten je nach Ansprüchen 250—300 Mark. Vor Antritt der Reise Reisebüro befragen. Karten dort erhältlich, ebenso Drucksachen von allen Orten.

9. Herr B. K., Beuthen. Frau H. M., Peiskretscham, schreibt: Es kommt auf Ihre Einstellung an. Wollen Sie tüchtig wandern und in der Natur Erholung suchen und scheuen Sie eine gelegentliche Anstrengung nicht, dann empfehle ich Ihnen folgende Tour: Anfahrt früh mit dem sogen. Bäderzug nach Ziegenhals. Hier umsteigen und Uebertritt ins Tschechische. — Paß mitnehmen. Fahrt bis Niederlindewiese, hier umsteigen und sofort weiter nach Jauernig. Fahrkarte in Ziegenhals. In Jauernig Ankunft gegen Mittag. Hotel Deutsches Haus empfohlen. Besuch des Bischöfl. Schlosses und des Krebsgrundes. Olga Tschechowa besitzt hier ein Gut. Nachmittags kurzer Marsch nach Schloß Johannesburg. Quartier in dem Gasthaus rechts am Bach empfohlen. Vorher Ober im Deutschen Haus befragen. Nächsten Morgen über Waldeck (links von der Straße Landeck—Jauernig) nach dem Kamm. Wanderung vor drei Uhr beginnen. Auf dem Kamm herrlicher Ausblick über den Glatzer Kessel. Kammwanderung anschließend nach dem Glatzer Schneeberg. Hier Besuch des Turmes und Ausblick ins herrliche Tal der March. Abstieg über Wölfelsgrund nach Habelschwerdt. Auch Uebernachtung in der Spieglitzer Baude (tschechisch) möglich und empfehlenswert. Zeitig ins Bett und vor Sonnenaufgang Wanderung beginnen. Uebernachtung in Habelschwerdt. Weiter nach Reinerz — Kammwanderung oder über Glatz. In Reinerz Besuch der Mense und Schnappe. Eisenbahnfahrt von Reinerz nach Cudowa besonders empfohlen. Hier Wanderung nach Carlsberg, Aufstieg auf die Heuscheuer und Abstieg nach Wünschelburg. Vor der Heimfahrt sei ein Besuch von Wartha empfohlen. Rückfahrt von Wartha über Camenz nach Beuthen. Kartenmaterial mit Markierungen erhältlich: Verlag Georg Brieger, Schweidnitz.

10. Frau E. L., Peiskretscham, erhält Auskunft von Frau Dr. B. H., Kreuzburg: Auf Anraten eines Arztes schickte ich mein achtjähriges Töchterchen im Vorjahre nach Swinemünde, das eine Solquelle von 5prozentigem Gehalt an Salzen hat. Die Kur ist meinem Kinde sehr gut bekommen. Im Kindererholungsheim „Martha-Else-Haus", das unter Leitung einer Schwester steht, war das Kind sehr gut aufgehoben. Der Pensionspreis betrug bei ausreichender und kräftiger Verpflegung pro Tag 3 Mark.

Verkehrsregeln beachten!

Der verstärkte Ausflugsverkehr bringt leider, seit Jahren schon, eine vermehrte Unfallziffer. Da das bei disziplinierten Fußgängern und Fahrzeughaltern durchaus notwendig ist, sollen alle, die jetzt ins Freie streben, noch einmal ermahnt werden.

Zuerst wenden wir uns an die Fußgänger und Wanderer. Sie sollen die Verkehrsregeln beachten, auf den Landstraßen scharf rechts herangehen und vor allem bei Dunkelheit die Marschsicherung durch rote Schluß- und weiße Anfangslichter nicht vergessen. Die Wanderer, die oft als die Stiefkinder des Reiseverkehrs erscheinen und auftreten, haben die gleichen Rechte wie die Kraftfahrer, aber sie müssen auch, und vor allem freiwillig, die gleichen Pflichten übernehmen. Für die Sicherheit unterwegs kann der Fahrer nicht allein sorgen und haften.

Was für die Fußgänger gilt, gilt auch für die Radfahrer. Sie sollen nicht in Ketten nebeneinander, mit aufgelegten Armen auf der Schulter des Nachbarn radeln, sie sollen lieber zu viel als zu wenig Zeichen geben, dann aber auch das ausführen, was sie sagen oder winken wollen. Die Bremsen müssen tadellos arbeiten, die Lampen in Ordnung sein, die Rückstrahler auch zu sehen und nicht von Rucksack, Mitfahrer oder Blumen und Grün verdeckt sein.

Die Kraftfahrer sollen vor allem an den Straßenkreuzungen und beim Ueberholen die Vorsicht walten lassen, die sie selbst erwarten und die Rücksicht üben, die sie von den anderen fordern. Signale bei so starkem Verkehr sind natürlich für die Fußgänger sehr lästig, aber sie sind sofort nicht mehr erforderlich, wenn sich die Fußgänger den Regeln unterwerfen, nach denen das „Spiel auf den Wegen" vor sich geht.

Man sollte vor dem Ausflug die kurze Unterhaltung über die Verkehrsregeln im Familienkreis nicht scheuen, es ist sicherlich viel besser und auch klüger, den Unfall zu vermeiden, als ihn nachher in endlosen Gesprächen zu erörtern.

Was die Kurorte melden

Bad Langenau. Ruhe und entzückende Landschaftsbilder, wie die heilkräftigen Quellen, sind die wesentlichsten Vorzüge dieses idyllisch gelegenen Kurortes. Die wichtigsten Heilfaktoren für Herz- und Nervenleiden sind die drei starken kohlensäurehaltigen Eisenquellen, die wegen ihres hohen Kohlensäuregehaltes zu den stärksten Kohlensäurequellen Deutschlands zählen. Dazu kommt noch der große Reichtum an radiumhaltigem Moor. Alle Arten von Rheumatismus, Gicht und Ischias werden durch die Anwendung der Moorbäder erfolgreich behandelt.

Bad Landeck. Am Eingang des Bades ist eine anmutige Grünfläche geschaffen worden. Reichhaltig ist das Indikationsgebiet der Landecker Heilquellen. Rheuma, Gicht, Alterserscheinungen und das große Heer der Frauen- und Nervenleidenden werden mit großem Erfolg behandelt. Die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Anwendung der Georgenquelle bei Nieren- und Blutdruckkranken wurden mit einem äußerst zufriedenstellenden Ergebnis abgeschlossen. Diese Feststellung ist um so wertvoller, weil Bad Landeck das einzige Heilbad des Ostens gegen Nieren- und Blasenleiden ist.

Landeck. Das Sanatorium Landeck hat die Sommersaison eröffnet. Mit seinen umfassend ausgebauten therapeutischen Einrichtungen bietet das Sanatorium erfolgreiche Behandlung von inneren, Nerven- und Frauenleiden, rheumatischen und gichtischen Erkrankungen, Herz- und Gefäßkrankheiten, insbesondere von erhöhtem Blutdruck, Alterserscheinungen, Stoffwechselleiden und Erschöpfungszuständen jeder Art. Die Landecker Schwefeltherme hat die stärkste Radio-Aktivität im deutschen Osten und zeitigt hervorragende Erfolge.

Bad Kudowa. Dieser schöne Badeort am Heuscheuergebirge prangt im herrlichsten Blütenschmuck. Die Kurkapelle konzertiert bereits ab Sonntag und wird an den Feiertagen mit besonderem Festprogramm erfreuen. Am 20. Mai eröffnet das Oberschlesische Landestheater die Theatersaison.

Unser Reiseschriftsteller

Der Anlasser. Ein wirklich nettes, geschickt zusammengestelltes, ausgezeichnet bebildertes Heft, das in gleicher Weise die landschaftlichen Schönheiten der deutschen Heimat wie die technische Vollkommenheit der neuesten deutschen Automobile zeigt. Das eine lernt man durch das andere kennen. Das Heft erweckt Wünsche, deren Erfüllung wir für alle Leser erhoffen. Herausgeber ist die Hanomag Automobil- und Schlepperbau GmbH., Hannover.

Deutscher Hotelführer 1934. (Verlag „Deutsche Hotel-Nachrichten vereinigt mit Küche und Keller", Hamburg 8.) In diesem Jahre ist der Deutsche Hotelführer, das bekannte und im Laufe der Jahre bestens eingeführte Verzeichnis der guten deutschen Beherbergungsbetriebe, zum ersten Male in fünf Sprachen herausgebracht worden. In Zusammenarbeit des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes mit der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr ist es gelungen, die Auflage des diesjährigen Hotelführers auf 100 000 Stück zu steigern. Die bewährte Gliederung der letztjährigen Ausgaben ist auch für den neuen Führer beibehalten worden. Er ist aber inhaltlich wesentlich vervollständigt; die Zahl der aufgeführten Orte ist von 924 auf 1261 gestiegen, ebenso ist eine ganze Reihe von Städten und Kurorten mit mehr Betrieben vertreten als in der vorjährigen Ausgabe. (Das Buch kostet 50 Pf., broschiert.)

Koenigs Kursbuch. Die neuen Sommerfahrpläne. Sehr umfangreich sind wieder die Aenderungen der Fahrpläne, hervorgerufen durch schnellere Fahrzeiten und Einlegung neuer Züge. „Koenigs Kursbuch" (Verlag Albert König GmbH., Guben) enthält sämtliche Fahrpläne von Nord-, Mittel- und Ostdeutschland, sowie Anschlüsse nach Süddeutschland und dem Ausland.

Maibowle auf dem Marktplatz

Frühlingsfest in Bacharach

Am 27. und 28. Mai feiert das alte Rhein- und Weinstädtchen Bacharach sein Frühlingsfest mit dem Festzug, der neben dem „Einzug des Frühlings" (einer Wagengruppe mit Kindern) auch „Boten des Sommers" und den „Nahenden Sommer" bringen wird. Auf dem alten Marktplatz, der von altersschiefen Fachwerkhäusern umrahmt wird, werden blumengeschmückte Mädchen Maibowle ausschenken. Der Montag, 28. Mai, bringt als Abschluß wieder das historische Armbrustschießen.

Berliner Scheinwerfer

Erinnerungen an ein Berliner Originalgenie — Flieder und Spargel in Berlin Berliner Mutterwitz in Steglitz

Das geräuschvolle, geschäftige, helle, sachliche Berlin ist niemals eine Stadt der romantischen Reize, der verträumten Stimmungen und der phantasievollen Versonnenheit gewesen. Gleichwohl ist — beinahe wie aus einer Opposition heraus — gerade in Berlin vor fast anderthalb Jahrhunderten das romantische Dichtergeschlecht zu Hause gewesen, und Poeten hat es seitdem immer wieder in großer Zahl in der preußisch-deutschen Hauptstadt gegeben. Aber keiner von all den vielen dichtenden, schriftstellernden oder auch wohl nur Manuskriptpapier schwärzenden Individuen war in solchem Maße, so durchaus und ausschließlich „Poet", wie der Mann, der vor dreißig Jahren sterbend in den Anlagen des Zehlendorfer Bahnhofs aufgefunden wurde. Der Name dieses Mannes, dessen Andenken auf mancherlei Art in diesen Tagen erneuert wurde, war: Peter Hille. Die meisten Werke dieses „letzten Romantikers" sind heute vergessen; nur ein paar seelenfeine lyrische Gedichte — seine „Waldesstimme" und „Brautseele" —leben im literarischen Bewußtsein des deutschen Volkes weiter. Aber unvergessen ist die menschliche Gestalt dieses Erzpoeten und ewigen Wallers, der, aus Westfalen stammend, fast ganz Europa durchwanderte und sein Heil in einigen Dutzenden von Berufen versuchte, bis er schließlich zum Berliner wurde, d. h. hier hielt er sich — auch immer wieder mit großen Unterbrechungen — die letzten Jahre seines Lebens meistens auf, weil er in einem literarischen Kabarett seine Gedichte vorlesen durfte und damit die wenigen Groschen verdiente, die er für sein bedürfnisloses Leben brauchte.

Die diogeneshafte Art, wie sich Peter Hille mit den Erfordernissen des Daseins abfand, hatte an Originalität schlechthin nicht ihresgleichen. Dieses naturselige große Kind, dem die deutsche Lyrik einige der schönsten Frühlingsgedichte verdankt, brachte es fertig, an einem schönen Maientage das Wohnen unter Dach und Fach für eine krankhafte Zivilisationsangelegenheit zu erklären und kurzerhand sein dürftiges, kaum mit den nötigsten Möbelstücken ausgestattetes Mietsstübchen aufzugeben. Seine Habe — einige große Leinensäcke, bis an den Rand mit Manuskripten ausgestopft! — wurden bei einem Freunde untergestellt, tagsüber trieb er sich im Grunewald, im Tiergarten und in einigen Künstlerkneipen, in denen er Kredit genoß, herum, und wenn die Nacht sich niedersenkte, dann legte er sich auf einer Tiergartenbank zum Schlafen nieder.

*

Die frühsommerliche Wärme hat in diesem Jahre den Flieder früher blühen lassen als sonst. Berlin ist ja eine rechte Fliederstadt. Die Syringenanpflanzungen am Fehrbelliner Platz sind schlechthin eine Sehenswürdigkeit: wie ein duftendes, weiß-lilafarbenes Meer wogen da jetzt die blühenden Buschkronen. In den Gärten und Parks in Dahlem, Grunewald, Nikolassee, Schlachtensee —, überall findet sich der schöne blühende Strauch in großer Menge u. sein Duft erfüllt die Luft Und die Blumenfrau auf dem Potsdamer und Leipziger Platz „führen" augenblicklich vor allem zweierlei: Flieder und Maiglöckchen. Für ein paar Pfennige kann man da die schönsten Sträuße erstehen, und keine Hausfrau, die „in der Stadt" Besorgungen gemacht hat, fährt jetzt heim, ohne einen schönen Fliederstrauß mitzunehmen. Das ist in der Straßen- und U-Bahn jetzt ein ungewohnter, köstlicher Duft. Auf den Berliner Mittagstischen prangt jetzt der Belitzer Spargel. Das Märkische Städtchen Belitz, dicht vor den Toren der Reichshauptstadt, ist eines der größten Spargelzentren Deutschlands. Beinahe 5000 Personen leben dort ausschließlich von der Spargelzucht und Spargelverwertung. Auf 6000 Morgen Land wird soviel Spargel gebaut, daß mehr als 15000 Zentner des leckeren Gemüses alljährlich ausgeführt werden können. Die Belitzer Spargelplantagen sind verhältnismäßig jungen Datums, erst in der zweiten Hälfte der 19. Jahrhunderts wurde der Spargelbau in größerem Umfange begonnen. Bis dahin hatte das Städtchen nur eine gewisse Bedeutung als militärische Garnison: hier standen die Zieten-Husaren und berühmte Heerführer wie York und Gneisenau erhielten in Belitz ihre militärische Ausbildung. Da in der Umgebung des Städtchens sich herrliche Waldungen ausdehnen, hat die Stadt Berlin hier schon vor mehreren Jahrzehnten eine große Lungenheilstätte eingerichtet, die während des Krieges in ein Lazarett umgewandelt wurde. Ein verwundeter Soldat der Somme-Schlacht hat hier Unterkunft und Pflege gefunden, von dem man damals noch nicht ahnte, daß er nach dem unglücklichen Kriegsausgang und der noch unglücklicheren Nachkriegszeit das Vaterland zu neuem Aufstieg führen werde: Adolf Hitler. Der deutsche Volkskanzler gedenkt jenes Aufenthalts und der kleinen märkischen Stadt sogar in seinem Buche „Mein Kampf", und Belitz und seine alten Bräuche sind durch dieses literarische Denkmal gewissermaßen zur Unsterblichkeit gelangt.

*

Unlängst war eine persische Studiengesellschaft in der deutschen Reichshauptstadt und besichtigte natürlich auch die großartige Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" am Kaiserdamm. Dort, in der Halle der Textilindustrie erregte ein kostbares Ausstellungsstück das besondere Interesse der exotischen Gäste: die Nachbildung eines großen historischen Teppichs, den der mächtige Schar Thamasp, der das Persische Weltreich im 16. Jahrhundert regierte, in der Größe 3¼ mal 7 Meter anfertigen ließ. Thamasp ließ auf diesem handgeknüpften Teppich seinen eigenen großartigen Hofjagdzug nachbilden mit allen Tieren seines Jagdbereiches. Die Darstellung von Wappen, Emblemen und Symbolen und des Wildes des persischen Reiches machten diesen Jagdteppich zum Inbegriff unerreichbar bleibenden kunstgewerblichen Könnens. Später ging das kostbare Stück in den Besitz des Zaren Peter des Großen über, der es 1698 Kaiser Leopold I. von Oesterreich schenkte. Die in der Berliner Ausstellung gezeigte Kopie des kostbaren Perserteppichs ist nun sogar im Ausmaß von 4 mal 8½ Meter angefertigt. Mit Bewundereung standen die persischen Gäste vor dieser deutschen Nachbildung altorientalischen Kunstgewerbefleißes. Das in 53 Farbentönen verwendete Indanthren gefärbte Material leuchtet aber fast auch noch schöner als die einst von den Orientalen verwendete Seide. An 85 Arbeitstagen haben 3 Zeichner die Arbeitszeichnungen fertiggestellt. Nach dieser Vorarbeit haben 4 Mädchen der Voigtländischen Teppichindustrie gearbeitet. Je 100 Arbeitstage waren nötig um mit fast drei Millionen Knoten diesen Teppich zu knüpfen, der ein Gewicht von 500 Pfund aufweist.

*

Der alte Berliner Mutterwitz lebt heute noch wie vor Zeiten, davon kann man sich immer wieder im Alltagsleben der Reichshauptstadt überzeugen. Und oft ist man mitten im Berliner Alltagsgetriebe Zeuge von kleinen Szenen, die es wirklich verdienten, der lachenden Mit- und Nachwelt vermeldet zu werden. Steht da auf dem Steglitzer Wochenmarkt eine wohlbeleibte Hökerin, die Fische zum Verkaufe anbietet. Laut tönt ihr sonores Organ, und ihr unermüdliches „Fische, Fische, frische Fische" macht die Anpreisungen ihrer Budennachbarn fast unhörbar. Ein ebenfalls sehr wohlbeleibter Gemüsehändler, der den Stand ihr gegenüber innehat, ruft ihr ärgerlich zu: „Jehn Se doch uff'n Blocksberg und schrein Se da Ihre Fische aus!" Die Fischhändlerin aber ist nicht auf den Mund gefallen: „Nu sehn Se doch mal an! Warum soll ick denn nich schreien! Wenn meine Fische son jroßes Maul hätten wie Sie, denn könnten se freilich alleene ausrufen!"

Dr. Fritz Clodwig Lange.

Rechtskunde des Alltags

Um den Einheits-Mietvertrag

Nach langen Verhandlungen der Mieter- und Vermieter-Organisationen ist vor einigen Wochen der Einheits-Mietvertrag zustande gekommen, der das gesamte Mietrecht auf eine neue Grundlage gestellt hat. Wie das aber stets bei neuen Einrichtungen ist, so hat auch diese Neuerung bei den beteiligten Kreisen einige Mißverständnisse hervorgerufen. Um dem Einheits-Mietvertrag den Weg in die Oeffentlichkeit zu ebnen, hat der zuständige Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, Ministerialrat Dr. Brandis, einen Kommentar veröffentlicht, der eine Reihe von Mißverständnissen klarstellt. Unter anderem wird der Punkt geklärt, daß die noch im Handel befindlichen früheren Vertragsmuster möglichst mit größter Beschleunigung zurückgezogen werden sollen. Aus dieser Anordnung darf nun keine Mietpartei den Schluß ziehen, daß sie vor Beendigung des alten Vertragsverhältnisses von dem Partner verlangen dürfte, daß der Vertrag „umgeschrieben" und das bisherige Mietvertrags-Formular durch das neue ersetzt werde. Die bisherigen unter Verwendung der alten Formulare abgeschlossenen Mietverträge bleiben vielmehr bestehen. Es soll nur erreicht werden, daß nach und nach das bisherige Formular durch das neue Vertragsmuster abgelöst wird. Dies kann zum Beispiel auch dann schon geschehen, wenn ein ablaufender Mietvertrag verlängert oder ein gekündigter Mietvertrag von den gleichen Parteien erneuert wird. Es wird auch vielfach angenommen, daß für abweichende Parteivereinbarungen kein Raum sei. Das trifft nicht zu. Die Vereinbarungen der Verbände schaffen kein unmittelbares Recht. Niemand ist gezwungen, sich des neuen Formulars zu bedienen, und wird es verwendet, dann kann es in beliebiger Weise abgeändert oder ergänzt werden. Die Parteien sollen nicht gehindert werden, ihr Vertragsverhältnis so zu ordnen, wie es der Lage des einzelnen Falles am besten entspricht. Hausbesitzer und Mieter sollen nur immer mehr dahin geführt werden, daß ein Vertragsabschluß nicht einseitig oder vorwiegend die Interessen des einen Teils berücksichtigen darf.

Im einzelnen ist die Bestimmung wichtig, daß, wenn die Parteien keine abweichenden Bestimmungen treffen, die Instandhaltungspflicht und die Haftung für Mängel der Mieträume dem Vermieter obliegt. Für alle die Räume, die noch den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes unterworfen sind, haben die Bestimmungen des Deutschen Einheits-Mietsvertrages insofern keine Geltung, wie sie von den gesetzlichen Vorschriften zum Nachteil der Mieter abweichen. Dies gilt besonders für die Höhe und die Art der Zahlung des Mietzinses, für die Instandsetzungspflicht und die Auflösung des Mietvertrages. So kann der Vermieter in diesen Fällen die Auflösung des Mietverhältnisses nur aus den im Mieterschutzgesetz vorgesehenen Gründen und lediglich in dem dort zugelassenen Verfahren verlangen. Auch die übrigen Schutzvorschriften bleiben unberührt.

Der Haussohn kein Arbeitnehmer

Nach einem Urteil des Landesverwaltungsgerichts Schwerin (B 17/33) kann ein Haussohn, der ohne festen Arbeitsvertrag in der Wirtschaft seiner Eltern mithilft, nicht als Arbeitnehmer bezeichnet werden. Die Inhaber einer solchen Wirtschaft können, da kein Arbeitsvertrag vorliegt, daher nicht für die von ihnen eigentlich einzubehaltenden Beträge der Bürgersteuer durch Zurückhaltung eines Lohnanteils verantwortlich gemacht werden. Hier kann auch ein Urteil des Reichsfinanzhofes herangezogen werden (VI A 874/33). Es handelte sich hier um die Uebergabe eines bäuerlichen Besitztumes von den Eltern an die Kinder. Die Eltern stellten die Angelegenheit in der steuerlichen Bilanzierung so dar, als ob sie rückständige Lohnzahlungen an die Kinder auf den Uebernahmepreis anrechneten. Da aber die Arbeit der Kinder während mehrerer Jahre nicht entlohnt worden war, so sprach das für ihre unentgeltliche Leistung, und der Reichsfinanzhof konnte die Aufstellung der Eltern nicht anerkennen.

Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche kein Entlassungsgrund

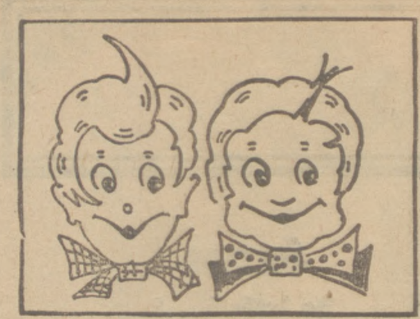
Der Nachrichtendienst der deutschen Glaubensbewegung teilt mit: „In einem Falle von Bedrängung hatten wir einer Lehrerin empfohlen, die Entlassungsandrohung wegen Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche zurückzuweisen und den Kampf aufzunehmen. Der Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hat nunmehr entschieden, daß Entlassung oder Pensionierung wegen Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche nicht erfolgen darf."

Die Sorgfaltspflicht im Kraftwagenverkehr

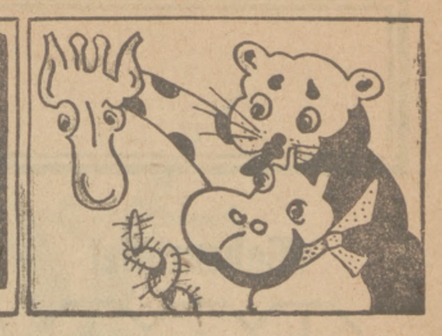
Es ist klar, daß die Rechtsprechung nur langsam den Bedürfnissen der modernen Verkehrsmittel folgen konnte. Indessen wird auf diesem Gebiet auch in schwierigeren Fragen mehr und mehr Klarheit geschaffen. Die Sorgfaltspflicht des Kraftwagenhalters fängt schon bei der Verwahrung des Schlüssels an, der zum Aufbewahrungsraum des Fahrzeuges gehört. Es kann nämlich vorkommen, daß Familienmitglieder des Wagenhalters in dessen Abwesenheit den Wagen benutzen möchten und dies auch tun, obwohl sie keinen Führerschein haben. Für Schadenersatzansprüche haftet dann der unvorsichtige Wagenhalter. — Selbstverständlich ist der Kraftfahrer für den ordnungsmäßigen Zustand des Fahrzeuges verantwortlich. Es bedeutet zum Beispiel eine große Nachlässigkeit, wenn er mit geflickten Bremsseilen fährt, denn gerade die Mangelhaftigkeit der Bremsen ist bei schnellem Fahren gefährlich. Geschieht ein Unglück, dann trifft den Kraftfahrer die ganze Schuld. — Viele Unglücksfälle ereignen sich beim Ueberholen. Gerade hier ist also besondere Vorsicht notwendig. Das gilt in erhöhtem Maße für den Fall, daß das zu überholende Fahrzeug nicht ganz sicher fährt. Bemerkt z. B. ein Kraftwagenführer, daß ein Radfahrer, den er überholen will, unsicher und schwankend fährt, so hat er die Pflicht, die Ueberholung in einem ungleich größeren Abstande auszuführen, als es bei einem sicher und gleichmäßig fahrenden Radfahrer nötig wäre. Vor allem dann muß er Sorgfalt anwenden, wenn er einen ganzen Lastkraftwagenzug führt, weil ein schwer beladener Lastzug immer ein großes Getöse vollführt und damit die Unsicherheit des Radfahrers verstärken kann. Gerade beim Ueberholen aber haben sich die Gerichte in ihren Urteilen oft widersprochen. Es mußten zunächst einmal die Begriffe „überholen" und „vorbeifahren" voneinander abgegrenzt werden. Man überholt nur ein Fahrzeug, das in gleicher Richtung läuft; an einem stillstehenden fährt man vorbei. Ein Kraftfahrer, der einen anderen Wagen überholt, muß darauf achten, ob ihm auf der ihm an sich nicht freigegebenen linken Seite der Straße, in die er zum Ueberholen einbiegen muß, ein Fahrzeug entgegenkommt. In diesem Falle hat er anzuhalten. Fährt er aber an einem stillstehenden Wagen vorbei und biegt er zu diesem Zwecke links ein, dann muß ein ihm entgegenkommender Kraftwagenführer seinerseits anhalten. Man sieht, die Frage der Verantwortung wird einmal so und einmal anders gelöst. In der Regel trifft die Ersatzpflicht beim Ueberholen den überholenden, beim Vorbeifahren den entgegenkommenden Fahrer.

Der Beginn der Berufungsfrist

Die Berufungsfrist fängt nach der Ansicht des Reichsgerichts unmittelbar mit der Zustellung einer Urteilsausfertigung zu laufen an. Hat eine Partei diese Frist versäumt, so ist es zwecklos, nachzuprüfen, ob das Urteil im Augenblick der Zustellung der Urteilsausfertigung bereits von den Richtern unterschrieben war oder nicht.



Kinder-Post



Vom Drachen, der in den Himmel steigen wollte

Von A. Rothkegel, Beuthen OS.

Im Kinderzimmer des Geschwisterpaaares lag der neue Drachen, ein recht stolzer und hochmütiger Gesell. Zwar war er stattlich, denn Vater hatte ihn größer als alle anderen und aus dem besten Papier gemacht. Die Kinder konnten sich daher nicht satt sehen an seiner Schönheit und bestaunten ihn immer wieder. Dies mochte wohl dem Drachen zu Kopfe gestiegen sein, aber eines Tages wurde er für seinen Hochmut sehr bestraft, und Ihr sollt hören, wie dies geschah.

Eines Abends, als der stolze Drachen wieder einmal bei den anderen Spielsachen im Kinderzimmer lag und sich seiner Schönheit rühmte, entspann sich ein Gespräch zwischen ihm und dem großen Gummiball. Der Drachen machte sich darüber lustig, daß der Ball nicht von selbst in die Luft fliegen konnte. „Immer," sagte er, „muß man dich erst in die Luft werfen, und dann fällst du gleich wieder herab." Der Ball, der früher, als der Drachen noch nicht lebte, der Liebling der kleinen Maria war, wurde sehr traurig. Seit die Kinder den Drachen hatten, kam der arme Ball garnicht mehr zu Ehren. Die ganze Woche lag er unbemerkt in einer Ecke des Spielzimmers, wohin ihn die Kleine, als sie den neuen Drachen sah, geworfen hatte. Er wurde nicht mehr in den Garten hinaus genommen, um von den lieben Händchen der kleinen Maria in die Luft geworfen zu werden. Wie hatte er sich immer gefreut, wenn die Kleine hell aufjauchzte, sobald er in den lieben blauen Himmel hinaufstieg. Das war nun wohl für immer vorbei, und er konnte nur der Erinnerung leben.

„Ja, ja," dachte der arme Ball bei sich, „der Drachen bleibt nun der Liebling der Kinder; er kann lange Zeit in der Luft bleiben, und das gefällt den Kindern besser. Auch mögen sie sein schönes neues Kleid so gern." Der arme Ball aber war vom vielen Spielen schon so abgenutzt, daß man die Farbe seines Kleides, das ehemals im schönsten Blau erstrahlte, garnicht mehr erkennen konnte. So war er sehr niedergeschlagen und konnte dem stolzen Drachen kaum antworten. Indessen fing der Drachen wieder an, sich seiner Schönheit und seiner Vorzüge zu rühmen. „Seht mich an," rief er, „bin ich nicht ein prächtiger Kerl? Wie leuchtet die Farbe meines Kleides. Habt ihr je ein schöneres Rot gesehen? Wie zart sind meine Knochen, die dem leisesten Druck des Windes nachgeben können. Und gar mein Schweif! Seht doch, aus wie vielen Farben er zusammengestellt ist? Wenn ich mich in der blauen Luft wiege und die Strahlen der Sonne mich treffen, leuchten die Farben, daß die Augen beim Hinschauen schmerzen. Aber das Schönste ist doch, daß ich in die Lüfte steigen kann. Morgen gehtś in den Himmel. Ich will einmal schauen, wie es dort aussieht. Es ist mir zu langweilig, immer nur auf die Erde unter mich zu blicken." Da meldete sich plötzlich ein feines Stimmchen, das aus einer Ecke des Kinderzimmers zu kommen schien. Es war der Kreisel des kleinen Horst, der nun, ebenso wie der Ball, die ganze Woche hindurch schon unbesehen im Winkel lag. „Was willst denn du?" rief der Drachen, „willst du dich auch ins Gespräch mischen? Du hast doch hier überhaupt nichts zu sagen. Ein Kleid trägst du, dessen Farbe niemand mehr beschreiben kann, so alt und häßlich ist es. Du könntest dich schämen, denn dein Kleid hat zudem noch viele Löcher." Der arme Kreisel konnte nichts dafür. Es war die Schuld des kleinen Jungen, der ihn immer draußen so viel herumtanzen ließ, und sich an den wilden lustigen Sprüngen erfreute. Ja, das war für den armen Kreisel eine schöne Zeit gewesen. Zärtlich hatte der kleine Horst ihn ans Herz gedrückt und ihn den ganzen Tag nicht aus den Händen gelassen. Selbst ins Bettchen nahm er ihn mit und versteckte ihn unter der Decke, damit er nicht gefunden und fortgenommen würde. Aber das war nun vorbei und würde wohl immer so bleiben, denn nun hatte der kleine Junge nur Augen und Ohren für den Drachen. Da ließ sich wieder die Stimme des Drachens hören: „Dich," rief er spöttisch, „muß man erst mit der Peitsche schlagen, damit du nur einigermaßen springst. Und das kannst du zudem nur auf der Erde, auf ganz gewöhnlichem harten Stein. In die Luft steigen, nein, das kannst du nicht, das kann nur ich allein von uns dreien. Und er beteuerte noch einmal, daß er morgen in den Himmel fliegen wollte. Sie sollten nur beide zuschauen, der Ball und der Kreisel, damit sie ihn bewundern können.

Am nächsten Morgen gings los. Die Kinder waren wie stets gleich des Morgens hereingekommen und hatten nach nichts anderem geschaut als nach dem schönen, neuen Drachen. Sie nahmen ihn mit hinaus ins Freie und ließen ihn gleich fliegen. Der Ball und der Kreisel konnten ihren stolzen Mitbewohner noch aufsteigen sehen. Bald aber war er ihren Blicken entschwunden.

Dem Drachen erging es indessen so: Kaum hatte er sich in die blaue Luft erhoben, als ihm ein Gedanke durch den Kopf schoß. „Ich muß mich von dem Bindfaden befreien, wenn ich von der Erde fort und in den Himmel will." Als er nun bemerkte, daß die Schnur ihr Ende erreicht hatte, zog und zerrte er so heftig, daß er sie den Kindern aus der Hand riß. Die liefen weinend nach Hause. Der Drachen war aber nicht, wie er hoffte, höher gekommen, sondern er mußte zu seinem Erstaunen bemerken, daß er zur Erde hinabgetrieben wurde. Zudem verfinsterte sich plötzlich der Himmel und ein Gewitter zog mit Windeseile herauf. Schon prasselten die ersten Regentropfen, denen sofort viele Tausende folgten. Sie durchnäßten und zerlöcherten sofort das schöne rote Kleid des Drachens, der jämmerlich zu frieren begann. Doch nicht genug damit. Hui fegte ein Windstoß daher, drehte den Drachen mehrfach herum, wirbelte ihm dem prachtvollen, so oft gerühmten Schweif um die Ohren, daß ihm Hören und Sehen verging und raste mit ihm in der Luft herum. Dann gab es noch einen Knaks, und die schöne Mittelrippe war gebrochen. Der Drachen schrie vor Scham und Schmerz auf. Aber nun war es mit seiner Kraft und mit seinem Stolz vorbei. Unbarmherzig war er der Gewalt des Unwetters ausgesetzt, und der Wind, der seine Freude an dem zerfetzten Ding hatte, trieb ihn immer wieder vor sich her. Als er ihn ganz außer Atem gebracht hatte, gab er ihm noch einen kräftigen Stoß, bließ ihn nochmals gehörig an und überließ ihm seinem Geschick. So kam der Drachen müde, krank und niedergeschlagen auf der alten Erde an, die er vor kurzer Zeit so siegessicher und stolz verlassen hatte. Er landete auf einem Stoppelfeld und zerkratzte sich hierbei noch ganz gehörig, denn es waren keine Kinder da, die ihn einfangen konnten. So lag er nun die ganze Nacht hindurch.

Als die Kinder am anderen Tage vorbeigingen, sahen sie ihren alten Drachen liegen und konnten ihn kaum erkennen, denn er sah entsetzlich aus. Sie hatten Ball und Kreisel aus den Ecken hervorgeholt, weil ihnen der Drachen ausgerissen war. Nun kamen die abgenutzten Spielgefährten wieder zu Ehren. Als der Ball und der Kreisel den Drachen liegen sahen, tat er ihnen leid, denn er sah gar zu trübselig aus. Die Kinder aber, die nichts mehr von ihm wissen wollten, ließen ihn auf dem Feld liegen, wo er elend zugrunde gehen mußte.

Petrus hat Geburtstag

Es war ein warmer Juliabend. Der Mond schien hell und hatte seine Mütze ganz schief auf dem Kopfe. Das bedeutete immer, daß er guter Stimmung war. Die Lämmerwolken hüpften freudig am Himmelszelt, und auch den kleinen und großen Sternen konnte man ansehen, daß 'was los war. Auf der Milchstraße herrschte reges Leben. Einige Englein waren emsig dabei, alles fein blank zu putzen. Andere wieder trugen große Bleche Kuchen zum Bakken, auch sah man welche mit Blumen in der Hand. Ganz besonders fiel ein kleiner, pausbäckiger Engelbub auf, der sich beim Putzen des Mondes ganz schwarz gemacht hatte. Die Englein, an denen er vorüberkam, konnten sich vor Lachen kaum halten. Er sah doch gar zu drollig aus, der kleine schwarze Mann. Jedoch gab es keine Zeit zu verlieren, da alles bis Sonnenaufgang im herrlichsten Glanze strahlen sollte. Aber was war denn eigentlich morgen los?..... Petrus hatte Geburtstag.

Der nächste Abend kam näher. Der Himmel prangte im Festesglanz, und man hörte, wie eine Musikkapelle dem Petrus ein Ständchen brachte. Der kleine Engelbub war gar nicht wiederzuerkennen. Er hatte einen schönen Anzug an und kam dem Petrus mit einem großen Rosenstrauß gratulieren. Er war der erste. Nacheinander kamen nun von allen Seiten Englein, Sterne und sogar Herr Mond zum Ehrentage des Geburtstagskindes. Es ging sehr, sehr lustig zu. Die Musik spielte, und die Sterne tanzten dazu. Petrus hatte einen sehr schönen Geburtstag. Leider verging die Zeit zu schnell. Die Uhr schlug zwei. Es tat allen leid, daß sie sich trennen mußten. Der erste und letzte von allen Gästen war der kleine, niedliche Engelbub.

Ursula Bartsch, Beuthen.

Hanni findet eine Elfenkrone



Als Hanni einmal in ihrem Garten arbeitete, fand sie eine goldene Elfenkrone.



Sie setzte sich die Krone auf ihren blonden Schopf und tanzte vor lauter Vergnügen.



Als das die Elfen sahen, stürzten sie sich wütend auf die Kronenräuberin.



Sie zerrissen Hanni das Kleid und schimpften sie mächtig aus. „Du böses Kind, wie kommst du denn dazu, mit der Krone unserer Königin zu tanzen!"



„Wußte ich ja garnicht, daß die eurer Königin gehört", sagte Hanni und warf die Krone in großem Bogen dem Elfen an die Nase.



Da rannten die Elfen von überall herbei u. hielten Hanni fest.



Sie schleppten sie auf ein Schiff und fuhren mit ihr davon.



Das Schiff ging unter und Hanni fiel ins Wasser. Sie wäre sicher ertrunken, wenn nicht die Elfen sie gerettet hätten.



Dann trockneten sie Hanni sauber ab.



Und weil Hanni schrecklich fror, zogen sie ihr einen warmen Pelz an, und weil sie bitterlich weinte, schenkten sie ihr doch noch die Krone und trugen Hanni zu Fritz und Putzi zurück.

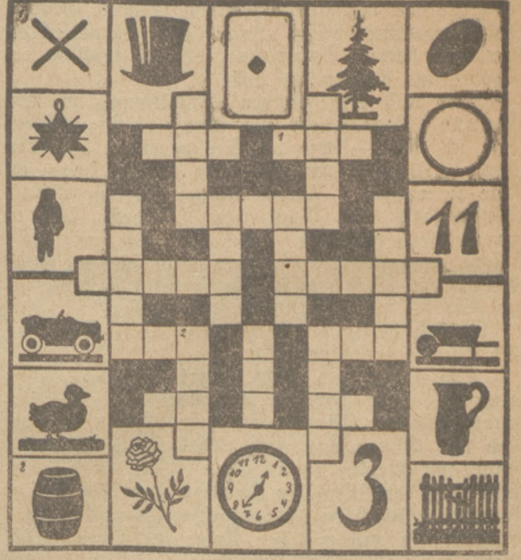
Fritz und Putzi wollten ihren Augen nicht trauen, als Hanni im silbernen Spinnennetz angeflogen kam. „Tatsächlich, sie ist's!" rief Putzi u. wackelte vor Freude mit dem Schwanz

Zusammensetzen!



Die einzelnen Teile müssen ausgeschnitten und zu einem Bilde zusammengesetzt werden.

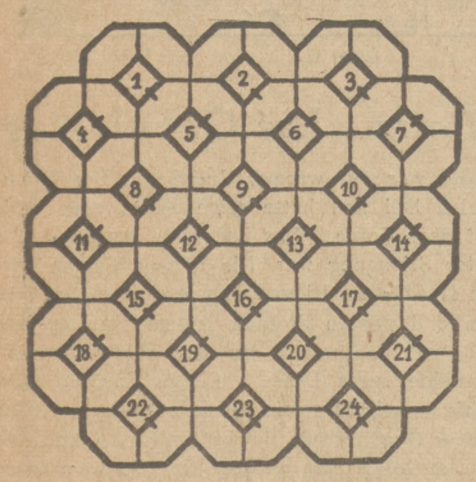
Bilder-Kreuzwort



Die waagerecht und senkrecht einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen entsprechen den Bildern im oberen Teil, die der senkrechten Reihen den Bildern im unteren Teil des Rätsels. Zur Erleichterung sind zwei Felderreihen und die dazugehörigen Bilder mit gleichen Zahlen gekennzeichnet.

Rätsel-Ecke

Wabenrätsel



Die Wörter drehen rechts um die Zahlen und beginnen an den bezeichneten Feldern.

1. Turnvorrichtung, 2. Vorbedeutung, Vorzeichen, 3. Haustier, 4. Naturerscheinung, 5. großes Gewässer, 6. Getreidespeicher, 7. Europäer, 8. Nadelbaum, 9. biblische Gestalt, 10. männlicher Vorname, 11. Mädchenname, 12. Verwandte, 13. weiblicher Vorname, 14. Vorwurf, Tadel, 15. Zahlwort, 16. landwirtschaftlicher Begriff, 17. glorreiche Errungenschaft, 18. ehemalige Bewohner von Peru, Indianerstamm, 19. Sinnesorgan, 20. spanischer Frauenname, 21. männlicher Vorname, 22. Schmuckgegenstand, 23. Gefühl, 24. westdeutsche Universitätsstadt.

Zahlen-Diamant

1	Selbstlaut
5 2 1	Abschiedswort
8 4 1 6 1	Grasfläche
11 1 4 3 5 7 2	Erlöser
1 2 1 3 8 1 4 6 6	Blume
10 8 4 1 9 1 3	Küchenpflanze
8 1 4 2 1	Baum
5 6 1	Mutter Peer Gynts
6	Mitlaut

Die sich kreuzenden Mittellinien sind gleichlautend.

Aus drei mach' eins!

Seim - Lira - Mais ....
Tine - Fly - Arnd ....
Eros - Alm - Runde ....
Ast - Halm - Ida ....
Odin - Tor - Ahn ....
Elf - Enk - Tara ....
Floh - Weng - Rind ....
Lise - Brest - Frank ....
Salpe - Nök - Bönig ....

Aus den drei Wörtern einer Zeile entferne man je einen Buchstaben. Die Reste, zusammengestellt, ergeben bekannte Operntitel. (Beispiel: aus Omar - Garbe - Theo bildet man „Margarethe".) Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Titel nennen wiederum eine bekannte Oper.

Die zu suchenden Opern und Ouvertüren wurden komponiert von Rossini, d'Albert, Schubert, Mendelssohn, Meyerbeer, Richard Strauß, Richard Wagner, Donizetti und Leo Blech.

Silbenrätsel

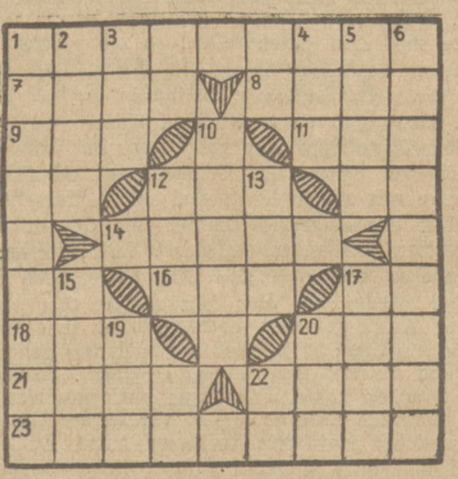
Aus den Silben:

an — bak — borg — cha — chal — cho — de — don — dil — e — e — e — e — fant — ge — ge — ge — ge — gen — hau — hum — il — in — ka — las — le — ler — ling — maas — man — mau — me — me — mi — mie — ming — mis — na — na — nes — no — o — o — phe — pi — pyr — ran — rer — ri — ro — rönt — schön — sel — sel — sen — ser — ses — sit — so — ße — stra — sus — ta — ta — tar — ter — tich — tier — tricht — vam — waa — wy — ze

bilde man 29 Wörter, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

1. nordamerikanischer Staat, 2. Heidepflanze, 3. Gewebe, 4. juristische Person, 5. Gewehr, 6. Stadt in Kleinasien, 7. Prosadichtung, 8. Name für Schauspieler, 9. Dickhäuter, 10. Prophet, 11. Verkehrsweg, 12. Dichter, 13. Geburtsort Otto von Bismarcks, 14. Frauenname, 15. Halbedelstein, 16. Volkskrankheit, 17. Geschwindigkeitsmesser, 18. Sternbild, 19. Teil des Autos, 20. Möbel, 21. blutsaugendes Ungeheuer, 22. Südfrucht, 23. Erfinder in der Heilkunst, 24. Gattung der Säugetiere, 25. Fluß zur Donau, 26. niederländische Stadt, 27. Bauhandwerker, 28. Genußmittel, 29. Papageienart. (ch = einem Buchstaben.)

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Tabakerzeugnis, 7. Stadt in Oldenburg (bekannt durch Edelsteinschleiferei), 8. Spinnereiprodukt, 9. Schicksal, 11. Fahrtmesser bei Wasserfahrzeugen, 12. Baumteil, 14. Schöpfung, 16. Fluß in Bayern, 18. Zeiteinteilung, 20. rumänische Münzeinheit, 21. Stadt in Rumänien, 22. Stadt in der Schweiz, 23. ehemaliges Herzogtum.

Senkrecht: 1. Tiroler Landschaft, 2. Trugbild, 3. luftförmiger Brennstoff, 4. Bodensenkung, 5. Gefäß, 6. Maikäferlarve, 10. Herbstblume, 12. Fisch, 13. Webereiprodukt, 15. Verpackungsgewicht, 17. Anrede, 19. Teil des Landes, 20. Wappentier. (ch gilt ein Buchstabe.)

Zweierlei

„g" überwindet das Gesetz der Schwere;
„d" prangt im Lenz im Blütenmeere.

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Geibel, 4. Prosit, 8. Eber, 11. Hase, 13. Auge, 14. Ara, 15. Iran, 16. Ring, 17. Sieb, 18. fein, 20. Eis, 22. Gerd, 24. Elm, 27. Rio, 28. Straße, 29. Ost, 31. Ida, 33. Karo, 35. Boe, 37. Esel, 38. Irma, 39. bunt, 40, Opal, 41. Sir, 42. Thea, 43. Nase, 45. Odem, 47. Rennen, 48. Messer.

Senkrecht: 1. Giraffe, 2. Isegrim, 3. Ehe, 5. Raa, 6. Sperber, 7. Tornado, 9. Bein, 10. Rage, 11. Haß, 12. Sieg, 13. Affe, 19. Elisa, 21. Idaho, 23. Rinde, 25. Ute, 26. Ast, 29. Oktober, 30. Trianon, 31. Isthmus, 32. Alkazar, 34. Orla, 35. Base, 36. Ebro, 37. Ente, 40. Ober, 44. See, 46. die.

Mosaiksteine

Guter Rat ist wie Rhizinusöl, leicht zu geben, doch sehr schwer zu nehmen.

Silbenrätsel

1. Derwisch, 2. Abendrot, 3, Berlin, 4. Glaubersalz, 5. Belgien. 6. Istrien, 7. Einmaleins, 8. Kindergarten, 9. Derby, 10. Furchtsamkeit, 11. Derma, 12. Schwachsinn, 13. Heiterkeit, 14. Undine, 15. Derbheit, 16. Unstrut, 17. Wisent, 18. Senator, 19. Heitersheim.

Der Aberglaube ist ein Kind der Furcht, der Schwachheit und der Unwissenheit".

(Friedrich der Große.)

Rätselhafte Kugeln

Friedrichshafen

Don Juan

Dilemma — Die Emma.

Kapselrätsel

1. Darm, 2. Erna, 3. Rose, 4. Erz, 5. Rabe, 6. Liga, 7. Kind, 8. Ort, 9. Egge, 10. Neid, 11. Illo, 12. Gin: „Der Erlkönig".

Streichholzaufgabe



Reisegruß

Kreidefelsen.

Aus New-Yorker Schulaufsätzen

Ein Vakuum ist ein luftleerer Raum, in welchem der Papst wohnt."

Parallelen sind Linien, die überall gleich weit von einander entfernt liegen und einander nur berühren, wenn man sie biegt."

„In Indien darf ein Mann, der aus einem bestimmten Kasten stammt, nicht eine Frau aus einem anderen Kasten heiraten."

„Ludwig XVI. wurde während der Französischen Revolution gelatiniert."

„Ein Moskito ist das Kind von weißen und schwarzen Eltern."

„Der Aequator ist ein krokodilähnliches Tier, das rings um die Erde läuft."

Humor

Ja deshalb ...?

„Weshalb hast du eigentlich Mutti geheiratet?"
„Siehst du, Frau, sogar das Kind kann das nicht begreifen."

Gefährlicher Weg

Er: Liebling, auf dem Weg zur Sparkasse gehst Du doch an dem neuen Hutgeschäft vorbei!"

Sie: „Ja, Schatz!"

Er: „Bitte, tu mir den Gefallen, geh vorbei!"

Der auferstandene Dichter

Ein junger Mann legte einst dem berühmten Kritiker Howells ein Gedicht vor. Nachdem dieser es gelesen, sagt er: „Das Gedicht ist wirklich ausgezeichnet. Von wem stammt es?"

„Jede einzelne Zeile ist aus meinem Kopfe!" erwiderte stolz der Jüngling.

Howells erhob sich feierlich, machte eine tiefe Verbeugung und sagte: „Seien Sie mir willkommen, Lord Byron. Ich freue mich, Sie begrüßen zu können. Ich glaubte nämlich, Sie wären längst gestorben!"

Schottischer Ehemann

Er habe einmal, erzählte der große holländische Arzt Boerhaave, die Frau eines durchreisenden Schotten behandelt und habe sich alle Mühe dabei gegeben, obwohl es ein bitter böses Weib gewesen sei. Aber er habe sie nicht retten können, da der liebende Gatte ihn erst geholt hatte, als es schon zu spät war. Zur Strafe habe er dem Manne eine Rechnung über hundert Gulden geschrieben.

„Hundert Gulden —!" habe darauf der Schotte entsetzt gebüllt. „Da wäre es mir ja fast lieber, sie wäre am Leben geblieben!"

Gipfel der Gefahr

Und wieder einmal ist Alois Unzenbayr in der Stadt, doch diesmal mit seiner ihm angetrauten Ehefrau Vronl.

„Herr Jessas! Alois! Kumm zruck!" schreit sie erschrocken auf einer Verkehrsinsel, gegen alle Gefahren der Großstadt gefeit, während Alois hilflos im tosenden Verkehr auf der Straßenbahnschiene steht, „doas kost a Mark, wenn d' ibberfoahrn wärst!"

Ford inkognito

Auf einer Fahrt nach Kanada begegnet Henry Ford einem andern Auto, das eine Panne hat. Vergebens müht sich der Besitzer, den Schaden zu reparieren und winkt den vorbeifahrenden, wie immer sehr einfach gekleideten Automobilkönig zum Beistand heran. Ford zieht seinen Rock aus, kriecht unter den Wagen und behebt den Schaden. Hocherfreut will ihm der andere einen Dollar Trinkgeld geben. „Danke," lehnt Ford ab, „ich brauche ihren Dollar nicht, ich habe selbst Geld." Zweifelnd betrachtet ihn der andere: „Sie haben selbst Geld?" „Ja, haufenweise!" lacht der Autokönig. „Das verstehe ich nicht," sagt der andere, „wenn Sie Geld haben, warum fahren Sie dann einen Ford?"

Suche, Bettina!

ROMAN VON KURT J. BRAUN

24

Der Herr saß ziemlich zusammengesunken in einem Sessel und erhob sich langsamer als sonst bei ihrem Erscheinen. Der Herr hatte ein etwas bedrücktes Aussehen.

„Warten Sie schon lange?" fragte Bettina höflich.

„Seit ein paar Stunden —" sagte er.

„Ach —"

Bettina hörte aus seinem Ton, daß es ein anderer Besuch war als die früheren Besuche. Sie legte sehr langsam ab, um dabei nachdenken zu können. Als sie sich setzte, war sie freundlicher und fremder als je.

Fabian spürte es mit Bedauern und sah lange reglos vor sich hin, ehe er zu sprechen begann. Die Worte kamen stockend, als forme er jedes einzelne erst mühsam aus einem spröden Gehirn, das angesichts dieser Frau alle Beweglichkeit verloren hatte. Außerdem sah er trostlos erschöpft und angegriffen aus.

„Ich will keine langen Einleitungen machen, Bettina", begann er, „— aber — Sie wissen, wie ich Sie — wie ich Sie verehre. Ich bin heute gekommen, um eine ganz präzise Frage an Sie zu richten." Seine Finger spielten unaufhörlich mit dem Rand der Tischdecke, den er zu zerfasern versuchte. „Ich bitte Sie, mir nicht sofort zu antworten, sondern mich bis zu Ende anzuhören. Ich wollte Sie fragen, Bettina, — ob Sie — meine Frau werden wollen."

Er sah hastig auf, und eine dünne Röte zog sich über seine Stirn:

„Sie sollen sich nicht sofort entscheiden, ich bitte Sie nur, darüber nachzudenken. Ich bin nicht mehr der Jüngste, ich habe Geduld gelernt. Ich will Ihnen nur noch etwas sagen: ich will mich aus Berlin zurückziehen. Sie werden in mir nicht den Menschen heiraten, den Sie bisher kannten. Ich habe über dreißig Jahre lang gearbeitet, ich will mit der Arbeit aufhören. Ich werde meine Geschäfte liquidieren. Ich will keine Sorgen mehr haben. Sie können bestimmen, wo Sie in Zukunft leben wollen. Sie können sich Lugano aussuchen oder Cannes oder Kairo. Sie können sie einen beliebigen Flecken der Erde aussuchen und sagen, hier soll mein Haus stehen, und ich werde dort das Haus bauen. Ich glaube, ich bin noch in der Lage dazu, auch wenn jetzt die Geschäfte abbröckeln. Ich will wissen, wofür ich gearbeitet habe. Wenn Sie es sind, dann weiß ich es."

Er schwieg. Und es war plötzlich erdrückend still.

„Wann darf ich Sie um Antwort fragen?" sagte er etwas später.

„Ja —" sagte Bettina und bemühte sich, ihrer Stimme eine unbeteiligte Festigkeit zu geben, — „Sie haben nur eines vergessen, — ich bin doch verheiratet."

Er schüttelte den Kopf:

„Sie können sich jederzeit scheiden lassen, wenn Sie wollen. Ich habe mich informiert."

Bettina fand es bitterer, als sie gedacht hatte, einem Menschen Schlimmes zu sagen. Sie sah den Mann vor sich so klar und eindeutig wie ein Ding, nicht wie ein Wesen, und sie sah: es war wirklich nicht jener Fabian, den sie kannte. Da vor ihr saß ein Mann, der in wenigen Stunden gealtert war. Sie kannte nicht den Grund, aber irgend etwas mußte mit ihm geschehen sein. Aus dem Mann, den sie mit einem Lächeln abgewiesen hätte, war ein bedrückter, hoffnungsloser Mensch geworden. War er es nur für diesen Augenblick? Sie wußte es nicht. Sie sprach zu ihm behutsamer, als sie je für möglich gehalten hätte.

„Bitte, verstehen Sie — ich kann mich nicht scheiden lassen, bevor ich weiß, was aus meinem Mann geworden ist. Ich bringe es nicht fertig."

Sein Blick flog hoch: „Aber dann — wenn Sie es wissen — dann werden Sie es tun?"

Sie lächelte schmerzlich: „Ich kann Ihnen nicht ja sagen. Ich weiß es nicht."

Sein Kopf fiel wieder herab.

„Sie lieben ihn", sagte er heiser.

Bettina schwieg.

Bald darauf erhob er sich, ohne daß zwischen ihnen noch gesprochen wurde. Er nahm Hut, Handschuhe, Stock mit einer ungewohnten Pedanterie. Dann trat er vor sie und reichte ihr die Hand. Er fand sich allmählich wieder zu seiner Sicherheit zurück.

„Wir sprechen noch darüber"", sagte er, — „ich weiß, daß wir noch darüber sprechen werden."

Bettina sah vom Fenster aus, wie er das Haus verließ und in den Wagen stieg. Er ging mühsamer als sonst. Dann verschwand der Wagen mit ihm, aber seine letzten Worte hingen noch da oben in dem Zimmer. Bettina bemühte sich ich halte mich an mein Angebot gebunden bis fünfundzwanzigsten currentis, dachte sie heftig, aber er hatte es wohl doch nicht ganz so gemeint.

Dann klapperte hinter ihr Geschirr. Das Mädchen begann zum Abendessen den Tisch zu decken und sagte:

„Es gibt Flundern, Butterbrot und Camembert."

Bettina hatte plötzlich stechende Kopfschmerzen. Noch war der Tisch leer, aber schon reihten sich Teller aneinander. Saß da nicht die schwerhörige dicke Russin, und der stellungslose Kaaufmann, der ihr Bridgepartner war, und die Sekretärin, die heute abend wieder von einem sehr feinen Herrn eingeladen war, und das Ehepaar aus Kottbus, das es so furchtbar eilig hatte und heute abend noch in die Oper mußte? Sie saßen alle schon da, ehe sie da waren, und Bettina stand im Vorraum am Telephon, ehe sie es selbst wußte. Sie dachte daran, noch einmal ihren Bruder anzurufen, aber dann fiel ihr jemand ein, den sie seinetwegen um Rat fragen konnte.

Sie klingelte in Fabians Bureau an.

Der Freiherr von Bredow war noch da. Seine Stimme war überstürzt in ratlosem Erstaunen, als er sich meldete.

„Eine dumme Idee", sagte Bettina, „ich weiß gar nicht, ob Sie Zeit und Lust haben; aber ich halte es heute abend nicht zu Hause aus. Ich will irgendwohin gehen, in ein Kino oder in ein Café, und ich habe keinen Menschen, der mit mir geht. Wollen Sie —?"

„Ich danke Ihnen", sprach der Freiherr. — Sie trafen sich am Bahnhof Zoo, gingen in ein Kino und dann in ein Café.

Sie saßen unter Hunderten von Menschen; im Parterre spielte eine Zigeunerkapelle abwechselnd mit der Tangoband aus der ersten Etage, und Bettina fühlte sich im hellsten Licht und vor tausend Augen weniger beobachtet als unter den acht Gästen der Pension, vor denen sie geflüchtet war. Der Freiherr, anfangs noch sehr zurückhaltend, entpuppte sich mit vorgerückter Stunde als ein junger Mann, mit dem man sich wirklich gut unterhalten konnte. Er war tatsächlich verlegen, ehe er zu bitten wagte: „Tanzen Sie?" Und dann bat er es so reizend, daß Bettina nach langer Zeit wieder einmal tanzte.

Nach dem Kaffee musterte der Freiherr intensiv die Likörkarte und murmelte etwas von Cointreau, und Bettina machte ein strenges Gesicht und sagte:

„Ja, aber nur unter der Bedingung, daß ich für mich allein zahle!"

Der Freiherr wurde blutrot.

„Nicht böse sein", bat Bettina, „wenn Sie nein sagen, gehe ich nie wieder mit Ihnen aus, und wenn Sie ja sagen, dann — —"

Er sah auf.

Sie war sekundenlang verwirrt; aber dann war es vorbei, und sie lächelte freundlich:

„— dann können wir, wenn Sie nichts anderes vorhaben, auch ein andermal wieder ausgehen. Ich will nicht immer allein sein; aber ich rufe Sie nur dann an, wenn wir das so — gewissermaßen ganz kollegial machen —"

Der Freiherr lächelte beschämt und sagte:

„Sie sind imstande, es einem angenehm zu machen, daß man ein Bettler ist!"

Dann tanzten sie wieder.

Bettina entsann sich ihres Bruders und sprach von Ulrichs Sorgen, der ein paar hundert Mark auftreiben wollte, — sie konnte aber selbst nicht genau sagen, was er damit anzufangen beabsichtigte. Der Freiherr hörte ernst zu und sagte, daß ein paar hundert Mark leider schwerer aufzutreiben wären als ein paar hunderttausend; aber vielleicht ließe es sich ermöglichen, daß er selbst einmal mit dem Herrn spräche und ihm ein paar Ratschläge gäbe. — Dieses habe sie gewünscht, sagte Bettina, und sie werde es einrichten.

Sie zählte heimlich ihr Geld, während sie sich im Spiegel der Handtasche besah, wurde leichtsinnig und äußerte den Wunsch nach einem zweiten Cointreau. Es war seit dem Zusammenbruch der erste Abend, den sie ohne Fabian in der Oeffentlichkeit verbrachte, und das war sehr schön. Die Menschen, die um sie herumsaßen, hatten keine blasierten Gesichter, und mit dem jungen Mann, der ihr gegenübersaß, konnte sie sich unterhalten.

„Ich freue mich ja so", sagte dieser junge Mann, „daß Sie endlich einmal lachen —"

„Ich kann auch lachen", sagte Bettina und war sehr froh, — „ich habe heute nachmittag ein Haus in Lugano verschenkt.""

„Ach so—", sagte der Freiherr und begann etwas zu ahnen.

Bettina wurde verlegen, als habe sie eine Sünde eingestanden.

„Nicht so wichtig —", sagte sie. Aber dann wußten sie beide nicht weiter. Die Tanzmusik in der ersten Etage machte eine längere Pause, die Zigeunerkapelle schluchzte unermüdlich im Parterre, Stimmengewirr und Zigarettenrauch lagen unter tausend Lichtern.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 19 / 13. Mai 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Weihefrühling

So leuchtend, wie kein Frühling je erschien,
Ein heil'ger Schauer waltet ahnungschwer!

Ludwig Uhland.

Die Berliner Jugend am Morgen des Nationalfeiertages im Lustgarten rings um den Maibaum.

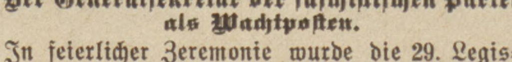
Volks-verbunden!



Der Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai 1934 in Berlin.

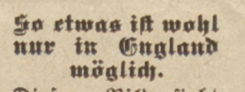
Ministerpräsident Göring marschiert mit den Arbeitern gemeinsam zur großen Feier auf dem Tempelhofer Feld.





Der Generalsekretär der faschistischen Partei als Wachtposten.

In feierlicher Zeremonie wurde die 29. Legislaturperiode des italienischen Parlaments eröffnet. Hohe Würdenträger der faschistischen Partei marschierten nach der Eröffnung zur Ausstellung der Faschistischen Revolution. Unser Bild zeigt den Generalsekretär der faschistischen Partei, der vor dem Ausstellungsgebäude den Wachtposten bezog.



So etwas ist wohl nur in England möglich.

Diesem Bild sieht man es bestimmt nicht an, daß es sich um das Abschreiten einer Front von Husaren handelt. Der Earl of Athlone, kommandierender Oberst des 7. Husarenregiments der Königin, schreitet die Front seiner für ein Kostümfest maskierten Husaren in London ab.



Erzherzog Johann von Oesterreich,
der deutsche Reichsverweser der Jahre 1848/49, mit seiner Familie.

Zu seinem 75. Todestag am 11. Mai d. J.

Durch das rein Menschliche seines Wesens und durch seine Neigung zum Volkstümlichen einer der populärsten Männer seiner Zeit, aber dem Kaiserhof in Wien entfremdet durch seine 1827 geschlossene Ehe mit der Posthalterstochter Anna Plochl aus Aussee, die später zur Gräfin von Meran erhoben wurde. Sie überlebte ihren Gatten um 26 Jahre. Der Ehe entstammte ein 1839 geborener Sohn: Franz Graf von Meran, der 1891 starb.



Schwarz-weiße Truppenschau in Paris.

Dieser Tage wurde in Paris eine große Truppenschau abgehalten. — Unser Bild zeigt französische Soldaten auf der Esplanade des Invalides. Senegalneger waren an der Truppenschau beteiligt.



Ehrengrab für englische Freiheitskämpfer in dem Nordseebad Spiekeroog.
Die Skelette der englischen Freiheitskämpfer von 1812, die kürzlich bei Erdarbeiten in Spiekeroog aufgefunden wurden, sind vom Pfarrer der Insel gelegentlich einer großen Feier beigesetzt worden. Wie sich nach längeren Untersuchungen herausstellte, waren die beiden englischen Seesoldaten 1812 bei einem vergeblichen Angriff eines englischen Landungskorps gegen das von französischen Streitkräften besetzte Spiekeroog gefallen. — Die feierliche Beisetzung der Skelette in dem Ehrengrab in Spiekeroog unter Teilnahme einer Formation des Freiwilligen Arbeitsdienstes.



Japanische Militärautos mit Holzfeuerung.
Japanische Armeeingenieure haben kürzlich Automobile konstruiert, die als Betriebsstoff „Holz" verbrauchen. Die angestellten Versuchsfahrten sind zur Zufriedenheit der Militärbehörden verlaufen. – Die neuen Militärautos anläßlich der ersten Probefahrten.



Eine Königin geht einkaufen.
Die Königin von England machte dieser Tage ihre Einkäufe in Eton und Windsor. Unser Bild zeigt sie beim Verlassen eines kleinen Geschäftes in Eton. Da sich ihre Anwesenheit im ganzen Stadtviertel schnell herumgesprochen hatte, bereiteten ihr die Bewohner und insbesondere die Jugend lebhafte Ovationen.



Ein interessantes Kirchenbauwerk, die Gustav-Adolf-Kirche in Berlin-Charlottenburg, von Prof. Dr. Otto Bartning, geht seiner Vollendung entgegen. — Vorderansicht.

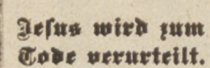


Alle Linien des Baues führen auf den am Fuße des Turmes gelegenen sakralen Mittelpunkt (Altar und Kanzel) hin. Aus dieser Anordnung ergibt sich der fächerartige Aufbau des Kirchenschiffes.



Christus (Ausschnitt aus Station XI).





Neuzeitliche Kirchenplastik

Kürzlich wurde der neue Kreuzweg in der Eremitage bei Siegen i. W. eingeweiht. Die Eremitage bei Siegen ist ein alter, sehr schön gelegener Wallfahrtsort, zu dem alljährlich viele tausend Pilger wallfahrten. Der plastische Schmuck stammt von dem Bildhauer Hermann Kissenkoetter, Münster.

Jede Epoche der christlichen Kirchen hat ihre oft erheblich von einander abweichenden Kunstformen gefunden und zur Geltung zu bringen versucht. Es ist selbstverständlich, daß die beiden großen Bekenntnisse in Deutschland ihrer Eigenart entsprechend vorgehen, so daß entweder der figürliche und architektonische Schmuck oder die strenge einfache Linie überwiegt. Aber wir finden auch enge Berührungen, namentlich der Baustil, der in solchem Fall gleichzeitig auch Stil der Zeit ist, ähnelt sich vielfach. Ob dem unverbildeten Schönheitsgefühl dabei stets Genüge getan wird, muß dem Urteil des einzelnen überlassen bleiben, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß die Zukunft hier noch wesentliche und wahrscheinlich ganz neue Auffassungen bringen wird.

der Bismarck von Korea

Roman von Olaf Bouterweck

(3. Fortsetzung.)

Brinkmann faßte sofort in die Tasche, aber Möllendorff wehrte lächelnd ab: „Laß, Otto! Ein paar Kupferstücke genügen auch, denn ich bin überzeugt, daß der Kerl uns begaunern will!"

Der Mönch machte nicht einmal Einwendungen; er nahm die Kupferstücke in Empfang, verneigte sich dreimal und bedeutete den beiden, ihm zu folgen.

„Vorsicht!" raunte Möllendorff dem Freunde zu. „Wer weiß, was der Kerl im Schilde führt!"

Aber anscheinend hatte sich der Mönch doch nur ein kleines Trinkgeld verdienen wollen, denn er führte die beiden Männer in einen halbdunklen Nebenraum des Pussa-Tempels, verkündete, daß hier die große Kaiserin Tse-si persönlich gebetet und geopfert habe und entfernte sich mit vielen Verneigungen.

Die beiden Freunde sahen sich lachend an.

„Da sind wir ja schön hereingefallen!" meinte Brinkmann halb ärgerlich, halb belustigt. Aber trotzdem sah er sich neugierig in dem Raum um, denn die vielen, eigenartigen chinesischen Vasen und die schweren silbernen Votivzeichen an den Wänden interessierten ihn.

„Und das hängt hier alles so frei herum, ohne daß die Chinesen es gestohlen haben?" fragte er erstaunt.

„In einem anderen Raum würde es ungestohlen auch kaum einen Tag hängen", lächelte Möllendorff. „Aber hier im Tempel wird kein Chinese auch nur das geringste anrühren! Dazu ist er viel zu abergläubisch, denn er fürchtet die Rache der bösen Geister! . . . Aber sieh dort, Otto — merkwürdig!"

Möllendorf deutete auf eine große rotlackierte silberbeschlagene Truhe, die am Deckel auf roter Seide chinesische Schriftzeichen trug. Auf Brinkmanns Bitte übersetzte Möllendorff die Schrift:

„Oeffne, frommer Pilger, in Andacht diesen Schrein. Und nimm ein Steinchen zum Andenken mit, an Pussa die Herrliche, deren Schutz über dir sein wird, wie der Sternenglanz über der Erde."

„Machen wir!" sagte Brinkmann vergnügt, und ehe Möllendorff ihn hindern konnte, hatte er den Deckel hochgeklappt.

Ein scharfes, zischendes Geräusch wurde hörbar. Möllendorff riß den Freund jäh zurück und schlug mit der anderen Hand den Deckel zu. Gerade in dem Moment, als der wütend aufgeblähte Kopf einer Brillenschlange über den Rand schnellen wollte.

Einen Augenblick standen die Freunde wie erstarrt. Möllendorff wandte sich plötzlich um und sah gerade noch, wie sich am Eingang blitzschnell ein Mann abwandte, der mit Ka-Ning-fu verteufelte Aehnlichkeit hatte.

Mit drei Sprüngen war Möllendorff am Eingangstor, aber von dem Mann war nichts mehr zu sehen.

Brinkmann war kreidebleich geworden.

„Mein Gott, eine Brillenschlange!" stammelte er. „Was bedeutet das, Paul?"

„Weiter nichts, als eine der vielen asiatischen Methoden, einen Gegner unschädlich zu machen", sagte Möllendorff ernst. „Komm, Otto, es ist nicht empfehlenswert, sich noch länger hier aufzuhalten!"



Das Kunstwerk des Monats im Deutschen Museum in Berlin.

Das interessante in Birnholz geschnitzte Reliefbild eines Salzburger Patriziers, in der Darstellung des Menschlichen wie in dem feingezeichneten Hintergrund den gemalten Bildnissen der deutschen Renaissance eng verwandt.

VI.

Gegen Mittag traf die kleine Gesellschaft wieder im Hotel ein. Auch auf dem Rückweg, der ohne besondere Zwischenfälle verlief, hatte sich ganz von selbst dieselbe Marschordnung wie auf dem Hinweg ergeben: Regina, Jörn und die beiden Engländer bildeten mit dem chinesischen Führer die Vorhut, der in einigem Abstand Möllendorff und Brinkmann folgten. Die beiden Freunde standen noch ganz im Bann dieses letzten Mordanschlages, der nur durch die Geistesgegenwart Möllendorffs im letzten Moment vereitelt worden war.

Die beiden hingen ihren Gedanken nach und sprachen daher nicht viel; aber es war charakteristisch, daß keiner der beiden an die eigene Gefahr dachte, sondern nur daran, wie er den Freund am besten vor weiteren Anschlägen schützen könne. Möllendorffs Vorschlag, daß man sich trennen solle, damit der Haß seiner politischen Gegner sich nicht auch auf Brinkmann übertrage, war von diesem ebenso entrüstet wie entschieden abgelehnt worden.

„Was denkst du von mir, Paul!" rief er erregt. „Jetzt, wo du mitten in einer Welt von Feinden stehst, soll ich dich allein lassen? Muß ich, als dein ehemaliger Leibbursch sogar, dich erst daran erinnern, daß das einstmals abgelegte Gelübde unbedingter ritterlicher Ehrenhaftigkeit und absoluter Treue zu den Farben ein Symbol der Treue überhaupt ist! Du solltest dich schämen, Paul, einen solchen Gedanken auszusprechen, denn dieses Gelübde bindet mich auch heute noch, wie es mich ewig binden wird! Hast du mich jemals feige gesehen? — Na also, dann kannst du auch nicht verlangen, daß ich ehrlos handeln soll! Möge kommen, was will — ich bleibe! Und ich bleibe gern, denn ich weiß, daß du in meiner Lage genau so handeln würdest!"

„Es geht hier um Sein oder Nichtsein, Otto! Denk an dein Kind!"

„Und du, Paul? Du hast nicht nur Kinder — du hast auch noch eine Frau!"

Möllendorff streckte dem Freunde impulsiv die Hand hin: „Ich danke dir, Leibbursch! Und jetzt erkenne ich erst, wie recht wir damals in Halle taten, als wir dir den Namen ‚Otto der Große' gaben!" —

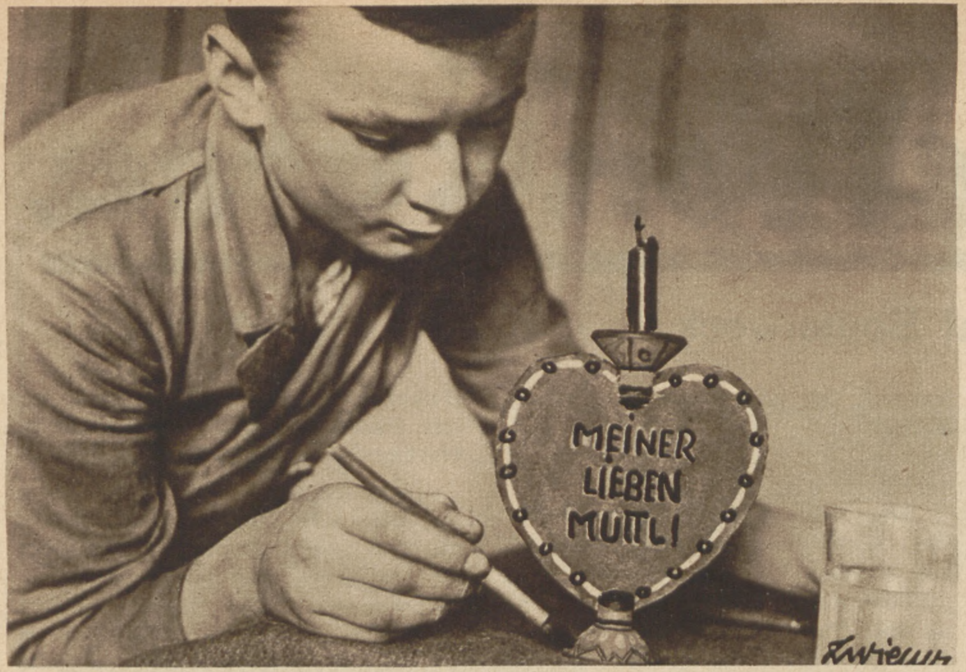
Von dieser selbstlosen und heroischen Stimmung war bei der „Vorhut" wenig zu merken.

Mr. Baxter und Mr. Garrison befleißigten sich seit dem Zusammenstoß mit Möllendorff großer Zurückhaltung. Zwar hatte Möllendorffs Zurechtweisung den Erfolg gehabt, daß die Engländer entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit mit Regina und Jörn nur noch deutsch sprachen, aber sie beschränkten die Unterhaltung auf ein Mindestmaß, während ihre frühere Galanterie Regina gegenüber sich in kühle Höflichkeit gewandelt hatte.

Dieser Umstand hätte nun Jörn eigentlich in die denkbar beste Stimmung versetzen müssen, aber dem stand leider die betrübende Tatsache entgegen, daß die Anwesenheit der Engländer jedes persönliche oder gar vertraute Gespräch mit Regina unmöglich machte. Er hatte diesen Ausflug eigens zu dem Zweck arrangiert, um eine Aussprache mit Regina herbeizuführen; jetzt war diese Gelegenheit vorbei, und der Teufel mochte wissen, ob und wann sich zum zweitenmal eine solch schöne Gelegenheit bieten würde! Jörns Gefühle den Engländern, namentlich dem Sommersprossigen gegenüber, waren daher ausschließlich auf Haß und Rache gestimmt.

Regina hätte sich in dieser Situation auch unter anderen Verhältnissen nicht wohl gefühlt, aber um ihren Mißmut vollzumachen, kamen noch weitere unangenehme Begleiterscheinungen hinzu: Die Schmerzen im Rücken wurden infolge des harten, stoßartigen Ganges ihres Maultieres allmählich unerträglich, während der aufgewirbelte Staub sich in Augen und Nase festsetzte und dort ein heftiges Brennen und Jucken verursachte.

Es wäre eigentlich selbstverständlich gewesen, daß einer der Engländer sein Pferd Regina angeboten und sich selbst mit ihrem Maultier begnügt hätte. Aber entweder war dieser verblüffend einfache Gedanke ihren degenerierten Gehirnen noch zu hoch, oder sie hielten es für unwürdig, mit ihren knochigen Don-Qui-



Das Unterrichtsministerium hat für die sinngemäße Feier des Muttertages angeordnet,
daß die Jugendlichen in Familie und Schule selbständig kleine Arbeiten handwerklicher Art für ihre Mutter herstellen. Der Junge hier hat eben solch eine kleine selbstentworfene und gebastelte Arbeit für die Mutter fertiggestellt.

chotte-Gestalten auf einem chinesischen Mulu zu sitzen.

Dementsprechend frostig fiel auch die Verabschiedung aus, als man endlich mit steifen Gliedern im Hotel gelandet war.

*

Gegen 7 Uhr abends klopfte Brinkmann an Reginas Tür.

„Hallo, Mädel! Bist du denn immer noch nicht fertig?"

„Doch, Pa, sofort! Du kannst ruhig hereinkommen!"

Etwas schwerfällig trat Brinkmann ins Zimmer. Obwohl er auf Möllendorffs Rat den ganzen Nachmittag geruht hatte, taten ihm die Glieder von dem ungewohnten Ritt immer noch weh. Er gab seiner Tochter einen Kuß auf die Wange und betrachtete prüfend ihr Gesicht.

„Gut siehst du aus, Kind! Scheinst diesen verflixten Ritt ja ganz gut überstanden zu haben — — —"

„Hab ich auch, Pa! Nach dem Bad hab ich den ganzen Nachmittag fest geschlafen . . . Von einigen Rückenschmerzen abgesehen, fühle ich mich soweit ganz wohl . . Aber du sagst ja gar nichts, wie ich dir gefalle, Papa!"

„Hm —" machte er zerstreut, „laß dich einmal ansehen!" Er ging um Regina herum und tat so, als ob er ihren äußeren Menschen einer kritischen Prüfung unterzog, aber er dachte in Wirklichkeit an etwas ganz anderes. Doch plötzlich stutzte er.

„Hm — sehr hübsch, dieses Kleid — aber warum hast du denn gerade ein weißes angezogen? Ich glaube, das geht nicht, Regina, denn wenn ich nicht irre, ist Weiß bei den Chinesen die Trauerfarbe!"

Regina legte in ehrlichem Erschrecken die Hände an die Lippen.

„Oh weh! Ist das sehr schlimm, Papa? . . . Glaubst du, daß Min-Yong-ik deshalb verletzt sein könnte?"

„Auf keinen Fall würde er es dir zeigen", lächelte Brinkmann, „dazu sind die Chinesen viel zu höflich! Aber andererseits legen sie auch sehr viel Wert auf äußere Formen, und ich weiß daher nicht — — Wenn Möllendorff hier wäre, würde ich ihn fragen, er kennt sich ja in diesen Dingen aus, aber er ist noch in seinem Hotel . . . Er will übrigens noch heute abend oder spätestens morgen früh hier ins Astor house übersiedeln — —"

„Ja, was mach ich denn nur?" fragte Regina ungeduldig. „Vielleicht weiß Jörn Kastner — —!"

„Ach, Kastner — —!" sagte Brinkmann mit einer wegwerfenden Handbewegung.

„Dann zieh ich ein anderes an!" Sie sprang kurz entschlossen hinter die spanische Wand und zog das weiße Kleid wieder aus, wobei sie sorgfältig darauf bedacht war, ihre Frisur nicht zu zerstören.

Brinkmann räusperte sich ein paarmal. „Da du gerade von Kastner sprichst, Regina — —" begann er bedächtig. Aber sie unterbrach ihn sofort wieder:

„Ja, aber welches soll ich denn nun anziehen, Pa? Das Grüne, das Schwarze oder das Rote?"

„Nimm das Rote!" sagte er aufs Geratewohl. „Um also auf Kastner zurückzu — —"

„Aber nein, Papa! Rot paßt doch gar nicht zu meinen blonden Haaren! Ich werde doch lieber das Schwarze nehmen!"

„Dann verstehe ich nicht, warum du dir überhaupt ein rotes Kleid machen läßt" — wollte er erwidern, aber er hatte bisher mit derart unbedachten Aeußerungen schlechte Erfahrungen gemacht; darum behielt er seine Meinung für sich und sagte statt dessen resigniert:

„Natürlich, das Schwarze, Regina —" Erneutes Räuspern. „Wovon sprachen wir doch eben — —? Ach so, ja, von Kastner also . . . Ich hätte da wohl eine Frage an dich, Regina: Hast du — — äh — ich meine, wie stehst du — —?"

Ein neuer Verzweiflungsschrei Reginas unterbrach ihn: „Aber nein! Das Schwarze geht ja auch nicht, Papa! Jetzt hat der Spitzeneinsatz einen Riß bekommen! Ach, ich könnte heulen — —!"

„Nun, nun —" sagte er beruhigend, „du hast ja noch das grüne Kleid . . . Sieht übrigens sehr gut aus — —" Und mit heimlicher Genugtuung dachte er: Jetzt hat sie wenigstens Ruhe, denn ihre anderen Kleider kommen kaum in Frage!

Ein wenig nervös zündete er sich eine Zigarre an und hörte eine Weile in grundloser Freude auf das leise knisternde Geräusch, das die Seidenkleider hinter der spanischen Wand verursachten. Dann wagte er einen neuen Vorstoß:

„Regina, ich möchte noch eine andere Frage mit dir besprechen . . . Es handelt sich nämlich um Kastner, weißt du . . ."

„Ja, Papa — ich höre!"

„Hm — Jörn Kastner ist ein sympathischer Mensch, und ich bin auch in geschäftlicher Hinsicht durchaus mit ihm zufrieden — aber, weißt du, ich finde, daß er in letzter Zeit seine gesellschaftliche Stellung und überhaupt sich selbst doch bedeutend überschätzt . . . Seine ganze Einstellung zu uns wird mir zu vertraulich — zu familiär möchte ich sagen —"

„Aber Papachen!" kam Reginas Stimme halb belustigt, halb vorwurfsvoll hinter dem Wandschirm hervor; „er gehört doch auch schon fast zur Familie! Ich weiß auch gar nicht, was du eigentlich willst: über ein Jahr lang sitzt der arme Kerl bereits mutterseelenallein in Shanghai . . . Nichts ist daher wohl selbstverständlicher, als sein Bestreben, recht oft und recht lange mit seinen deutschen Landsleuten zusammen zu sein . . Und nun gar erst mit uns, die er seit seiner frühesten Jugend kennt! Noch dazu, wo wir ohnehin bald wieder abreisen — Verzeih, Papachen, aber ich finde das wirklich nicht nett von dir! Meines Erachtens hat Jörn alles andere als solche Zurücksetzung verdient!"

Brinkmann rutschte auf seinem Stuhl nervös hin und her. „Ich glaube, du hast mich falsch verstanden, Regina", sagte er nach einer Weile. „Selbstverständlich sehe ich ein, daß Jörn hier einen schweren Posten hat, und daß wir alles tun müssen, ihm sein Leben nach Möglichkeit zu erleichtern . . . Aber trotzdem ist unserem Entgegenkommen eine natürliche Schranke gesetzt! Solange sich der gesellschaftliche Verkehr mit ihm in konventionelle Grenzen hält, mag es angehen . . . Aber ich muß leider feststellen, daß er in den letzten acht Tagen eine Aufmerksamkeit für dich zu zeigen beginnt, die weit über das gebotene Maß hinausgeht und die auch bereits von anderer Seite bemerkt worden ist — —"

„So eine Gemeinheit —!" kam es hinter dem Wandschirm hervor. Regina hatte es nur vor sich hingemurmelt, aber ihr Vater hatte es trotzdem gehört.

„Wieso?" rief er erregt. „Ich halte es auch für bedeutend richtiger, klare Verhältnisse zu schaffen, bevor Kastner sich vielleicht in eine fixe Idee verrannt hat! Ein Zahnarzt zieht einen Zahn auch nicht millimeterweise, sondern mit einem kurzen kräftigen Ruck heraus! Es kann daher nur in beiderseitigem Interesse liegen, ihm diesen Zahn zu ziehen — je schneller, desto besser! Es sei denn, daß du — —!"

Er hielt erschreckt inne, denn Regina kam plötzlich schluchzend, und erst halb angezogen, hinter dem Wandschirm hervor. Sie kauerte sich in einen Sessel, wo sie verzweifelt die Hände vor das Gesicht legte.

Bestürzt trat Brinkmann zu ihr und streichelte beruhigend ihr Haar. „Nun, nun, Regina . . . Ich hatte keine Ahnung, daß dir die Geschichte so nahe geht . . . Du mußt es nicht so tragisch nehmen, Regina — —"

Sie sah ihm plötzlich voll ins Gesicht.

„Tragisch nehmen — —! Wie du nur redest, Papa! Wenn ich sie doch nicht finden kann!"

„Was kannst du nicht finden?!" fragte er verblüfft.

„Na, meine Strümpfe natürlich! . . . Verstehst du denn nicht, Strümpfe, die zu dem grünen Kleid und den Silberschuhen passen — —"

Brinkmanns erregte Stimmung entlud sich in einem dröhnenden Lachen.



Mutterglück.



Phot.: Harlip.

Köpfe der deutschen Gegenwart:

Vizepräsident Dr. jur. Christian Kinder.

Der Aufbruch der Nation löste auch eine gewaltige Bewegung der Kirche aus. Aus allen kirchlichen Wirrnissen schritt Dr. Kinder zur Tat und baute seit seinem Amtsantritt im Dezember als verantwortlicher Führer der „Deutschen Christen“ im Gegensatz zur bisherigen Leitung den Willen der „Deutschen Christen“ auf dem ewig wahren Grundsatz auf: Bekenntnis und Evangelium waren und bleiben die Grundlagen der Kirche!

Regina zuckte ärgerlich die weißen Schultern. „Deine Heiterkeit ist mir unverständlich, Papa! Die passenden Strümpfe sind nicht da, folglich kann ich auch nicht mitkommen!“

Er streichelte, immer noch lachend, ihre Hand. „Wir wollen ein Kompromiß schließen, Regina . . . Ich habe viel zu große Achtung vor dem Kodex weiblicher Eleganz; darum wage ich gar nicht erst, dir den Vorschlag zu machen, ruhig diese entzückenden Seidenstrümpfe anzubehalten, weil man sie unter deinem langen Kleid ja ohnehin nicht sehen wird . . . Also: tu mir den Gefallen, und zieh auf meine Verantwortung wieder dein Weißes an — —“

„Ja, meinst du wirklich, Papa?“

„Natürlich! Schließlich sind wir ja keine Chinesen, sondern Europäer, darum müssen wir uns nach unserem eigenen Sittenkodex richten, und Min-Yong-ik, der ein kluger Mann ist, wird das natürlich auch verstehen — —“

Regina war schon wieder hinter dem Wandschirm. Während sie noch damit beschäftigt war, sich nun endgültig und zum letztenmal umzukleiden, klopfte es.

Brinkmann öffnete. Draußen stand einer der Hoteldiener und meldete, daß die Diener mit den Sänften da seien. Herr von Möllendorff und Herr Kastner seien ebenfalls bereits in der Hotelhalle anwesend.

„Es ist gut! Wir kommen gleich!“ Als Brinkmann die Tür geschlossen hatte und sich umwandte, trat Regina ihm bereits fertig angezogen entgegen. Ihre Augen glänzten noch ein wenig feucht, aber sonst waren keine weiteren Spuren der Umkleide-Komödie an ihr zu entdecken.

„Wir können gehen, Papa!“ sagte sie eifrig.

„Hm — ja natürlich! . . . Aber du hast mir immer noch keine Antwort gegeben, wie du dich nun eigentlich zu der Sache mit Kastner stellst, Regina . . .“

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und gab ihrem Vater einen herzhaften Kuß auf die Wange.

„Du bist mein kluger, guter, alter Papa!“ lächelte sie und huschte eilig hinaus.

Brinkmann griff resigniert nach seinem Hut. Da hatte er eine halbe Stunde lang geredet, hatte sich aufgeregt und diplomatische Kniffe angewandt — und war nun doch nicht klüger als zuvor! Kopfschüttelnd ging er hinter seiner Tochter her — —

VII.

Möllendorff war inzwischen nicht untätig gewesen. Als ihm die Meldung überbracht wurde, daß die vier von Min-Yong-ik geschickten Sänften vor dem Hotel angekommen seien, entschuldigte er sich bei Jörn und ging hinaus.

Er war durch die bösen Erfahrungen der letzten Tage äußerst mißtrauisch geworden; darum wollte er sich erst vergewissern, daß man ihm und seinen Freunden keine neue Falle gestellt hatte. Denn die Außerachtlassung der kleinsten verdächtigen Anzeichen konnten schwerwiegende Folgen haben: jede der Sänften wurde von vier Kulis getragen; das waren insgesamt sechzehn kräftige Männer! Wenn diese Streitmacht nicht von Min-Yong-ik kam, sondern von seinen und Möllendorfs Gegnern, dann war die Chance der drei Deutschen nicht sehr groß; um so weniger, als sich Regina in ihrer Mitte befand!

Aber Möllendorffs Mißtrauen schien wenigstens in diesem Falle unbegründet zu sein. Min-Yong-iks rote Sänften — rot ist in China die Farbe des Glückes und der Freude — waren ihm nicht unbekannt; die eigenartigen, kunstvoll geschnitzten Drachenverzierungen machten eine Verwechslung unmöglich. Trotzdem begnügte er sich nicht mit dieser Feststellung. Er ging an den Sänften entlang und sah jedem einzelnen der Kulis aufmerksam ins Gesicht. Die Unterscheidung der asiatischen Gesichtszüge — im allgemeinen ein für Europäer schwieriges Kapitel — fiel ihm nicht schwer; sein dreißigjähriges Studium asiatischer Physiognomien und ein ausgezeichnetes Gedächtnis ermöglichten es ihm, selbst flüchtig bekannte Chinesen noch nach Jahren wiederzuerkennen.

Aber denjenigen, den Möllendorff suchte, fand er nicht. Zwar war er überzeugt, daß Ka-Ning-fu sich auch jetzt in der Nähe befand und ihn — Möllendorff — heimlich beobachtete; aber unter den Sänftenträgern schien er jedenfalls nicht zu sein. Ein einziger der Kulis hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit Ka-Ning-fu, nur mit dem Unterschied, daß dieser Kuli einen Kinnbart trug und Ka-Ning-fu nicht.

Während Möllendorf stehen blieb und den Mann mißtrauisch ansah, kam ihm ein Gedanke. Er faßte in die Tasche und holte zwei Schachteln Zigaretten hervor, die er dem Kuli reichte.

„Hier!“ sagte er auf chinesisch. „Nimm! Für dich und deine Kameraden!“

Der Kuli griff mit beiden Händen zu und machte eine tiefe Verneigung. In diesem Moment fuhr Möllendorffs Rechte blitzschnell an den verdächtigen Kinnbart und zog mit einem kräftigen Ruck daran. Aber der Bart war unzweifelhaft echt!

Der auf diese Weise Mißhandelte machte gute Miene zum bösen Spiel; er verbarg seine erste Verblüffung geschickt hinter einem freundlichen Lächeln; dann verbeugte er sich sehr tief und sagte mit der angeborenen Höflichkeit des Chinesen:

„Der mächtige und erhabene Tajen erweist seinem unwürdigen Diener die große Ehre, mit ihm zu scherzen! Die Güte des Tajen ist groß wie der Himmel und tief wie das Meer!“

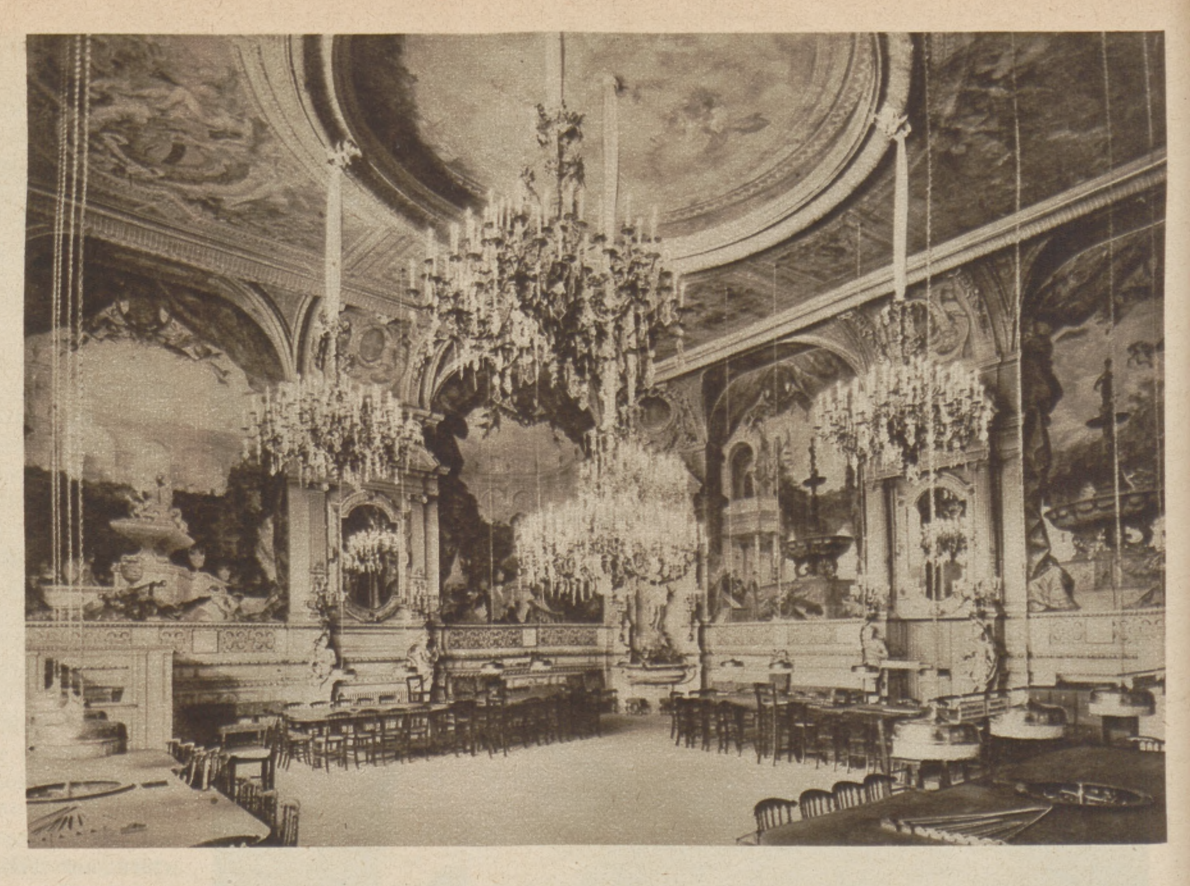
Möllendorff ging lachend weiter. Aber völlig beruhigt war er erst, als er den Führer der Sänftenkulis zu Gesicht bekam. Dieser Mann, der einen roten Rock, eine bunte, mit Schriftzeichen versehene Jacke und in der Hand eine altertümliche Hellebarde trug, war ein Koreaner und Möllendorff schon seit vielen Jahren als einer der Diener Min-Yong-iks bekannt.

Pak-kuang — Möllendorff entsann sich sogar des Namens — machte dreimal Kotau und flüsterte dabei das Stichwort, das am Tage zuvor zwischen Möllendorff und Min-Yong-ik verabredet worden war.

Damit war auch der letzte Zweifel beseitigt. Möllendorff wandte sich zum Hotel zurück. Im Eingang traf er auf Brinkmann, Regina und Jörn. Nach der Begrüßung bot er Regina galant den Arm und führte sie zu den Sänften, wo er ihr beim Einsteigen behilflich war. Die Herren verteilten sich auf die anderen drei Sänften; gleich darauf hoben die Kulis an und gingen auf ein Zeichen ihres Führers im Geschwindschritt hinter Pak-kuang her.

Min-Yong-ik bewohnte — seitdem er vor einem Vierteljahr von Hongkong nach Schanghai übergesiedelt war — südlich vom französischen Stadtteil an der Peripherie der Chinesenstadt ein großes und geräumiges Haus. Dieses Haus bestand, wie alle chinesischen Häuser, aus vielen durch Höfe getrennten Baulichkeiten; nach außen machte es den Eindruck einer kleinen Festung, denn es war rundherum von einer hohen Mauer umgeben. Vor dem Eingang, der durch ein schweres, schmiedeeisernes Tor geschützt war, standen zwei martialisch aussehende Soldaten in roten Uniformen. Als sie Pak-kuangs ansichtig wurden, öffneten sie die Torflügel; dann trat der eine rechts, der andere nach links, wo sie sich auf ein Knie niederließen, während sie mit der rechten Hand den Erdboden berührten und den Sänfteninsassen das Gesicht zu-

Die neue Spielbank in Baden-Baden



Die Regierung Adolf Hitler hat im Sommer letzten Jahres auch das bisherige Gesetz über die Spielbanken in Deutschland beseitigt, und Baden-Baden erhielt die erste dieser Einrichtungen. Der Kanzler ging von der richtigen Erkenntnis aus, daß es besser sei, daß die Ausländer Devisen nach Deutschland bringen, als daß Deutsche deutsches Geld im Auslande lassen. Außerdem konnte man die Schäden, die einer schlecht geführten Spielbank anhaften durch Verordnungen beseitigen.

Das ist in Baden-Baden völlig gelungen. Zunächst einmal haben die Einwohner im Umkreise von 25 km keinen Zutritt zur Spielbank, wodurch eine Spielleidenschaft, die durch tägliches Zusehen entstehen könnte, von vornherein verhütet ist. Außerdem ist durch Verordnung dafür gesorgt, daß an hohen Feiertagen nicht gespielt wird, u. a. ist die ganze Karwoche spielfrei.

Die sogenannten „großen Spieler" sind meistens Ausländer, wodurch die Spielbank in Baden-Baden zu einer bedeutsamen Devisensammelstelle für die Reichsbank geworden ist.

Die Stadt Baden-Baden hat durch die Wiedereinführung der Spielbank einen neuen Lebensimpuls erhalten. Überall geht es vorwärts, und man ist an der Oos einstimmig der Meinung, daß Adolf Hitler besonderer Dank für die großzügige Lösung gebührt. Daß die Spielbank schon unendlich viele Not gelindert hat, das sei nur nebenbei erwähnt. Sie wird in Zukunft noch große Probleme zu lösen haben.

Der Bismarck von Korea

(Fortsetzung von Seite 7).

wandten. Es war der alte chinesische Soldatengruß, „Ta-zien" genannt.

Im ersten Hof setzten die Kulis die Sänften ab. Auch hier stand eine größere Anzahl Soldaten; sie trugen dieselben Uniformen wie Pak-kuang und waren ebenso wie dieser und die beiden Torhüter mit Hellebarden bewaffnet.

Regina blickte neugierig umher, aber es blieb ihr wenig Zeit, das malerische Bild zu betrachten, denn in diesem Moment erschien im nächsten Tor Min-Yong-ik selbst.

Min, der ganz in gelbe Seide gekleidet war, ging seinen Gästen mit freundlichem Lächeln entgegen. Dann verbeugte er sich, indem er gleichzeitig die geballten Hände aneinanderdrückte und zur geneigten Stirn emporhob.

Nach dieser zeremoniellen Begrüßung sprach er einige höfliche Worte von der großen Ehre, die seinem bescheidenen Hause zuteil werde durch die Anwesenheit der hohen Gäste aus „Ta-dei-guo" („das große Tugendland": Deutschland).

Nachdem Möllendorff im Namen seiner Freunde mit ähnlichen höflichen Worten gedankt hatte, führte Min-Yong-ik seine Gäste unter fortwährenden gegenseitigen Komplimentieren über die Schwelle des dritten Tores in die Empfangshalle.

Regina, die zum erstenmal ein vornehmes chinesisches Haus betrat, blickte bewundernd umher. Die Empfangshalle hatte die Form eines langgestreckten Saales. Die Wände waren mit roter und blauer Seide bekleidet. Auf dem Fußboden, der aus geschliffenen Marmorplatten bestand, lagen zahlreiche bunte Matten ausgebreitet. Das Mobiliar bestand aus mehreren kleinen Tischchen nebst dazugehörigen gepolsterten Hockern und einigen Plüschsesseln; die letzteren waren offensichtlich europäischen Ursprungs und wirkten daher in dieser stilvollen Umgebung ein wenig deplaciert. Zur Ausschmückung der Halle dienten wundervoll gearbeitete chinesische Vasen und Plastiken in allen Formen, Farben und Größen; ferner hingen an den Wänden verschiedene altertümliche Waffen, einige zarte Aquarelle, Bildrollen und mehrere Spiegel. Es war alles in allem ein angenehmer und geschmackvoller Raum, dessen Behaglichkeit durch das gedämpfte Licht zahlreicher Papierlaternen noch erhöht wurde, während seine Weite und die gut aufeinander abgestimmten Farben eine beschauliche Ruhe ausströmten.

Von der Halle führten mehrere Türen in die dahinterliegenden Räume; diese Türen bestanden aus kunstvoll geschnitztem Holzgitterwerk, deren bizarre, achteckige Oeffnung mit bunten Perlenvorhängen verkleidet waren.

Min-Yong-ik lud seine Gäste ein, Platz zu nehmen. Er hatte sich sonst mit Möllendorff stets in chinesischer oder koreanischer Sprache unterhalten; der deutschen Sprache war er zwar nicht mächtig, aber dafür sprach er fließend Englisch, so daß eine allgemeine Verständigungsmöglichkeit gegeben war.

Regina hatte sich in einem der zwar stillosen, aber dafür bequemen Plüschsessel niedergelassen. Infolge der vielen neuen Eindrücke gewahrte sie jetzt erst den sonderbaren Tafelschmuck: da standen zwei Phönixe, die aus parfümierten Orchideen, bunter Seide und Golddraht zusammengesetzt waren. Obwohl diese Arrangements einen hohen Grad von Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit erkennen ließen, so wirkten sie in dieser Umgebung doch grotesk.

Nach chinesischer Sitte begann Min-Yong-ik die Bewirtung seiner Gäste damit, daß er ihnen heißen Reiswein vorsetzen ließ. Dann brachten die Diener viele kleine Schüsselchen, in denen sich die verschiedensten eingemachten und gedörrten Früchte und Gemüse befanden.

Möllendorf gab seinen Freunden einen Wink, daß dies nur die Vorspeisen seien; man solle sich zurückhalten, sonst werde man vorzeitig satt und beleidige den Gastgeber.

Nach diesen Vorspeisen folgten in unaufhörlicher Reihenfolge die verschiedensten und merkwürdigsten Gerichte: verschiedene Arten von Krabben; Fisch, in gewürztem Kohl eingerollt; Ragouts von allen möglichen und unmöglichen Seetieren; gebratene und stark gepefferte Eingeweide; Fleischstückchen vom Huhn, Kalb, Schwein und Hammel, in würzigen Tunken schwimmend; gedämpftes Brot mit Knoblauch und Schweinefleisch; Schwalbennestersuppe; Haifischflossen; wundervoll zarte und delikat schmeckende Teile gemästeter Pekingenten; klebriger, süßer Reis, mit Lotuskernen und verzuckerten Früchten gemischt, und dergleichen mehr.

Während der zwei Stunden, die dieses Essen dauerte, zählte Regina über fünfzig verschiedene Gerichte, die ihr zum Teil ganz ausgezeichnet mundeten; und daß es auch den andern sehr gut schmeckte, war ohne weiteres aus deren eifrigem Zuspruch zu erkennen.

(Fortsetzung folgt).

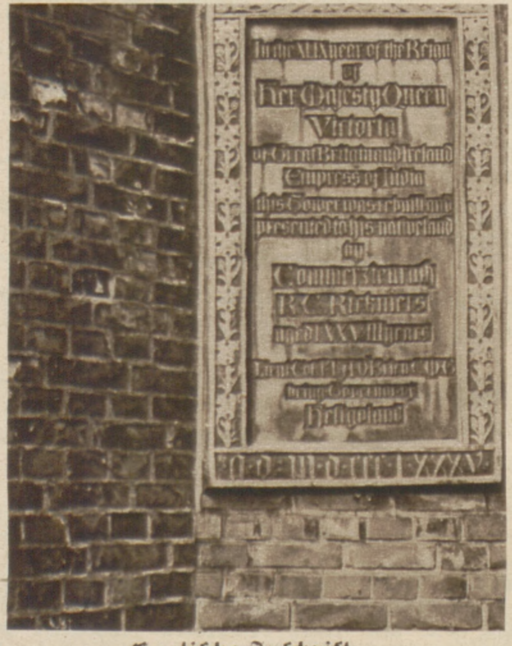
Helgoland unbekannt

Sie waren in Helgoland, aber kennen Sie es? Gewiß, Sie haben sich dort ausbooten lassen, weil es keine Landungsbrücke gibt, Sie haben an der Brücke den Photographen gesehen, der Sie knipste, und die vielen Vermieterinnen, die Ihnen Zimmer anpriesen. Sie haben sich über die Kinder geärgert, die an jeder Ecke stehen und „Andenken" verkaufen wollen und Sie haben die holländische Schokolade und die Zigaretten, die schönen billigen ägyptischen Zigaretten, genossen. Natürlich sind Sie auch um das Oberland gegangen. Aber damit ist Ihre Kenntnis von Helgoland auch zu Ende, nicht wahr? Oder sind Sie einmal durch die stillen kleinen Straßen im Unter- und Oberland geschritten, haben Sie das Häuschen gesehen, in dem Hoffmann von Fallersleben auf Englands freiem Boden sein, unser Deutschlandlied dichtete? Wußten Sie, daß die vielen Drahtkäfige am Strand Hummernkörbe sind und daß man im Aquarium der Biolog. Anstalt Hummern züchtet? In das Aquarium müssen Sie das nächste Mal unbedingt gehen. Da ist ein junger Haifisch, wie die Fremden denken. Es ist aber nur ein strammer Aal. Einen Fischzug von Sandaalen können Sie da bewundern, einen Stuhl voller Anemonen u. s. f. Wußten Sie übrigens, daß das Oberland rundum auf der Erde ummauert ist, damit kein Sickerwasser Abbrüche verursacht? Wußten Sie, daß der Leuchtturm mit 1 Million Kerzen strahlt und daß auf dem ehem. Kriegshafen ein Arsenal von Seezeichen ist? Sie können es deutlich vom Oberland aus sehen. Ich könnte so weiter fragen, ob Sie den Friedhof der Heimatlosen auf der Düne sahen, oder ob Sie die beste und billigste Zigarette entdeckten: aber es sei genug. Fahren Sie nochmals hin und entdecken Sie Helgoland!

Helgoland.
Gasse im Oberland.



In diesem Hause wurde das Deutschlandlied gedichtet.
Wohnhaus Hoffmanns von Fallersleben.



Englische Inschrift am Kirchturm in Helgoland.
(Bauurkunde.)



Ein Symbol.
Auf einem Fels an der Südseite hat eine Marineabteilung ein großes Eisernes Kreuz errichtet.



Opferstock am Friedhof der Heimatlosen auf der Düne.



Im Kampf gegen die Zerstörung.
Dieses Bild zeigt, wie das Oberland durch mancherlei Bauten gegen weiteren Abbruch geschützt wird, zeigt aber auch, wie trotzdem der Abbruch weiter fortschreitet. (In der Mitte, vor den Pflanzen, ist die Schutzmauer schon wieder infolge Unterhöhlung abgebrochen.)



Kein Förderschacht, sondern der Aufzug ins Oberland der Insel
für die, die nicht die lange Treppe steigen mögen.

Ein Dutzend böse Zungen

Anekdoten von Karl Lerbs

Ein überaus unschönes Mädchen fiel Mirabeau in einer Gesellschaft dadurch auf die Nerven, daß es sich der Nachstellungen rühmte, die ihm angeblich bereitet wurden: „Denken Sie, der Marquis de X. hat doch gestern den ganzen Abend versucht, mir schöne Augen zu machen!“

Mirabeau betrachtete die junge Dame eingehend und aufmerksam.

„Es ist ihm nicht gelungen,“ sagte er.

*

Fontenelle mußte im Theater eine lange und böse Tragödie über sich ergehen lassen. Der Dichter, auf Lob erpicht, fand Fontenelle mit dem Taschentuch vorm Gesicht.

„Sie weinen —?“ fragte er geschmeichelt.

„Nein,“ sagte Fontenelle. „Ich schwitze.“

*

Der treffliche Amyot, Prinzenerzieher am Hofe Heinrichs des Zweiten und ein wahrhaft gelehrter Mann, sollte von seinen Freunden dazu überredet werden, die Geschichte Frankreichs zu schreiben.

„Niemals!“ sagte Amyot. „Ich liebe mein Königshaus zu sehr, als daß ich ihm so etwas antun möchte.“

*

Man berichtete der Königin Christine von Schweden, daß die Engländer ihrem Könige Charles den Kopf abgeschlagen hatten.

„Recht haben sie,“ sagte Christine. „Er wußte ja doch nichts damit anzufangen.“

*

Als zur Regierungszeit Wilhelms des Ersten der Schah von Persien seinen Besuch in Berlin machte, wurden ihm die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums feierlich vorgestellt; und zwar bediente man sich dabei, da der Schah kein Deutsch verstand, der französischen Sprache.

Da kam denn auch die Reihe an „M. le ministre de la justice.“ — „Justice — ?“ fragte der Schah befremdet. „Justice — ?“ Dann aber ging ein Leuchten innigen Verständnisses über sein bronzenes Antlitz. „Ah, je comprends — justice!“

Und er beschrieb mit dem Zeigefinger der Rechten um seine Gurgel jenen bedeutungsvollen Halbkreis, mit dem man in der internationalen Gebärdensprache den juristischen Vorgang des Hängens zu bezeichnen pflegt.

*

Als d'Argenson nach seiner mißglückten Auflehnung gegen die Pompadour aus seinem Amte als Kriegsminister entfernt worden war, schrieb er wenige Stunden nach seinem Sturz an einen ihm befreundeten Ministerkollegen:

„Mein lieber Jeannelle! Falls Sie sich meiner noch entsinnen, so tun Sie mir doch bitte die Liebe usw. usw.“

*

Er habe einmal, erzählte der große holländische Arzt Boerhaave, die Frau eines durchreisenden Schotten behandelt, und er habe sich alle Mühe dabei gegeben, obwohl es ein bitterböses Weib gewesen sei. Aber er habe sie nicht retten können, da der liebende Gatte ihn erst geholt hatte, als es schon zu spät war. Zur Strafe habe er dem Manne eine Rechnung über hundert Gulden geschrieben.

„Hundert Gulden —!“ habe darauf der Schotte entsetzt gebrüllt. „Da wäre es mir ja fast lieber, sie wäre am Leben geblieben!“

*

Ludwig der Zwölfte von Frankreich hörte, daß einer seiner Offiziere, der im Rufe sehr geringer Heldenhaftigkeit stand, „wegen tapferen Verhaltens“ um einen Ehrensold einzukommen gedachte. Das Recht darauf leitete er aus einer großen Narbe im Gesicht ab, die er aus dem Felde heimgebracht hatte.

„Geschieht ihm recht, daß er im Gesicht verwundet ist,“ sagte der König. „Wozu brauchte er sich umzusehen?“

Der Doktor Bouvart, vor zwei Jahrhunderten als Arzt gesucht und als Witzkopf gemieden, wurde zum schwer erkrankten Großalmosenier gerufen.

„Ich leide Höllenqualen,“ stöhnte der Kranke.

„Was —! Schon —?“ sagte Bouvart.

*

Kurfürst Carl Ludwig wurde gefragt, ob er sich nicht nach gutem alten Brauch einen Hofnarren halten wolle.

„Brauche ich nicht,“ sagte der hohe Herr. „Wenn ich lachen will, lasse ich zwei von meinen Hofräten miteinander disputieren.“

*

In Frankfurt hatten sie einmal einen Charakterspieler, der durch die außergewöhnliche Größe seiner Begabung und seiner Ohren ausgezeichnet war. Man kann sich denken, welche Fülle unzarter Scherze er von seinen Kollegen hinzunehmen hatte. Am schlimmsten trieb es der „Bonvivant“ — ohne in seiner schlichten Einfalt zu ahnen, welches Unheil er eines Tages über sein Haupt bringen würde.

„Tjaja,“ sagte nämlich der Charakterspieler, als es ihm zu dumm wurde, vor vielen Zeugen, „I h r Kopf und m e i n e Ohren, d a s gäbe einen Esel!“

*

Wedekind saß einmal bei einem Theaterdirektor, mit dem er leidlich befreundet war, als durch irgendeinen Zufall ein aufgeregter Herr ins Direktionszimmer geriet, dem man an der Kasse die Abnahme eines angeblich falschen Zwanzigmarkstückes verweigert hatte.

„Also, da kann ich Ihnen wirklich nicht helfen,“ sagte der geplagte Bühnenleiter. „Das Stück ist tatsächlich falsch.“

„Haben Sie sich doch nicht so!“ sagte Wedekind aus dem Hintergrund. „Als ob Sie in Ihrem Theater sonst nicht grundsätzlich die falschen Stücke annähmen — !“



„Hat jemand in meiner Abwesenheit angerufen, Marie!“

„Ja, einer, den habe ich nicht verstanden. Vorsichtshalber sagte ich, daß Sie ihm morgen etwas a conto einschicken würden.“

Ein Rätsel.

Worin stimmen das Einmaleins und eine Verlobung überein?

„Das weiß ich wahrhaftig nicht!“

„Beides sind Angelegenheiten, mit denen alle kleinen Mädchen rechnen!“

Praktische Neuerungen.

Ein Teppich für das Wohnzimmer soll angeschafft werden und die Hausfrau ist dabei, das Zimmer auszumessen. Das Metermaß reicht nicht aus, und die junge Frau sagt entrüstet: „Na, ja, Ihr Männer! Nicht mal soviel Verstand habt Ihr, um endlich mal ein dehnbares Maßband zu erfinden!“

Ein Volltreffer.

Der kleine Eberhard holt beim Mittagessen aus dem Geflügel ein Schrotkorn heraus und fragt:

„Mutti, was ist denn das?“

Die Mutter erklärt ihm, daß es ein Schrotkorn sei, womit der Vogel geschossen wurde.

Einige Tage später gibt es Königsberger Klops zu Mittag und die kleine Schwester entdeckt verwundert ein Gewürzkorn in ihrem Fleisch. Eberhard kann sie nun belehren:

„Aber Marianne, du weißt nicht, was das ist? Damit schießt man doch den Klops!“

Gegenlicht-Aufnahmen!

„Die Sonne stets im Rücken“ — — dies stellte in früheren Fotolehrbüchern das oberste Gesetz für den „Knipser“ dar — — damit er ja nicht auf den Gedanken kommen könne, sein Objektiv einmal g e g e n die Sonne zu halten.

Im Keller
Hauff-Ultra-Film 26° Sch.,
15 Sekunden, Blende 8, Rolleiflex.

Daß Aufnahmen g e g e n d i e S o n n e gewisse Vosichtsmaßregeln erfordern, weiß heute bereits jeder Amateur, aber auch, daß gerade diese Aufnahmen die schönsten und dankbarsten Bilder geben. Oberstes Gesetz bei der Aufnahme ist: Das Objektiv beschatten, da es nicht von direkten Sonnenstrahlen getroffen werden darf — — aber nicht zu stark beschatten — — sonst entstehen auf dem Negativ helle Flecke, die von dem Gegenstand, mit dem abgedeckt wurde, herrühren.

E i n e n F e i n d hat die Gegenlichtaufnahme in erster Linie: Das ist der Lichthof, jene formlose Überstrahlung in den hellsten Lichtern. Mithin verlangt die Gegenlichtaufnahme unbedingt lichthofgeschütztes Aufnahmematerial, d. h. Films oder Platten, die mit einer besonderen Rückschicht gegen solche Überstrahlungen geschützt sind, die eine Rückspiegelung verhüten.



Sonnenspiel
Hauff-Ultra-Film 26° Sch.,
1/2 Sek., Blende 4,5.

An den hier abgebildeten Aufnahmen (die auf dem Hauff-Ultra-Film, einem höchstempfindlichen Film von 26° Sch., gemacht sind, der eine braune Rückschicht gegen Überstrahlungen besitzt) sehen Sie drei gute Beispiele von Gegenlichtaufnahmen, die Ihnen auch gleichzeitig verschiedene Aufnahmemöglichkeiten zeigen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Gegenlichtaufnahmen oft außerordentliche Kontraste zwischen Schatten und Lichtern enthalten. Will man ein harmonisches, in allen Teilen kopierfähiges Negativ bekommen, so muß man das lichthofgeschützte Aufnahmematerial weich, d. h. in einem verdünnten Entwickler, hervorrufen, denn verdünnte Entwicklung mildert die Kontraste.



Blick durchs Stadtwappen
Hauff-Ultra-Film 26° Sch.,
1/10 Sek., Blende 22, im Gegenlicht.

R · Ä · T · S · E · L

Entwicklung . . .

Der Dramaturg vom Schauspielhaus
tauscht Kopf und Hals für H erst aus.
Als er (im Innern) seine Tat
(kopflos) durch b erneuert hat,
ersprießt die Stadt, in der er schafft
— man neidet ihr die „stolze“ Kraft!

Zahlenrätsel.

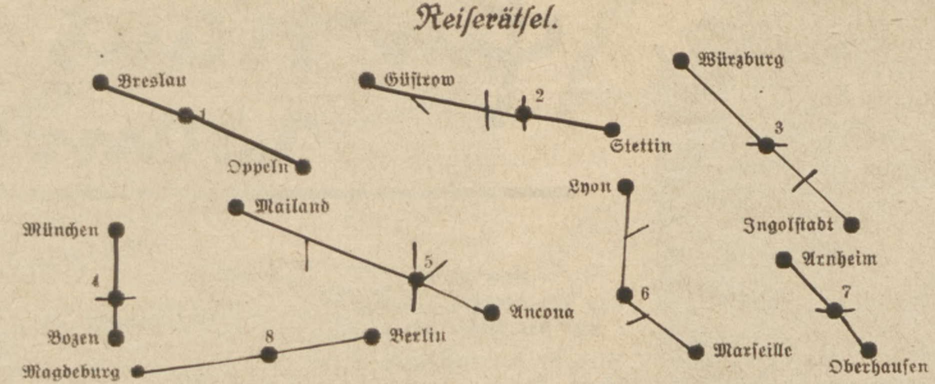
1 2 3 4 5
Land in Asien,
6 2 7 2
Stoff, der Gärung hervorruft,
6 2 8 9 2 5 10 2 11 12
Stadt am Neckar,
11 13 1 9 13
Tonstück mit Wiederholungen,
14 8 12 2 11
Großes Raubtier,
3 4 15 14 13 11
Geistlicher,
9 4 14 14 2 5
Südfrucht,
3 7 2 1 1 8 12
Kleine Münze,
10 4 1 15 8 1
Ostseebad.

Die dritten Buchstaben der Lösungen nennen ein Fest.

„Aufregender“ Vorfall.

Ein af fand mal in Afrika
'nen ä im hohen Steppengras
und sagte: „Na, was ist denn das?“,
besah ihn sich darauf ganz nah . . . .
Kurzsichtig nahm er seinen nei
und stellte fest, daß wirklich es ein ä
nur sei!

Reiserätsel.



Kurt Haffner will an einer deutschen Technischen Hochschule studieren und befindet sich auf der Reise dorthin. Wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—8 einsetzt, nennen deren zweite Buchstaben das Reiseziel.

Problematik der Küche.

Das duft'ge Kraut (die feine Würze,
die ich ums letzte Blättchen kürze)
häng' ich der Emma vor den Kopf
(die grad' die Suppe probt im Topf)
und so entsteht das Wort, in dem
ihr seid — zu lösen dies Problem!

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Der feudale Gutsherr: Monoke(l) o Oekonom.

Wege zur Ertüchtigung: — I — rene, E—g, Energie.

Rösselsprung:

Der Mai ist auf dem Wege
der Mai ist vor der Tür:
Im Garten, auf den Wiesen
ihr Blümlein kommt herfür!

Da hab' ich den Stab genommen,
da hab' ich das Bündel geschnürt,
zieh weiter und immer weiter,
wohin die Straße führt.

Und über mir ziehen die Vögel,
sie ziehen in lustigen Reihn,
sie zwitschern und trillern und flöten,
als ging's in den Himmel hinein.

(„Wanderer“ von Wilhelm Müller.)

Frühlingswunder (Doppelrätsel): Kät(z)chen, Kätchen, Br(a)ut, Brut.

Reiserätsel: Allenstein, Bruchsal, Hagen, Glauchau, Bentschen, Probstzella = Lugano.

Verwandlungsaufgabe: Gold, Geld, Held, Herd, Herr.

Der Ehrenring

Geschichte aus dem alten Holland

Von Hilde Heisinger

Mit einemmal gebärdete der Wind sich anders als sonst. Er strich mit leichtfertigem Johlen durch die engen Gassen von Haarlem, über die Treppengiebel der ehrsamen Bürgerhäuser, und um den mächtigen Sankt-Bavo-Turm, der sein Stundenspiel mit hellem Kling-Klang über die regennassen Dächer schickte.

Der Wind trug den Frühling in die kleine Stadt. Er schmeckte nicht mehr nach salziger See, sondern nach den eben erschlossenen Tulpen und Hyazinthen, die sich auf endlosen, bunten Feldern draußen vor dem Stadttor ausdehnten.

Der Vorsteher des Altmännerheims von Haarlem, Jacob van Rijt, sog den süßen Geruch behaglich schnuppernd in sich auf, als er über das Buckelpflaster des Großen Marktes zur Schmiedegasse hinüberbog. Von St. Bavo schlug es eben erst fünf Uhr. Aber hier in der schmalen Gasse lag schon jene leichte, violette Dämmerung, die den ersten Frühlingsabenden eigen ist.

Hinter den blanken Spiegelscheiben bei Truusje de Boer, seiner Base, schimmerte das Teelicht unter dem kupfernen Komförtchen. Jacob van Rijt nahm flink zwei Stufen auf einmal, als er es sah. Denn nichts war Truusje mehr verhaßt, als wenn der Tee zu lange zog. Base Truusje — Jacobus hatte ein achtungsvolles Lächeln auf seinem runden Ratsherrngesicht, als er das dämmerige Zimmer betrat und seiner Verwandten die molligen Hände küßte.

Eine Weile war es still zwischen ihnen. Jacobus hielt ein zerbrechliches Teeschälchen in den Händen und dehnte sich wohlig. Das Flackerfeuer im Kamin prasselte und warf seinen roten Schein auf den bunten Teppich. Er fing sich in dem blitzenden Perpendikel der Wanduhr und in den Goldfäden des gestickten Spruches: So wie die Uhr zu Hause tickt, tickt sie nirgends.

Jacobus nickte und lehnte sich mit einem wohligen Seufzer zurück. Sein Doppelkinn verschwand in der Mühlradkrause seines Ratsherrngewandes, und der Zeigefinger mit dem wappengeschmückten Ring klopfte den Takt zu einem Liedchen, das die gespitzten Lippen hörbar summten.

„Mich will bedünken, du bringst eine gute Neuigkeit, Cobus.“ Truusje hob fragend die Augenbrauen und sah ihn erwartungsvoll an. Van Rijt nickte. In diesem Augenblick trat die alte Magd mit dem Pfeifenbrett herein. Für Truusje, die gespannt zu ihm hinübersah, eine unliebsame Störung, denn Jacobus wählte lange und umständlich unter den weißen Tonpfeifen aus. Dann tat er erst ein paar genießerische Züge, ehe er sich zum Erzählen entschloß.

„Sie lassen ihn raus“, sagte er auf einmal und ging heftig rauchend im Zimmer auf und ab, „und einen Auftrag kriegt er obendrein, der arme Kauz!“

„Gelobt sei Jesus Christ“, flüsterte Truusje, und ihre Nasenspitze wurde ganz weiß vor Ergriffenheit.

Vor einigen Wochen hatte van Rijt in dem nüchternen Altmännerhaus von Haarlem unter den dreißig Insassen den Maler Frans Hals auf einmal erkannt. Den Trunkenbald und Liederjan, dem man das Haus überm Kopf weggepfändet hatte, als er seine Zechschulden nicht bezahlen konnte. Ins Armenhaus hatte man ihn gesteckt, aus Gnade und Barmherzigkeit, weil keiner in der Stadt mehr für ihn einstehen wollte.

Keiner? Er hatte Base Truusje davon erzählt, Base Truusje mit dem goldensten Herzen. War sie nicht damals wie ein Wiesel aufgesprungen und hatte nach der Magd geläutet? Und war nicht eine Stunde darauf schon Scheuern und Klopfen aus der obersten Giebelstube ihres Hauses durch die weitgeöffneten Fenster gedrungen aus der künftigen Werkstatt des einsamen Malers?

Monate sind seit jenem Tag ins Land gezogen. Die bunten Tulpen draußen vor der Stadt verblühten, und auf den weiten Feldern schwelten die Laubfeuer.

In der hellen Giebelstube von Base Truusje stand der Maler Frans Hals, tief in Gedanken verloren vor seiner Staffelei. Soeben war das große Bild herausgetragen worden, das treffliche Bild von den sechs Vorstehern des Armenhauses, das der Rat ihm in Auftrag gegeben. So prächtig ist es gelungen, daß selbst der Bürgermeister des Lobes voll war und ihm ein gespicktes Beutelchen voll klingender Münzen auf den Tisch legte. Es war ein großer Augenblick, der die letzte, elende Zeit aus seinem Leben wegwischte.

Aber — größer noch als die Anerkennung der Ratsherren dünkte dem alten Maler jene scheue Bewegung, mit der Jacobus van Rijt seinen Siegelring abstreifte und ihn dem Meister auf den Finger steckte. Sinnend stand er lange nachher in der leeren Giebelstube, die erfüllt war von dem Glockensummen der St. Bavokirche. Liebevoll schob er den Ring auf seinem Finger hin und her. Das Haarlemer Wappen, das silberne Schwert und die Sterne auf rotem Grund leuchteten verheißungsvoll auf. Mehr als alle Schätze der Welt würde dieser Ring ihm fortan gelten.

Leise knarrte auf einmal die Tür. Base Truusje stand auf der Schwelle. Jeden Tag war sie um diese Zeit für ein paar Minuten gekommen, nach ihm und dem werdenden Bild zu schauen. Umsorgend. Lobend und tadelnd, je nachdem, wie es ihm nottat. Eine lebendige Brücke für ihn, zurück zu den Menschen. Alle Schätze der Welt würden nicht aufwiegen können, was diese Frau ihm getan.

Der dicke, goldene Ring war zwar für Truusjes Finger zu weit. Aber sie hat ihn bis an ihr Lebensende an einem Kettchen um den Hals getragen.

Ein Haus – wandert aus!

Cooks Geburtshaus schwimmt in 350 Kisten nach Australien

Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Häuschen des großen englischen Entdeckers Cook, der Australien entdeckte und erforschte, ist völlig abgetragen worden und wird zum Andenken an den großen Entdecker bei Melbourne in Australien, aus Anlaß der demnächst stattfindenden Hundertjahrfeier der Gründung der Stadt, ohne jegliche Änderung oder Neuerung wieder aufgestellt werden. Jeder Stein und Balken des Häuschens, das in Ayton, Yorkshire (England), stand, ist numeriert worden, sogar der Efeu, der am Hause rankte, wird mitgenommen. In 350 Kisten, deren jede mehrere Tonnen wiegt, sind die Steine usw. sorgfältig verpackt worden. Unserem deutschen Empfinden ist eine derartige „Traditionspflege“, die in Wirklichkeit grade vernichtet, was sie erhalten möchte, durchaus fremd. Die Amerikaner haben mit dieser Art, sich „geschichtliche“ Stätten zu schaffen, angefangen und damit am besten bewiesen, daß ihnen der tiefe historische Sinn, der aus Blut und Boden stammt, fehlt.



Das Haus des Weltumseglers, ehe es auf die Reise ging . . .
Hier, in der englischen Ortschaft Ayton, wohnte im 18. Jahrhundert James Cook, der Entdecker Australiens. Vor kurzem erschienen Abgesandte der Stadt Melbourne, kauften das Häuschen . . .

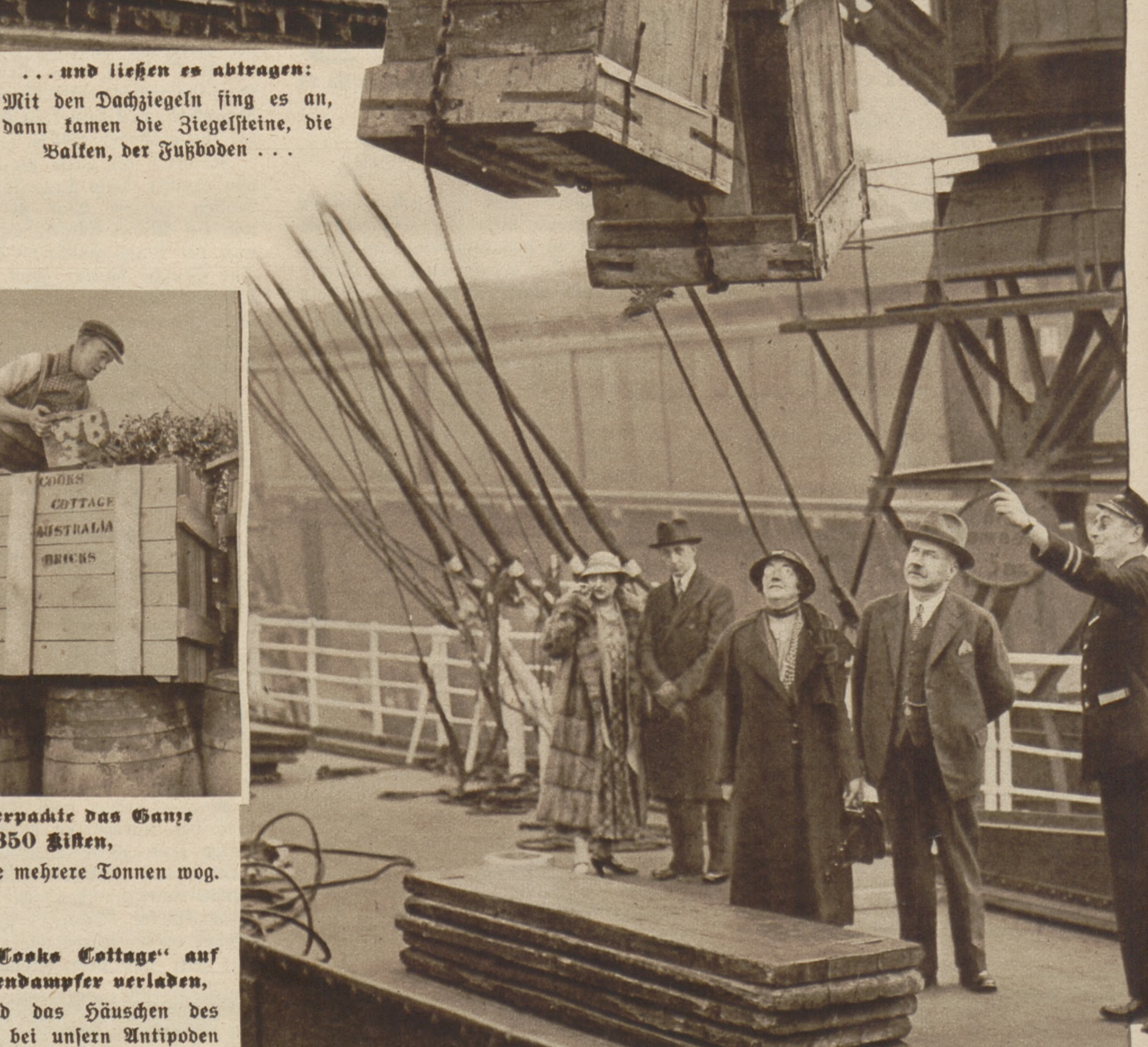
. . . und ließen es abtragen:
Mit den Dachziegeln fing es an, dann kamen die Ziegelsteine, die Balken, der Fußboden . . .



Jedes einzelne Stück wurde sorgfältig numeriert,
sogar die Latten des Gartenzauns und den Efeu nahm man mit —



. . . und verpackte das Ganze in 350 Kisten,
von denen jede mehrere Tonnen wog.



Hier wird „Cooks Cottage“ auf den Australiendampfer verladen,
und bald wird das Häuschen des Weltumseglers bei unsern Antipoden wieder auferstehen.



Anschlag gegen den Richter der Inukai-Attentäter.

Der Kriegsrichter Yoriharu Ko, der die Attentäter, die den japanischen Ministerpräsidenten Inukai töteten, zu Gefängnisstrafen verurteilte, wurde selbst das Opfer eines Anschlages, der wohl einen Racheakt darstellt. — Abtransport des schwerverwundeten japanischen Richters kurz nach dem Anschlag.

Ein Absturz.

Dieses Photo stellt nicht irgendeine Szene aus einem See- und Luftgefecht dar, sondern wurde von unserem Kameramann unweit von der bekannten Schiffsmodellbau-Schule bei Potsdam aufgenommen. Die Schüler stellen dort täuschend ähnliche große Schiffs- und Flugzeugmodelle her, und eines dieser Modelle, ein früheres deutsches Kriegsflugzeug darstellend, schlägt soeben aufs Wasser.



Endgültiges Verschwinden der Gitterfenster in der Türkei.

Dieser Tage gab die türkische Regierung einen Erlaß heraus, wonach aufs strengste gegen die Hauswirte vorgegangen wird, die nicht in kürzester Zeit die Fenstergitter entfernt haben, so daß sie von der Polizei entfernt werden müssen. Die Regierung ist mit Recht der Ansicht, daß diese Gitter weder Luft noch Sonne hineinlassen und somit Hilfsmomente für die Tuberkulose sind. Das Bild zeigt ein solches Fenster, wie es jeder Orientreisende kennt.



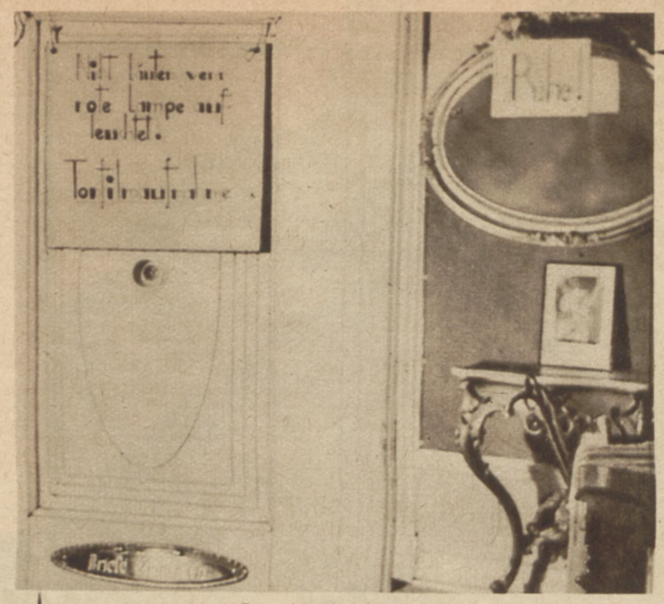
Eine Fechterrüstung aus Per Lings Zeiten.
Fechten ist ein wichtiger Bestandteil der Lingschen Gymnastik.

In der Hochburg der schwedischen Gymnastik

Das Gymnastische Zentralinstitut in Stockholm ist die Geburtsstätte der „schwedischen Gymnastik“; hier setzte vor 120 Jahren Schwedens Turnvater Per Ling zum erstenmal sein System der Körperschulung in die Praxis um. Von hier begann der Siegeslauf der „schwedischen Gymnastik“ durch die ganze Welt.

Wissenschaftliche Körpermessung.
Körpermessung im physiologischen Institut der Anstalt mit größter wissenschaftlicher Präzision.

PRIMANER drehen einen TONFILM



Tonfilmaufnahme!
Nicht läuten, wenn rote Lampe aufleuchtet!
Das Schild an der Eingangstür einer Privatwohnung in Charlottenburg, wo jeden Sonnabend nachmittag und Sonntag der 900 Meter lange Kriminaltonfilm „Meine Herren — ein neuer Planet!" gedreht wird.

Wenn man an einem Sonnabend oder Sonntag die Treppen eines Mietshauses in Charlottenburg bis zum höchsten Stockwerk erstiegen hat, kann es geschehen, daß über einer Wohnungstür plötzlich rotes Licht aufblinkt und ein Schild beleuchtet, auf dem zu lesen ist: „Wenn rote Lampe brennt, nicht läuten! Tonfilmaufnahme!" Hier hat eine Freundesgruppe von Primanern und Abiturienten, die sich stolz „Herum Tonfilm-Gesellschaft" nennt, ihr „Studio" aufgeschlagen — zu welchem Zweck die Eltern eines der Herren Direktoren gebeten wurden, die Wohnung freundlichst an diesen Tagen zu meiden. Denn dann wird getonfilmt.

Vor zwanzig Jahren erprobten die Primaner ihr schauspielerisches Talent in Theatervereinen und Schüleraufführungen und ahmten die Vorbilder nach, die als gefeierte Helden über die Bretter



„Vollsitzung" des Primaner-„Direktoriums":
links der Regisseur, der das Drehbuch verfaßte, in der Mitte der „kaufmännische" Direktor, rechts der Filmoperateur.



Hochbetrieb in der „Künstlergarderobe",
die wochentags das Studierzimmer des Filmoperateurs ist.



Aufgepaßt, Jungens! — Bei „drei" läuft der Film!

der Bühne gingen. Die heutige Generation, vor der die Technik keine Geheimnisse hat, erobert sich mühelos das Gebiet des Tonfilms, der noch vor kurzer Zeit die Fachleute vor knifflige Aufgaben stellte.

Die jetzt heranwachsende Jugend hat mit allen früheren gemeinsam, daß sie kein Geld besitzt, wenn sie auch diesen Zustand weit weniger tragisch nimmt. Sie schreckt trotzdem vor dem Tonfilm nicht zurück, denn ihre Kenntnis technischer Handgriffe erleichtert die Selbstherstellung der kompliziertesten Apparate, die eine Tonfilmaufnahme benötigt. Die Primaner haben den großen Ateliers alle Geheimnisse



Der „Kameramann“
an seinem selbstgebauten Apparat. Gedreht wird mit alten restlichen Filmstreifen, die von befreundeten Filmgesellschaften kostenlos überlassen sind. Auch die Scheinwerfer sind bloß „entliehen“. „Atelier“ und „Aufnahmezelle“ sind in der Wohnung des Vaters eines der jugendlichen „Direktoren“ etabliert, die Sonnabends und Sonntags zur Verfügung gestellt wird.

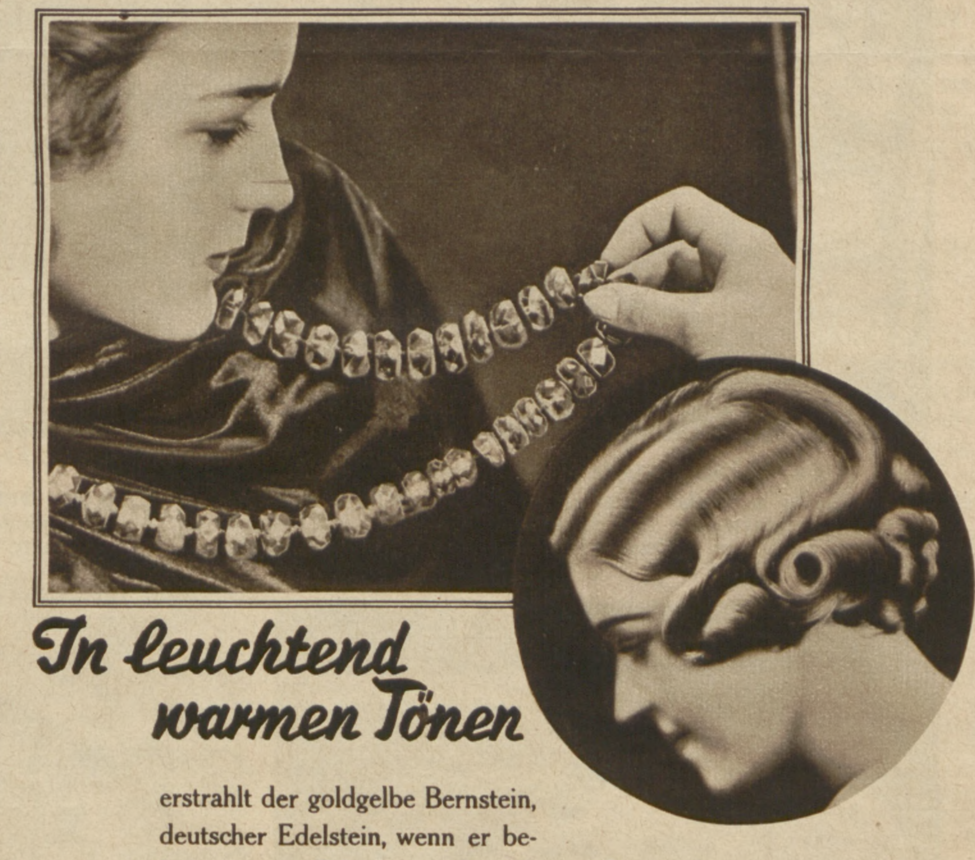
abgelauscht und sich einen Mikrophongalgen, einen Kamerawagen, der den Bewegungen der Darsteller folgt, und sogar eine geräuschlose Kamera gebaut.

Freilich war diese Gruppe junger Filmfreunde vom Glück begünstigt; denn zu ihr zählt der Sohn eines bekannten Berliner Filmindustriellen. Ihm fällt es nicht schwer, von den großen Ateliers die Scheinwerfer, Lampenstützen, Kabelvorrichtungen, kurz das ganze Rüstzeug zu einer Filmaufnahme geliehen zu erhalten, wie auch das Material des Negativfilms aus den Ateliers in kleinen Stücken zusammenzusuchen, wo diese Reste bisher als Abfall fortgeworfen wurden. Mit dem Mut, der die Jugend ziert, lassen sie ihre Kurztonfilme in der feststehenden Dekoration einer Mietswohnung spielen.

Einer der wichtigsten Schauplätze des Kriminaltonfilms: die Küche.
Das Küchenmädchen, die 14jährige Tochter eines bekannten Berliner Filmanwalts, spielt die „Dolly Haas“ dieser neuartigen Filmgesellschaft.



Die Hauptdarstellerin,
eine junge Primanerin, die als „Heilige Johanna“ ihr schauspielerisches Debut in einer Schüleraufführung bereits verbuchen konnte, zeigt Höhepunkte ihrer „dramatischen“ Begabung für die große Gesellschaftsszene, die unter Leitung des Regisseurs geprobt wird.







Vorbereitung zum Schlauchtanz.
(Mosaik aus Ostrom).

„Spiel und Sport bei den Griechen und Römern."

Die neue Ausstellung im Alten Museum zu Berlin.

Blick in die Ausstellung.



Die ungarischen Sänger singen das Horst-Wessel-Lied.
Die in Berlin weilenden ungarischen Sänger ehrten die deutschen Kriegshelden durch eine Kranzniederlegung am Ehrenmal. — Die ungarischen Sänger singen nach der Kranzniederlegung das Horst-Wessel-Lied.



Die deutsche Kunstfliegerin Liesl Bach in Paris siegreich.
Auf dem Flugplatz Vincennes bei Paris fand ein Kunstflug-Wettbewerb der Kunstfliegerinnen statt, in dem die deutsche Kunstflugmeisterin Liesl Bach siegte.



Erste Annäherung.



Hoch soll er fliegen!



Zärtliche Regung.

„Barbara" und der Teddybär.

Die große Polarbärin „Barbara" im Whipsnade-Zoo bei London hat einen Teddybär als Geschenk erhalten. Sie scheint an dem Spielzeug viel Freude zu haben.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7 zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.